

Aachener Schmiedeeisen vom Mittelalter bis zum Jahre 1812

von Hans Küpper

I

Geschmiedetes Eisen ist realisierte, lineare Phantasie in unterschiedlich akzentuierter Materialsprache. Grundelemente dieser Kunstsparte sind das Bandeisen, aus dem sich das Flacheisen entwickelt, der Vierkantstab und die Rundeisenstange, die durch den Kunstschnied die gewünschte Ausformung erfahren.

Andere Kunstzweige, vor allem die Borduren- und Initialornamentik der Buchmalerei, in der sich die große Tradition der Arabeske erhalten hatte, konnten der frühen Schmiedekunst entscheidende Anregungen vermitteln und sogar fertige Vorlagen liefern.

Zu den Glanzepochen der Schmiedekunst gehören Gotik und Barock, zwischen denen eine vergleichsweise kurze Renaissanceblütezeit steht. Solch allgemeine Feststellungen müssen jedoch für die Maasländische näher präzisiert werden.

Hochleistungen der Schmiedekunst finden sich hier zunächst in staufischer Zeit, dann im 13. und 15. Jahrhundert. Erst vom Beginn des 15. Jahrhunderts an kann von einer »eigenständigen« maasländischen Schmiedekunst gesprochen werden.

Die Renaissance gelangt hier erst sehr spät zum Durchbruch, kann aber die postume Gotik letztlich nicht ablösen. Louis XIII heißt die »moderne« Stilrichtung, die sich bis zum letzten Schwerpunkt der maasländischen Schmiedekunst bis in die zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts hält.

Im Zeichen der Régence, der höfischsten und französischsten aller Stilschattierungen des Barock, stehen die größten Triumphe auf dem Gebiet der maasländischen Schmiedekunst, die erst ihr Ende beim Einmarsch der Revolutionstruppen erfahren.

II

Man hat sehr treffend den Beschlag als das Gitter der Gotik bezeichnet. Tatsächlich lässt sich ein Beschlag einem Gitter vergleichen, das auf einen Hintergrund gesetzt ist. Die gemalte Bordure wird bei vollständiger Bewahrung des linearen Gehaltes in eine »Reliefform« übertragen.

Von einem Hauptast, dem eigentlichen Band, rollen sich beiderseits Spiralsysteme auf, die mit Blattspitzen, Paßstückchen, Blumenrosetten und manchmal sogar mit Tieren herrlich verziert sind. Der Beschlag der französischen Kathedraltüren fand auf diese Weise seine kunstvolle Anpassung an die übergeordneten Architekturglieder. Auch die Lütticher Lambertuskathedrale, um die einst Stadt und Fürstentum Lüttich gewachsen waren, und die deshalb in den Revolutionszeiten blindwütig als Symbol der fürstbischöflichen Herrschaft zerstört wurde, war mit derartigen Türen geschmückt, von denen sich eine heute als Schatzkammertür in der Paulskirche in Lüttich erhalten hat¹ (vgl. Abb. 1). Sicherlich hat sie kein maasländischer Schmiedekünstler angefertigt. Ihre einsame Stellung unter den gleichzeitigen Objekten lässt auf einen französischen Schmiedemeister schließen.

Jedoch haben offenbar maasländische Schmiede die wesentlich ältere staufische Türe der Aachener Pfalzkapelle (vgl. Anhang 9) und die in deren Tradition stehenden Sakristeitüren der Liebfrauenkirche in Tongeren (vgl. Abb. 283) mit ihren eigenwilligen Beschlägen versehen, obwohl von einer maasländischen Schmiedekunst im engeren Sinne zu dieser Zeit noch gar nicht gesprochen werden kann.

Für die Aachener Pfalzkapelle entsteht auf Geheiß von Friedrich Barbarossa der große Radleuchter, dessen lange schmiedeeiserne Kette sich als ein wahres Meisterwerk präsentierte (vgl. Nr. 183). In der gleichen Zeit muß auch das Steckschloß für den Schutzkasten des Königsstuhls (vgl. Anhang 10) entstanden sein.

Aber außer der Liebfrauenkirche gibt es in Aachen noch keine Auftraggeber. So scheinen die Schmiede größtenteils wieder abgewandert zu sein.

Die Sakristeitüren der Liebfrauenkirche in Tongeren aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bewahren zwar noch die feierliche, etwas schwerfällige Strenge der Aachener Türe, sind jedoch schon durch die Lilienornament spitzen gemildert, so als habe sie bereits ein Anflug der grazilen Feinheit der nahen Gotik gestreift.



*Abb. 1
Türbeschlag von der Lambertuskathedrale,
heute an der Schatzkammer in St. Paul, Lüttich,
13. Jahrhundert*

Hatten französische Meister diese Gotik, wie es an der Türe der Lambertuskathedrale offenbar wird, hier im Maasland eingeführt, so bewahrten sie die maasländischen Schmiede bis weit in das 17. Jahrhundert. Zwar gibt es in der Baugeschichte eine Maasrenaissance, aber dieser Begriff lässt sich nicht auf die Schmiedekunst dieses Gebietes ausweiten. Ungeachtet dieser Schwäche für gotische Formen finden sich hier keine Beispiele von dem wunderbaren Reichtum der Gitter aus der Abtei Ourscamp (jetzt im Musée Le Secq des Tournelles, Rouen)², sondern das schlichtere Gitterwerk, das man mit großer Kunstfertigkeit anfertigt, wird vorgezogen. Mit dem Bau der gotischen 1414 geweihten Chorhalle und des Kapellenkranzes am Aachener Marienstift, der sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hinzog, entsteht langsam eine eigene Aachener Schmiedekunst.

Im Aachener Münster hat sich die Türe zur unteren Matthiaskapelle mit ihren schönen Lilienbändern (vgl. Anhang 11) vom Anfang des 15. Jahrhunderts erhalten, ferner die Wandnischentüren (vgl. Anhang 12) aus der Chorhalle mit dem anmutigen Beschlagwerk, die Hälfte eines zweiflügeligen Tores aus St. Foillan, Aachen (vgl. Nr. 69), weiter aus dem Münster die sieben Türgitter (vgl. Nr. 70) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die wohl alle in Aachen entstanden sind. Auch der Beschlag von der Sakristeitüre der Kirche in Clermont (vgl. Anhang 14) könnte eine Aachener Arbeit sein. Ferner sei an die Vielzahl der beliebten Maueranker und die Tabernakeltürgitter, die allerdings bis weit ins 18. Jahrhundert ziemlich gleichbleibend hergestellt wurden, erinnert. Das Treppengeländer vor dem Armarium in St. Foillan, Aachen (vgl. Nr. 138), zeugt ebenfalls von der hohen Kunstschnidigkeit, zu der es das einheimische Schmiedehandwerk in Aachen gebracht hatte.

Hingegen können das Abschlussgitter der Taufkapelle in der Stiftskirche zu Heinsberg, ein Stabgitter mit Lilienspitzen vom Anfang des 16. Jahrhunderts, und der durch eine große Maßwerkrosette besonders ausgezeichnete Kran des Taufsteindeckels nicht für Aachener Werkstätten in Anspruch genommen werden³. Auch der sechsarmige Kronleuchter der Kirche in Erkelenz wurde in seinen schmiedeeisernen Bestandteilen, die auffallend reiches Rankenwerk, vielzackige Blätter, Blüten, Früchte und Disteln aufweisen, im Jahre 1517 in Neuß angefertigt⁴.

Im Material zog diese Epoche den Vierkantstab vor, der meist spießkantgestellt, sich mittels der Durchstecktechnik zu gerauteten Feldern vereini-



*Abb. 2
Leuchtermanschette, maasländisch, Anfang 16. Jahrhundert*

gen ließ, wobei ein einfaches Rahmeneisen das Ganze zusammenhält. Aus Eisenblech werden kunstvolle Maßwerkschleier ausgesägt und kleine Rosetten getrieben. Lilienmotive und Profilringe setzen maßvolle Akzente in die rein tektonische Stabanordnung. Nicht selten schmiedet man das Gestänge so aus, daß ein sechs- oder achteckiger Querschnitt entsteht. Band- und Flacheisen in abwechslungsreicher Dimensionierung ist der Werkstoff für die Beschläge.

III

Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert lebt diese Tradition noch immer; nur an die Stelle der Maßwerkbleche treten häufiger abgespaltene und aufgenietete Schnörkel, die ornamental aber weiter nichts Neuartiges bringen. Beispiele hierfür sind die beiden Türen an der Nikolauskapelle des Aachener Münsters (vgl. Nr. 72 und 73), von denen die obere einen rein dekorativen Abschluß in Form einer feststehenden Supraporte aus zwei spätgotischen Spindelblumensystemen erhält.

Neben diesen Gittern finden sich vor allem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts jene Zweckgitter, die fast zeitlos wirken, und die doch im Vergleich mit den gleichzeitigen Produkten der Schmiedekunst von einer Art naiver Primitivität sind. Einfache Rechteckfelder entstehen durch übereinandergetriebene flache Stäbe, deren eigenartiger Reiz sich aus der Materialsprache herleitet. Die Werkstoffstruktur wird ganz selbstverständlich in die Gestaltung einbezogen. Niemals jedoch ist sie Selbstzweck (vgl. Nr. 2 und Nr. 71).

Das um 1647 angefertigte zweiflügelige Eingangstor zur Grabkapelle in St. Leonard, Aachen, dessen schlichte Stabkomposition auf der Vorderseite ganz mit getriebenem Messing verkleidet ist, verdankt einer weiteren Komponente der maasländischen Kunst, der sogenannten »Dinanderie«, sein prächtiges Aussehen. Zwei verschiedene Metalle, durch den gleichen Geist in harmonierende Form gebracht, verkörpern eine der letzten rein gesamtaasländischen Strömungen, und das an der Schwelle der Zeit, wo hier die Messingschmiede- und Gußkunst zu einer Metallindustrie herabsinkt, und die Eisenschmiedekunst einer hohen Blütezeit entgegengesetzt (vgl. Nr. 74).

Die nach 1859 verlorengegangenen kleinen Fensterkörbe der großen Halle des Hauses Friesheim, Aachen, muß man sich nach der Beschreibung von

J. Buchkremer⁶ wie die Fensterkörbe des Hauses Curtius im benachbarten Lüttich (vgl. Abb. 3) vorstellen, mit dessen Errichtung im Jahre 1600 begonnen wurde. Anlässlich der Aufführung des Anbaues sollen diese Fenstergitter des Hauses Friesheim 1657 gefertigt sein. Schwere Vierkantstäbe als Flankierungseisen mit kunstvollen Kugelabschlüssen an den Enden umspannen die einfachen, in kleine Rechtecke unterteilten Stabwerkfelder.

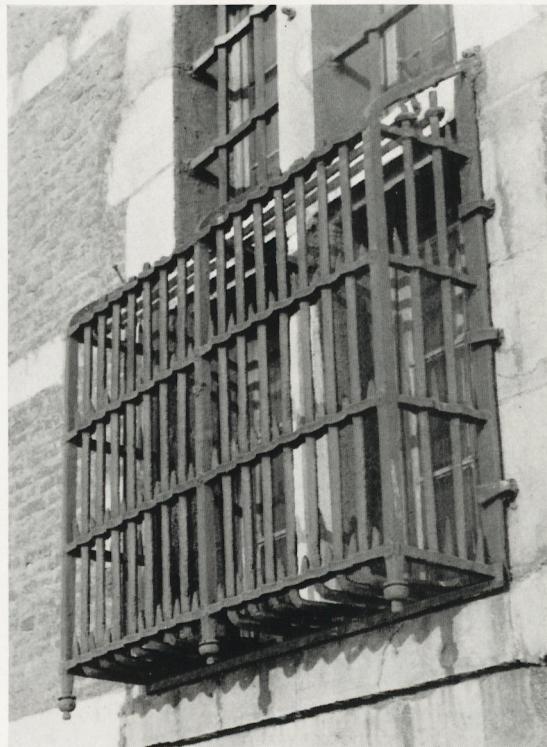


Abb. 3

Fenstervergitterung vom Haus Curtius in Lüttich,
Anfang 17. Jahrhundert

Auch die Formen der Fassadenanker gelangen im Aachen des 17. Jahrhunderts zu schöner Entfaltung. Das gotische Lilienmotiv erfährt phantasievolle Abwandlungen, ohne daß es jedoch bei diesen prächtigen Ankerschlüssen zu einer Beeinträchtigung der Urform käme (vgl. Anhang 1—7). Beliebt ist bei diesen Mauerankern auch noch immer die spätgotische Spindelblume sowie eigene Formen, die sich nur aus dem Beschlagwerk der Türen und Truhen herleiten lassen. Sie verdrängen den Lilien-schlüssel jedoch nicht (Abb. 4).



Abb. 4
Maueranker vom Haus »Zur Hagen«.
Aachen, Annastraße 14/16,
17. Jahrhundert, heute: Aachen, Privatbesitz

IV

Um das Jahr des Großen Stadtbrandes vom 2. Mai 1656, der nach Angaben des Rates 4660 Häuser einäschert und nur etwa 60 Bürgerbauten und einige Klöster unversehrt läßt⁷, macht sich eine »neue« Strömung bemerkbar. Der gotische französische Kathedralbeschlag des 13. Jahrhunderts erlebt nun seine Renaissance! Höver drückt dies treffend aus: »Die Holztüre verbrannte, der Beschlag blieb.« Dieser spiralförmige Beschlag aus unterschiedlich dimensionierten Flach- und Bandeisen entwickelt sich mittels des Rundeisens zum Spiralsystem.

All diese Gitter sind nun aus Rundeisen gearbeitet, die sich in den Kreuzpunkten durchdringen. Die seltsamsten Verflechtungen kleinerer und größerer Kreise, von denen nicht selten einzelne spiralförmige Arme ausgehen, so daß es zu einer Unzahl von Überschneidungen kommt, werden bis zur letzten Konsequenz ausgekostet. Manchmal haben diese Gitter zwei Schauseiten. Während bei den Gittern aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Spiralschnörkeln an ihren ausgeschmiedeten Enden nur eine blattartige Struktur eingeschlagen wird,

treten zu Beginn des 18. Jahrhunderts — gleichzeitig mit dem Aufblühen der Stadt Aachen — aufgrund fremder Einflüsse, die zunächst noch aus dem deutschen Raum kommen, große getriebene Eisenblechblätter auf. Getriebenes Eisenblech war zuvor nur den Bekrönungsblumen der Fensterkicken vorbehalten gewesen.

Wie schon die Türbeschläge des 13. Jahrhunderts beispielsweise an Notre Dame in Paris stilisierte Tierköpfe, Vögel, Hasen und Chimären in das Ornament einbeziehen, so werden bei diesen späten Spiralsystemen grimmig dreinschauende Renaissancefratzen, stilisierte Fisch- und Vogelköpfe abwechselnd mit grotesken Weibchen eingestreut.

Verhältnismäßig einfach war die Technik zur Anfertigung dieser Schmuckelemente, denn sie wurden mit der Matrize vorgeschlagen und danach überarbeitet⁸.

In Aachen waren derartige Gitter am häufigsten als Fenstervergitterungen oder sogenannte Fensterkicken vertreten.

Besonders in sich geschlossen präsentiert sich die aus einem großen Mittelkreissystem, von dem sich zu den Ecken hin je ein Satellitensystem aufrollt, gebildete Fenstervergitterung von der Nikolauskapelle zum nördlichen karolingischen Treppenturm des Aachener Münsters (vgl. Nr. 4, Abb. 5).

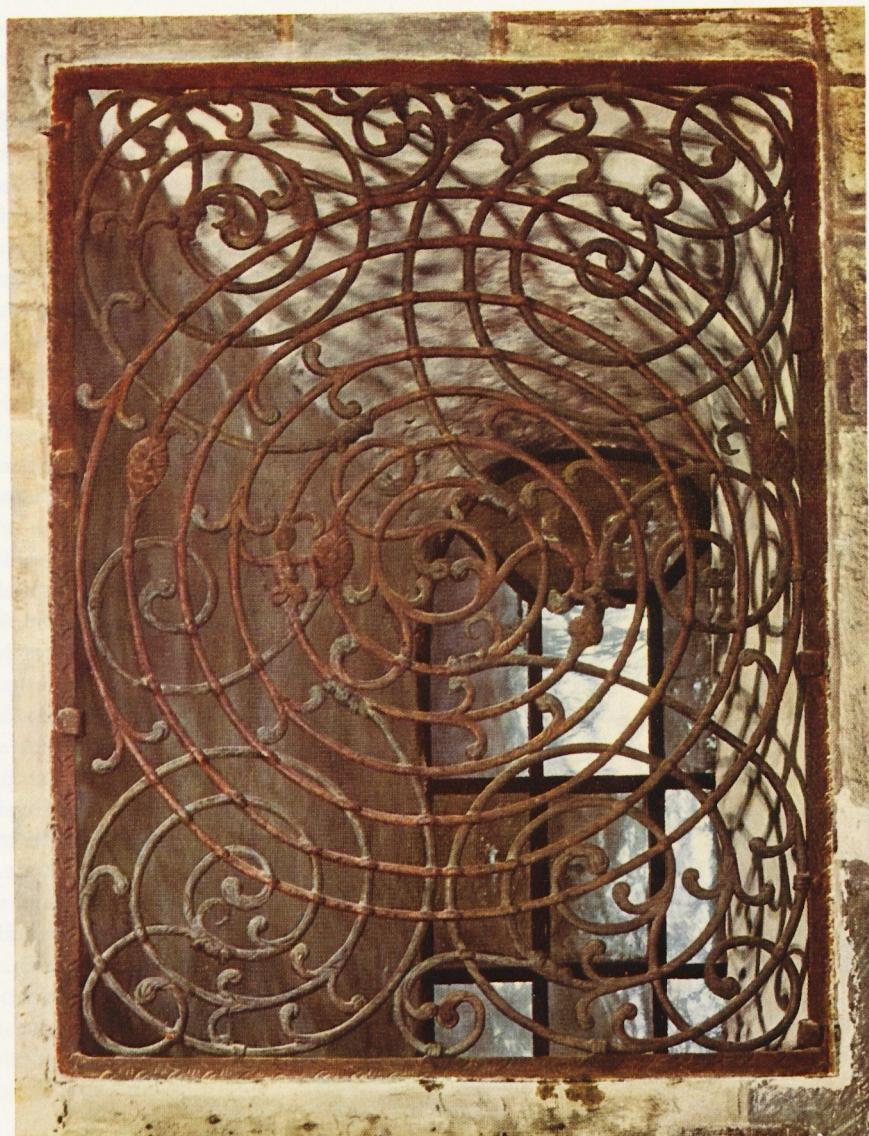
Die schmalen Fensterkicken des Hauses »Zum Klüppel«, Aachen, Ursulinerstraße 19, waren beiderseits vor den Fenstern neben der Haustüre angebracht und sind in ihren Spiralsystemen aufeinander bezogen, so daß die Haustüre gleichsam als Symmetriearchse fungiert (vgl. Nr. 5). Ganz ähnlich finden sich auch die vier späteren Fensterkicken des Hauses Trierer Straße 30 in Kornelimünster angeordnet (vgl. Nr. 9).

Die Wiederholung dieses Symmetrieprinzips ist an zwei Fensterkicken aus der Abtei Kornelimünster gegeben, bei der zwei dieser schmalen Spiralorganismen in einem Korb nebeneinander gesetzt sind, wobei aber eine runde Mittelstange die zuvor nur gedachte Symmetriearchse realisiert (vgl. Nr. 8).

Diese Gitter wurden nun fast ausschließlich mit dem den Zünften eigenen Konservatismus in Aachen hergestellt. Nur ganz wenige Beispiele von anderer Durchformung sind bis zum Auftreten von Mefferdatis nachweisbar. Eine Fensterkicke, früher in zweiter Verwendung am Hause Klosterplatz 13, Aachen, beruht in ihrer Front letztlich auf drei gleichen Beschlagkonzeptionen, die durch Rundstangen mit profilierten Schatringen voneinander getrennt werden. Als Bekrönung dient das übliche Spiralsystem mit Masken, Tierköpfen und einer grotesken Figur als Verbindungsstück (vgl. Nr. 3).

Abb. 5

Fenstervergitterung an der Nikolauskapelle, Aachen, Münster, mit freigelegter Temperafassung (Nr. 4)



Eine fast unmerkliche Wandlung ist schon bei den beiden Fensterkicken der Abteigebäude in Korneliämünster (vgl. Nr. 8) eingetreten. Hier ist erstmals richtiges Blattwerk aus dickem getriebenen Eisenblech auch an den einfachen Spiralausläufern zu finden. Die bärigen Masken tragen fast schon karikaturistische Züge. Auch die grotesken Weibchen unterscheiden sich von den vorangegangenen Stücken.

V

Eine wirksamere Wandlung dieser ängstlich gehüteten Tradition in Aachen darf auf den Stadtbaumeister und Architekten Laurenz Mefferdatis (getauft 2. September 1677, begraben 20. September

1748) zurückgeführt werden. E. Arnold will diesem tüchtigen Meister sogar die Einführung des Balkons in Aachen zuschreiben⁹. Tatsächlich lassen sich bis heute nur die beiden Balkonkörbe des Herrenbades aus den Jahren 1723 und 1724 als die ältesten Beispiele hier nachweisen (vgl. Nr. 44). Die beiden Entwürfe des Mefferdatis (vgl. Nr. 44 a) sind noch für einfache Balkonbrüstungen ohne nennenswerten Vorsprung gedacht.

Schönes Spiralwerk, das durch wenige architektonische Motive angenehm aufgelockert wird, umgibt den die Mitte einnehmenden, mit getriebenem Messing hinterlegten Wappenschild mit der darunter befindlichen Schriftplatte in ausgesägtem Messing. Für die in der Höhe nach oben hin ausbau-

chende Form dieser Balkonkörbe muß Mefferdatis irgendeine Vorlage gedient haben, die nicht französischen Ursprungs war. Sonst wären unter Couven und auch in Lüttich noch weitere Balkonkörbe in dieser Grundform entstanden. Unter den erhaltenen Beispielen der Aachener Gegend wiederholt nur der 1793 verstorbenen Baumeister Joseph Moretti an dem im Jahre 1764 erbauten sogenannten Stammschloß der Familie von Clermont in Vaals diese Balkonform (vgl. Nr. 52).

Auch die Wetterfahnen dieser Badehäuser (vgl. Nr. 162) folgen in der Linienführung ihrer Schleierstücke noch ganz dem späten Spiralsystem.

Doch endgültig kann eine Abwendung vom Spiralsystem erst erfolgen, als eine Rückkehr zum Flacheisen und zum Vierkantstab einsetzt. Die beiden Fensterkicken an den Abteigebäuden in Kornelimünster (vgl. Nr. 11) sind aus breitem Flacheisen mit krausem Blattwerkbesatz aus getriebenem Eisenblech hergestellt. Ihr Dekor besteht aus frühen Bandwerkformen, die hauptsächlich auf Architekturmotiven, unter denen barocke Wellgiebelkonturen dominieren, beruhen. Von großen getriebenen Eisenblechmasken gehen noch wenige Rund-eisen aus. Sie überspielen den Bandwerkhintergrund in Form von zwei großen Rosettenblumen.

Wieder einen Schritt weiter ist die Entwicklung bei den beiden Fensterkicken von 1724 aus Kornelimünster (vgl. Nr. 12) vorangetrieben. Kräftiges Flacheisen ist zu einem etwas unbeholfenen Bandwerk mit reichem Eisenblechbesatz, unter dem Vögel und Eichhörnchen auffallen, komponiert. Freilich erinnern die lang aufgerollten Schnörkelenden noch immer an die voraufgegangene Epoche der Spiralsysteme.

Indessen ist diese Entwicklung keineswegs so lückenlos und gerade, wie die obige Schilderung vermuten lassen könnte. Eine zweite, schon früh vor kommende Variante des Spiralsystems, die sich aus einer bestimmten Gruppierung der Spiralschnörkel ergeben hatte, präsentierte eine Grundform, die sich als Herzmotiv charakterisieren läßt. Die frühesten Beispiele sind in Aachen noch in der unter Mefferdatis aus älteren Gittern zusammengesetzten Geyerschen Gartenabschlußwand erhalten (vgl. Nr. 88).

Diese Form des Spiralsystems ließ sich leichter vereinfachen, was allerdings die konstruktiven Verbindungsmöglichkeiten, die bisher ausschließlich in der Durchdringungstechnik und der Vernietung gegeben waren, schmälerten, so daß an die Stelle der Durchdringungen die Schlaufenverbindung, deren formales Vorbild in den gotischen Schatringen gesehen werden muß, tritt. Gute Beispiele für diese

Richtung sind die Fensterkicken vom Gute am Landgraben, Laurensberg (vgl. Nr. 10), das originelle Freitreppenkörbchen vom Hause Gospertstraße 52 in Eupen (vgl. Nr. 111) und die Freitreppegitter der beiden abteilichen Zinshäuser, Hauptstraße 70 und 72 in Burtscheid (vgl. Nr. 107 und 108). Während für die Podestgitter dieser Zinshaustreppen ganz offenbar eine Vorlage vorhanden war, fehlte diese für die Läufe. Dadurch war der Schmiedemeister gezwungen, seine eigene Phantasie walten zu lassen. Daraus ergab sich eine heillose Schnörkelverwirrung, die im schroffen Gegensatz zu der vornehm ruhigen Bewegung der Podestgitter steht.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Gittertüre aus dem Jesuiten Kloster in Aachen (vgl. Nr. 76) hingewiesen, in dem eine postume Gotik, als Bandwerk kaschiert, weiterwirkt.

Unter Mefferdatis entstehen noch um 1728 für das Franziskanerkloster St. Nikolaus, Aachen, die drei im Victoria and Albert Museum, London, erhaltenen Fenstervergitterungen (vgl. Nr. 13 und 14)¹⁰. Zwei dieser korbbogigen Gitter sind mit einem achteiligen Spiralwerk angefüllt, das aber neben 25 Schlaufenverbindungen nur 14 mal die Durchdringungstechnik aufweist. Weiter durchdringen merkwürdige lange Blätter aus dickem Eisenblech das Rundeisengestänge. Bei dem Einzelgitter wachsen aus Spiralen symmetrisch angeordnete Muster, die ein gerautetes Mittelfeld in Durchdringungstechnik bilden.

Von letzterem Gitter ist nur ein kleiner Schritt zu den frakturartig gezeichneten Kellerfenstergittern aus schwerem Vierkanteisen (vgl. Nr. 19) und dem Oberlicht am Haus Bergkapellstraße 60 in Eupen (vgl. Nr. 148).

In das Tor des Geyerschen Gartengitters (vgl. Nr. 88) übernimmt Mefferdatis Fraktur- und Spiralschnörkel und läßt es in einem bewegten Schweifgiebel aus kräftigem Vierkanteisen enden. Als Konzession an den »neuen Stil« wird das Tor mit einem Fächer bekrönt.

Wenn Mefferdatis dieses Törchen auch sehr geschickt in den aus älteren Stücken zusammengebauten Organismus¹¹ einkomponiert hat, so sind doch die eleganten Bekrönungen der Flankierungsfelder schon unter der Leitung von Joh. Jos. Couven gefertigt, der auch in diesem Garten den schönen Pavillon für die Familie Geyer erbaute.

W. Mummenhoff schreibt treffend über Mefferdatis: »Dagegen ist ihm die neue, seit etwa 1730 durch Johann Joseph Couven vertretene Architekturrichtung im Grunde stets fremd geblieben, wenn er sich ihr auch schließlich in einzelnen Formen noch anzupassen versucht hat.« Weiter heißt es:

»Mefferdatis war ein zäher, eigenwilliger Charakter, der sich nur schwer von einer einmal gefaßten Meinung abbringen ließ und mit dem daher auch nicht immer leicht umzugehen war«¹².

Um 1728 entstand der Balkonkorb des Hauses Klosterplatz 8, Aachen (vgl. Nr. 45), der die mühsamen Anpassungsversuche des Mefferdatis, zu denen er allein schon aus Konkurrenzgründen gezwungen war, beweist. Auffallend ist an der geraden Balkonfront die meisterhafte Rahmenlösung, die neben dem konstruktiv notwendigen Vierkantrahmen die eigentliche Gitterfüllung umzieht. Die Linienführung der Füllungsschnörkel aus Flacheisen gruppiert sich allerdings noch in sehr spiraler Manier um den über einem Schildchen plazierten Fächer. Weit interessanter sind die Seitenstücke dieses Balkonkorbes. Eine dem Lyramotiv entgegengesetzte Balusterkomposition, gekonnt mit großzügigem Blatt- und Bandwerk dekoriert, atmet ganz den Geist des vergangenen Louis XIV, von dem in Aachen zuvor nahezu nichts spürbar gewesen war.

Im Zusammenhang mit diesen Seitengittern darf auf die Rathaustrappe des Johann Joseph Couven, die im Jahre 1728 ausgeführt wurde, hingewiesen werden; denn auch deren gußeiserne Baluster sind noch ein Abglanz der letzten Stilperiode des »grand siècle«.

Mefferdatis aber muß seine letzten Lebensjahre nach Fertigstellung der Theresienkirche (ohne deren Inneneinrichtung, die Joh. Jos. Couven übertragen war) in stiller Zurückgezogenheit verbracht haben, denn eine Bautätigkeit ist für ihn in diesen Jahren nicht mehr belegbar.

VI

Der im Jahre 1690 eintretende Tod des Charles Lebrun, den man das größte Genie des grand siècle genannt hat, ermöglicht dann die Bildung des »style Régence« unter so phantasiebegabten Künstlern wie Audran (1658—1734), Jean Bérain (1640—1711), Robert de Cotte (1656—1735), Gilles-Marie Oppenordt (1672—1742) und ihre letzte Verfeinerung unter dem erfindungsreichen Crescent (1685 — 1768). Der Regent Philippe d'Orléans hat lediglich von 1715 bis 1723 regiert, während sich der Stil fast vierzig Jahre allein in Frankreich behauptete¹³. Er bewahrt die pompös feierlichen Strukturen des Louis XIV, die verbunden mit der bewegten Eleganz des Louis XV, sich zu einer graziösen Harmonie von charmanter Noblesse zusammenfinden. Es entsteht also ein Stil, dem in seiner Originalität Zügellosigkeit aber auch Einförmigkeit fremd sind, dessen entscheidendes Gesetz die Achsalsymmetrie ist. Und doch läßt es

dem Ornament mit seinen Kurvenverschlingungen, die von stilisierten Blumenmotiven und Blattwerk begleitet werden, noch genügend künstlerische Entfaltungsmöglichkeiten.

Selbst ein Ornamentkünstler wie Meissonier, der den »style rocaille« — das Rokoko — bis zur äußersten Konsequenz durchformte, konnte letztlich die Régence, die erst im Louis XVI ein langsames Ende findet, in Frankreich nicht überwinden.

Diese Régence verbreitet sich in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit großer Schnelligkeit im Maasland, und erreicht innerhalb dieses Raumes in Lüttich ihre höchste Blüte; denn nur die vorwiegend lineare Dekoration, die der mentalitätsbedingten Vorliebe für geistreiche Tüfteleien in Lüttich so entgegenkam, konnte, verbunden mit den etwas klassizistischen Louis XIV-Formen, die noch immer nachwirkende Gotik ablösen.

Selbstverständlich fanden sich in Lüttich wie auch in Aachen Baumeister wie Mefferdatis, die schon lange Jahre vorher mit Erfolg vorbereitend in dieser Richtung gewirkt haben, so daß die Voraussetzungen für die Ausbreitung des »style Régence« hier besonders glücklich waren.

VII

Für den Aachener Architekten Johann Joseph Couven (* 10. November 1701 in Aachen; † 12. September 1763) waren die vorstehenden Umstände und der aufblühende Wohlstand seiner Vaterstadt, die gerade nach langwährenden zähen Anstrengungen sich von den verheerenden Folgen des Stadtbrandes von 1656 erholt hatte, von Vorteil.

Die ersten unter Couvens Leitung entstandenen Produkte der Eisenkunst bewahren noch den Geist des späten Louis XIV. Aus dem Jahre 1727 datiert der Entwurf zur Freitreppe des Aachener Rathauses mit den großzügig durchkomponierten gußeisernen Balustern in Lyraform (vgl. Anhang 26), sowie die projektierten Fensterbrüstungen der Rathausfassade (vgl. Anhang 25). Gleichzeitig, bzw. wenig später entstehen das kleine Gartentor für Johann von Wespion (vgl. Nr. 78) und die reichen Chorgitter in St. Nikolaus, Eupen (vgl. Nr. 79).

Hier präsentiert sich der vollendete Tortypus, streng architektonisch in Unter- und Oberfüllung unterteilt, von Lisenen und Friesstücken gerahmt und mit einer Supraporte bekrönt. Im Dekor fallen die klassizistischen Louis-XIV-Motive, Pfeile, Blitze und Rosetten auf.

Nachweislich hat Couven sich mit dem fränkischen Spätbarock auseinandergesetzt, wie seine bedeutendsten Bauten, das Stadtpalais für den nachmaligen Bürgerbürgermeister Joh. v. Wespion und die



Abb. 6
Seitenstück mit Monogramm der Frau von Wesprien aus dem Feuerkorb, ehemals im Moseszimmer des Wespienhauses, Aachen (Nr. 155)

Abteikirche St. Johann Baptist in Burtscheid beweisen. »Für die barocke Kraft der raumkörperlichen Komposition und die beherrschende Größe der Motive fand er in Würzburg Beispiele; seinem künstlerischen Temperament lag diese Instrumentierung ferner als die feinteilige Zierlichkeit kleinerer Maßstäbe,« schreibt P. Schoenen¹⁴. Wenn die gleichfalls von P. Schoenen geäußerte Vermutung einer Studienreise Couvens in der Zeit zwischen 1724 und 1727 zutrifft¹⁵, müßte Couven auch unmittelbar perspektivische Gitterarbeiten (d. h. nicht

nur über irgendwelche Vorlagen) kennengelernt haben. Doch ist in Aachen und seiner Umgebung kein Gitter bekannt geworden, bei dem der Versuch zu perspektivischer Wirkung gemacht wäre. Couven hat offenbar die Abneigung der Maasländer gegenüber plastischen Vorstellungen geteilt, für die eine räumliche Umdeutung des rein linearen Gitters nahezu untragbar war.

Unter Joh. Jos. Couven und Jakob Couven lassen sich abgesehen von wenigen Messingrosetten an Louis-XVI-Gittern, die beliebten sogenannten »Fleurons« aus Messing oder Bronze an keinem Gitter nachweisen, während sie in Lüttich vorkommen. Effner, Cuvilliés und die ganze französische Schule, der Couven angehört, haben die »fleurons de bronze« gern als Dekoration gebraucht. Zudem lag Aachen in einem bedeutenden Metallindustriegebiet. Joh. Jos. Couven selbst hat sich in seinem Vertrag für den Bau der Ungarischen Kapelle als gewissenhafter Kenner von Bronzarbeiten ausgewiesen¹⁶. Nur einmal hat er einen Wappenschild aus Bronze für die Supraporte der nicht ausgeführten Gitteranlage an der Ungarischen Kapelle eingeplant. An den Balkonkörben von Schloß Jägerhof in Düsseldorf ließ er aus Messing getriebene Reiher und Büsten anbringen (vgl. Nr. 51).

VIII

Als der Rohbau des Wespienhauses in Aachen im Jahre 1738 vollendet war, erschien der zweite Band des berühmten Werkes von Jacques-François Blondel (1705—1774): »De la distribution des maisons de plaisir et des édifices en général«, in dem die Zeichnungen zu Eisenarbeiten enthalten sind.

Couven, der neben diesem Werk auch noch weitere französische Vorlagebücher gekannt haben muß, setzt sich schon im Erscheinungsjahre mit den Blondelschen Thesen und Zeichnungen auseinander (Abb. 7 und 8). So findet sich im Wespienhaus an dem bedeutendsten schmiedeeisernen Geländer, das Couven entworfen hat, als Lisene und Wendelstück ein zierliches Gitter, das in seiner Zeichnung unschwer die Blondelsche Vorlage erkennen läßt (vgl. Nr. 139). Dieselbe Linienführung liegt auch den schrägstehenden Seitenfeldern des Balkonkorbes von der Wespienhausfassade zu Grunde (vgl. Nr. 46).

Das Aufbauschema für eine mustergültige Gitterfüllung war Couven aber schon vor seiner Bekanntschaft mit der Blondelschen Schrift bekannt. In einen schweren Konstruktionsrahmen aus Vierkantstangen, dessen Querstäbe von den Zapfen der Vertikaleisen durchdrungen werden, so daß diese Zapfeisen auf den Horizontalstangen vernietet werden können, wird eine leichte Flacheisenrah-

mung einkomponiert, in der sich die eigentliche Ornamentfüllung entfalten kann. Eine Eisenfüllung ist also genau wie ein Holzpanneau streng architektonisch gebaut, wobei der Platbande die Rahmenkomposition in der Schmiedekunst gleichzusetzen ist. In beiden Fällen gibt der Füllungsspiegel den Raum für dekorative Ausschmückung. Bei den Eisenfüllungen kann nun ein geistvolles Spiel im Wechsel gerader Rahmenstücke und überschneidender Ornamentbestandteile einsetzen; ja selbst bei Gittern, die keine eigenständige Rahmenlösung besitzen (sofern es sich nicht um gelegentliche Produktionen der Schmiede handelt, denen die notwendige Erfahrung auf dem Gebiet des Entwurfes abgeht), erscheint fast immer eine Schnörkelkontur, die den Kompositionen dieser Art einen optischen Zusammenhalt verleiht.

Als Verbindung ist bei diesen Gittern neben der im Feuer vollzogenen Verschweißung ausschließlich die Vernietung gebräuchlich. Bei Überschneidungen der Flacheisen kann nicht mehr die Durchstecktechnik des Rundesisens angewendet werden; an deren Stelle tritt eine Überplattung wie sie ähnlich aus dem Schreinerhandwerk hinlänglich bekannt ist.

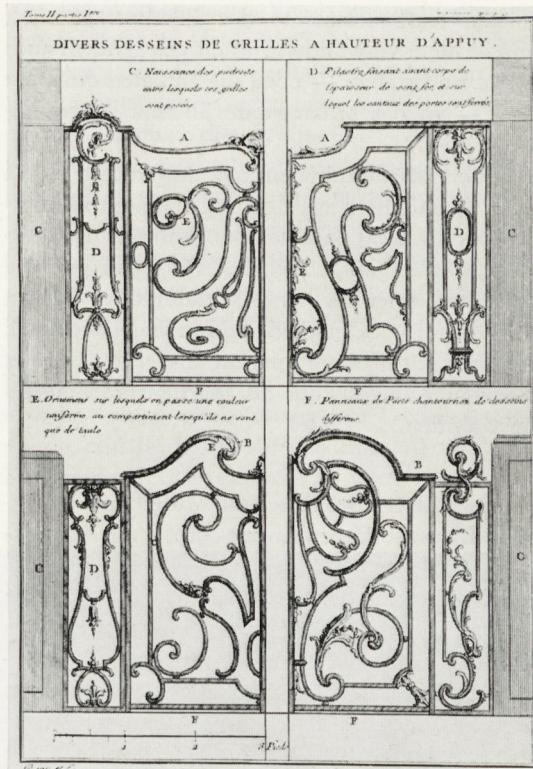


Abb. 8
Vorlagen zu Torgittern von Jacques-François Blondel

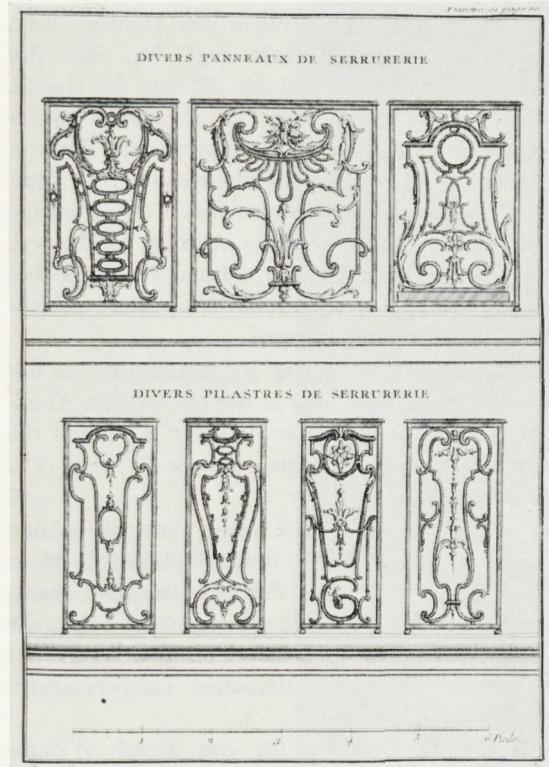


Abb. 7 Vorlagen zu Lisenen von Jacques-François Blondel

Die letzte Füllung aus der zweiten Podestbrüstung des Wespienschen Treppenhauses präsentiert die folgerichtigste Verwirklichung des zuvor umrissenen Aufbauprinzips. Couven benutzte für diese akademisch ausgefeilte Füllung zweifellos eine Vorlage.

Bei den Laufgittern der Wespienhaustrasse werden die verschiedensten Momente, die eine sinnvolle Füllungsgestaltung in dieser Zeit nur ermöglichte, durchgespielt. Couven löst sich etwas von den Vorlagen, die aber doch immer noch die entscheidenden Anregungen vermitteln. Klug gestiegerte Bewegung im Ornament, zusammengehalten von dem architektonischen Rahmen, gelangt hier zu einer endgültigen, in den einzelnen Nuancierungen feinstens ausbalancierten Ausdruckskraft, wie sie nur in der intimen Sphäre kultivierter Verfeinerung gewährleistet werden kann.

Die Beschäftigung mit Entwürfen für achsialsymmetrische Monogramme, die ein wesentlicher Bestandteil des Ornamentes bei Régence-Künstlern wie Couven sind, führt bei drei Gitterfüllungen der Wespientreppe zu geistreichen Kompositionen. Wenn die sogenannte »C«- und die »S«-Kurve mit ihrer spiegelbildlichen Wiederholung, der »Anti C«- und »Anti S«-Linie, neben dem verzogenen Kreis

ohnehin Aufbauelemente des Bandwerkes sind, kann es dann verwundern, wenn gelegentlich auch andere Buchstaben — etwa die Initialen des Bauherrn — in das ornamentale Schema aufgenommen werden?

Besonders schöne Initialenringe sind in dem kunstvollen Kamingitter aus dem sogenannten »Moseszimmer« (benannt nach der Gobelinfolge) des Wespienhäuses eingefügt (vgl. Nr. 155). Der prächtig entfaltete Fächer aus seiner Mittelfüllung, der von schwungvollen Schnörkelkonturen begleitet wird, läßt diese mit höchster Sorgfalt ausgeführte Arbeit zu einem Kabinettsstück der Aachener Schmiedekunst werden.

IX

Der Gebäudetyp des Hôtel, ein Mittelbau mit symmetrisch ausgebildeten »avant-corps«, die eine hufeisenförmige »cour d'honneur« umschließen, zur Straße zwischen den Torpavillons in Frankreich meistens von einer Gitteranlage abgegrenzt, wird in Aachen durch einen Torbau mit seitlichen gitterbekrönten Mauerverbindungen abgeschlossen. Diese kleinen Gitter sind als einfache Stabgitter ausgeführt (vgl. Nr. 188).

Größere Gitteranlagen finden sich dagegen in den Gärten, wo sie unter Ausnutzung der leichten Geländeunterschiede die der Hausrückfront vorgelegerte Terrasse (bzw. Hof) vom Garten trennen. Hier konnte der Architekt großzügige Freitreppe anlegen und diese Ziergitter, die einen reizvollen Blick auf die geometrischen Gartenanlagen durch ihr konturenreiches Gestänge gewährten, auf gemauerte Böschungswände setzen, die profilierte Blausteinabdeckungen erhielten. In der Tiefe des Gartens, der von Mauern oder geschnittenen Hekken umgeben war, so daß diese Gitterwände gleichsam zum Fenster dieser »chambres en plein air« wurden, steht oft einer der kleinen Pavillons.

Johann Joseph Couven entwarf für diese kostbaren kleinen »Raumgebilde« Gitteranlagen, die durch ihre zurückhaltende Vornehmheit und den Charme ihrer sorgfältig abgewogenen Architekturen und Dekorationen zu seinen schönsten Werken zählen.

Zwei Anlagen dieser Art sind ausgeführt worden: nämlich der Gartenabschluß aus dem Haus »Zum Horn«, Aachen, und die Gitterwand von der Cour d'honneur der Abtei zu Kornelimünster. Letztere ist leider in England verschollen. Planungen bleiben die zu dieser Gittergruppe zählende Toranlage für die Ungarische Kapelle und die Geländerbrüstung für den Mantelschen Gartenpavillon.

Zeigte das Gitter für den Mantelschen Pavillon ein strenges, von Lisenen gegliedertes Balustergeländer, in dessen Mitte ein nach oben zu ge-

schweiftes zweiflügeliges Tor aus dem Blondelschen Vorlagewerk fast liniengetreu entnommen ist (vgl. Nr. 89), so vertreten die drei übrigen Anlagen (vgl. Nr. 90, 92 und 93) die gleiche lineare Richtung.

Architektonisch sind die Füllungen durch dünnes Vertikalgestänge aufgeteilt, das sich aus Ornamentfriesen von spielerischer Leichtigkeit entwickelt, um in gekurvten Giebeln von Blattwerk und Blumen übersponnen zu werden. Locker gezeichnete Lisenen gliedern diese zarten Kompositionen. Architektur- und Dekorationsprinzipien werden gegeneinander maßvoll ausgespielt, und die von dem Verlangen nach Noblesse diktierten Proportionen bleiben unangefochten bestehen. Bei diesen vergleichsweise bescheidenen Schöpfungen war das selbe Gesetz wirksam wie an dem unübertreffbaren Gitterwerk um die Place Stanislas in Nancy: das Gesetz der rechten Balance in der Synthese aus Stabilem und Labilem!

Immer wieder fallen bei Couven neben den Arbeiten von vielseitiger Ornamentbewegung, wie sie die Balkonkörbe von der »Alten Redoute«, Aachen (vgl. Nr. 48), von Schloß Jägerhof in Düsseldorf (vgl. Nr. 51), vom Hause Vercken in Eupen (vgl. Nr. 49) und auch noch vom Hause Ludwigs-Fey, Aachen (vgl. Nr. 53), aufweisen, Werke von mathematischer Klarheit auf. Die beiden Balkonkörbe des Hauses »Zum blinden Esel«, Aachen (vgl. Nr. 50), sowie die Fensterbrüstungen des Hauses »Zum Cardinal«, Aachen, Markt (vgl. Nr. 20), des Hauses »Zum Horn« (vgl. Nr. 22) und des Hauses »Zum wilden Mann« (vgl. Nr. 21) zählen zu der letzten Gruppe, der auch der eigenwillige Fensterkickenentwurf (vgl. Nr. 15) zuzurechnen ist¹⁸. Hierhin gehört vor allem die vornehme Treppenanlage des Hauses »Zum Cardinal«, Aachen, Markt (vgl. Nr. 140), in deren Balusteraddition der reiche Anfänger und die Wendelstücke eine genau berechnete Unterbrechung bringen.

Erwähnenswert ist weiter der Kerzenarm vor der Statue des hl. Cornelius in der ehemaligen Abteikirche zu Kornelimünster (vgl. Nr. 174) und die Wetterfahne des Heupgens-Mewen-Pavillon (vgl. Nr. 146).

Um 1760 findet Joh. Jos. Couven nochmals bei den Freitreppegittern des »Roten Hauses« in Monschau (vgl. Nr. 118) zu der lebhaften Ornamentbewegung der Wespientreppe zurück, wobei die harmonisch abgerundeten Podestgitter von der Beruhigung seines künstlerischen Temperamentes zeugen.

Das Treppengeländer für das Hôtel Willems (heute Musée d'Ansembourg) in Lüttich kann in der Art seiner Aufteilung, bei der die Wendelstücke

zusätzlich von schmalen Balusterfüllungen beiderseits flankiert werden, und nach seinem Ornamentverlauf nicht auf Couven zurückgeführt werden, obwohl der Grundriß für diese Treppe mehrmals in der Couvenplansammlung des Suermondt-Museums, Aachen, erhalten ist. Überhaupt ist eine entscheidende Beteiligung Couvens an der Ausgestaltung des Hôtel Willems kaum vorstellbar¹⁹ (Abb. 9).

X

Nach dem Tode von Johann Joseph Couven am 12. September 1763, setzt dessen drittgeborener Sohn Jakob Couven (1735—1812), der seinem Vater und Lehrmeister schon nachweislich seit 1750 als Architekt zur Seite gestanden hatte, dessen Werk fort. Seine Arbeiten aus dieser Zeit können kaum

von den Werken seines Vaters unterschieden werden; zudem sind fast keine Zeichnungen aus dieser Zeit von Jakob Couven erhalten, so daß nur überlieferte Entstehungszeiten und sorgfältige Vergleiche als Grundlage dienen können.

Jakob Couven benutzte zunächst fast ausschließlich, und später gelegentlich die nachgelassenen Entwurfsskizzen seines Vaters. Diese veränderte er den Gegebenheiten entsprechend. Als Beispiel für den vorliegenden Zusammenhang mag der Balkonkorb des Hauses Ludwigs-Fey, Aachen, Seilgraben 34 (vgl. Nr. 53), dienen, der mit großer Wahrscheinlichkeit noch von Joh. Jos. Couven projektiert war, aber erst unter Jakob Couven um 1765 hergestellt wurde. Ein Rückgriff auf den Entwurf zu diesem Korb läßt sich unzweifelhaft im Jahre 1774 an dem

Abb. 9
Treppenhaus
im Hôtel Willems
(Musée d'Ansembourg)
Lüttich, Rue Féronstrée



Balkonkorb des Prämonstratenserinnenstiftes in Heinsberg (vgl. Nr. 58) feststellen. Das Eisennetz stimmt in den Hauptlinien an beiden Körben überein, während die Blattdekoration unterschiedlich einkomponiert ist.

Im Treppengeländer des Hauses Oliva, Aachen, Seilgraben 32 (vgl. Nr. 141), wird ein Übermaß an Formenreichtum entfaltet, so daß sich ein dichtes Liniennetz ergibt, das ungeachtet manch schöner Detaillierungen nicht mehr jene souveräne Qualität der Wespienhausgelaender erreicht.

Überhaupt kann immer wieder ein reines Régence-Liniennetz festgestellt werden. Im Gegensatz zu der spärlichen, wohlberechneten Blattdrapierung des Joh. Jos. Couven, die der linearen Auffassung der Schmiedekunst durchaus gemäß ist, findet sich dann ein überaus reicher Blattbesatz. Diese Konzession an das Rokoko verleiht diesen Gittern einen leicht plastischen Charakter, der aber weit entfernt von der süddeutschen Auffassung ist.

Ganz deutlich wird diese Entwicklung an dem Törchen der Gitterwand des Hauses »Im Bau«, Burtscheid, Hauptstraße 35 (vgl. Nr. 97).

Schließlich wird gegenüber der Eisenblechdekoration die Linienführung in der Grundstruktur geradezu vernachlässigt. Bei dem Balkonkorb des Hauses Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46 (vgl. Nr. 54) überspielt eine kunstvolle Drapierung durch ihre vollendete Eleganz die anspruchslose Linienführung.

Daneben behaupten sich strenge Kompositionen wie der Balkonkorb des Hauses van der Straeten (vgl. Nr. 57) und die Balkonbrüstung der Stiftsdechanei (vgl. Nr. 40) in Heinsberg, die Balkonbrüstungen von einem Hinterbau des »Großen Monarchen« (vgl. Nr. 36) und vom Hause Großkölnstraße 46 (vgl. Nr. 37) in Aachen.

Schon bei dem reizvollen Gartenabschlußgitter am Mantelschen Gartenpavillon (vgl. Nr. 95) ist eine Durchsetzung der Régencemotive mit Rokokoelementen beobachtbar. Tiefer im Rokoko verhaftet ist aber erst das Törchen aus der Gitterwand des Hauses »Die Kron«, Burtscheid, Hauptstraße 33 (vgl. Nr. 98), ferner das Gartentreppengeländer am Fabrikbau des gleichen Hauses (vgl. Nr. 122) und die Freitreppengitter im Garten des Nachbarhauses »Im Bau« (vgl. Nr. 123) sowie die Freitreppe vom Hause Hauptstraße 77 (vgl. Nr. 125). Den Konstruktionsrahmen dieser Gitter füllt scheinbar ganz zwanglos ein unsymmetrisches Ornament, das von gezwirbelten Blättern und Rocailleurwerk begleitet wird. Durch diese freien Kompositionsteile schlängen sich wenige Blumenzweige, meistens Rosen, sel tener Nelken.

Die obligatorische Rahmenlösung der Régencegitter ist nicht mehr vorhanden; das geschmeidig bewegte Ornament muß daher in sich eine gewisse Abrundung enthalten.

Ausgezeichnet sind die leichten, fast fragil wirkenden dünnen Flacheisengeländer der beiden Innen treppen des Hauses »Zum Schafsberg«, Aachen, Schmiedstraße 3 (vgl. Nr. 142) und in bescheidenerem Maße das Treppengeländer des Hauses Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46 (vgl. Nr. 143).

Auffallend bei diesen Treppen ist der reich profilierte Handlauf, die geschnitzten Treppenwangen und besonders die Holzanfänger. In dieser Holzrahmung liegen dann die Eisenfüllungen. Die früheren Treppengeländer und später die Louis-XVI-Geländer kannten diese Einengung nicht.

Ohne Gegenbeispiel ist unter den Erzeugnissen der Aachener Eisenschmiedekunst der Balkonkorb von Gut »Esch«, einem Landsitz des Johann Jakob Kuhnen unweit von Vaals (vgl. Nr. 59). Das Ornament ist als Chinoiserie aufgefaßt²⁰.

XI

Mit dem Louis XVI setzt wieder eine scharfe Trennung der architektonischen von den ornamentalen Linien ein. Neben antikisierenden werden vorwiegend Louis-XIV-Elemente erneut wirksam. Das Rechteck überwiegt, die Schweifung im Ornament und die Bauchung der Konstruktionsrahmung wird begradigt; nur Kreise, Ovale, Bandgeflechte, Mäander, Rankenornamente und Wellenbänder rahmen die Füllungen. In diese Füllungen werden Blattrosetten, Urnen und Monogramme gesetzt, die den Ausgangspunkt für strenge Laub- und Blumen drapierungen geben. Diese werden fast immer an ihren Berührungs punkten mit kunstvoll gebundenen Schleifen zusammen gehalten und an der Rahmung befestigt. Gern werden auch zwei verschiedene Füllungsfelder ineinandergesetzt, beispielsweise in einen rechteckigen, mäandergerahmten Spiegel ein ovales Feld. Die einfachen Rahmenlösungen erhalten zumindest an den Ecken die charakteristischen Mäanderohren; das aber hindert in keiner Weise die zusätzliche Anbringung von Laub gewinden in den entstehenden Zwischenräumen.

Neben dem Flach- und Vierkanteisen kommt vereinzelt das Rundeisen wieder zu Ehren. Gußeiserne und aus Messing getriebene Akanthusblattrosetten besetzen die optisch wichtigen Stellen.

Bei dem großen Balkonkorb an der Straßenfront der »Neuen Redoute« betont Jakob Couven die Füllungen vor den Fenstertüren durch leicht vorspringende, in der Höhe gebauchte Korbfüllungen (vgl. Nr. 61). Hingewiesen sei noch auf die Balkongitter vom Hause Eckenberg (vgl. Nr. 62), von der

Abb. 10
Haus Troisdorff
in Monschau



Rückseite der Häusergruppe, Großkölnstraße 15-19 (vgl. Nr. 56), weiter auf das Oberlicht des Hauses Troisdorff in Monschau (vgl. Nr. 153) als auch auf die Fensterbrüstungen des Hauses Markt 43 (vgl. Nr. 28), des Hauses Franzstraße 54 (vgl. Nr. 29), der »Neuen Redoute« (vgl. Nr. 30) und des Hauses Adalbertstraße 25 (vgl. Nr. 31) in Aachen.

Der Architekt Joseph Moretti (gestorben 1793) entwarf den maßvollen Balkonkorb des Meroder Hofes (vgl. Nr. 63), in dessen Front vier durchbrochene Pilastermotive einen streng gegliederten Fries tragen. Eine weitausladende Bauchung muß auch hier wiederum besonders vermerkt werden. Von dem gleichen Architekten stammt die lange Balkonbrüstung an Schloß Blumenthal (vgl. Nr. 42) und daselbst noch die Freitreppe (vgl. Nr. 135) sowie die Außentoranlage (vgl. Nr. 105).

In Schloß Rahe, Aachen-Soers (vgl. Nr. 145), im Haus Monheim, Aachen, Hühnermarkt 17 (vgl. Nr. 146) und im Hause Klötzerbahn 27 in Eupen (vgl. Nr. 147) finden sich umfängliche Treppenanlagen aus der Louis-XVI-Zeit, bei denen eine Monumentalwirkung durch die Addition von Balusterelementen angestrebt wird.

Eine beispielhafte Louis-XVI-Komposition bringt der Entwurf zu einer Gitteranlage im Zusammenhang mit der Neuen Redoute von Jakob Couven (vgl. Nr. 102). Diesem Gitterabschnitt ist ungeachtet seiner bescheidenen Dimensionierung die gleiche Ästhetik wie den berühmten Louis-XVI-Gittern von Versailles eigen; denn Maßstäbe können sich ändern, Prinzipien aber behalten in diesem Stil ihre Gültigkeit.

Die Straßengitteranlage vom Haus »Im Bau«, Burtscheid, Hauptstraße 35 (vgl. Nr. 106) mit dem reich behandelten Tor fällt durch ihre strenge und gut ausgewogene Gliederung auf.

XII

Der Louis-XVI-Stil hatte in Aachen seine Blütezeit stets neben der konservativen Richtung der Spät-Régence. So erhält der Louis-XVI-Pavillon des Johann Jakob Kuhnen in Burtscheid noch eine Régence-Freitreppe (vgl. Nr. 126) mit entsprechenden Geländern, genauso die Gartentreppen für den nachmaligen Bürgermeister v. Guaita (vgl. Nr. 128).

Verglichen mit dem feierlich schlichten Türgitter am Mausoleum der Familie v. Clermont in Vaalsbroich (vgl. Nr. 84) präsentiert sich die Treppen- und Toranlage im Garten von Schloß Blumenthal in Vaals als eine reiche Komposition, deren eigenartiger Reiz nicht zuletzt in der meisterhaften Gegensätzlichkeit der Einzelabschnitte zu suchen ist (vgl. Nr. 104). Zwischen zwei gebauchten Blausteinpfählen öffnet sich ein streng architektonisch gegliedertes Tor, in dem Louis-XIV- und Louis-XVI-Momente um die Vorherrschaft streiten. Eine lokkere Supraportenkomposition mit vorzüglichen Blechdekorationen überspannt das Tor und gibt dieser Synthese aus Architektur und Dekoration den ornamentalen Ausklang.

In derselben Art ist das Kuhnen-Prymsche Tor aus Vaals behandelt, das lediglich etwas sparsamer in der Ornamentik ist (vgl. Nr. 83).

XIII

Régence und Louis XVI haben die einzelnen Schmiedemeister im allgemeinen nicht zu eigenständigen Arbeiten, d. h. sowohl zu Entwurf und Ausführung, angeregt. Immer waren es Architekten oder berufsmäßige Dessinateure, die den Schmieden die entsprechenden Vorlagen lieferten. Die Planung wurde in ihrer Grundkonzeption in verhältnismäßig kleinem Maßstab aufgezeichnet; dieser folgte später auf dem Werkstattboden oder an den Wänden eine Detaillierung im Maßstab 1 : 1, wie Schmid und Buchkremer vermuten²¹.

Der Entwurf eines Régence- als auch eines Louis-XVI-Gitters verlangt Geisteszucht und konsequentes Denken, zumindest aber die Beherrschung gewisser Schemata. Daher erklärt es sich auch, daß die handwerkliche Schmiedekunst im 18. Jahrhundert fast ausschließlich dem Rokoko verhaftet ist. Hier entfiel in der Regel die Rahmenlösung und die Schnörkelbewegung war nicht der Achsialsymmetrie unterworfen.

Am beliebtesten sind in dem Gitterwerk der kleinen Bürgerhäuser »C«-Schnörkel, während die »S«-Kurven seltener vertreten sind. In der Burtscheider Hauptstraße waren derartige hübsche Schmiedearbeiten mehrmals vorhanden; so die Freitreppe »Im Brand« (vgl. Nr. 116), die Freitreppengeländer mit den eingebauten Sitzbänkchen vom Hause 67 (vgl. Nr. 117), ferner in Kornelimünster an der Freitreppe des Hauses Benediktusplatz 20 die Podest-



Abb. 11
Freitreppe am Hause von
Wilhelm Caspar Offermann
in Imgenbroich, um 1780



Abb. 12

Fenstergitter vom Haus Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46,
in rekonstruierter Fassung

geländer mit dem in seiner Unbeholfenheit so reizvollem Versuch einer Rahmenlösung (vgl. Nr. 124) und in Vaals an den Häusern Clermontplatz 4 und 24 die beiden einfachen Geländer mit breiten Ornamentfriesen (vgl. Nr. 119).

Ferner können derartige Geländer mehrmals in Monschau und Umgegend nachgewiesen werden, aus deren Zahl hier nur das Freitrepengeländer vom Bürgermeisterhaus in Imgenbroich genannt sei (vgl. Abb. 11).

Selbstverständlich hatten die Vorbilder, die von den Architekten geliefert wurden, ihre Auswirkungen, wodurch eine Hebung des landläufigen Formenkanons gelegentlich bemerkbar wird. Das Trepengeländer aus einem Seitenflügel des Hauses »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24 (vgl. Nr. 144) weist beispielsweise neben der spiraligen Ornamentbehandlung in den Läufen eine frappierend gezeichnete Podestfüllung auf.

XIV

Den Schmieden kam die Übertragung der Entwürfe in die Sprache des Eisens zu. Dabei sind die Erfahrungen ihrer Wanderjahre nicht ohne Bedeutung für die Art der Ausbildung einzelner Blätter, Konstruktionsverbindungen und für die Formung des Eisens geblieben. Jedoch erscheinen diese technischen Voraussetzungen, ohne die eine zufriedenstellende Realisierung des schönsten Entwurfes

undenkbar ist, neben der künstlerischen Form, die in der Entwurfsskizze festgelegt war, sekundär. Zudem sind nur aus den Zunftrollen und Prozeßakten einige Namen bekannt²², die aber nicht mehr in Verbindung zu den ausgeführten Stücken gebracht werden können und in nichtssagender Anonymität verbleiben. Die einzige Ausnahme ist das Oberlicht des Kunstschrmedes L. Sieben (vgl. Nr. 152).

Interessant erscheint nur die von W. Mummenhoff aus den Prozeßakten mitgeteilte Antwort eines Schmiedes Peter Mereiser, der in der Eigenschaft als Sachverständiger befragt wird, wie er seine Schmiedearbeiten berechne. Nach seiner Aussage stellte meistens der Bauherr das Eisenmaterial, dessen Wert nach Pfunden angegeben wurde. Der Arbeitslohn wurde nach dem Zeitaufwand berechnet.

XV

Die Farbgebung ist für die Wirkung der Eisenarbeiten nicht zu überschätzen. So konnten die Farben an dem Innengitter zwischen der Nikolauskapelle und dem nördlichen karolingischen Treppenturm im Aachener Münster freigelegt werden. Dieses Spiralgitter ist in Temperatechnik abwechselnd rot und grün gestrichen (vgl. Nr. 4). Dieselbe Färbung kann auch unter der Wachsschicht der Kerzenständen aus der Nikolauskapelle (vgl. Nr. 171) nachgewiesen werden.

Die Balkonkörbe des Herrenbades waren völlig vergoldet, was auch von den Couvenschen Innenstufen anzunehmen ist.

Neben Totalvergoldungen sind bei Außen- und Innengittern schwarze oder grüne Anstriche der Konturen üblich, während sämtliche Dekorationsteile an diesen Objekten vergoldet werden. Grünes Gestänge und vergolder Blattbesatz läßt sich noch an der Fensterkicke, ehemals Klosterplatz 13 (vgl. Nr. 3), an der Fensterbrüstung vom »Großen Bau« in Suesterfeld (vgl. Nr. 26) und den Balkongittern des Hauses Eckenberg (vgl. Nr. 62) aufgrund alter Farbreste belegen.

In dem Kontrakt über den Bau der Ungarischen Kapelle am Aachener Münster vom 31. Juli 1748 wird unter »Eysenwerk« gesagt: »Es solle der Entrepreneur (Joh. Jos. Couven) verbunden seyn, die oberen Balcon sowohl, als die Hauptentrée-Thür sambt gatterwerk und gutes schloss durch einen woherfahrenen Meister wohl, treulich und kunstreich verfertigen und beständig aufrichten zu lassen. Hermegst mit einer schwarzen Oelfarbe überstreichen und die nöthige Zierathen mit gutem Ducaten-Blattgold auf einen guten Oelfürniss vergolden zu lassen und in übrigen allem alle andere diesen punct angehende und im Dessein specificirte Conditiones treulich vollführen«²³.

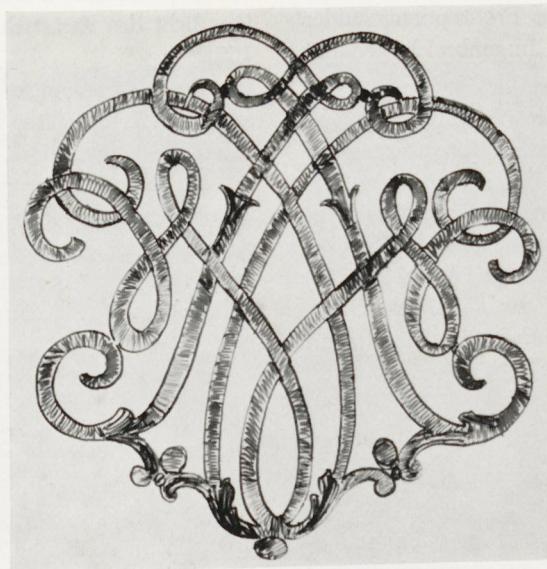
XVI

Mit dem Tod Jakob Couvens im Jahre 1812 endet ganz plötzlich die Louis-XVI- bzw. Empire-Periode in Aachen. Nach 1812 entsteht ein Eisenwerk aus kleinlichen mitunter langweiligen Schnörkeleien, die von Halbkreisbögen oft optisch zusammengehalten werden.

Schon im 18. Jahrhundert hatte Aachen auf dem Gebiet der Eisenschmiedekunst die künstlerischen Impulse unmittelbar aus den französischen Vorlagen empfangen, ohne daß dabei der Umweg über Lüttich, das auf vielen anderen Gebieten eine Ausstrahlungskraft besaß, genommen wurde; jetzt wurden aber die jahrhundertealten Bande gewaltsam zerschnitten.

Von den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts verbreiten sich die Reproduktionserzeugnisse, in denen zwar manche Anregung der Aachener, bzw. maasländischen Tradition übernommen wird. Kunstwerke von eigener Bedeutung entstanden aber kaum mehr.

So erlosch schließlich ein ganzer Zweig des Kunstgewerbes, der ungeachtet vieler Bemühungen nicht mehr neu belebt werden kann; denn für die heutigen Eisen- bzw. Stahlarbeiten müssen ganz neue, aus dem härteren Gebiet der Technik geprägte Begriffe und Definitionen gefunden werden.



VORBEMERKUNG ZUM KATALOG

Nach dem vorstehenden Gesamtüberblick über die Aachener Eisenschmiedekunst mit ihren stilgeschichtlichen Hintergründen ist in dem nachstehenden Inventar der Aachener Schmiedeeisenarbeiten versucht, eine möglichst große Zahl der erhaltenen und verlorengegangenen Gitterteile, die vom frühen Mittelalter bis zum Jahre 1812 entstanden sind, aufzunehmen und vorzustellen. Der Katalog wurde nach Sachgebieten gegliedert und chronologisch geordnet.

Das Inventar soll durch den Anhang, der kleinere Arbeiten enthält, abgerundet werden. Zu Gunsten einer möglichst vollständigen Erfassung des bisher noch unbearbeiteten Gebietes der Aachener Eisenschmiedekunst wurde auf handwerkliche Gerätschaften, wie die Steinhebeklaue aus dem Aachener Münster und den Waagebalken der Familie Lynen, verzichtet.

An dieser Stelle sei den Besitzern der einzelnen Stücke für die liebenswürdige Genehmigung zu näheren Untersuchungen und fotografischen Aufnahmen, die nicht selten mit einigen Schwierigkeiten verbunden waren, herzlich gedankt.

Die Herren J. comte de Borchgrave d'Altena (Conservateur en chef, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Brüssel), C. Blair (Assistant Keeper, Department of Metalwork, Victoria and Albert Museum, London), J. Philippe (Conservateur, Musées d'Archéologie et d'Arts décoratifs, Liège), Dr. F. Kreusch (Dombau-meister, Aachen), Studienrat A. Lentz (Heimatmuseum, Heinsberg), Dr. F. Kuettgens (Museumsdirektor i. R., Aachen), Prof. Dr. P. Schoenen und Msgr. E. Stephany gaben wertvolle Hinweise. Herr Baurat H. Königs und Fräulein E. Janssen (Aachen, Stadtarchiv) haben diese Arbeit durch stets bereitwillige Unterstützung entscheidend gefördert. Noch wenige Wochen vor seinem Tode ergänzte Archivrat Dr. W. Mummenhoff sie um eine ganze Reihe archivalischer Unterlagen.

Mit großem Einfühlungsvermögen fotografierten Frau Bredol-Lepper und Frau I. Bummerstedt die Mehrzahl der Objekte.

Herr Dr. Peter Ludwig und Herr Franz Monheim setzten sich besonders für die Drucklegung ein, die von Herrn Kustos Dr. E. G. Grimme betreut wurde.

KICKEN UND FENSTERVERGITTERUNGEN



Abb. 13

1 Fenstervergitterung der Sakristei an St. Foillan, Aachen

Ende des 16. Jahrhunderts dürfte das große, spitzbogige Fenstergitter entstanden sein. Acht Vertikalstangen, die wie die Horizontalstangen nach einer leichten Vorbiegung auf den breiten Rahmen genietet sind, durchdringen die acht Querstäbe, so daß eine regelmäßige Rechteckteilung entsteht.

Höhe 2,78⁵ m, Breite 1,82 m
Aachen, Privatbesitz

Literatur: Kreusch, F., Die katholischen Kirchen, in: »Das alte Aachen«, S. 23, Aachen 1953

Abb. 13

2 Fenstergitter, Aachen, Münster

Korbbogiges Vierkantstangengitter, dessen Vertikalgestänge abwechselnd horizontal von Vierkantstäben durchdrungen und von aufgenieteten kräftigen Bandeisen unterteilt wird. Anfang 17. Jahrhundert. Ursprünglich war es auf der Westseite des Münsters als Fenstergitter montiert, heute in zweiter Verwendung vor einer Nische im nördlichen karolingischen Treppenturm. Ebendort noch ein ganz ähnliches Gitter.

Höhe 1,98, Breite 1,03 m

Literatur: Kunstdenkäler, Aachen I, S. 47, Fig. 20 (Verflost, F., Westseite während der Heiligtumsfahrt 1818, Öl auf Zinkblech), und S. 52
Faymonville, K., Der Dom zu Aachen, München 1909, Fig. 178

Abb. 14

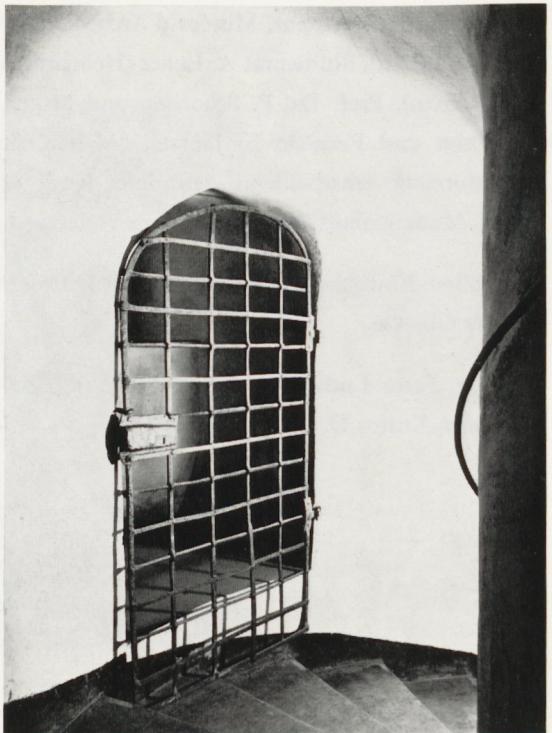


Abb. 14



Abb. 15

3 Fensterkicke in zweiter Verwendung am Haus Klosterplatz 13, Aachen

Die Front wird durch vier Rundstangen mit Profilringen in der Mitte in drei gleiche Felder geteilt. Auf groben Flachstäben mit Kerbmustern findet sich je ein mit der Matrize vorgesetzter Masquéron, aus dem die Spiralschnörkel in Rundeisen wachsen. Auf den ausgeschmiedeten Spiralenden sind schöne Blattornamente eingeschlagen. Die Seitenstücke sind ganz ähnlich gearbeitet. Die Bekrönung zeigt das übliche Spiralsystem mit Masken und Tierköpfen, eine groteske Figur dient als Verbindungsstück. Drei große Blumen, aus dickem Eisenblech getrieben, schließen das Ganze ab.

Der Korb weist neben dem in Aachen fast schematisch angewendeten Spiralsystem eine klare Abwandlung dieser Technik auf. Dies ist umso bemerkenswerter, als diese Kicke mit Sicherheit um 1656 entstanden sein muß, wenn ihre Herstellung nicht sogar vor dem »Großen Stadtbrand« anzunehmen ist. Sie lieferte dann den Beweis, wie weit die Entwicklung in Aachen bis 1656 schon fortgeschritten war, und demonstrierte damit den Grad des Stillstandes, ja Rückschrittes, der in Aachen durch den alles lähmenden »Großen Stadtbrand« zunächst eintrat.

Farbgebung: ursprünglich grün und gold.

Höhe 1,70 m, Breite 1,20 m, Tiefe 0,23 m Abb. 15 u. 16

Ursprüngliche Herkunft unbekannt, zuletzt in zweiter Verwendung am Hause Klosterplatz 13, Aachen.
Aachen, Privatbesitz

Literatur: Grimme, G., Geschichte der Aachener Metallkunst, in: »Aachener Heimatgeschichte«, Aachen 1924, S. 146
Savelsberg, H., Zur Geschichte des Hauses »Zum Horn« in der Jakobstraße, in: »Aus Aachens Vorzeit«, B. XII., S. 43, Nr. 2
Arnold, E., Altaachener Bauweise, Aachen 1930, S. 193
Adenaw, E., Bestandsaufnahme von geschichtlich bemerkenswerten alten Häusern in Aachen und Vorschlag für deren künftige Behandlung, ungedruckt. 1923, S. 16, Bildmappe Abb. 128
Klapheck, R., Die Baukunst am Niederrhein, Düsseldorf 1915/16, B. II, S. 77 u. 82, Abb. 66



Abb. 16
Detail: große Maske

4 Fenstergitterung von der Nikolauskapelle zum nördlichen karolingischen Treppenturm, Aachen, Münster

Das an seinem ursprünglichen Ort eingebaute Gitter zeigt ein regelmäßiges Spiralsystem aus Rundeisen in Durchstecktechnik. Aus einem zentral gelegenen Kreis zweigt zu den vier Ecken je ein Kreis ab. Eingeschlagene Blattstruktur auf den Schnörkelenden,



Abb. 17
Detail: Groteske

weibliche Grotesken, mit der Matrize vorgeschlagene Masken und stilisierte Tierköpfe wirken belebend. Das Gitter dürfte unmittelbar vor dem Brandjahre 1656 entstanden sein. Seit einigen Jahren ist die ursprüngliche Farbgebung in rot und grün freigelegt.

Höhe 1,52 m, Breite 1,13 m

Abb. 5 u. 17

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen I, S. 143
Faymonville, K., Der Dom zu Aachen, a. a. O., S. 335, Fig. 156

5 Zwei Fensterkicken aus dem Haus »Zum Klüppel«, Aachen, Ursulinerstraße 19

Regelmäßige Beispiele für zwei miteinander verbundene Spiralsysteme, die aus einer fast im Zentrum liegenden großen Maske wachsen und nach oben und unten in je zwei Tochterspiralen auslaufen. Mit der Matrize vorgeschlagene Fratzen, Tierköpfe und Grotesken. Schweres Rahmenprofil. Auf den ausgeschmiedeten Schnörkelenden feine blattartige Strukturen. Arbeiten aus Rundeisen in Durchdringungstechnik. Die Seiten werden durch einfache Spiralschnörkel ausgefüllt. Hochauftürmte Bekrönungsstücke bestehen aus vier System-

men, die von der Maske ausgehen und in einer großen, aus dickem Eisenblech getriebenen Blume endigen.

Beide Körbe, die zu Seiten der Haustüre angebracht waren, standen durch ihre Ornamentik in spiegelbildlicher Beziehung zueinander. Die ganze Manier der Ausführung lässt das Baujahr des Hauses, 1656, auch für die Körbe als Entstehungsjahr annehmen.

Höhe 2,08⁵ m, Breite 0,62 m, Tiefe 0,19 m Abb. 18
Das Haus »Zum Klüppel« wurde 1934 abgebrochen.
Beide Kicken in Aachener Privatbesitz.

Literatur: Grimme, G., in: »Aachener Heimatgeschichte«, a. a. O., S. 146
Savelsberg, H., in: »Aus Aachens Vorzeit«, B. XII, a. a. O., S. 42, Nr. 1
Arnold, E., a. a. O., S. 193
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 18
Königs, H., Das Schicksal der profanen Baudenkmäler, in: »Das alte Aachen«, S. 64, Anmerkung 6



Abb. 18

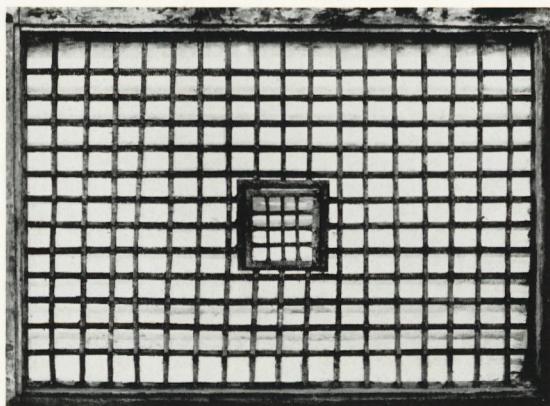


Abb. 19

6 Zellengitter aus dem Alexianerkloster, Aachen

Rechteckiges Gitter in altem Holzrahmen. Gearbeitet aus spießkant stehendem Stabwerk, dessen Horizontalstangen die Vertikalstäbe durchdringen. In der Mitte in gleicher Technik ein Türchen, das als Durchreiche diente. Ende 17. Jahrhundert.

Höhe 0,88 m, Länge 1,26⁵ m Abb. 19
Fensterchen: 0,18 / 0,20 m
Aachen, Suermondt-Museum

7 Zwei Fensterkicken der Abtei Kornelimünster

Die sechs heute in zweiter Verwendung an dem Mittelbau (davor am Nordflügel) der Abtei Kornelimünster montierten großen Fensterkicken sind wahrscheinlich ursprünglich für die im vorigen Jahrhundert abgebrochenen Vorgebäude der Abtei gefertigt worden. Zeitlich liegen die drei verschiedenen Kicken mit ihren Pendants einige Jahre auseinander.

Die beiden ältesten zeigen einfaches Spiralsystem in Durchstecktechnik. Schon sind in den Feldern große Eisenblätter ausgeschmiedet — was bei den früheren Beispielen nur den Bekrönungsaufsätzen vorbehalten war — daneben aber sind die Spiralschnörkel mit eingeschlagener Blattstruktur noch vorherrschend. In der Frontmitte fällt ein schmales Mittelstück auf, das entsprechend den Seitenstücken gearbeitet ist. Es handelt sich eindeutig um zwei schmale Kicken — maßlich denen vom



Abb. 20

Haus »Zum Klüppel« ähnlich —, die in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu zwei gleichen großen Fensterkicken verarbeitet wurden. Dem entsprechend sind die Bekrönungsaufsätze auch in den Formen um 1720 gehalten, d. h. mit großen Blechmasquérons und dicken Blechblättern besetzt. Die zwei mit gezahnten Linien angefüllten Architekturstücke lassen schon eine Wellgiebelkonstruktion vorausahnen.

Höhe 2,50 m, Breite 1,59 m, Tiefe 0,26 m Abb. 20

Literatur: Grimme, G., a. a. O., S. 146 in: »Aachener Heimatgeschichte«
Kunstdenkmäler des Landkreises Aachen, S. 86, S. 88,
Fig. 60
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 82 u. 80, Abb. 69
Heimatblätter des Landkreises Aachen

8 Zwei Fensterkicken aus der Abtei Kornelimünster

Die Fronten der beiden mittleren Fensterkicken weisen ein ganz regelmäßiges Spiralsystem aus Rundeisen in Durchdringungstechnik auf: nämlich vier symmetrisch gearbeitete Spiralorganismen mit großen getriebenen Blechblättern. Neben den traditionellen, mit der Matrize vorgesagten Blattzwicken und Masken sind noch groteske Weibchen eingeordnet, während die mit Blattstrukturen versehenen kleinen Schnörkel schon ganz fehlen. Aufgesetzte getriebene Blechmasken und das breite Flachbandeisenornament in der Bekrönung kennzeichnen diese Körbe als Übergangsstücke.

Um 1720.

Höhe 2,53 m, Breite 1,59 m, Tiefe 0,24 m, Abb. 21, 22, 23

Literatur: Küpper, H., Rekonstruktion eines Aachener Gartenabschlüßgitters aus Schmiedeeisen, in: »Aachener Kunstblätter«, XXII, S. 103, Abb. 4 weiter vgl. Nr. 7



Abb. 21



Abb. 22 Detail: große Maske

Abb. 23 Detail: Groteske



**9 Vier Fensterkicken vom Hause Trierer Straße 30,
Kornelimünster**



Abb. 24

In profiliertter Rahmenleiste liegen übereinander zwei Spiralsysteme aus Rundeisen, die sich in der Mitte überschneiden, so daß ein reizvolles Ornament entsteht. Neben mit der Matrize vorgeschlagenen Masken und Schnörkelenden mit blattartiger Struktur, finden sich große Eisenblechblätter und quer aufgesetzte getriebene Masken. Die Bekrönnungsstücke präsentieren Architekturmotive aus breiten Flacheisen, die von wild gezahnten Blattwerk überspielt werden. Über dem getriebenen Blechmasquéron der Bekrönung eine Muschel in Untersicht. Einfache Seitenstücke. Die Körbe sind noch originell auf der Fassade montiert und ergänzen sich symmetrisch in ihrer Ornamentik beiderseits der Haustüre.

Höhe 1,78 m, Breite 0,96 m, Tiefe 0,25 m, Abb. 24, 25, 26

Literatur: Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S.146

Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 81/82, Abb. 70
Kunstdenkmäler des Landkreises Aachen
Heimatblätter des Landkreises Aachen



Abb. 25



Abb. 26

10 Acht Fensterkicken, ehem. in zweiter Verwendung an dem Gute am Landgraben, Laurensberg, ursprünglich wahrscheinlich aus Eupen.

Die Fronten bestehen aus vier Feldern, die durch Rundeisenstangen untereinander abgegrenzt werden. Die Ornamentik fußt noch in dem Spiral- system. Auffallend breite profilierte Schlaufen, die den einzigen Zusammenhalt innerhalb des Gitters bilden. Bekrönungen fehlen. Die Seiten sind wie ein Teilstück der Frontabwicklung gestaltet.

Neubau des Abteigebäudes in den Jahren 1720 bis 1728 aufgeführt wurde, fällt ebenfalls die Herstellung der letzten zwei Fensterkicken. Neben wenigen Rundeisenlinien treten die stark ausgeprägten Architekturmotive aus breitem Flacheisen hervor. Es handelt sich schon um Bandwerk, jedoch bleiben bei der Aufschlüsselung der Zeichnung nur barocke Wellgiebelkonturen übrig, die sich überschneiden und von großen Blumenrosetten überspielt werden. Reich gezähnte Blätter durchwuchern das etwas



Abb. 27

Höhe 1,31 m, Breite 0,88 m, Tiefe 0,22^s m Abb. 27
Nur noch drei Körbe blieben erhalten, die übrigen gingen in den Kriegswirren verloren. Eine Kicke in Aachener Privatbesitz und zwei in Montzen, Privatbesitz.

schwerfällige Liniengefüge. Große getriebene Blechmasken halten die Schwerpunkte besetzt. Diese Körbe könnten von Mefferdatis entworfen sein. Um 1724.

11 Zwei Fensterkicken an der Abtei Kornelimünster

In die Regierungszeit des Reichsabtes Hyacinth Alphons Graf Suys (1713—1745), unter dem der

Höhe 2,57 m, Breite 1,60 m, Tiefe 0,25 m

Abb. 28

Literatur: vgl. Nr. 7



Abb. 28

12 Zwei Fensterkicken aus Kornelimünster

Die beiden aus dem Jahre 1724 stammenden Fensterkicken zeigen — ähnlich den beiden späten Körben der Abtei Kornelimünster — in der Front und dem Bekrönungsaufsatz kräftiges Flacheisenwerk, dessen Zeichnung vorwiegend aus Architekturmotiven schöpfst, so daß man fast von einem »Vorbandwerk« sprechen möchte. Aus Eisenblech

getriebene Eichhörnchen, Vögel, Masken und Blätter — letztere säumen sogar die Rahmung —, geben diesen Gittern ein volkstümliches Aussehen. Nach Entwurf von Mefferdatis?

Höhe 2,08 m, Breite 0,92⁵ m, Tiefe 0,19⁵ m Abb. 29

Literatur: Vischer, E., Schmiedeeisernes Gitterwerk und verwandte Arbeiten im Städt. Suermondt-Museum, in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 34, Abb. 30



Abb. 29

Literatur: List of Works of Art acquired by the South Kensington Museum During the Year 1893, London 1895, S. 133, Nr. 992-1893
Höver, O., Das Eisenwerk, Tübingen 1953, Abb. S. 103, Nr. 2 (dort irrtümlich ins 16. Jahrhundert datiert.)

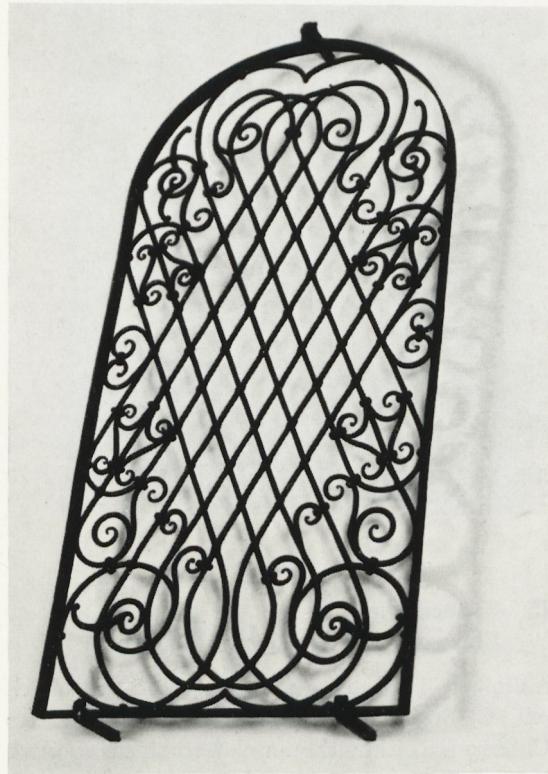


Abb. 30

14 Zwei Fenstervergitterungen aus St. Nikolaus, Aachen

13 Fenstervergitterung aus St. Nikolaus, Aachen

Das korbbogige Fenstergitter ist zweifellos bei dem Erweiterungsbau des Klosters unter Mefferdatis um 1728 entstanden¹. Aus Spiralen wachsen symmetrisch angeordnete Muster, die ein gerautetes Mittelfeld in Durchdringungstechnik bilden. Arbeit aus Rund-eisen. Breite Schlaufen verbinden die Spiralausläufer mit dem Stabwerk.

¹ (vgl. »Architectura« von Mefferdatis, Aachen, Stadtarchiv.)

Höhe 1,13 m, Breite 0,56⁵ m

Abb. 30

Das Gitter gelangte 1893 als Bestandteil der Eisensammlung Dr. Paul Wangemann, Aachen, in das Victoria and Albert Museum, London.

Die korbbogig endenden Fenstergitter sind mit einem achtteiligen Spiralwerk ausgefüllt. Aus den Spiralenden wachsen lange Eisenblätter mit eingeschlagener Schuppenstruktur auf den Oberflächen. Diese Rundeisengitter sind nur noch teilweise in Durchdringungstechnik gearbeitet, denn an deren Stelle treten vielfach Schlaufenverbindungen.

Höhe 1,13 m, Breite 0,56⁵ m

Abb. 31

Die Gitter gelangten 1893 als Bestandteil der Eisensammlung Dr. Paul Wangemann, Aachen, in das Victoria and Albert Museum, London.

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 133, No. 991, 991a-1893
Höver, O., a. a. O., vgl. Nr. 13



Abb. 31

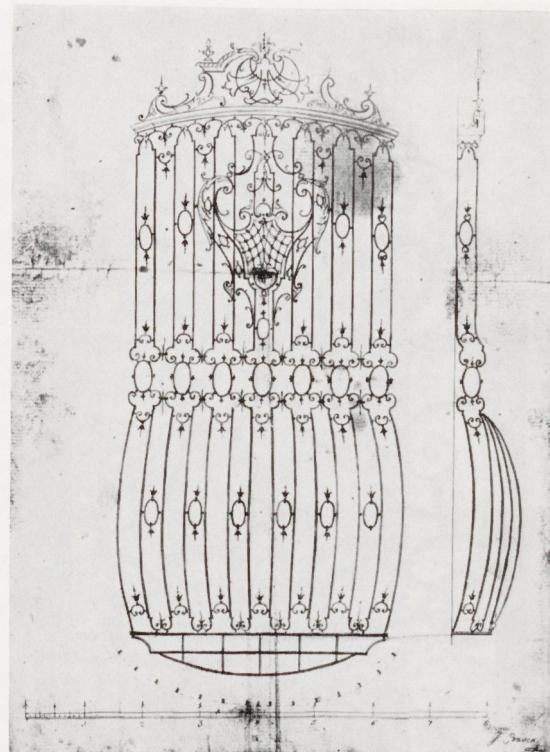


Abb. 32

15 Fensterkicke, Entwurf von Johann Joseph Couven

Aufteilung in Unter- und Oberkorb. Der einfach mit »C«-Bögen und Glockenblumen ornamentierte Unterkorb baucht nicht nur nach vorne aus, sondern ist auch über ausschwingendem Grundriß geplant. Der Raum bis zur geschweiften Fenstersohle wird durch ein einfaches Stabgitter geschlossen. Im Oberkorb, der in einem Segmentbogen mit breiter Profilierung endigt, entwickelt sich eine gerade Front, zu der ein aus einfachen »C«-Stücken und Kreisen gebildeter Mittelfries geschickt überleitet. Das Stabwerk mit seinen Ausläufern lebt aus den Blondelschen Vorlagen und wurde von Couven auch bei der Treppe des Hauses »Zum Cardinal«, Aachen, Markt, realisiert. Eine geistreiche Bandwerkkomposition liefert ein durchbrochenes zartes Liniennetz als Mittelstück, das die Stabwerkfolge nur um zwei Stangen unterbricht, die ihrerseits im Ornament aufgehen. Eine vasenbesetzte Wellengiebelbekrönung, deren Feld von einem schönen Fächer eingenommen wird, dient als wirkungsvoller Abschluß. Über die Realisierung des Entwurfs ist nichts weiter bekannt geworden.

Abb. 32

Stadtarchiv, Aachen, Allgemeine Prozeßakten 1491, Nicolaus Kohl contra Anthon Weißenbourg, 1739-1740

16 Fenstervergitterungen an der Abteikirche St. Johann Bapt., Burtscheid

In die Regierungszeit der Äbtissin Maria Antonia von Woestenrath (1750—1759) fällt die Vergitterung sämtlicher Fenster der Abteikirche. Diese Gitter werden aus spießkant stehenden Stangen gebildet, die je nach der Höhe der betreffenden Fenster eine verschiedene Anzahl Horizontalstangen durchdringen. In den Zwischenräumen tragen diese Quereisen nach oben gerichtete kleine Pfeilspitzen. Das durchgehende Gestänge endet gestaffelt, so daß ein giebelartiger Verlauf entsteht, der teilweise mit den Korb- und Segmentbögen der Kalksteinrahmungen übereinstimmt. Einige seitliche Stangen werden kürzer gehalten, um dadurch die Kurvenwiederholung zu unterbrechen. Diese nahezu unauffällige Nuancierung verleiht diesem konzentrierten Stangengefüge einen Ansatz zu spielerischer Auflösung. Joh. Jos. Couven, nach 1750.

Abb. 33



Abb. 33

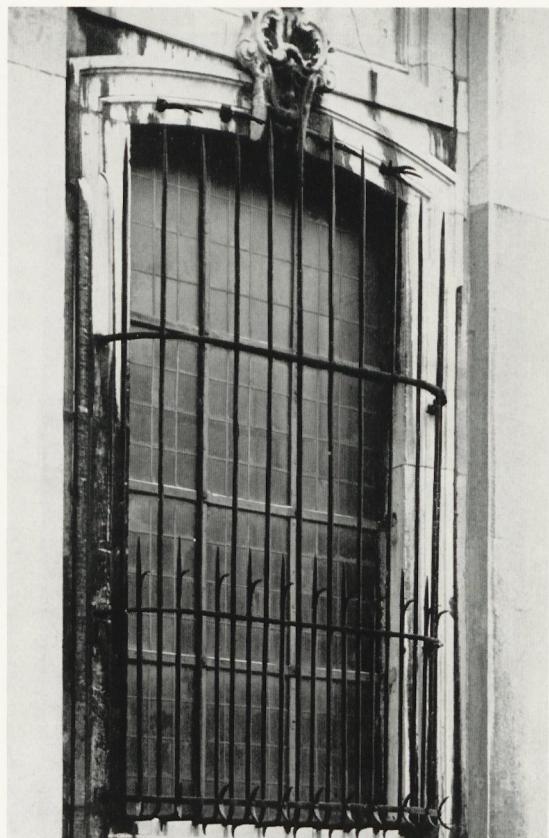


Abb. 34

17 Große Fensterkicke von der Ungarischen Kapelle, Aachen, Münster

Zwölf einfache spießkantstehende Stäbe durchdringen drei Quereisen, die das Gitter zusammenhalten. Im unteren Feld werden die Zwischenräume durch je einen zusätzlich stachelbewehrten Spieß stärker vergittert. Auch die unterste Horizontalstange ist mit stacheligen Sichelstücken besetzt. Nach unten und zu den Seiten läuft der Korb gebogen in die Gewänderahmung ein, während im Gewändesturz zu beiden Seiten des Keilsteines je zwei gegabelte Spitzen eingebleit sind. Der Fensterkorb ist gleichzeitig mit dem Bau der Kapelle unter Moretti in den Jahren 1756—1757 angefertigt worden.

Höhe 3,28 m, Breite 2,01 m, Tiefe 0,37 m

Abb. 34

18 Zwei Fenster- und zwei Türvergitterungen von der Marienkapelle, genannt Roskapellchen, Aachen

Die Fenstergitter bestehen aus einem Ober- und einem Untergitter, die nicht miteinander verbunden sind. Während das Obergitter nur sieben spießkant stehende Stangen aufweist und unbeweglich in dem Blausteingewände montiert ist, kann das Untergitter um seine Achse nur nach innen hin aufgeklappt werden. Seine kräftige, straff durchgeformte Ornamentik in Rundreisern paßt sich dem Obergitter gut an. Die Türgitter, in ähnlicher Form, sind aus einem Stück, wobei der obere Teil aus Flacheisen gearbeitet und durch kleine »C«-Kurven aufgelockert ist. Die Gitter sind gleichzeitig mit dem Kapellenbau unter Joh. Jos. Couven 1759 hergestellt worden.

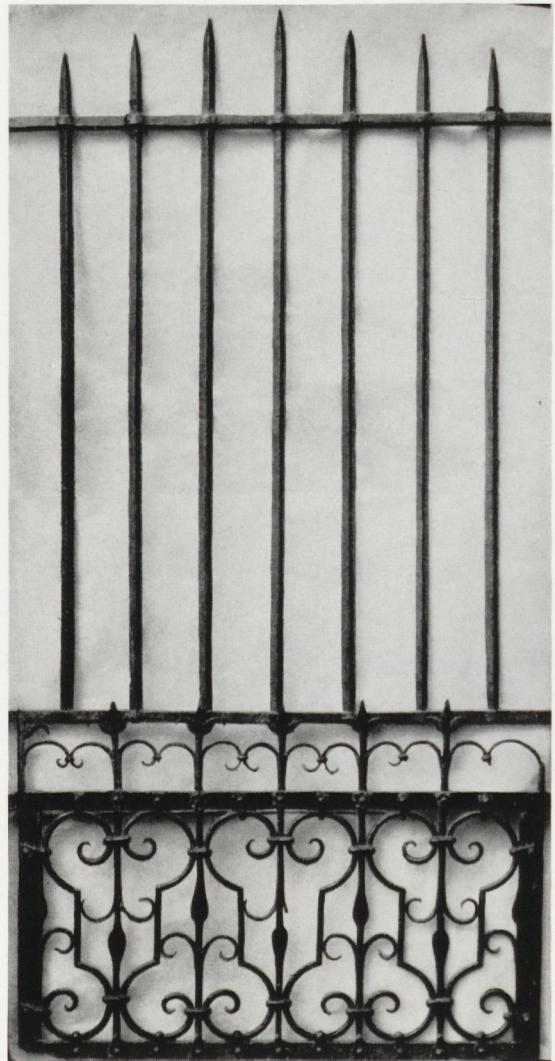
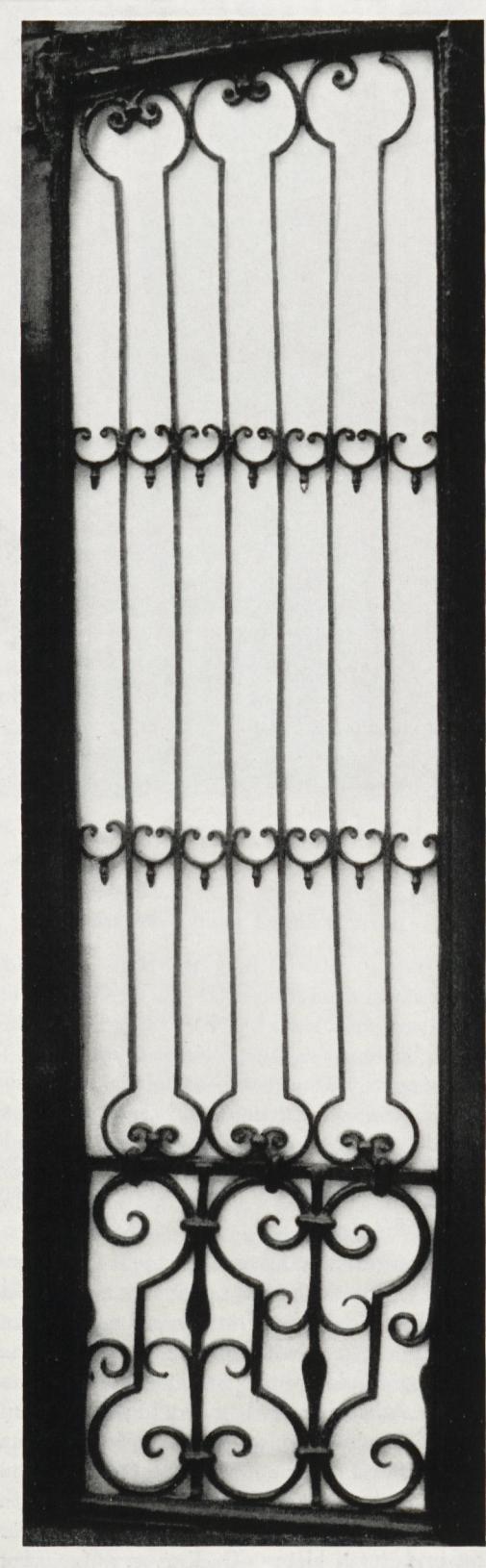


Abb. 36
Türgitter

Abb. 35
Fenstergitter

Fenstergitter: Höhe 1,81 m, Breite 1,02 m Abb. 35, 36
Türgitter: Höhe 1,79 m, Breite 0,43⁵ m

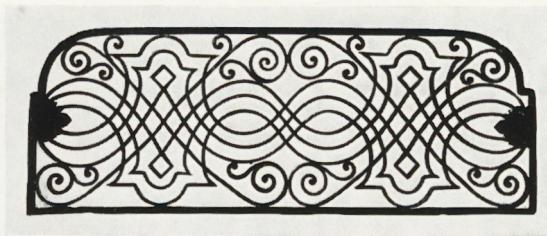
Literatur: Kunstdenkäler, Aachen II, S. 126, Fig. 58

19 Zwei Kellerfenstergitter, angeblich aus dem Haus »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24

Aus schweren Vierkantstangen, die an den Überschneidungspunkten überblattet sind, ist das an den oberen Ecken abgerundete Kellerfenstergitter hergestellt. Frakturartige Zeichnung. Zwei aus schwerem Eisenblech getriebene Blätter an den Seiten. Um 1800 (?).

Höhe 0,62 m, Breite 1,68 m

Abb. 37



Suermondt-Museum, Aachen

Abb. 37

FENSTER- UND BALKONBRÜSTUNGEN

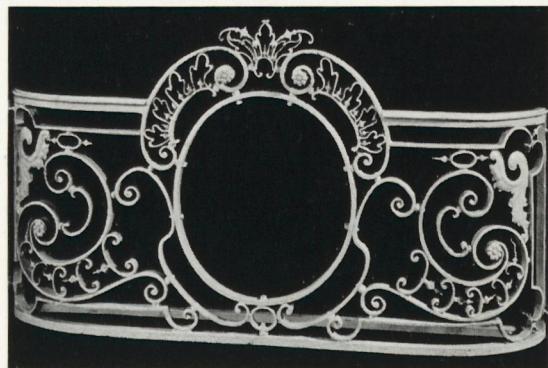


Abb. 38

20 Drei Fenstergitter vom Haus »Zum Cardinal«, Aachen, Markt 34

Über leicht gebogenem Grundriß liegt in einer schlchten Rahmenfüllung ein zügig gezeichnetes Ornament, das auf »C«-Kurven zurückführbar ist. In der Mitte der Seitengitter als Höhepunkt der große Régence-Fächer. Das Zentrum des Mittelgitters wird giebelartig überhöht und zeigt ein ovales, mit dem Hauszeichen bemaltes Messingschild. Offenbar handelt es sich um Arbeiten des Schmiedemeisters vom Wespientreppenhaus, dem wiederum eine Zeichnung von Joh. Jos. Couven vorgelegen hat. Flacheisen, um 1740.

Mittelgitter: Höhe 0,42 m, Breite 1,22 m Abb. 38
Mittelgitter in Aachener Privatbesitz. Messingschild und ein Teil des Blattwerkes fehlen. Die beiden Blätter rechts und links sind hinzugefügt.

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 10
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 22

21 Neun Fenstergitter der Gartenseite des Hauses »Zum wilden Mann«, Aachen, Alexanderstr. 36

Rechteckige, gerade Gitter aus Flacheisen von strenger Zeichnung mit guter Rahmenlösung. Ohne Blattwerk. Joh. Jos. Couven, 1749.

Höhe 0,70 m, Länge 1,23 m, die drei Mittelgitter länger!
Abb. 39

Drei erhaltene Gitter in Aachen, Privatbesitz

Abb. 39





Abb. 40

22 Vier Fensterbrüstungen vom Haus Verken in Eupen

Gerade Fronten mit abgerundeten Ecken. Um die nierenförmige Rahmung der Initialen PV (= Peter Verken) legen sich Flacheisenschnörkel, die abgewandelte »S«-Formen zeigen. Interessante Verbin-

dung von Rahmen und Füllwerk, die zwanglos ineinander übergehen. Die gerundeten Ecken sind als Lisenen ausgebildet. Joh. Jos. Couven, 1752.

Höhe 0,58 m, Länge 1,25 m

Abb. 40

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 95
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 121



Abb. 41

23 Zwei Fenstergitter vom Haus »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24

Flacheisengitter über geradem Grundriß. Ein von Kurven begleiteter Fächer beherrscht die in eine vollendet ausgebildete Rahmenlösung gelegte Füllung. Schöne getriebene Eisenblechblätter. Die Ausführung steht den Wespienhausgittern nahe, ist jedoch nicht ganz so fein und sorgfältig.

Joh. Jos. Couven, 1758.

Höhe 0,46 m, Länge 1,38 m
Aachen, Suermondt-Museum

Abb. 41

Literatur: Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, B. XII, S. 40 u. 43, Nr. 9
Arnold, E., a. a. O., S. 251
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76,
Anmerkung 47



Abb. 42

24 Sechs Fensterbrüstungen vom Haus Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46

Ähnlich wie bei dem Balkonkorb Nr. 54, ist die Linienführung bei den Fensterbrüstungen von wesentlich strafferer Konzeption und wirkt durch die geschickt verteilten kunstvollen Eisenblechblätter sehr elegant. In der Mitte hält eine große Schleife das Blumenbouquet aus Rosen, Nelken und Margueriten zusammen. Abgerundete Ecken sind lisenenartig ausgeführt. Jakob Couven, 1767.

Höhe 0,49 m, Länge 1,30

Abb. 12, 42

Aachen, Privatbesitz

Zwei von den sechs Gitterbrüstungen stammen aus den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, sie wurden bei der Vergrößerung des Hauses unter Peter Casalette für die beiden hinzugezogenen Achsen des Nachbarhauses angefertigt.

Literatur: Savelberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 43, Nr. 10
 Arnold, E., a. a. O., S. 193
 Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 142
 Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 23
 Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76
 Macco, F., Geschichte und Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905
 Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146
 Buchkremer, J., Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven, Aachen, 1896, S. 43
 Küpper, H., Zeitungsaufsatz vom 30. Januar 1960

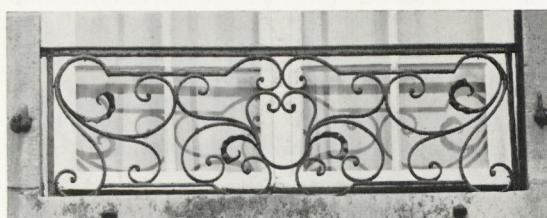


Abb. 43

25 Vier Fensterbrüstungsgitter der Hoffassade von Schloß Neubourg bei Gülpen.

Gerade Brüstungsgitter aus Flacheisen mit sorgfältiger Rahmenlösung, die an den Seiten unmittelbar zum Ornament zugehörig ist. In der Mitte ein offener Schildrahmen. Einige wenige gekräuselte Schilfblätter haben sich noch bis heute erhalten. Jakob Couven?, um 1770.

Abb. 43

26 Fensterbrüstung vom Hofgut »Großer Bau«, Aachen-Süsterfeld

Die für den Bürgerbürgermeister Kahr 1773 angefertigte Gitterbrüstung entwickelt um eine kunstvoll durchbrochene Urne, die in einem Blumenkranz steht, ein lockeres klargezeichnetes Schnörkelwerk aus Flacheisen, das in eine strenge Rahmenlösung gelegt ist. Auffallend ist die weiche Linienführung, die ähnlich an der Freitreppebrüstung der Gartentreppenanlage in Schloß Blumenthal (vgl. Nr. 104) und dem Balkonkorb des Hauses Lersch, Aachen (vgl. Nr. 54), vorkommt. Die seitliche Rahmung ist ornamental als Lisenen behandelt und leicht gerundet. Bewegt aufgebogenes Blattwerk überspielt die Linienführung. Das Gitter war ursprünglich grün mit vergoldeten Blättern. Jakob Couven.

Höhe 0,58 m, Breite 1,44 m

Aachen, Privatbesitz

Abb. 44

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 225



Abb. 44 (Fassung rekonstruiert)



Abb. 45

27 Sechs Fensterbrüstungen vom Praemonstraten-serinnenstift in Heinsberg

In elegant gezogener Rahmenlinie liegen »S«- und »C«-förmige Schnörkel, die von langstielen Blumen begleitet werden. Die Mittelgitter (zwei Stück) sind in ihrer Régence-Rokoko-Zeichnung noch prägnanter und durch den ovalen Mittelring, den die

Relikte von einem Fächermotiv umspielen, besonders ausgezeichnet. Jakob Couven, 1774.

Höhe 0,36 m, Breite 1,41 m

Abb. 45, 46

Drei erhaltene Gitter, Heinsberg, Privatbesitz

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 59
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 176, S. 177, Abb. 172, S. 178, Abb. 173



Abb. 46

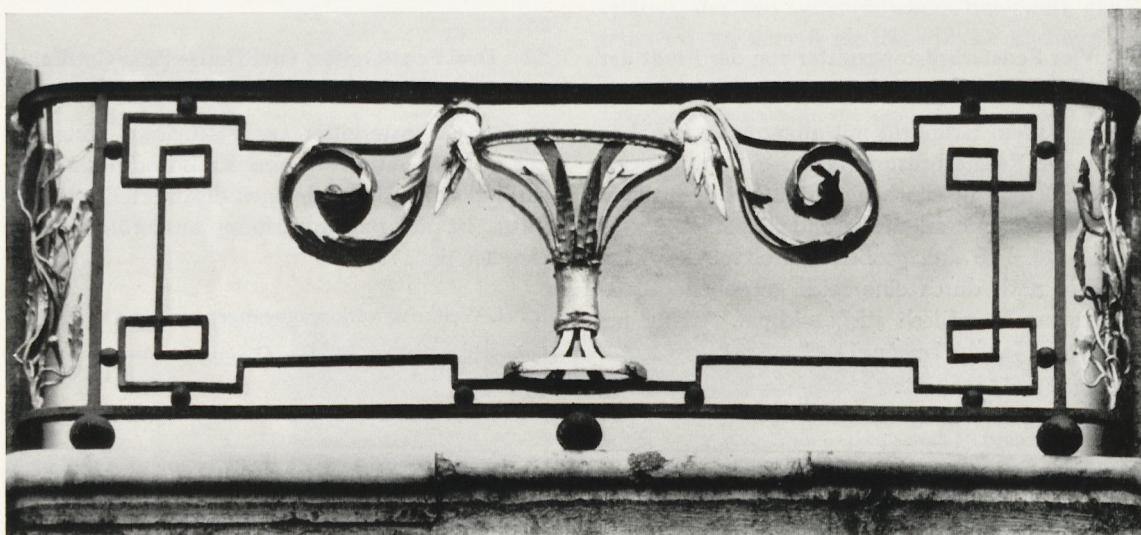


Abb. 47

**28 Drei Fenstergitter vom Hause Markt 43,
Aachen**

Über geradem Grundriß mit abgerundeten Ecken stehen die Fensterbrüstungsgitter auf je drei Eisenkugeln. Klare Rahmenlösung mit Mäanderecken und in der Mitte ein vasenförmiges Körbchen mit großen seitlichen Blatthenkeln. Nur die Lorbeerzweige aus den gebogenen Seitenlisisen sind von der sicherlich reichen Laub- und Blumendekoration erhalten.

Jakob Couven, um 1775.

Höhe 0,43 m, Länge 1,39 m

Abb. 47

29 Zwei Fenstergitter vom Hause Franzstraße 54

In Rahmen mit Mäanderecken steht in der Mitte eine Vase. Sämtliche Blumen fehlen. Die halbrunden Ecken mit Blattwinden. Jakob Couven, um 1780.

Höhe 0,49 m, Länge 1,19 m

Ein Gitter in Burtscheider Privatbesitz

Abb. 48

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 34
Arnold, E., a. a. O., S. 143

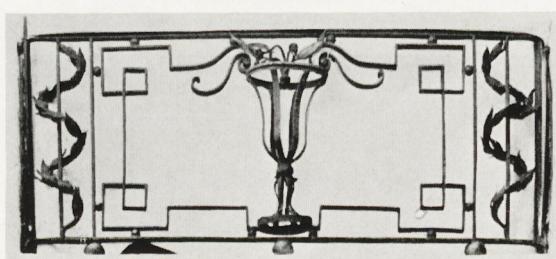


Abb. 48

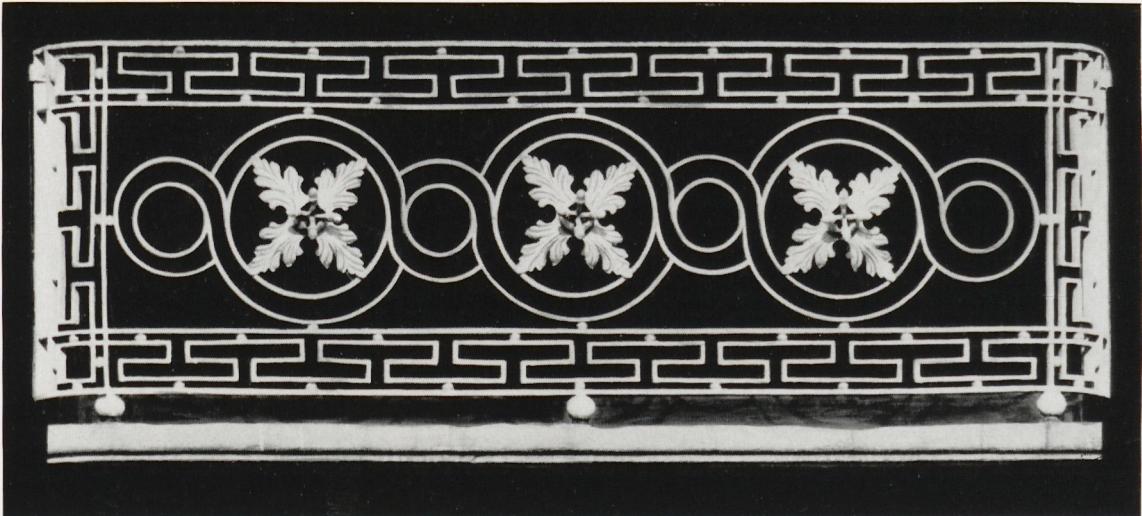


Abb. 49

30 Vier Fensterbrüstungsgitter von der Front der Neuen Redoute, Aachen

Über geradem Grundriß mit abgerundeten Ecken stehen die Fensterbrüstungsgitter mit drei Kugelfüßen auf dem Fensterbankprofil. Zwischen regelmäßiger Mäanderrahmung bilden sieben Kreise eine Kette. Die drei großen Mittelkreise werden überdies noch durch eine reich getriebene Blattrosette aus Eisenblech ausgezeichnet. Arbeit aus Flacheisen. Jakob Couven, 1786.

Höhe 0,52 m, Länge 1,46 m

Abb. 49

Literatur: Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 180
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 25

31 Vier Fensterbrüstungsgitter vom Hause Adalbertstraße 25, Aachen

Zwischen zwei Lisenen mit Blechrosetten und langen Blattgehängen wird ein Lorbeerkrantz von Mäandern, Blattwedeln und lockeren Blumenketten gerahmt. In dem Lorbeerkrantz das entsprechende Jahreszeitensymbol, das bei zwei Gittern mit Initialien hinterlegt ist. Herbst mit Weinfuß und Trauben. Jakob Couven, um 1790.

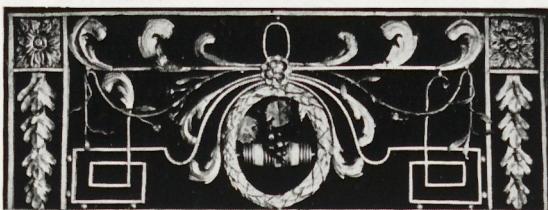
Höhe 0,43 m, Länge 1,15 m

Abb. 50

Diese Gitter haben bei der Reparatur Schaden erlitten.
Burtscheid, Privatbesitz.

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 22

Abb. 50



32 Drei Fenstergitter vom Haus »Zum Cardinal«, Aachen, Alexanderstraße 12

Einfache Fenstergitter aus Flacheisen, bestehend aus sich überschneidenden Kreisabschnitten. Ursprünglich mit Blattgehängen dekoriert. Das Mittelgitter ist als Balkonbrüstung ausgeführt. Jakob Couven, um 1790.

Abb. 51

Im II. Weltkrieg verlorengegangen

Literatur: Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 22

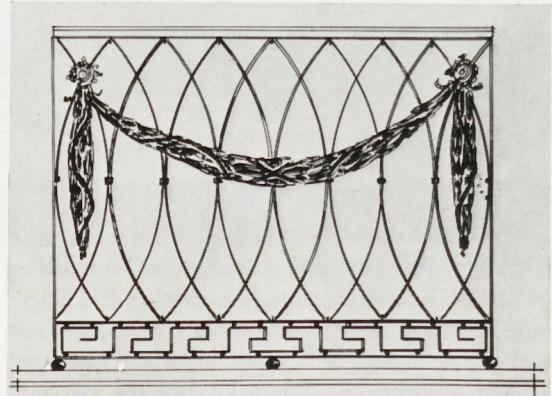


Abb. 51

33 Sechs Fensterbrüstungen vom Hause Kleinmarschierstraße 2, Aachen

Von einem Mittelkreis, der von einem hängenden Blatt eingenommen wird, laufen mehrere in Spirale

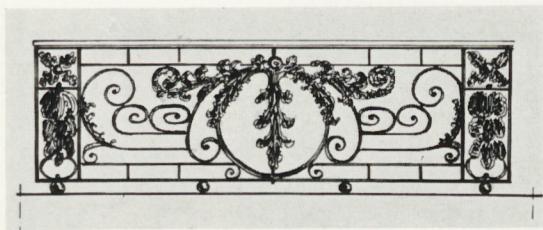


Abb. 52

len endende Schnörkel zu beiden Seiten hin. Halbrunde Seitenlisenen sind mit Blattgehängen dekoriert. Nach 1800.

Abb. 52

Erhaltenes Gitter in Kölner Privatbesitz

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 32/33,
Bildband Nr. 154

**34 Balkonbrüstung für die Ungarische Kapelle,
Aachen, Münster,
Entwurf von Joh. Jos. Couven, 1746**

Von zwei seitlichen Lisenen gerahmt, entwickelt sich in reicher Rahmenlösung ein Bandwerkgitter, dessen Mitte ein großer Régence-Fächer einnimmt.

Abb. 128

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 52, Abb. 66
Schoenen, P., Couvens Entwurf für die Ungarische Kapelle und die Nachgotik, in: »Aachener Kunstdräger«, XVI, S. 17, Abb. 13

**35 Balkonbrüstung für die »Acht«,
Aachen, Katschhof,
Entwurf von Joh. Jos. Couven, 1748**

In leicht geschwungener Rahmenführung ein Mittelkreis, der von symmetrischem Bandwerk gehalten wird. In dem Kreis das übliche Fächermotiv.

Abb. 53

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 33, Abb. 31

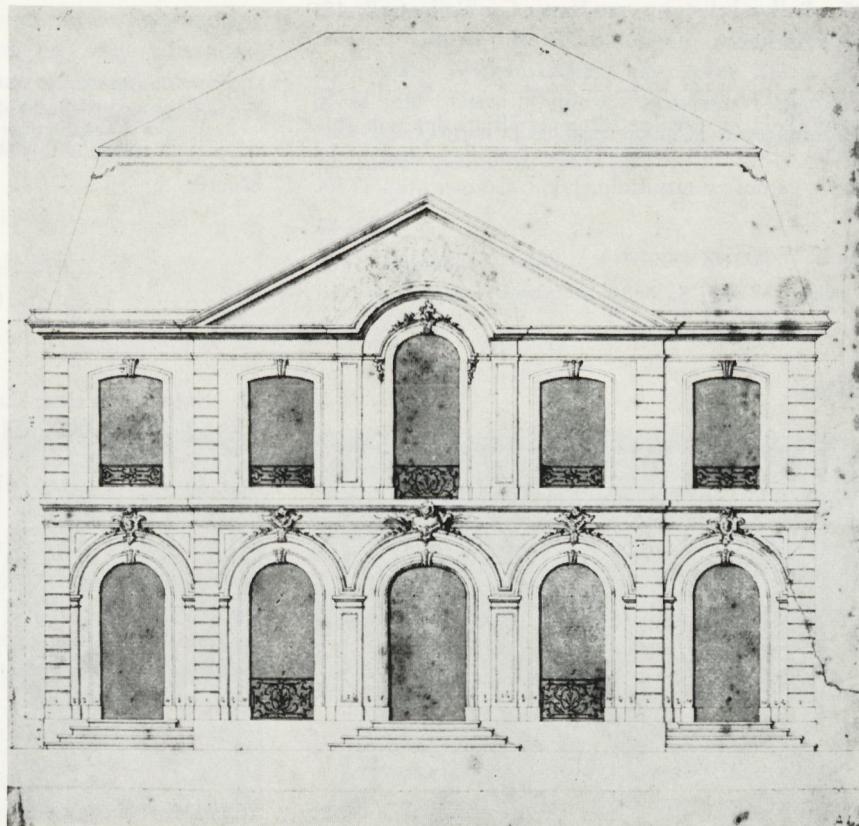


Abb. 53

36 Balkonbrüstung von einem der Hinterbauten des »Großen Monarchen«, Aachen, Büchel

Gitter in Flacheisen, bestehend aus geknickten »S«-Kurven. Zeigt eine in das Füllungsornament stark mit einbezogene Rahmenlösung. In der Mitte oben, von »C«-Schnörkeln eingefasst, ein großes Fächerblatt aus getriebenem Eisenblech. Die meisten Blätter fehlen. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 0,85⁵ m, Länge 1,16 m
Aachen, Privatbesitz

Abb. 54



Abb. 56



Abb. 54

37 Balkonbrüstung vom Hause Großkölnstraße 46, Aachen

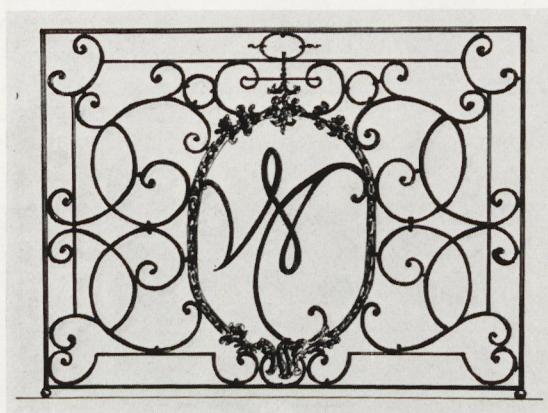
In regelmäßiger Rahmung wird von Bandwerkschnörkeln ein ovaler Ring gehalten, der von Initialen ausgefüllt wird. Diese Initialen sind nicht mehr genau zu ermitteln. Jakob Couven, um 1770.

Abb. 55

Im II. Weltkrieg verloren

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 8, Bildband Nr. 46

Abb. 55



38 Drei Balkonbrüstungen von Schloß Neubourg bei Gülpén

In einer klaren Rahmenlösung sind wenige geknickte »S«-Kurven einkomponiert. Unter einer Grafenkrone in einem ovalen Ring die Initialen L B H (= Leonhard Bernard de Hayme de Houffalize). Arbeit aus Flacheisen. Jakob Couven? nach 1770.

Abb. 56

Literatur: De Crassier, Dictionnaire Historique du Limbourg Néerlandais, in: »Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg à Maestricht«, T. LXVII, 1931, p. 103

39 Entwurf zu einer Balkonbrüstung, Jakob Couven, um 1770

Von einer strengen Mäanderrahmung umgeben finden sich drei große Ovale, von deren oberen Peripherieberührungspunkten ein aufwendiges Girlandengehänge ausgeht. In dem Mittelstück die Initialen J C. Kleine »C«- und »S«-Bögen schaffen den dekorativen Ausklang dieser in sich ruhenden Komposition. Vielleicht handelt es sich bei der vorliegenden Zeichnung um einen ersten Entwurf für den Balkonkorb von der Rückseite der Häusergruppe Großkölnstraße 15 bis 19 (Nr. 56).

Aachen, Couven-Museum

Abb. 57

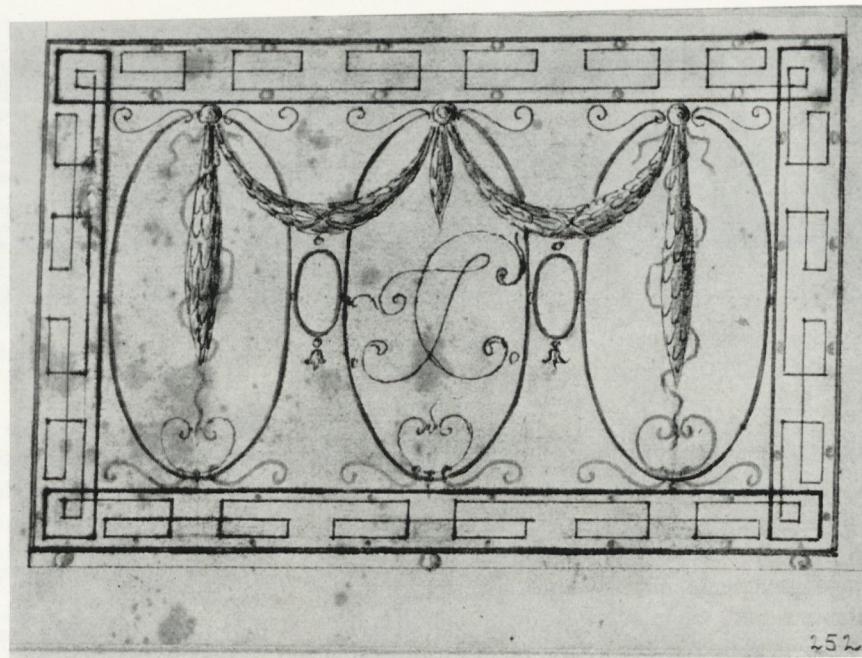


Abb. 57

40 Balkonbrüstung der Stiftsdechanei (Propstei) in Heinsberg

In die konventionelle Rahmung ist ein aufwendiges Fächermotiv einkomponiert, das seinerseits nochmal von einer geschweiften Rahmenkontur umzogen wird. Dieses elegante Flacheisengitter besitzt nur sehr wenig Blattwerk. Jakob Couven, 1772.

Höhe 1,07 m, Breite 1,48 m

Abb. 58

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 68
Heinsberg 700 Jahre Stadt, 1956, S. 136

41 Drei Balkonbrüstungen von der Gartenseite der Neuen Redoute, Aachen

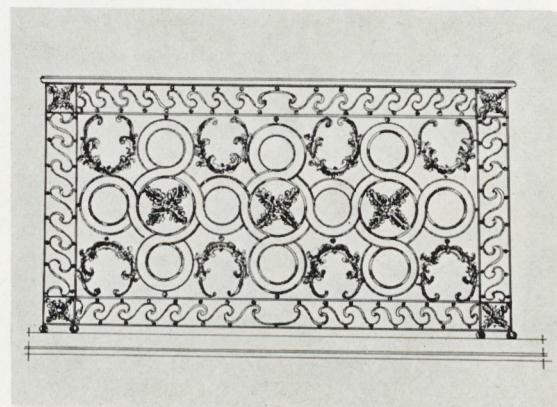
Gerade Gitter mit abgerundeten Seitenstücken. Von einem Wellenbandfries umzogene Kreiskomplexe mit Blattrosetten und gegabelten Blättern geben den Brüstungen ihren distanziert vornehmen Charakter. Jakob Couven, 1786.

Im II. Weltkrieg verloren

Abb. 58



Abb. 59



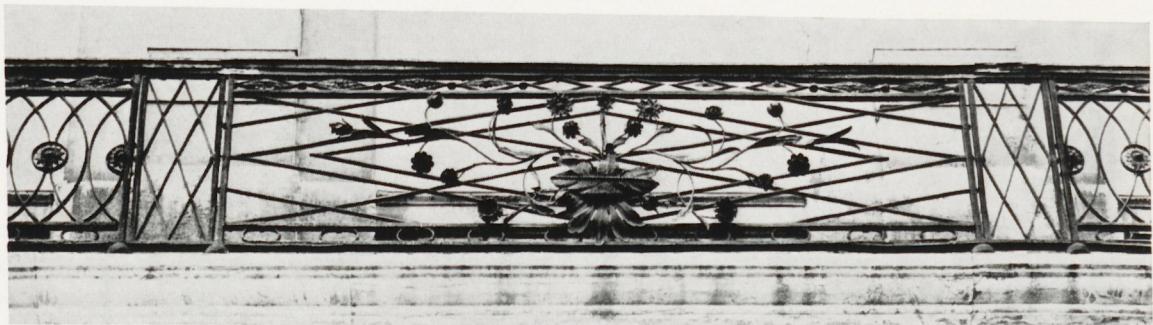


Abb. 60

42 Große Balkonbrüstung an der Hauptfront von Schloß Blumenthal, Vaals

Dreiteiliges, durch Lisenen mit Rhombenmustern gegliedertes Gitter. Seitenfüllungen zeigen Kreisbogenornamente mit rhythmisch verteilten Guß-eisenrosetten. Oben führt ein Fries mit rhombenförmigen Rosetten aus getriebenem Messingblech, die in Eisenrahmen liegen, alle drei Felder entlang. Das Mittelfeld besteht aus langgezogenen, sich überschneidenden Rhombenfeldern aus Flacheisen, die von Blumenzweigen, die aus einem Blattkorb wachsen, überspielt werden. Um 1795.

Höhe 1,00 m, Länge 10,46 m

Abb. 60

43 Galeriebrüstung von der Gartenfront des Fabrikgebäudes am Gartenende des Hauses Gospertstraße 40 (heute zur Heggenstraße gehörig), Eupen

Nach 1800 dürfte der Vorbau in der Gartenachse an dem älteren Fabrik- und Wohngebäude ausge-

führt worden sein, so daß er die optischen Funktionen der Gartenhäuser des 18. Jahrhunderts übernimmt.

Über der offenen dreiseitigen Bogenstellung, die ihre Widerlager in den vorspringenden Pilastern findet, wird die Sohle des Obergeschosses durch ein weitvorkragendes, sehr weich gezogenes Blausteinprofil stark betont, so daß selbst bei geschlossenen Fenstertüren ein Umgang geschaffen ist. Diesen schützt eine schmiedeeiserne Brüstung, die entsprechend den Pilastern an den Ecken vorkröpft. Einfachste Balusterformen werden aneinandergereiht und durch Schuppenlisenen rhythmisch gegliedert. In den drei Galeriemitten, unter Blattdrapierungen, die von einer Schleife zusammengehalten werden, jeweils als Monogramm der Buchstabe L.

Abb. 61



Abb. 61

BALKONKÖRBE

44a Zwei Entwürfe zu Balkongittern von Mefferdatis

Im Stadtarchiv, Aachen, sind auf einem Faltblatt zwei Balkongitter aufgezeichnet. Nach der Manier der Zeichnungen und der Formgebung kommt nur Mefferdatis, wie sich anhand der im gleichen Archiv aufbewahrten »Architectura« nachweisen läßt, als Zeichner in Betracht. Die dünne Stiftskizze ist mit Tusche konturiert bzw. ausgelegt.

Der erste Entwurf (Abb. 62a) sieht eine gleichmäßige Unterteilung durch kräftige Rundstangen mit profilierten Schatringen vor. In den entstandenen Zwischenräumen, einander zugeordnet, einfache Spiralkompositionen, bei denen die Leistenstücke durch die aufgesetzten Zahnlinien betont werden. Letztere Architekturstücke sind für Mefferdatis charakteristisch und finden sich in den Balkonkörben des Herrenbades (vgl. Nr. 44) und in den Fensterkickern der Abteigebäude zu Kornelimünster (vgl. Nr. 11). Auffallend ist die schwere Sockel- und Abschlußprofilierung.

Interessanter erscheint der zweite Entwurf (Abb. 62). Rundbogig endende Felder aus starken Vierkant-

stäben, an den Bogenansätzen mit längeren Querriegeln verbunden, tragen einen Profilabschluß, der einen reich ausgebildeten Architrav enthält, was für maasländische Schmiedearbeiten ungewöhnlich ist. Ornamental bringt dieser Fries eine Wiederholung des eigentlichen Gitterfeldes in komprimierter Form. Glockenblumenmotive in verschiedenen Abwandlungen intensivieren die strenge Wirkung. In der Mitte eine einfache runde Rahmung für ein Wappen oder ein Monogramm. Die breite Fußleiste mit den drei gerippten Kugelfüßen und den Bordurenranken in den beiden Zwischenräumen ist nicht mit Tusche nachgezogen, ebenso die Blätter der unteren Glockenblumenreihe.

Die Ausbildung einzelner Motive sowie die Gesamtkomposition läßt vermuten, daß es sich bei diesen Zeichnungen vielleicht um erste Entwürfe für die Balkongitter des Herrenbades handeln könnte, in dessen klassizistisch strenge Fassadenarchitektur sich diese etwas nüchternen Balkone gut eingepaßt hätten.

Abb. 62, 62a

Abb. 62



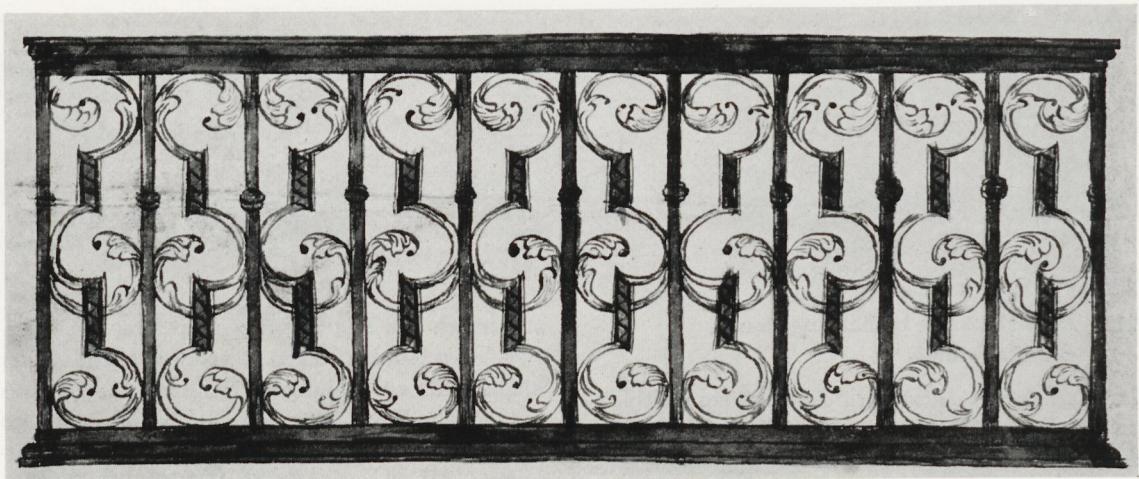


Abb. 62a

44 Zwei Balkonkörbe vom Herrenbad, Aachen

Auf drei großen gerippten Kugelfüßen aus getriebenem Messing, die mit Blei ausgefüllt sind, ruht die breite, mit Blattwerk überzogene Fußleiste des nach oben ausgebauchten Korbes. Reich mit geschmiedetem Blattwerk verzierte Spiralschnörkel, unter denen sich Architekturstücke eingestreut finden, entwickeln sich zu Seiten des Wappens und in den Seitenflanken. Vögel und Fischköpfe sind besonders reizvoll ausgearbeitet. Auf den Ekleisten Akanthuslaub und unter dem Handlauf Figurinen. Das Wappen, in seinem Fond und den Helmdecken sorgfältig aus Messing getrieben, ist in den hervorstechenden Linien aus schwerem Eisen hergestellt. Darunter ein Schild aus ausgesägtem Messing, das den Namen des Wappenträgers angibt. Geschmiedete Quasten geben diesen Schildern ein besonders feierliches Gepräge.

Der eine Balkonkorb präsentiert laut Inschrift das Wappen des Baumeisters Johann Bapt. von Saevelsberg, dessen Schild diagonal geteilt ist. Auf dem Teilungsbalken drei geschmiedete Vögel. In der Schriftplatte die Jahreszahl 1723.

Der andere Balkon zeigt in dem Wappenschild zwei überkreuzte Stiefel mit Sporen. Darunter die Inschrift: »JOANNES — PAVLVS LERSCH — BAWMEISTER 1724«.

Diese Balkonkörbe aus Rundeisen erhielten durch eine Totalvergoldung ein prächtiges Aussehen. Entwurf: L. Mefferdatis.

Abb. 63, 63a

Fragmente in Aachener Privatbesitz

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 23/24, Bildband Nr. 247
 Saevelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 42, Nr. 3
 Arnold, E., a. a. O., S. 193
 Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 74, Anmerkung 40
 Küpper, H., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, XXII, S. 104

Abb. 63a

Vogel aus dem Wappen des Baumeisters
 Johann Bapt. von Saevelsberg



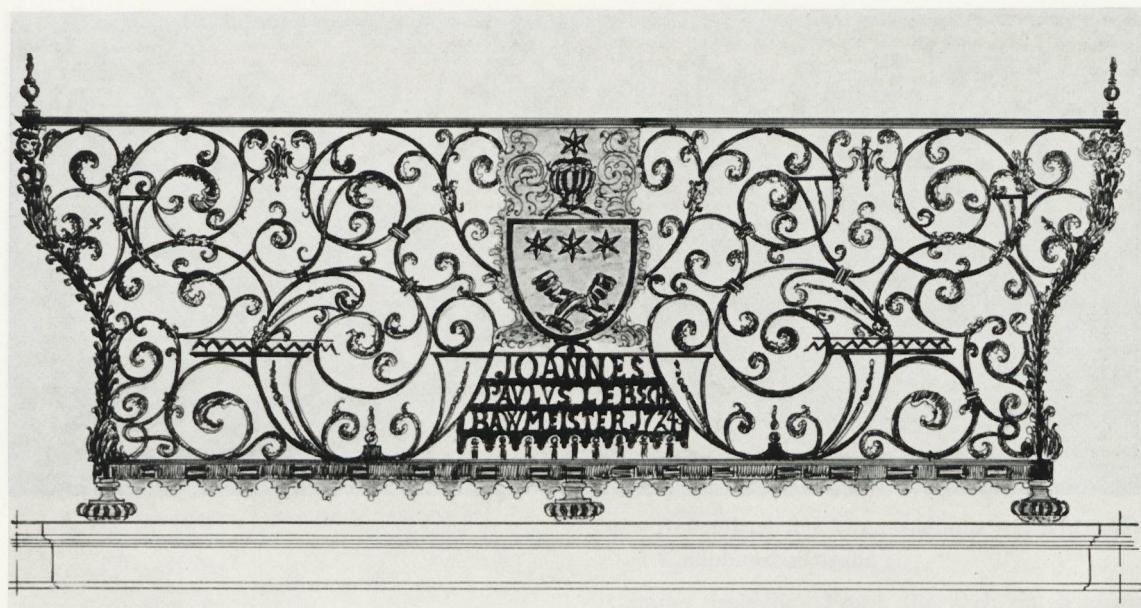


Abb. 63

Abb. 64
Seitengitter aus dem Balkonkorb
vom Hause Klosterplatz 8, Aachen

45 Balkonkorb vom Hause Klosterplatz 8, Aachen

Die gerade Front zeigt Spiralsystem in kräftigem Flacheisen. Reich getriebenes Blattwerk aus Eisenblech. In der Frontmitte wächst aus einer Vase eine Fächerkomposition. Beachtenswert ist die ausgereifte Rahmenlösung in Verbindung mit den Spiralschnörkeln. In den Seitenstücken das Lyramotiv in großzügiger Louis-XIV-Form und erste Anfänge von Bandwerkdekoration. Mefferdatis, 1728.

Höhe 0,93 m, Breite 2,48 m, Tiefe 0,50 Abb. 64, 65
Burtscheid, Privatbesitz

Literatur: Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 187, Abb. 186
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 16, Bildband Nr. 127
Küpper, H., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, XXII, S. 103, Abb. 3 u. S. 104





Abb. 65

**46 Balkonkorb des Wespienhauses, Aachen,
Kleinmarschierstraße 45**

Der reiche und dennoch klar durchsichtige Balkonkorb des Wespienhauses erhält schon durch seinen Grundriß eine besondere Stellung. Bogenförmige Seitenteile setzen die seitlich von der leicht vorgeschwungenen Mitte zurückweichende Bewegung fort. Neben dieser Schweifung ist das Gitter auch nach unten hin gebaucht gearbeitet. In der Frontmitte, über einem Lambrequinmotiv ein profilierter

Rahmen mit Kartuschen aus getriebenem Eisenblech, der von einer Adelskrone betont wird. In dem Rahmenfeld werden die durch zusätzlich spiegelbildliche Wiedergabe symmetrischen Initialen zum unmittelbaren Bestandteil des Ornamentes. (J v W und MS = Johann von Wespien und Maria Schmitz). Seitlich von diesem Mittelstück wachsen aus der beachtlichen Rahmenkomposition Schnör-

Abb. 66



kel, die sich nach oben hin zu spiraligen Motiven verbreitern. Bewegtes getriebenes Blattwerk, Palmzweige, Trauben und Blumen bereichern die Grundkonturen. Die Seitenflanken sind als breite Lisenen gearbeitet, die mit Bandwerk angefüllt sind. Johann Joseph Couven, 1737 bis 1739.

Höhe 0,87⁵ m, Breite 2,43 m, Tiefe 0,43⁵ m, Abb. 66

Der Balkonkorb, der nach der Versteigerung des Wespienhäuses im Jahre 1901 in das »Haus der Rheinischen Heimat« nach Köln gelangte, ist dort im II. Weltkrieg zerstört worden. Eine originalgetreue Nachbildung, 1938 von Giesbert angefertigt, in Aachener Privatbesitz.

Literatur: Schmid, M., Ein Aachener Patrizierhaus des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1900, Tafel 5a, S. 5
 Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 25
 Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146
 Kunstdenkämäler, Aachen III, S. 176 u. Fig. 67
 Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 43, Nr. 7
 Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 95, Abb. 83, S. 94
 Arnold, E., a. a. O., S. 193
 Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 23
 Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 74/75
 Huyskens, A., Aachener Leben im Zeitalter des Barock und Rokoko, Bonn 1929, S. 45, Abb. 37
 Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege, XVII-XVIII, 1941, S. 330

47 Balkonkorb des Hauses »Zum Wilden Mann«, Aachen, Alexanderstraße 36

Im Gegensatz zu der Architektur des Mittelrisalites, der Zeichnung der korbbogigen Oberlichter und den vornehm strengen Gittern der Gartenfront steht der große Balkonkorb des Hauses »Zum Wilden Mann«. Um die Initialen ML (= Mathias Lognay) — unter einer Krone — entwickelt sich ein wild wucherndes Linienwerk, das sich in Kreisen, »C«-Bögen und spiraligen Schnörkeln erschöpft. Selbst der einfache Fries, oben und unten an dem gebauchten Balkonkorb, vermag nicht Klarheit zu

schaffen. Seine Zeichnung erinnert an Klöppelspitzen. Der Korb wurde 1749 mit dem Haus geschaffen, scheint aber nicht von Joh. Jos. Couven entworfen zu sein.

Abb. 67

In der Nachkriegszeit verloren

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 7

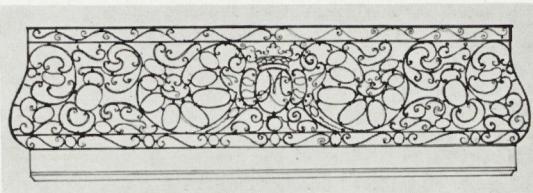


Abb. 67

48 Balkonkorb der Alten Redoute, Aachen, Komphausbadstraße 15

Gerade, dreiteilige Front, die nach unten ausgebaut ist. Obwohl die Kopffüllungen kaum vorspringen, werden sie durch das schwere spießkantstehende Rahmeneisen von dem Mittelfeld getrennt. In diesem ein großes Füllhorn mit Blumen und Früchten, das feines Linienwerk umspielt. Fächer motive, die mit Kleeblatt- und Rocaillekonturen abwechseln, dekorieren gekräuselte Eisenblechblätter und gezahntes Schilfwerk. Die strenge Rahmenführung faßt das Ganze bewundernswert zusammen. Handlauf und Fußkugeln fehlen. Joh. Jos. Couven, um 1750.

Höhe 0,88 m, Länge 4,06 m, Tiefe 0,63 m, Abb. 68
 Aachen, Suermondt-Museum

Literatur: Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 35, Abb. 15
 Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146, Taf. VI, Abb. 3
 Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 25
 Arnold, E., a. a. O., S. 193
 Savelsberg, H., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 42, Nr. 6

Abb. 68



49 Balkonkorb vom Hause Vercken in Eupen

Über geschweiftem Grundriß, mit zwei vorbauchenden Kopfstücken, präsentiert sich der Balkonkorb in lockerer klarer Zeichnung. In der Mitte, von einer kartuschenartigen Linienführung eingefaßt, die Initialen PV (= Peter Vercken) und die Jahreszahl 1752. Die konventionelle Rahmenführung, die bei fast allen Arbeiten nach Entwürfen der beiden Couven feststellbar ist, fehlt hier. Leider ist der Großteil des Blattwerkes verloren gegangen. Arbeit aus Flacheisen nach Entwurf von Joh. Jos. Couven.

Höhe 0,94 m, Länge 2,90 m, Tiefe 0,40 m Abb. 69

Seit dem Jahr 1896 steht der Balkon auf den Treppenstufen vor dem zur Figurennische umgestalteten Eingang.

Literatur: Klapheck, R., a. a. O., S. 121
Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 95



Abb. 69

50 Zwei Balkonkörbe des Hauses »Zum Blinden Esel«, Aachen, Franzstraße 8

Balkonkörbe über geradem Grundriß nach unten hin gebauht. Schmale Seitenstücke. Die vollendet elegante Linienführung besteht in ihren formalen Aufbauelementen aus »C«-Kurven und Fächermotiven. Auf eine besondere Rahmenlösung ist verzichtet, ohne daß sich dies störend bemerkbar macht. Fast das gesamte Blattwerk ist verschwunden. Ein älteres Foto zeigt noch lange Rosenranken, die sich graziös durch das Flacheisennetz schlängen. Eckbekrönungsvasen fehlen. Joh. Jos. Couven, um 1756.

Höhe 0,93⁵ m, Länge 1,72 m, Tiefe 0,14 m Abb. 70
1 Korb im Suermondt-Museum, Aachen

1 Korb, Aachen, Privatbesitz

Literatur: Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76



Abb. 70

51 Zwei Balkonkörbe von Schloß Jägerhof, Düsseldorf

Dem Rokoko verhaftet sind die beiden Balkonkörbe von der Vorder- und Rückfront des kurpfälzischen Lustschlosses Jägerhof in Düsseldorf, dessen Vollendung in die letzten Lebensjahre von Joh. Jos. Couven fällt.

Der Korb der Hauptfassade (Abb. 71) ist auf die vor- und zurückschwellende Balkonplatte mit »S«-förmigen Kopfabschlüssen gestellt und entspricht im Grundriß ihrem Verlauf. In der Höhe verzichtete Couven wohl mit Rücksicht auf die Proportionen des gesamten Bauwerkes auf eine Ausbauchung. Sehr ähnlich verläuft der Balkonkorb der Rückfassade (Abb. 71a), nur daß die Kopfstücke über geradem Grundriß stehen.

In die drei Frontfelder ist bei beiden Körben eine strenge Rahmenlösung gelegt, die von lockeren »C«-Kurven ausgefüllt wird. Dabei wickelt sich in den Mittelfüllungen die Schnörkelkomposition um eine messinggetriebene weibliche Büste im Linienverlauf axialsymmetrisch ab, während der reichliche Blatt-, Rocaille- und Blumenbesatz dazu in seiner scheinbaren Ungebundenheit kontrastiert. Die freie Bewegung in den Kopffüllungen gipfelt in verschiedenen Reiherdarstellungen aus getriebenem Messing, wobei sich die Dekorationselemente in jedem Korb unterschiedlich angewendet finden. Die schmalen Seitenstücke erhalten einen lockeren Schnörkelanschluß an die Fassadenpilaster. Auf eine Rahmenlösung ist dabei zu Gunsten einer besseren Angliederung an die Pilastersockel mit ihrer Profilierung verzichtet. Verschiedene Zierstücke sind im Laufe der Zeit verloren gegangen, deshalb sei besonders auf das kleine Jagdhorn unter der Büste im Korb der Vorderfront hingewiesen. Die üblichen Bekrönungsvasen fehlen.

Wenn diese beiden Balkonkörbe auch nicht die differenzierte Linienführung der in Aachen erhaltenen Couvengitter zeigen, so darf in diesem Tatbestand eine gewisse Anpassung an die großzügigere Proportionierung, wie sie der Schloßbau verlangt, gesehen werden. Um 1760—1763. Abb. 71 u. 71a

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 59



Abb. 71
Balkonkorb von der Vorderfront



Abb. 71a
Balkonkorb von der Rückfassade

52 Zwei Balkonkörbe des sogenannten »Stamm-schlosses« der Familie von Clermont, Vaals

Die über geschweiftem Grundriß in der Höhe nach oben ausgebauchten Körbe entstanden nach Entwurf von Moretti im Jahre 1764. Klare Régence-Zeichnung, die hauptsächlich auf »C«-Schnörkeln basiert. Beiden Körben aus Flacheisen fehlt das Blattwerk.

Höhe 1,02 m, Länge 1,57 m, Tiefe 0,36 m

Abb. 72



Abb. 72

53 Balkonkorb des Hauses Ludwigs-Fey, Aachen, Seilgraben 34

Gerader, dreiteiliger Frontverlauf, nach unten zu in der Höhe gebaucht. Die optische Dreiteilung wird geschickt durch die Auskurvung des Vierkantrahmens wirkungsmäßig intensiviert und gibt dem Korb zugleich zwei Entlastungsfüße.

Abb. 73



Über zwei Füllhörnern und einem netzartigen Zwischenstück finden sich in zwei Rocaillelenreifen die Initialen AL (= Andreas Ludwigs) und CB (= Constantia Becker), die durch eine fünfzackige Krone zusammengefaßt werden. Zu den Seiten zwei zarte nierenförmige Ziergebilde mit Palmettenblättern.

Die aus Fächermotiven zusammengesetzten Seitenstücke der Front werden von Rosenranken überponnen. Der Balkonkorb ist reichlich mit Palmetten und Rocailleblättern dekoriert, die ihm, obwohl eine zuchtvolle Régence-Zeichnung vorliegt, Rokokocharakter verleihen. Der Korb wurde 1765 unter Jakob Couven, dem offenbar entsprechende Pläne seines zwei Jahre zuvor verstorbenen Vaters vorgelegen haben, gefertigt.

Höhe 0,99 m, Länge 2,70 m, Tiefe 0,34 m

Abb. 73

Die Seitenstücke sind erneuert, und die Front geringfügig repariert.

Aachen, Privatbesitz

Literatur: Kuetgens, F., Das Couvenhaus, S. 10/11, Abb. S. 18
Buehkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 43
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 48, Nr. 12
Arnold, E., a. a. O., S. 193
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 26, Bildband Nr. 252
Grimme G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 77

54 Balkonkorb des Hauses Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46

Der nach unten in der Höhe ausgebauchte Balkonkorb wird in seiner Front zu beiden Seiten von zwei



Abb. 74

vorspringenden Flankierungsabschnitten begrenzt, unter denen sich die Balkonkonsole, die aus der Pilasterstellung des Torbogens hervorragten, befanden. Die fünfteilige Front zeigt in ihrer Mitte im Lorbeerkrantz die Initialen der Eheleute Johann Wienand Konrad Lersch und Maria Anna Josephine Brammertz und weist somit auf die Entstehung im Jahre 1767 hin.

Die weitere Thematik ist durch die Attribute der

vier Jahreszeiten gegeben. Von rechts nach links: Frühling, Sommer, Initialen, Herbst und Winter. Über anspruchsloser Linienführung aus Flacheisen, die sich in Kreis- und »C«-Schnörkeln erschöpft, entwickelt sich ein Meisterwerk raffinierter Dekoration. Blätter und Blumen aus getriebenem mittelstarken Eisenblech werden mit großem Können in legerer Weise durchgeformt. Dürre Äste, satte Trauben, Ährenketten, Rosen, Nelken, Margueri-

Abb. 76 Sommer





Abb. 76 Herbst

ten, Sensen, Hacken und Schaufeln zeugen von der Meisterschaft des Kunstschmiedes. Zwischen den einzelnen Jahreszeitenemblemen, die in vier Vasen zusammengebündelt sind, schaffen Guirlanden aus Blumen, Ähren, Trauben und vertrocknetem Laub elegante Verbindungen. Der unter Leitung von Jakob Couven hergestellte Balkonkorb ist das beste Beispiel für den Transitionstil in Aachen.

Höhe 0,91 m, Länge 4,59 m, Tiefe 0,68 m

Abb. 74, 75, 76, 77, 78

Leider sind viele Blätter und Ranken bei der Restau-

Abb. 77 Winter



rierung des Korbes entfernt worden. Auch fehlen die Kugelfüße mit den unteren Blumengehängen und der profilierte Handlauf.

Aachen, Suermondt-Museum

Literatur: Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76
Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«,
S. 146
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«,
XII, S. 43, Nr. 10
Arnold, E., a. a. O., S. 193
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 142, Abb. 136
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 23, Bild-
band Nr. 239

Abb. 78 Frühling



**55 Balkonkorb des Hauses Wylre, Aachen,
Jakobstraße 35**

Über geschweiftem Grundriß baucht das Gitter in der Höhe nach unten hin aus. Die beiden seitlichen Köpfe sind leicht »S«-förmig geschwungen und schräg an das zurück- und vorschwellende Mittelstück angesetzt. Gerade Seitenstücke schaffen die Verbindung zur Wand. In allen Feldern, mit Ausnahme der beiden Köpfe, findet sich eine Rahmenführung, die nicht konsequent durchgeführt ist. Unter einer Adelskrone die Initialen J v C (= Joseph von Clotz), flankiert von zwei Füllhornmotiven. Über die bescheidene Zeichnung des Flacheisennetzes sind kunstvoll getriebene Eisenblechblätter geführt, die sogar die Vertikaltrennstäbe dekorieren. Interessante Balkonfüße. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 1,03 m, Länge 3,58 m, Tiefe 0,96 m Abb. 79, 80



Abb. 80

Literatur: Heusch, H., Der Wylresche Hof in Aachen, in ZAGV, 68, 1956, S. 349
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 16
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 19, Bildband Nr. 65
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 124, Abb. 118

56 Balkonkorb von der Rückseite der Häusergruppe Großkölnstraße 15-19, Aachen

Dreiteilige, gerade Front in strenger Mäanderrahmung. Die Flankierungsfelder und die Seitenwände werden von je drei einfachen Ringen mit

Abb. 79



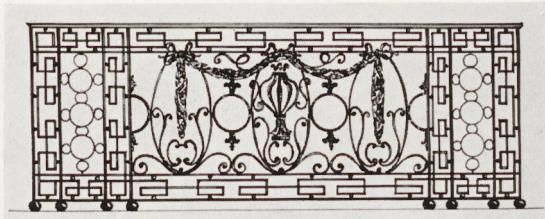


Abb. 81

ihren Satellitenkreisen ausgefüllt. In der Mitte faßt eine Guirlandendrapierung drei Ovale zusammen, deren mittleres durch eine gebauchte Urne ausgezeichnet wird. Reizvolle Schnörkel schaffen neben Kreisstücken weitere ornamentale Verbindungen. Auffallend ist die Verwandtschaft des Mittelfeldes mit dem Balkonbrüstungsentwurf von Jakob Couven (Nr. 39). Jakob Couven, nach 1770.

nicht mehr erhalten

Abb. 81

57 Balkonkorb des Hauses van der Straeten, Heinsberg

Dreiteilige, gerade Front, bei der sowohl die beiden Lisenenfelder und das Mittelfeld eine zarte Régence-Zeichnung aufweisen, die durch schmale gesägte Schilfblätter und langstiellige Blumen äußerst reizvoll akzentuiert werden. Die Rahmenführung ist trotz lockerer Einbeziehung in das Liniengewebe streng durchkomponiert. Große Kartuschen aus getriebenem Eisenblech sind Konzessionen an die

Abb. 82



späte Entstehungszeit. Flacheisen, ein Großteil des Blattwerkes fehlt leider. Jakob Couven, um 1770—1774.

Höhe 0,92 m, Länge 2,09 m, Tiefe 0,35 m

Abb. 82

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 68/69

58 Balkonkorb des Praemonstratenserinnenstiftes in Heinsberg

Der nach unten vorgebauchte Balkonkorb verläuft in seiner ganzen Front gerade, ohne jede Verkröpfung, und ist dreiteilig gegliedert. Die Linienführung ist der des Balkonkorbes vom Hause Ludwigs-Fey, Aachen, Seilgraben 34, weitgehend verwandt. In der Mitte ein Blumenkorb mit hohen Henkeln, dem zwei nierenförmige Füllungen mit Quadratwerk zugeordnet sind. Geschickt leiten große Palmetten zu den aus Fächermotiven gebildeten Kopfstücken über. An den Konzentrationspunkten aus Eisenblech getriebene Rocaille. Jakob Couven, 1774.

Abb. 83

Reste in der Nachkriegszeit verloren gegangen

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 59
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 176/177, Abb. 172, S. 178, Abb. 173

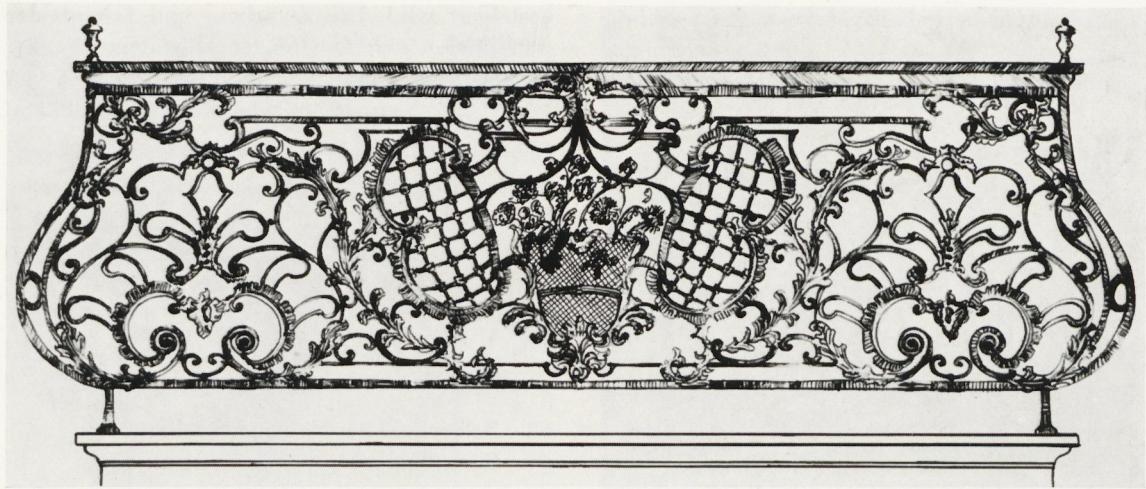


Abb. 83

59 Balkonkorb vom Gute »Esch« bei Vaals

Balkonkorb über Kreisbogengrundriß mit geschweiften Enden zur Wand hin. Neben einigen völlig unsymmetrisch gebrachten großen »C«-Kurven, die mit Rocaillewerk belegt sind, wuchern aus gerippten Füllhörnern Blumenranken. Eine besondere Rahmenzeichnung fehlt ganz. Bei diesem für den Sammler Johann Jakob Kuhnen ausgeführten Balkon handelt es sich um das einzige bekannt gewordene Beispiel einer Chinoiserie unter den Aachener Eisenkunstschniedearbeiten.

Um 1780.

Höhe 0,98 m, Länge 2,03 m, Tiefe 0,65 m Abb. 84, 85



Abb. 84 ▲

▼ Abb. 85





Abb. 86

60 Balkonkorb vom Hause Haasstraße 27, Eupen

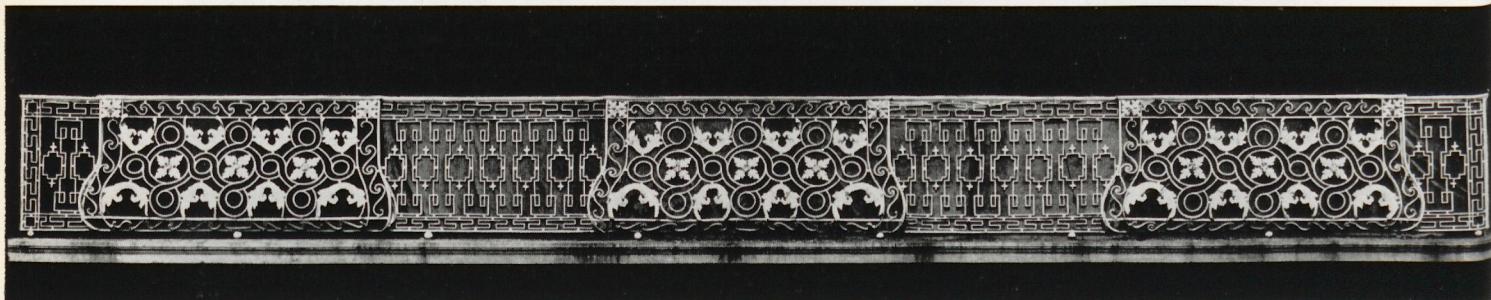
Gerade Balkonfront mit zurückschweifenden Seiten, die nach Art ihrer Zeichnung wie Kopfstücke behandelt sind. In eine strenge Rahmenlösung ist ein rosettengestaltetes Liniennetz eingebettet. Bemerkenswerte Bekrönungsvasen auf den rückwärtigen Rahmenstangen. Arbeit aus Flacheisen, um 1780.

Höhe 0,94 m, Länge 1,25 m, Tiefe 0,45 m Abb. 86

61 Balkonkorb von der Straßenfront der Neuen Redoute, Aachen

Die siebenteilige gerade Front baucht in den drei Feldern vor den Fenstertüren in der Höhe nach unten vor. Diese Mittelfelder zeigen in aufgelokkertem Rahmenwerk miteinander verschlungene Kreismotive, deren Wirkung durch Blattwerk und aufwendige Rosetten aus getriebenem Eisenblech

Abb. 87



gesteigert wird. Die Zwischen- und Seitenfelder präsentieren sich in strenger Mäanderzeichnung. Der Korb aus Flacheisen, 1786 nach Entwurf von Jakob Couven gearbeitet, ruht auf acht Kugelfüßen.

Höhe 0,98 m, Länge 10,40 m, Tiefe 0,82 m Abb. 87

Literatur: Savelberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 43, Nr. 6
Arnold, E., a. a. O., S. 193
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 180
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 25
Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 189

62 Balkonkorb des Hauses Eckenberg, Burtscheid

Das fast die ganze Länge des dreiachsigen Mittelrisalites entlanglaufende Gitter aus Flacheisen besteht in seiner Ornamentik aus Mäandern, die Rahmen und Füllungen bilden. Gußeiserne und aus Messing getriebene Rosetten setzen die Akzente. Lorbeerumkränzte Initialen der Brüder Gotthard



Abb. 88



Abb. 89

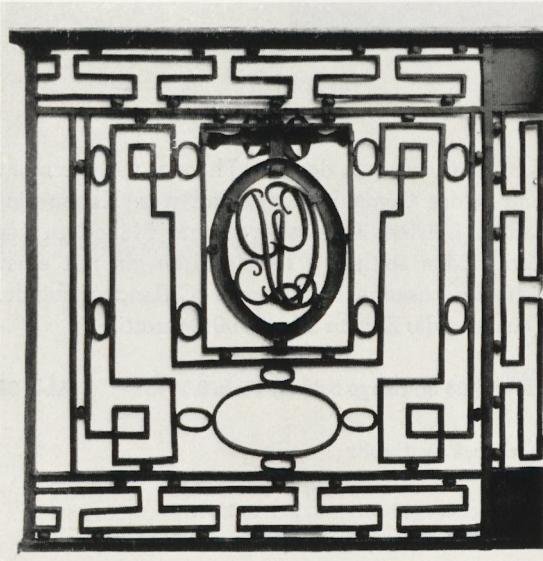


Abb. 90

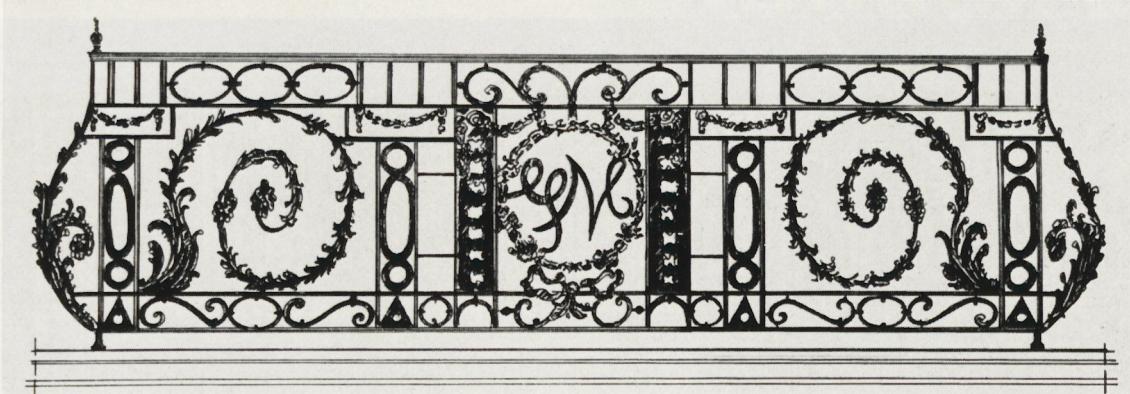


Abb. 88, 89, 90

Fragmente in Aachener Privatbesitz

63 Balkonkorb des Meroder Hofes, Aachen, Peterstraße 50

Der gerade, in der Höhe nach unten ausgebauchte Balkonkorb wird durch Bandeisen aufgegliedert. In der Mitte ein Lorbeerkrantz, zusätzlich mit Blumensträußchen dekoriert, mit den Initialen G M. In den Seitenflanken und neben dem Monogramm große Spiralen, die mit reichem Blattwerk belegt sind. Unten und oben ist ein strenger Fries um das ganze Gitter geführt. Moretti, um 1790.

Abb. 91

Initialen mit Lorbeerkrantz, Aachen, Privatbesitz

Literatur: Liese, J., Das klassische Aachen, 1936, Taf. XXVIII, Nachtrag zu B. I., S. 125
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 43, Nr. 11
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 23, Bildband Nr. 243

64 Balkonkorb vom Hause Troisdorff, Monschau, Laufenvorstadt 184

Zwei Atlanten tragen die Holzrampe, auf die das geknickt vorschweifende Flacheisengitter aufmontiert ist. Régence- und Louis-XVI-Formen ergeben ein äußerst dünnmaschiges Liniennetz, in dessen Mitte ein Lorbeerkrantz die Initialen M P W J umschließt. Die obligatorische Rahmenlösung ist nur teilweise in der Horizontalen anzutreffen, während palmettenbelegte lange Kurvenstücke die Vertikalunterteilungen begleiten. Ansätze zu Bandwerkornamenten werden zu Schilfwedelmotiven hin auf-

Abb. 91



Abb. 92

gelöst. Aachener und über das benachbarte Malmedy einströmende wallonische Einflüsse verschmelzen hier miteinander. Um 1790.

Höhe 0,96 m, Länge 4,40 m, Tiefe 1,15 m Abb. 10, 92

Literatur: Kunstdenkmäler des Kreises Monschau, Taf. VII
Schoenen, P., Bürgerliche Wohnkultur des 18. Jahrhunderts in Aachen und Monschau, S. 89

65 Balkonkorb des Hauses Kirchfeld (Binterim), Vaals

Der gerade Korb zeigt in seiner Mitte zwei an Schleifen aufgehängte Messingplatten, auf die

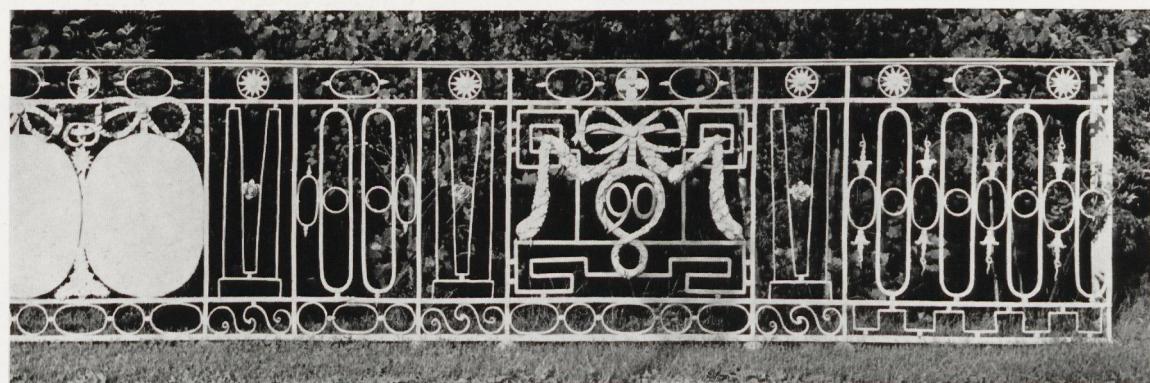
das Allianzwappen des Carl Theodor von Clermont und seiner Gemahlin aufgemalt war. Neben einfachen Leisten, Friesmotiven und Mändern vor den beiden seitlichen Fenstertüren ein mit einer Schleife zusammengehaltenes Girlandengebinde. Darunter die Zahlen 17 und 90. Moretti.

Höhe 1,08 m, Länge 6,68 m, Tiefe 0,30 m Abb. 93

Aachen, Privatbesitz

Literatur: Liese, J., a. a. O., B. I, S. 125 ff.

Abb. 93



**66 Balkonkorb des Hauses Gospertstraße 40,
Eupen**

Gerade Seitengitter mit vorgebauchter Mitte. Im Anschluß an die geraden Seitenfüllungen gekehlte Lisenen mit Medaillons und eigenwillig geformten Blumenkörbchen. Als Fußeiste ist ein strenger Mäanderfries auf der ganzen Länge durchgeführt. In der Mitte zwischen einzelnen Mäanderschnörkeln unter einer Guirlandendrapierung eine Rosette mit den Initialen E B (Boussier). Um 1790.

Höhe 0,98 m, Länge 3,05 m, Tiefe 0,62 m Abb. 94

Literatur: Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 190
Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 106

Abb. 94



**TÜREN, TORE UND
GITTERWANDANLAGEN**

**67 Zweiteilige Tabernakeltüre aus St. Jakob,
Aachen**

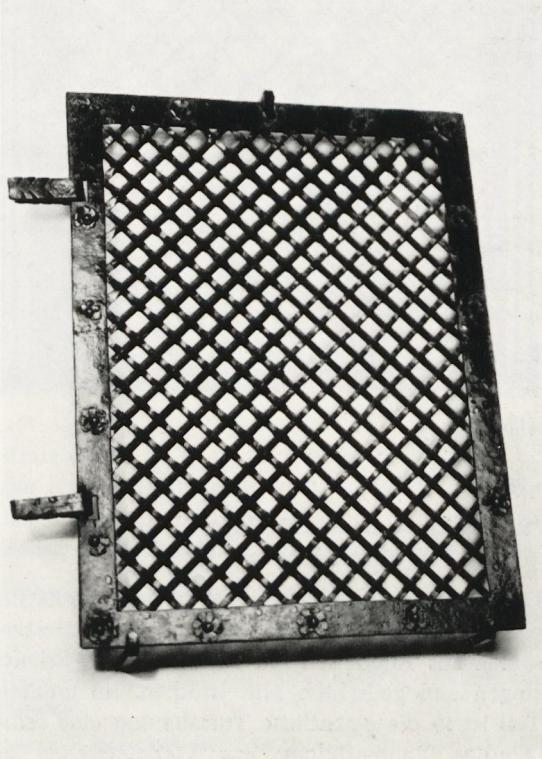
Schmiedeeiserne Arbeit aus Vierkantstäben in Durchdringungstechnik, die diagonal in der breiten Rahmung, die mit aufgesetzten Rosetten verziert ist, angeordnet ist. Anfang 16. Jahrhundert.

Höhe 0,61⁵ m, Breite 0,53³ m Abb. 95

Gelangte 1893 als Bestandteil der Eisensammlung Dr. Paul Wangemann, Aachen, in das Victoria and Albert-Museum, London

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 134, No. 1001-1893

Abb. 95



68 Wandnischentüre, Aachen, Münster

Spitzbogiges Gitter aus Vierkantstäben in Durchdringungstechnik. Diese sind diagonal in den Rahmen, der dicht mit Rosetten besetzt ist, eingefügt. Anfang 16. Jahrhundert.

Höhe 1,48 m, Breite 0,79 m

Abb. 96

Das Gitter wurde im 19. Jahrhundert in eine Gitterwand aus Rundeisenstäben eingebaut, die sich vor einer Wandnische im Kreuzgang des Aachener Münsters befindet.

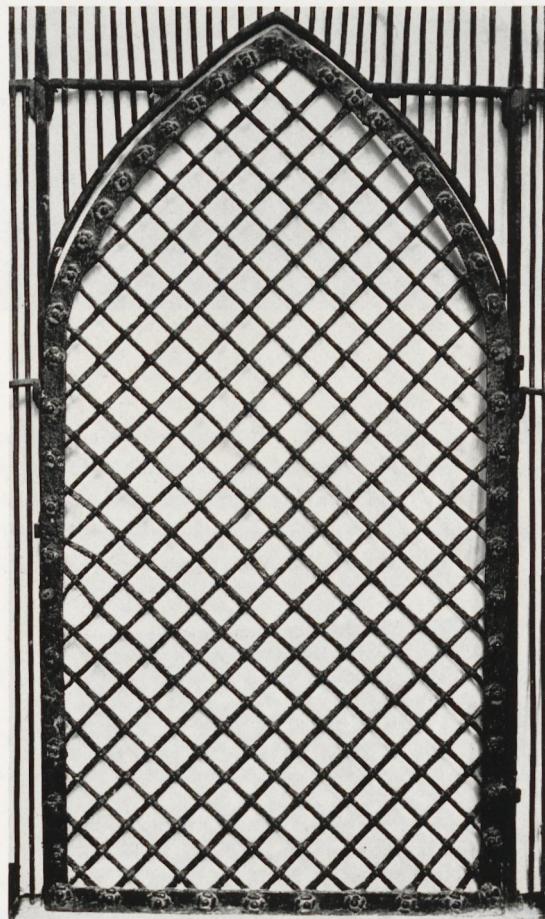


Abb. 96

69 Hälften eines zweiflügeligen Tores aus St. Foillan, Aachen

Der Flügel ist in zwei übereinanderstehende Rechteckfelder geteilt. In der Oberfüllung fünf Balusterstützen aus Rundeisen mit runden Basen, Schaftringen und gedrehten Mittelstücken. Im unteren Teil ist in die eigentliche Türrahmung eine selbständige Rautenfüllung aus Vierkantstäben in

Durchdringungstechnik eingesetzt. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Unterfüllung um eine spätere Veränderung. Anfang 16. Jahrhundert.

Höhe 1,875 m, Breite 0,76 m

Abb. 97

Das Gitter gelangte 1893 als Bestandteil der Eisen-sammlung Dr. Paul Wangemann, Aachen, in das Victoria and Albert Museum, London.

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 132, No. 988-1893
Die Kunstdenkmäler, Aachen II, S. 63

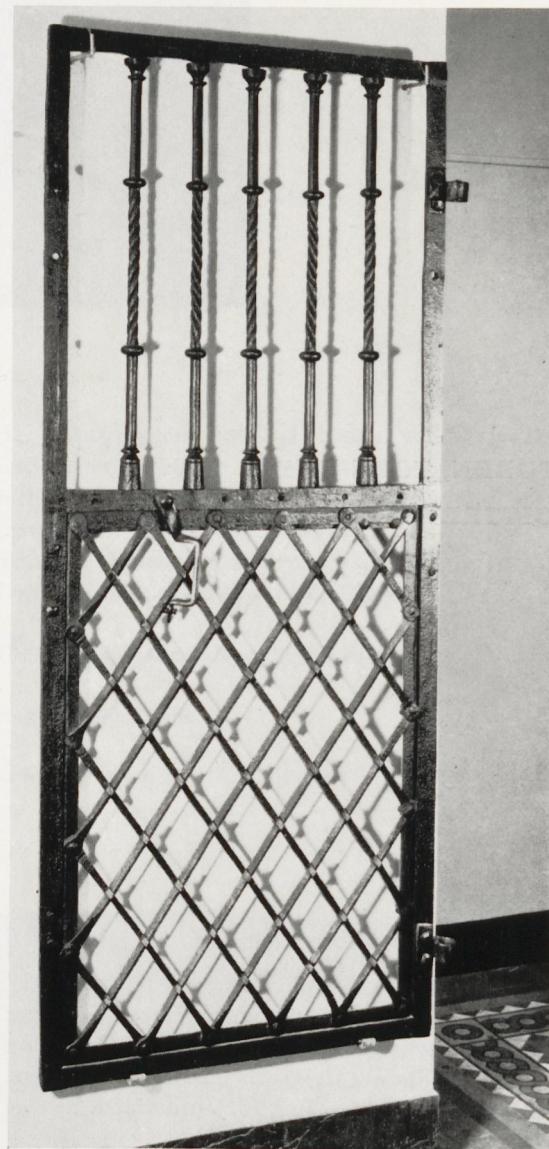


Abb. 97

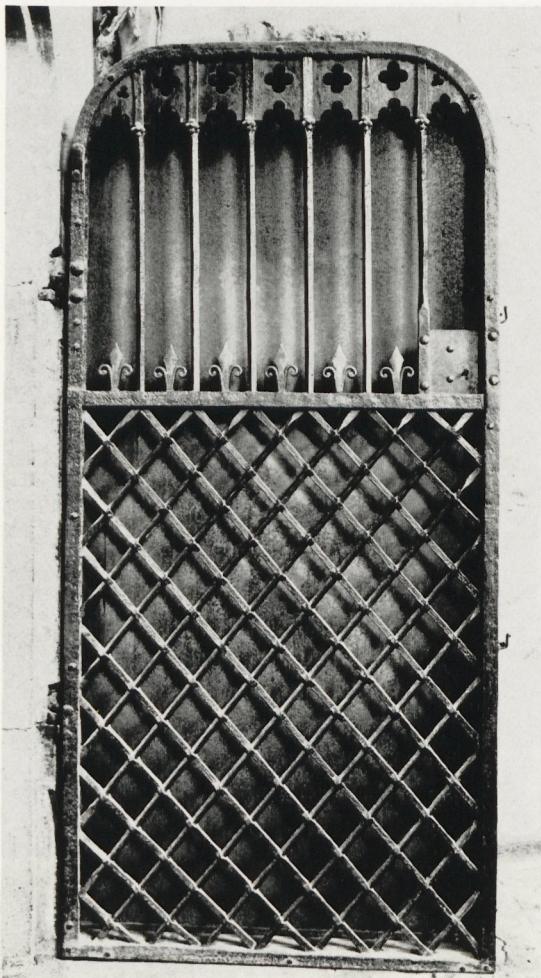


Abb. 98

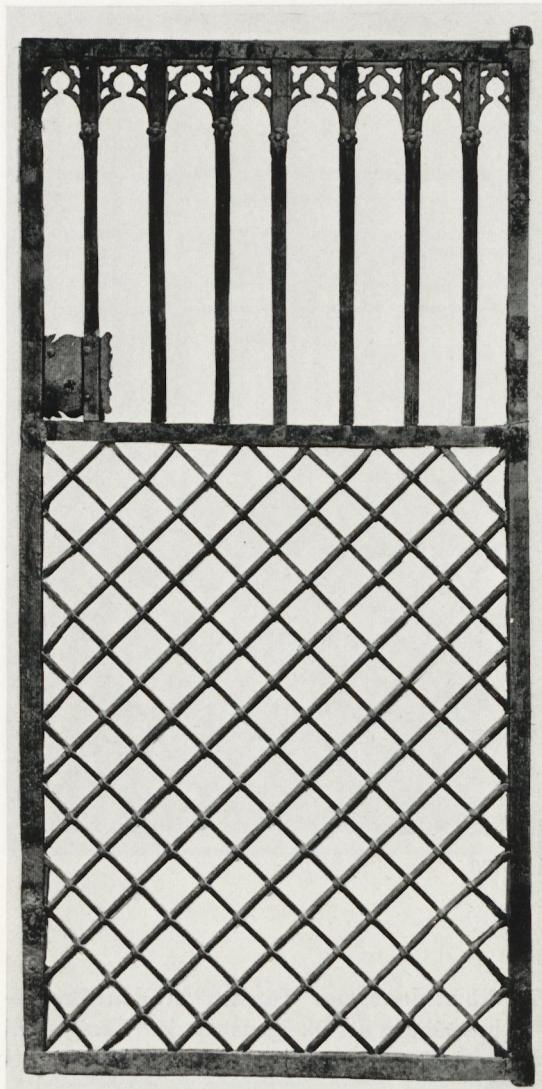


Abb. 99

70 Sieben Türgitter, Aachen, Münster

Alle werden durch einen kräftigen Vierkantstab in zwei übereinanderstehende Felder unterteilt. Die untere gerautete Füllung ist aus Vierkanteisen in Durchdringungstechnik hergestellt. In den Oberseiten spießkant gestellte Stangen, die bei dem Gitter an der Michaelskapelle von zwei Vierkantstangen horizontal durchdrungen werden. Die Maßwerkfriese aus Eisenblech an den Gittern der Annenkapelle und der Hubertuskapelle sind zu

Ende des 19. Jahrhunderts erneuert worden. Über der Trennungsstange besitzt das Gitter der Hubertuskapelle noch Lilienverzierungen in den sechs Zwischenräumen. Anfang bis Mitte 16. Jahrhundert.

Höhe 2,45 m, Breite durchschnittlich 1,25 m

Abb. 98, 99, 100

Diese Gitter sind zur Zeit teilweise in zweiter Verwendung eingebaut. Nur vier Stück sind heute noch vorhanden.

Literatur: Kunstdenkmäler, Der Dom zu Aachen a. a. O., S. 142

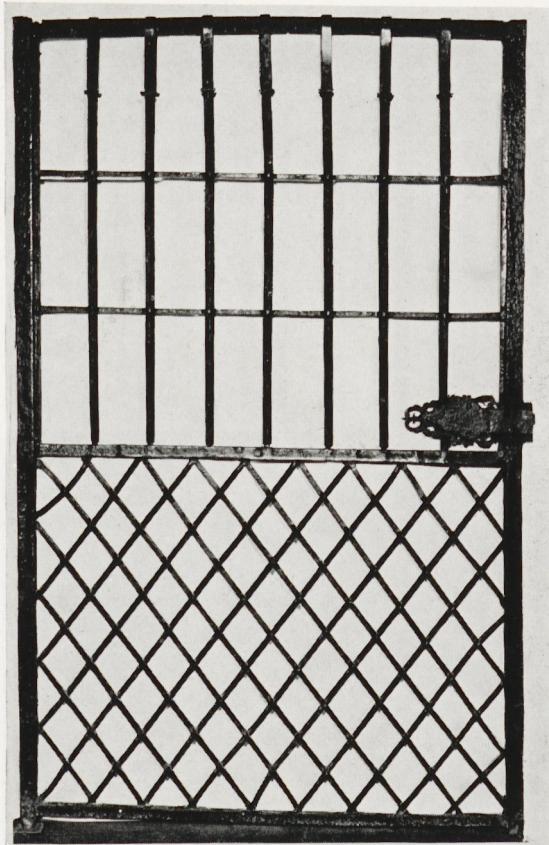


Abb. 100

71 Schmiedeeisernes Türchen in den Bronzebrüstungen des Oktogons vor dem Königsstuhl im Aachener Münster

Ein aus sechs mal acht Rechteckfeldern bestehendes Türchen dürfte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in die ausgezeichnete Stelle der Bronzegitter im Oktogon des Münsters als Ersatz für die verlorengegangene Bronzetüre eingebaut worden sein. Es besteht aus schmalen Eisenbändern, die an ihren Überkreuzungspunkten aufeinandergeietet sind.

Höhe 1,08 m, Breite 0,68 m

Abb. 101

Literatur: Faymonville, K., Der Dom zu Aachen a. a. O., S. 63,
Anmerkung 2

72 Zweiflügeliges Gittertor an der Nikolauskapelle, Aachen, Münster

Jeder Flügel ist in zwei übereinanderstehende Füllungen unterteilt, deren untere mit Rautenwerk,

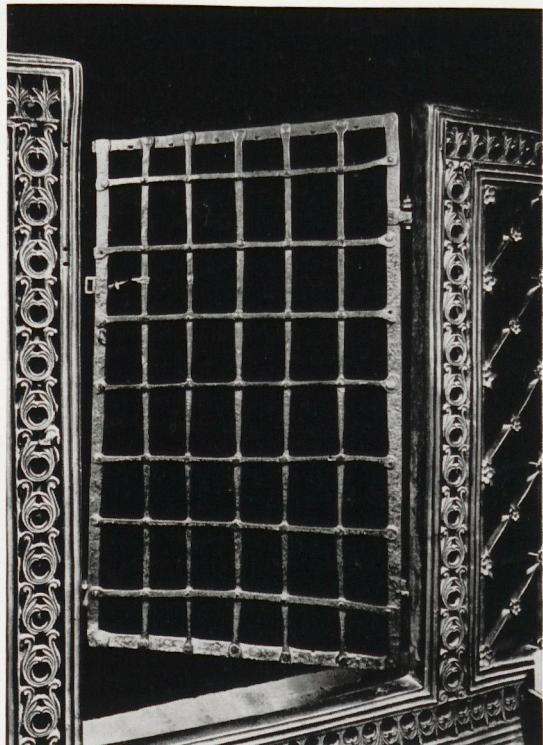


Abb. 101

das aus sich durchdringenden diagonal angeordneten Vierkantstäben gebildet wird, ausgefüllt ist. Die Füllungsmitte wird dabei noch zusätzlich durch einen Kreis ornamental betont. Über dem Trennungseisen stehen Vierkantstangen, die nach oben zu rund ausgeschmiedet sind. Kleine, an den Stangenenden aufgenietete Spiralbögen bilden einen wirkungsvollen Abschlußfries. Die Lilien spitzen, die die Zwischenräume über den Trennungseisen ausfüllten, wurden im 19. Jahrhundert entfernt. Ende 16. Jahrhundert.

Höhe 2,77 m, Breite 2,06 m

Abb. 102

73 Zweiflügeliges Gittertor mit Supraporte, Aachen, Münster

Beide Flügel werden durch je sieben Vertikalstangen aufgegliedert und durch ein schweres Horizontaleisen in zwei gleiche, übereinanderstehende Rechteckfelder geteilt. Sowohl in den Unter- als auch in den Oberfüllungen erhält jede zweite Stange rechts und links eine im Feuer ange-

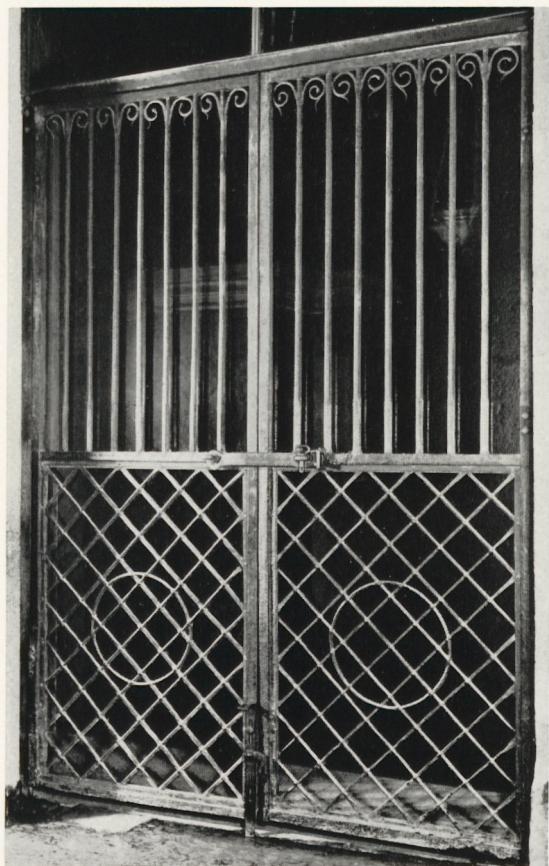


Abb. 102



Abb. 103

schweißte Spirale. Alle Stäbe der oberen Felder werden durch Schatringe ausgezeichnet.

Die zugehörige, festeingebaute Supraporte halbiert ein Stab entsprechend den Torflügeln. Zu seinen beiden Seiten wachsen spiegelbildlich zwei große Spiralen, die in unterschiedlich gestalteten Spindelblumenmotiven enden. Durch Abwechslung von Flach- und Rundisen entsteht eine besonders lebendige Wirkung. Anfang 17. Jahrhundert.

Türe: Höhe 2,23 m, Flügel: Breite 0,90 m
Supraporte: Höhe 0,79 m, Breite 1,87 m Abb. 103

Diese Türanlage trennte ursprünglich die Empore der Nikolauskapelle von dem oberen Oktogonumgang. Heute befindet sich nur noch die Supraporte an dieser Stelle, während das Tor im Kreuzgang zur Vergitterung des »Kleinen Drachenloches« dient.

Literatur: Faymonville, K., Der Dom zu Aachen a. a. O., Fig. 144 (Dort ist die geöffnete Türe ersichtlich)

tikalstangen, die in der Mitte durch Horizontaleisen in zwei gleiche Felder unterteilt werden. Unten sind in die Zwischenräume Spitzen gestellt. Ein ornamentiertes Eisenschloß bildet den einzigen Zierrat der Rückseite. Im Gegensatz zu diesem bescheidenen Charakter des reinen Zweckgitters steht die Vorderseite, die ganz mit Leisten aus getriebenem Messing belegt ist. Spiraliges Blattwerk, Rosetten und Akanthusmotive formen fortlaufende Stabmuster, die sogar in einfacherer Gestalt die kurzen Spitzenstäbe bekleiden. Auf der reich behandelten Schloßverkleidung das Monogramm Christi. Kurz nach 1647 ist dieses Gitter entstanden. Das im II. Weltkrieg beschädigte Tor wurde 1962 restauriert, wobei die fehlenden Verkleidungsstücke nicht mehr wie die alten aus getriebenem Messing hergestellt, sondern durch Repliken aus Gelbguß ersetzt wurden. Die Verkleidung des Schlosses fehlt.

74 Zweiflügeliges Eingangstor zur Grabkapelle in St. Leonard, Aachen, Franzstraße

Das zweiflügelige Tor besteht aus einfachen Ver-

Höhe 2,41 m, Breite 1,98 m

Abb. 104, 105

Aachen, Dom

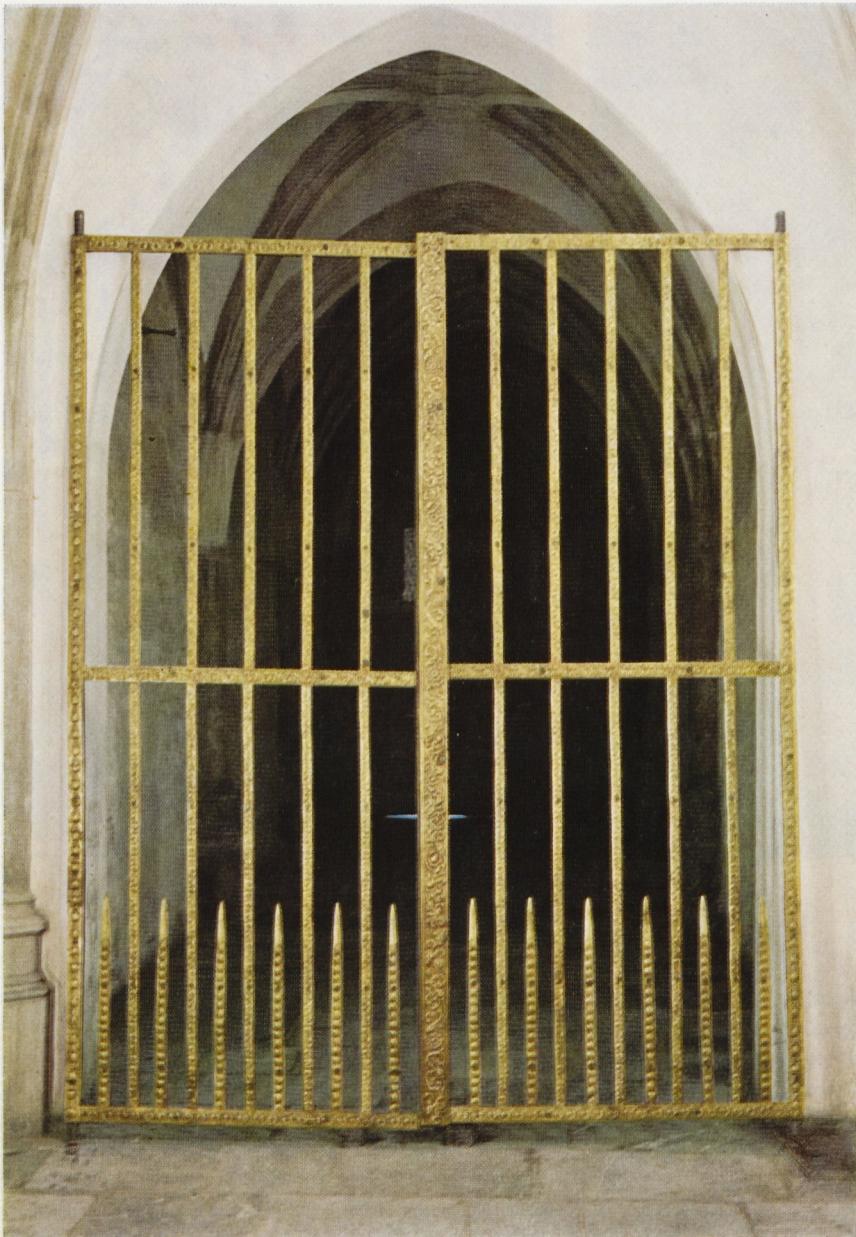


Abb. 104

Derartige Verkleidungen aus getriebenem Messingblech waren neben Verkleidungen aus Gelbguß, bei denen mindestens der Gerüstrahmen aus Schmiedeeisen besteht, während die eigentlichen Füllungen meistens keinen Eisenkern aufweisen, in unserer Gegend sehr beliebt und als sogenannte »Dinanderien« außerordentlich geschätzt. Unter den Herstellern derartiger Arbeiten ragt der Name Schwertfeger hervor, der die bekannten Torgitter in Sainte-Croix (1710) in Lüttich und in Notre

Dame in Tongeren (1711) schuf. Eine Weiterentwicklung finden diese Werke dann in den Abschlußgittern der Schatzkammer von Notre Dame in Tongeren, in den Chorgittern der Kirche in Fosse bei Namur, Sainte-Croix in Lüttich, St. Quirinus in Hasselt, im Diözesanmuseum und in der Kapelle des Hôpital de Bavière in Lüttich.

Literatur: 300 Jahre Höhere Mädchenbildungsanstalt an St. Leonhard, Aachen 1926, Abb. S. 18 u. S. 24



Abb. 105

75 Zweiflügeliges Tor aus dem Rosenkranzportal an St. Paul, Aachen, Jakobstraße

Das Tor besteht aus spießkant stehenden Stangen, die spitz auslaufen. Es wird von einer einfachen Querstange in zwei fast gleichgroße Füllungen geteilt. Über dem Friesstück mit ornamental verwendeten Kreisen eine Wellgiebellinie, durch die die Spitzen hindurchgesteckt sind. Dazwischen stehen kleine Spitzen in »C«-Bögen. 1705.

Höhe Mitte 3,40 m, Breite 2,60 m

Abb. 106

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen II, S. 181, Fig. 82



Abb. 106



Abb. 107

76 Türgitter aus dem Jesuitenkolleg in Aachen

Das Tor gliedert sich in zwei übereinandergesetzte quadratische Felder. Während die Zeichnung der unteren Füllung weitgehend aus dem Kreissystem, vermischt mit Lilienmotiven, entwickelt ist, wird das

obere Quadrat in fünf schmale Felder unterteilt, die durch das sogenannte Glockenblumenmotiv, das viermal übereinander angewendet wird, eine strenge Vertikalgliederung erhalten. Um 1725.

Höhe 2,00 m, Breite 1,09 m

Abb. 107

Heute im Christenserinnenkloster, Aachen



Abb. 108

77 Zweiflügeliges Tor aus Schloß Kalkofen, Aachen

Über einer mit zwei reichen Spiralsystemen in Rundreisen ausgefüllten schmalen Rechteckfüllung stehen spießkant kräftige Vertikalstangen, die von zwei Horizontaleisen gehalten werden. Im unteren Teil wird mit dünneren Stangen eine Doppelstellung erreicht. Es entsteht somit ein kontrastreiches Bild zwischen den reichen Unterfüllungen mit den Masken und blattartigen Schnörkelenden und den streng tektonisch gegliederten Oberfüllungen.

Dieses Gittertor wurde um 1724 für Schardinel, der damals im Besitze von Kalkofen war, angefertigt. Unter Johann v. Wespion wurde dieses Torgitter dann zwischen zwei aus roten Ziegeln gemauerte Pfeiler mit zierlich profilierten Blausteinabdeckungen gesetzt und diente als Eingangstor zum Gemüsegarten.

Höhe 2,65 m, Breite 2,06 m

Abb. 108

78 Zweiflügeliges Tor mit Supraporte aus dem Hofe des Wespionhauses, Aachen, Kleinmarschierstraße 45

Es handelt sich um eine Arbeit um 1725—1728, die vermutlich auf einen Entwurf von Joh. Jos. Couven zurückgeht.

Das zweiflügelige Tor aus Flacheisen zeigt in den Unterfüllungen schwere Spiralschnörkel mit Pfeil-

spitzen in den durch senkrechtes Gestänge gebildeten Feldern, die abwechselnd von Bogenstücken und Leisten abgeschlossen werden. Darauf folgt ein schmales Zwischenstück mit langgezogenen »S«-Kurven. Die Oberfüllungen werden durch sieben Stäbe streng vertikal gegliedert und wechseln mit stehenden und hängenden, langen Glockenblumenmotiven ab. Der Abschlußfries entspricht dem Zwischenstück. Von klarer Zeichnung ist die Bekrönung in Form eines barocken Wellengiebels, der von einer Adelskrone (Zacken fehlen) abgeschlossen wird. Hauptelemente sind die Spiralschnörkel. Besonders reizvolle Verwendung der Glockenblumenmotive, die vasenähnliche Funktion haben.

Tor: Höhe 2,17 m, Breite 1,69 m

Abb. 109

Supraporte: Höhe 0,95 m

Das Gitter führte zum Garten des Wespionhauses und gelangte bei dessen Versteigerung im Jahre 1901 in den Besitz des Aachener Sammlers Heinr. Steenaerts, der es im Hofe seines Hauses einbauen ließ.

Literatur: Grimme, G., a. a. O., in »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146

Abb. 109



79 Zwei zweiflügelige Tore mit Supraporten, St. Nikolaus, Eupen

Die um 1730 nach Entwurf von Joh. Jos. Couven ausgeführten Chorgitter in der Nikolauskirche in Eupen sind noch ganz in Louis-XIV-Formen gehalten. Zwei feststehende Lisenen, die mit Bandwerk aus Flacheisen ausgefüllt sind und in ihrer Mitte eine auffällig große Blattrosette zeigen, rahmen die Torflügel. Diese Flügel sind aus einer hohen Oberfüllung und einer niedrigen Unterfüllung zusammengesetzt, die ihrerseits wiederum in einen Rahmen aus Lisenen und Friesstücken einkomponiert sind. Vorherrschend sind Pfeil- und Glockenblumenmotive, die sehr vorteilhaft die vertikale Stabgliederung betonen.

Bekrönt wird das Ganze von einer Supraporte aus Rundeisen, unter deren Krone Architekturstücke, Spiralen und Palmetten ein aufwendiges Linienspiel erzeugen. Über den feststehenden Lisenen sind große Blattfächer aufmontiert.

Tor: Höhe 2,40 m, Breite 2,65 m

Abb. 110

Supraporte: Höhe 1,00 m

Der Entwurf zu dem Tor, der noch reicher als die Ausführung gewesen sein soll, ist in den Kriegswirren verloren gegangen.

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 79,
Fig. 33

Abb. 110



80 Gartentor am Haus »Der Bau« in Vaals

Das schmiedeeiserne Gartentor des Hauses »Der Bau« in Vaals zeigte die Initialen JK (= Johann Jakob Kuhnen) und SCP (= Sarah Catharina Prym). Es dürfte um 1777 nach Zeichnung von Moretti angefertigt worden sein. Aufbewahrungs-ort unbekannt.

Literatur: Liese, J., a. a. O., I., S. 120



Abb. 111

81 Gittertürchen vom Heiligenhäuschen in Wegberg

Das Törchen präsentiert sich als reizvolle Régence-Rokoko-Arbeit. Lappiges Rocaillewerk und Blätter aus Eisenblech begleiten die »C«-Schnörkel. Abgesetzter Segmentbogen als Abschluß. Dieses Gitter von 1778 zeigt große Ähnlichkeit in Zeichnung und Ausführung mit dem Gitterwerk aus dem Haus »Zur Krone« in der Burtscheider Hauptstraße und dürfte von Jakob Couven entworfen sein.

Abb. 111

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Erkelenz und Geilenkirchen, S. 111



Abb. 112

82 Gittertor am Haus Nispert bei Eupen

Um 1780 dürfte das simple, nach oben hin geschwungene zweiflügelige Stabgittertor aus der Gartenabschlußwand im Hause Nispert (neben der Johanneskapelle) entstanden sein. In den Unterfüllungen sind die Felder nochmals durch einen Stab unterteilt.

Abb. 112

83 Zweiflügeliges Tor mit Supraporte aus Vaals (sogenanntes Pünglersches Tor)

Zwischen feststehenden Seitenlisenen öffnen sich zwei tektonisch streng gegliederte Flügel. Diese Lisenen zeigen ein Ornament, das sich nach unten zu verjüngt und mit Glockenblumenmotiven, die in aus »C«-Stäben geformten Kreisgebilden angebracht sind, ausgefüllt wird. Kleine Rosettenfüllungen am Kopf- und Fußende. Die einzelnen Torflügel zerfallen in eine Unterfüllung, die von einer gerahmten großen Rosette ausgeschmückt wird, und in eine obere Rechteckfüllung, die ihrerseits durch einen breiten Ornamentfries halbiert wird. Über das Gestänge der Oberfüllungen hängen zwei



Abb. 113



Abb. 114

schwere Lorbeerblattguirlanden. In den Zwischenräumen kleine Blattgehänge. Die durch den Schweifgiebel entstehende Fläche ist mit Quadratwerk, das mit Rosetten besetzt ist, ausgestattet.

Eine wellgiebelartige Bekrönung präsentiert das Allianzwappen des Johann Jakob Kuhnen und seiner Gemahlin Sarah Catharina Prym. Bewegte Palmbüschele, Blätter und Blumenketten begleiten die breiten Architekturlinien. Um 1785.

Tor: Höhe 3,29 m, Breite 3,04 m Abb. 113, 114
Supraporte: Höhe 0,94 m

Aachen, Suermundt-Museum

Tor: Höhe 2,60 m, Breite 1,80 m

Supraporte: Höhe 1,13 m

Abb. 115

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 45 u.
Abb. Nr. 54

Abb. 115



84 Tor vom Mausoleum in Vaalsbroich

Ein in seiner Schlichtheit sehr anspruchsvolles, zweiflügeliges Gittertor unter korbbogiger Supraporte verschließt den Eingang zum Mausoleum in Vaalsbroich, das Moretti 1786 für Johann Arnold v. Clermont erbaute.

Einfache Stäbe werden oben und unten von Friesstücken gesäumt und durch ein Band in der Mitte zweigeteilt. Wenige dünne Ornamentlinien akzentuierten die optischen Schwerpunkte. Die Supraporte wird aus den zarten Konturen eines doppelt aufliegenden Fächers gebildet, dessen Kernstück an das beliebte Blattfächermotiv der Régence erinnert.



Abb. 116

85 Tor an dem Vorplatz des Mausoleums in Vaalsbroich

Zweiflügeliges Tor, in den Flügeln aus zwei übereinanderstehenden Füllungen bestehend. Die Unterfüllungen werden durch ein Kreuz in vier gleiche Felder unterteilt. Kreisbogenornamente überschneiden dieses Kreuz und gehen unmittelbar in eine Rahmenlösung über. In der Oberfüllung einfache Vertikalstangen, die je fünf Felder bilden, deren äußeres als Seitenlisene völlig unverbindlich gestaltet ist. Ein Schweifgiebel, der zur Hauptsache aus geknickten »S«-Kurven und einem Louis-XVI-Fächer aufgebaut ist, schließt das Ganze ab.

Höhe 2,70 m, Breite 1,70 m

Abb. 116

Literatur: Liese, J., a. a. O., I., S. 88

86 Zwei Gittertore am Haus Scheibler, Eupen (Unterstadt)

Einfache zweiflügelige Tore, deren spießkant stehendes Lanzengestänge durch einen Kreisfries in zwei Füllungen unterteilt wird. In den Unterfüllungen werden die einzelnen Lanzenzwischenfelder nochmals durch Flacheisenstangen halbiert, über denen im Oberfeld dann ausgeschmiedete kleine Flammenspitzen stehen. Große Halbkreis-

bögen geben den Unterfüllungen ihr besonderes Gepräge. Die Abschlußkontur der Tore ist von den Seiten zur Mitte stichbogenartig eingezogen. Um 1800.

Höhe 2,00 m, Breite 3,35 m

Abb. 117



Abb. 117

87 Zweiflügeliges Tor vom Hause Hauptstraße 49, Burtscheid

Unter einem Supraportenfries mit drei schweren Eichenlaubguirlanden öffnen sich zwei Torflügel zwischen schmalen Seitenlisenen. Die Torflügel zerfallen in Unter- und Oberfüllung. Bei der Oberfüllung sind die vier Ecken mit Gußeisenornamenten belegt, und auf dem Gestänge sind zwei Eichenlaubguirlanden drapiert. Die Unterfüllung zeigt eine große Rosette, flankiert von zwei kleinen Rosetten in Mäanderrahmung. Arbeit aus Vierkanteisen. 1804

Höhe 2,81 m, Breite 2,36 m

Abb. 118

Das Tor ist durch die letzte Restaurierung schwer geschädigt worden.

Burtscheid, Privatbesitz

Literatur: Crumbach, J., Die Bauten an der Hauptstraße zu Burtscheid, ungedruckt, S. 10 u. 45
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 95

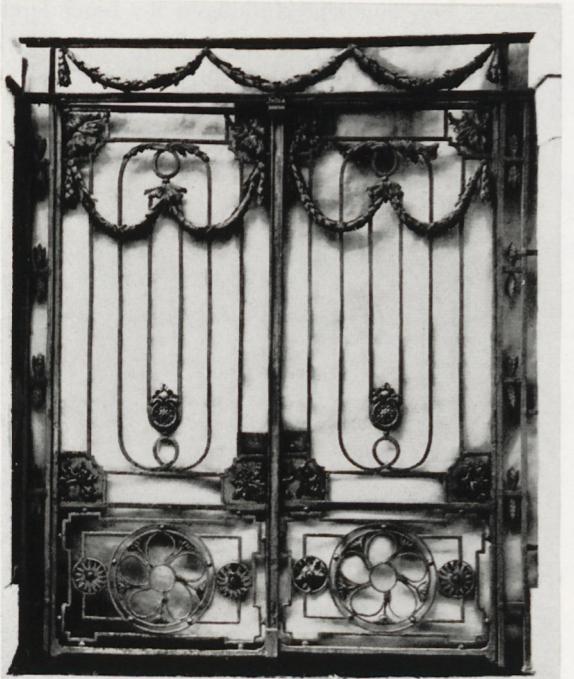


Abb. 118

**88 Geyersches Gartenabschlußgitter, Aachen,
Franzstraße 20 — 26**

Der für Peter Geyer und seine Gemahlin Anna Elisabeth du Castel unter Mefferdatis hergestellte Gartengitterabschluß besteht aus sieben Feldern. Auf dem Schloßkasten des zweiflügeligen, von Mefferdatis entworfenen Törchen die Jahreszahl 1729. Die Torflügel sind mit den Wappen der Erbauer, deren Helmdecken weitgehend den Ornamentverlauf bestimmen, ausgeschmückt. Ein bewegter Wellgiebel, aus kräftigem Vierkanteisen, dessen Mittelstück das beliebte Fächermotiv zeigt, schließt das Ganze ab. An dieses Törchen reihen sich rechts und links drei Felder, deren jedes mit einer Bekrönung besetzt ist, wobei die beiden Mittelfelder besonders betont werden. Auch sonst sind

diese Mittelfelder gegenüber den Flankierungsfeldern, die durch einen kräftigen Vierkantstab zweiteilt werden, durch eine Dreiteilung, die mittels einfach ausgebildeter Lisenen erreicht wird, hervorgehoben, und haben maßlich die gleiche Länge wie das Törchen, während die Seitenfelder um ca. 70 cm länger sind. Offensichtlich sind die Wandteile älter als das Tor, und ihre Entstehungszeit erstreckt sich über einige Jahre. Mefferdatis fügte vorhandene Fensterkickenfronten aneinander, woraus auch die Verschiedenartigkeit und die Zweiteilung derselben resultiert. Nur im Mittelstück mußte aufgrund der Dreiteilung eine Füllung ergänzt werden, die nach den vorhandenen Modellen gefertigt ist. Der Maskaron ist bei diesem Stück nicht mehr wie bei den älteren Gittern mit der Matrize vorgeschlagen, sondern einfach aus Eisenblech

Abb. 120



Abb. 119 Rekonstruktion der Geyerschen Gitterwand



Abb. 121
Detail: Füllung

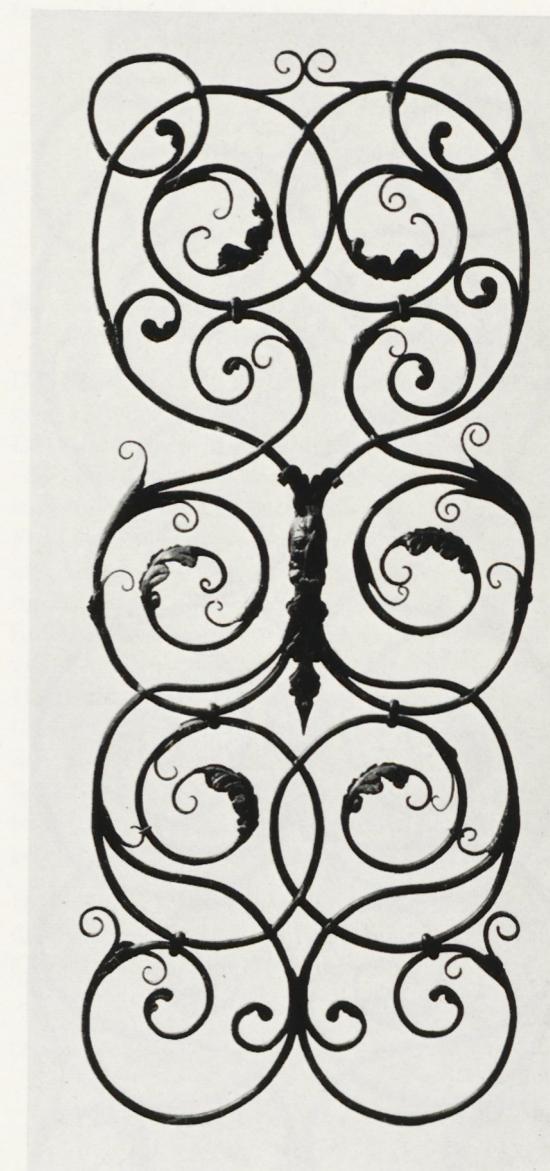
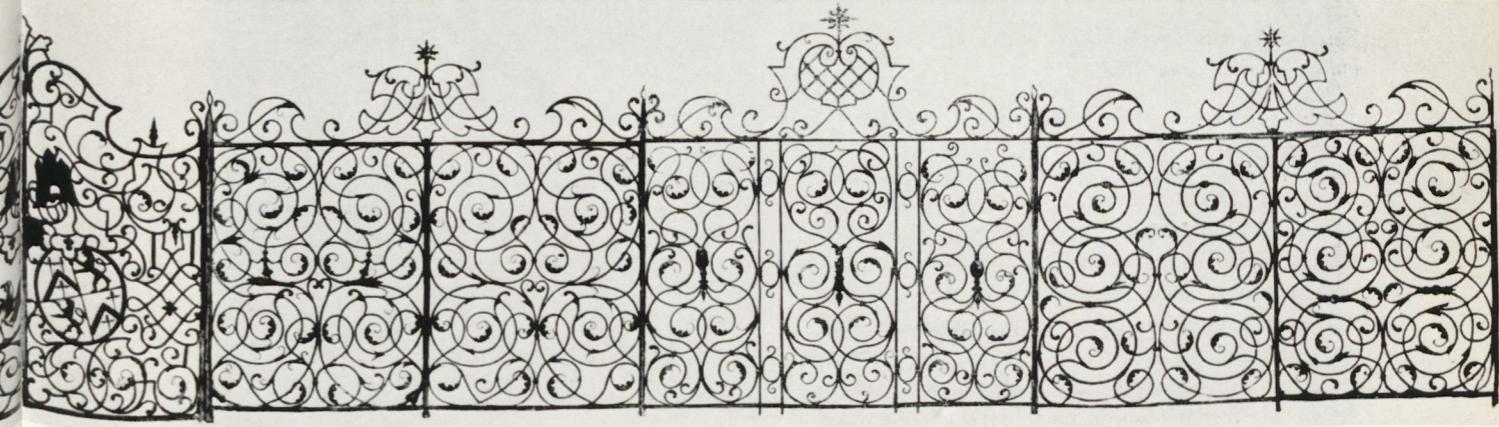


Abb. 122
Detail: Füllung





*Abb. 123
Einzelfüllung aus dem Mittelfeld,
unter Mefferdatis angefertigt*

getrieben. Die einzelnen Füllungen zeigen das Kreis- oder Spiralsystem, das aus grimmig dreinschauenden Renaissancefratzen wächst. Hin und wieder finden sich stilisierte Fisch- und Vogelköpfe neben grotesken Weibchen eingestreut. Alle sind aus Rundseisen gearbeitet, die sich in den Kreuzpunkten durchdringen und haben zwei Schauseiten. Mefferdatis wurde, nachdem die Gitterwand

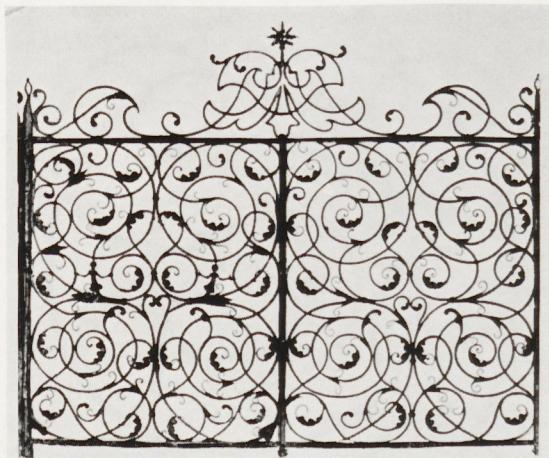


Abb. 124

fast vollendet war, von Joh. Jos. Couven abgelöst, auf den die sechs eleganten Régence-Bekrönungen zurückgehen. Wenn diese vermutlich auch einer französischen Vorlage entnommen wurden, so sind diese den Louis-XIII-Gittern doch geschickt angepaßt. Die Ausläufer der einzelnen Bekrönungen, die aus Rundseisen gefertigt und mit großen Blech-



Abb. 125 Versteifungsstück



Abb. 126

blumen besetzt sind, enden in ihren Berührungs punkten in dem in Aachen seit altersher so beliebten Lilienmotiv. Neben dem Törchen zwei Verstärkungsstreben in Spiralenform.

Länge ca. 18 m, Höhe durchschnittlich 2,12 m

Abb. 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126

Die Geyersche Gitterwand ist das älteste bekannt gewordene Beispiel dieser Art in Aachen. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde dieses kleine, nach Art seiner Entstehung einmalige Aachener Kunstwerk erbteilungshalber auseinandergerissen. Fragmente im Suermondt-Museum und Aachener Privatbesitz.

Literatur: Küpper, H., Rekonstruktion eines Aachener Gartenabschlußgitters aus Schmiedeeisen, in: »Aachener Kunstblätter«, XXII, S. 101-106
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 34
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit« XII, S. 44, Nr. 20
Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 32, Fig. 25 u. 26, S. 33 u. 34, Fig. 31 u. 32

89 Gartenabschlußgitter für den Mantelschen Gartenpavillon, Entwurf von Joh. Jos. Couven

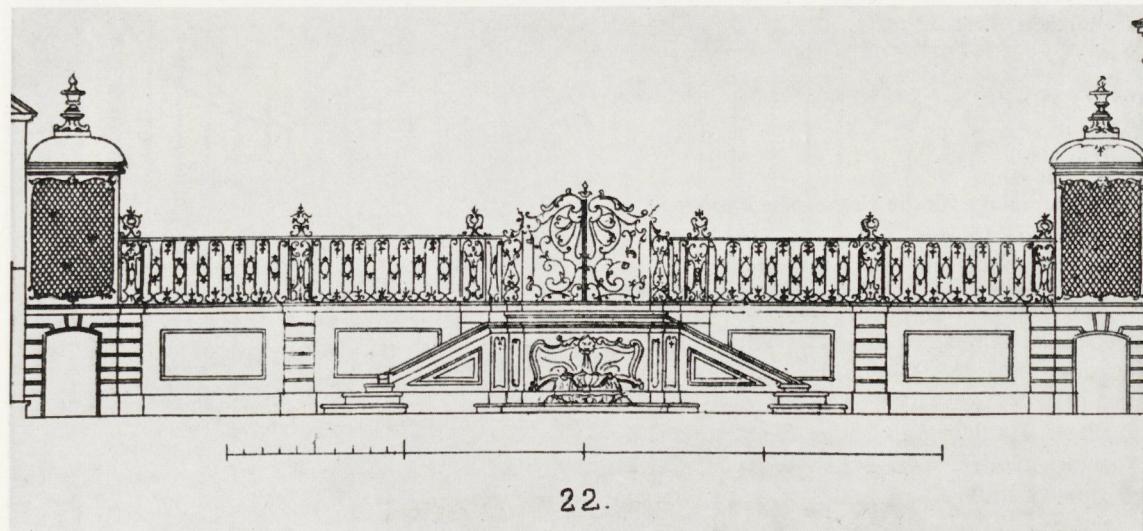
Die Planskizze für die Gitterbrüstung mit niedrigem Mitteltor dürfte schon kurz nach 1738, dem Erscheinungsjahr des berühmten Vorlagewerkes »De la distribution des maisons de plaisances et de la décoration des édifices en général« von Jacques François Blondel, entstanden sein. Couven hat nach diesem Werke mehrere Zeichnungen sorgfältig angefertigt. Dem Entwurf des niedrigen Tores für die Mantelsche Gitterwandplanung hat er die vierte Variante der Abbildungsseite 49 aus dem II. Bande unter geringfügiger Veränderung zu Grunde gelegt. Hauptmotiv ist ein großer Fächer, den die übrigen Schnörkel begleiten. Zu beiden Seiten des Tores werden je zwei strenge Brüstungsfelder von Lisenen, denen Bekrönungsstücke aufgesetzt sind, gerahmt. Seitlich zwei Staketkabinette.

Dieses Gitter ist nicht in dieser Art ausgeführt worden, sondern nach einer Neuplanung von Jakob Couven erst im Jahre 1767 entstanden.

Abb. 127

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., Abb. 22
Adenaw, E., Ein Couvenscher Pavillon, in: »Aachener Kunstblätter« 2/3, S. 40 u. 41
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 94, Abb. 83, S. 95

Abb. 127



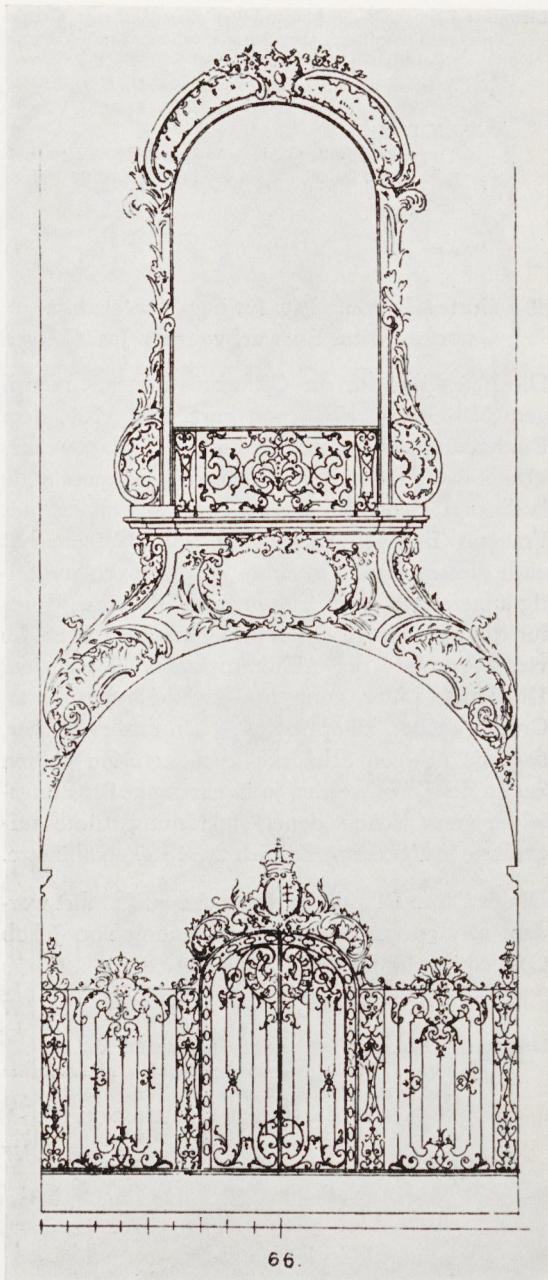


Abb. 128

**90 Gitteranlage für die Ungarische Kapelle, Aachen, Münster,
Entwurf von Joh. Jos. Couven, März 1746**

Als Abschluß der Ungarischen Kapelle zum unteren Umgang des Oktogons projektierte Joh. Jos. Couven eine dreiteilige Gitteranlage, die aus Flacheisen gefertigt werden sollte. In der Mitte ein zweiflügeliges, korbbogig endendes Tor, dem eine Supraporte mit dem ungarischen Wappen, das aus vergoldeter Bronze hergestellt werden sollte, aufgesetzt ist. Zwischen zwei Lisenen zwei gerade

Seitenfelder. Dünne Stäbe wachsen aus symmetrischen Régence-Ornamenten, um in dem oberen Zierwerk wieder zu enden. Fächer motive und verschlungene »C« Varianten, sparsam mit Blattwerk belegt, sind die dekorativen Hauptbestandteile. Klare Durchsichtigkeit und distinguierte Eleganz machen dieses Gitter einem zarten Schleier vergleichbar. Nicht ausgeführt.

Abb. 128

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 52 u. Abb. 66, S. 115
Schoenen, P., Couvens Entwurf für die Ungarische Kapelle und die Nachgotik, in: »Aachener Kunstblätter«, XVI, S. 14-18

91 Gitterabschlußwand zwischen Vorhof und Ziergarten an Schloß Kalkofen, Aachen

Zwischen fünf hohe Blausteinpfeiler mit weit überkragenden Abschlußplatten sind neben dem zweiflügeligen Tor auf niedere Brüstungsmauern drei Gitterabschnitte gestellt. Diese Lanzenfelder steigen in jedem Abschnitt zweimal an, so daß deren Kontur, drei eingezogene Bögen aufweist. Unten gibt ein Schnörkelfries den Spießen besseren Halt.

Das zweiflügelige Törchen hängt an zwei Seitenlisenen, die mit Bandwerk und anderen Ornamentkompositionen, deren Grundidee das Lyramotiv ist, angefüllt sind. Über dem eingezogenen Bogen

Abb. 129



sind die Stangenenden zu zierlichen, leicht gebauchten Pfeilspitzen ausgeschmiedet. Unten ein strenger Sockelfries aus Flacheisen. Auf der Horizontalstange stehen in den Stabzwischenräumen Flammenspitzen.

Joh. Jos. Couven, 1750 — 1753

Höhe durchschnittlich 2,12 m (ohne Mauerbrüstung!)
Länge 19,20 m

Abb. 129

Die Supraporte über dem Tor entstand im 19. Jh.

Literatur: Kunstdenkäler, Aachen III, S. 220

92 Gitterwand aus dem Haus »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24

Diese im Jahre 1758 wohl schon auf Bestellung des Schwiegersohnes des Cornelius Chorus, des Kurpfälzischen Hofkammerrates Franz Rudolf von Collenbach und dessen Gemahlin Barbara Therese Chorus hergestellte Gitterwand ist eine der feinsinnigsten Kompositionen von Joh. Jos. Couven. Bei diesem fünfteiligen Gitter erscheint die trennende Funktion zu Gunsten zartnuancierter Kon-

turen in ihrer spielerischen Eleganz nahezu aufgehoben. Lisenen in strenger Balusterzeichnung mit Fächermotiven trennen die fünf in schwungvollen Giebeln endenden Felder, deren mittleres als zweiflügelige Türe gearbeitet ist. Aus klarem Régence-Zierwerk entwickeln sich die dünnen Flacheisenstäbe, die mit den wenigen, geschickt angeordneten Giebelornamenten verschmelzen. Zu diesen rein linearen Formelementen gesellen sich Blüten und Blattranken, die die ruhigen ornamentalen Bewegungen unaufdringlich beleben. Auf die Lisenen sind dem Umriß eines Herzoghutes vergleichbare Zierstücke aufgesetzt, die mit Blumensträußen bestickt sind. Als Supraporte dient ein berankter einfacher Bogen, dessen Mitte ein rundes, aus Flechtwerk bestehendes Blumenkörbchen bekrönt. Die Anlage stand auf einer niederen Böschungsmauer. Zu dem Törchen führten vier geschweifte Blausteinstufen.

Länge 13 m, Höhe durchschnittlich 2,40 m Abb. 130, 131

Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Brüssel



Abb. 130



Abb. 131

Savelsberg schreibt die Ausführung der Gitterwand dem Aachener Kunstschlosser L. Sieben zu. 1894 wurde dieses Kleinod Aachener Eisenschmiedekunst für 6000,— Mark an das Brüsseler Museum verkauft.

Literatur: Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, Abb. 2, S. 42
 Terme, L'ART Ancien au pays de Liège, Album de l'exposition universelle de Liège 1905, Pl. 136, No. 4645
 Arnold, E., a. a. O., S. 251
 Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 43
 Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76
 Anmerkung 47

Abb. 132



**93 Mittelteil des Gitterabschlusses für die Cour d'honneur der Abtei Kornelimünster,
Entwurf von Joh. Jos. Couven**

Der vorliegende Couvenentwurf zeigt die drei mittleren Felder des Gitterabschlusses, der die 21 Meter breite Cour d'honneur der Abtei von der Ökonomie trennte. Zwischen verhältnismäßig reich behandelte Blausteinpfeiler, die von Vasen bekrönt werden, ist das zweiflügelige, nach oben hin geschweift verlaufende Tor eingesetzt. Die seitlichen

*Abb. 133
Ausschnitt aus dem Wandbild
im Jagdzimmer
der Abtei Kornelimünster*



Gitterfelder sind auf einer steinernen Brüstung montiert und werden von dem Wappentier der Abtei Kornelimünster, dem Vogel Greif, geziert. Dünne Flacheisenstäbe sind das einzige tektonische Element. Strenge Régence-Linien mit wenig Blattwerk säumen die Gitter oben und unten. Entwurfsmäßig ist die Verwandtschaft mit der Gitteranlage für die Ungarische Kapelle und das Haus »Zum Horn« unübersehbar. Die Ausführung scheint indessen einfacher ausgefallen zu sein. Auf dem Prospekt der Abtei Kornelimünster, der auf einem der Wandbilder im sogenannten Jagdzimmer der Abtei aufgemalt ist, ist das Gitter zwischen sechs vasenbekrönte Pfeiler gestellt. Der Torabschnitt und die an die Avantcorps stoßenden Felder verlaufen gerade, während die Zwischenfelder zu einem weiten Bogen ausholen. Indessen scheint der Maler sich über den Verlauf dieser letzten Felder nicht ganz klar gewesen zu sein, da er sie, wie auf dem Bilde schwach erkennbar ist, nochmals durch einen Pfeiler, den er später fortretuschierte, unterteilte. Vielleicht war zur Zeit der Herstellung der Wandbilder die Gitterwand noch nicht fertiggestellt.

Die Gitteranlage wurde zu Ende des 19. Jahrhunderts angeblich durch Vermittlung von Dr. Paul Wangemann nach England verkauft. Verbleib unbekannt.

Abb. 132, 133

Literatur: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., Abb. 86

94 Gartenabschlußgitter des Hauses Ludwigs-Fey, Aachen, Seilgraben 34

Besteht aus acht Feldern, in deren Mitte ein zweiflügeliges Törchen von Bossenpfeilern aus Blaustein flankiert wird. Das Tor ist wie die Seitenfelder aus spießkant stehenden Eisenstäben zusammengesetzt, deren Enden zu Spitzen ausgeschmiedet sind. Über der Schlagleiste als Bekrönung eine merkwürdige Blattblume aus dickem getriebenen Eisenblech. Unten, über einem einfachen Fries



*Abb. 134
Blick durch das Gartengitter auf die Rückfassade
des Hauses Ludwigs-Fey
vor der Zerstörung*



Abb. 135



Abb. 136

Flammenspitzen. Oben geschweifte Konturen, die durch zwei friesartig verlaufende, gekurvte Quereisenstäbe unterstrichen werden. Die Seiten-gitter werden durch drei fächerartig bekrönte Li-senen in üblicher Régence-Zeichnung in vier ver-schieden große Felder geteilt. Unten ein Spitz-fries. Die oberen Konturenlinien laufen an ihren Anfangs- und Endpunkten in Spiralen zusammen. Beachtenswerte geschweifte Versteifungsstücke mit gedrehten Krollen.

Länge 18,52 m, Höhe durchschnittlich 2,71 m

Abb. 134, 135, 136, 137

Diese Gartenanlage geht offenbar noch auf einen Ent-wurf von Joh. Jos. Couven zurück, wurde aber nach dessen Tod im Jahre 1763 unter seinem Sohn Jakob Couven 1765/66 ausgeführt.

Literatur: Kuettgens, F., Das Couven-Haus, Aachen o. J.

Kuettgens, F., Das »alte« Couven-Museum, in »Aache-ner Kunstblätter«, XVI, S. 10, Abb. 2

Arnold, E., a. a. O., S. 258



Abb. 137

95 Gartenabschluß an dem Mantelschen Pavillon, Aachen, Annuntiatenbach 20

Erst im Jahre 1767 wurde die reizvolle siebentei-lige Gitterwand ausgeführt, während eine anders-geartete Lösung schon um 1738 von Joh. Jos. Couven zusammen mit dem Mantelschen Pavillon pro-jeziert worden ist (vgl. Nr. 89). Inzwischen war



Abb. 138

das Mantelsche Anwesen in den Besitz der Familie von Berg übergegangen und Joh. Jos. Couven 1763 verstorben. Unter Jakob Couven wurde dann offenbar das erhaltene Gitter gefertigt, wobei ein völlig neuer Entwurf für dessen Abwicklung geschaffen wurde. Eine auffallende Gegensätzlichkeit herrscht innerhalb der einzelnen Felder.

Das zweiflügelige Törchen, mit den Initialen W v B (W. von Berg) MED, mit der Jahreszahl 1767 auf der Schlagleiste, entwickelt sich über einem aus »C«-Stücken bestehenden Sockel scheinbar völlig ungebunden. Erst nach eingehender Betrachtung fällt eine Régence-Zeichnung auf, die beide Flügel zu einem linearen Ornament zusammenfaßt. Diese ist aufgelöst und mit verzogenen Schnörkeln angereichert worden. Neben dem Törchen zwei Lisenen, die aus Schilfmotiven aufgebaut sind. An diese schließen sich zwei gebogene Zwischenfüllungen, die den zurückliegenden Torkomplex mit dem

eigentlichen Geländer verbinden. Rechts und links folgen je zwei Felder mit je drei Füllungen, die von Lisenen mit feiner Régence-Zeichnung gegliedert werden. Alle Felder verlaufen nach oben hin geschweift und formen zur Mitte hin eine ansteigende Linie, während die eigentliche Mitte, das Tor, niedriger als alle anderen Gitter ist. Aus dünnem Flacheisen sind in eine Bandeisenrahmung aus relativ dichtem Rhombenflechtwerk in die Mitten der Seitenfelder Reserven von außerordentlich eleganter Linienführung gelegt. Aufbauelemente sind dabei »C«-Kurven und Fächermotive. Drei Blumenzweige wachsen aus den Bandwerkornamenten. Die kleineren Flankierungsfelder, die sich achtmal wiederholen, sind vergleichsweise von derber Zeichnung. Die Gitterwand wird von zwei einfachen Stabgittern abgeschlossen, die als Öffnungsvergitterung der dahinterstehenden Stakettkabinette, die wohl in Holz ausgeführt waren, fungierten und

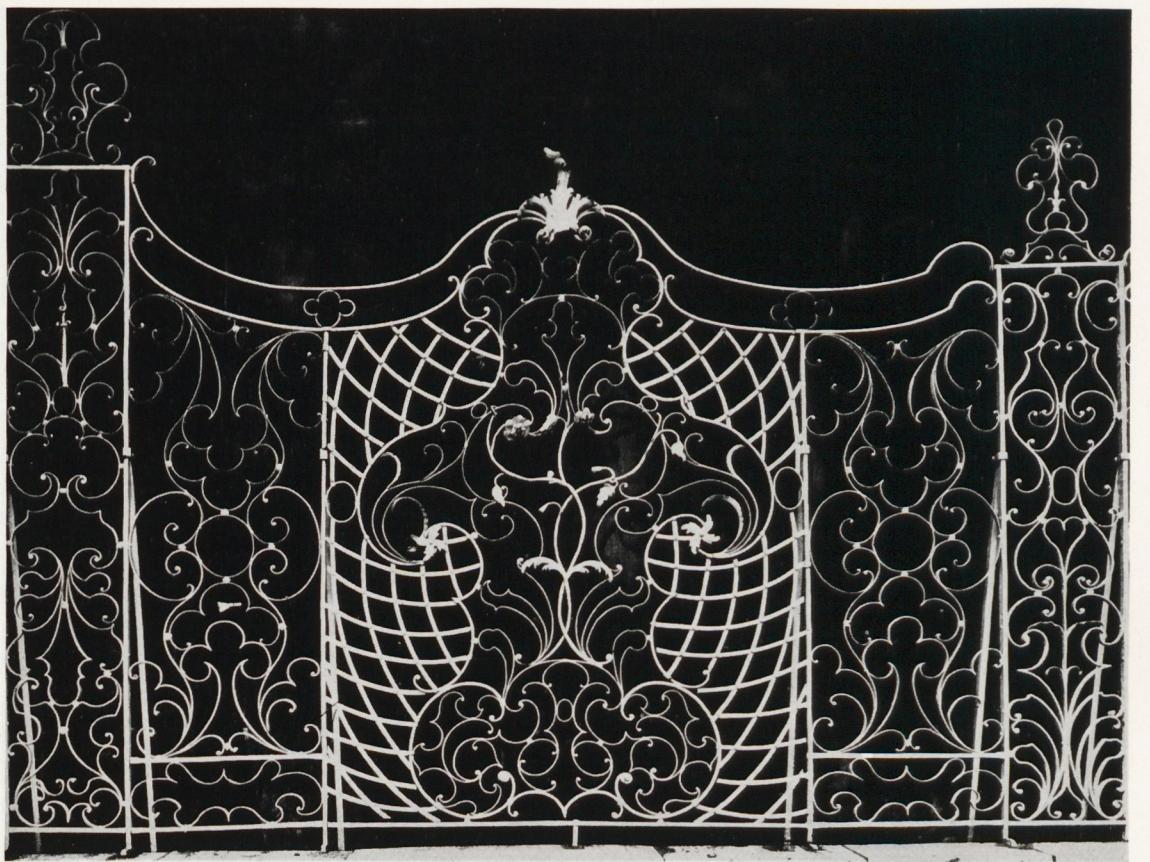
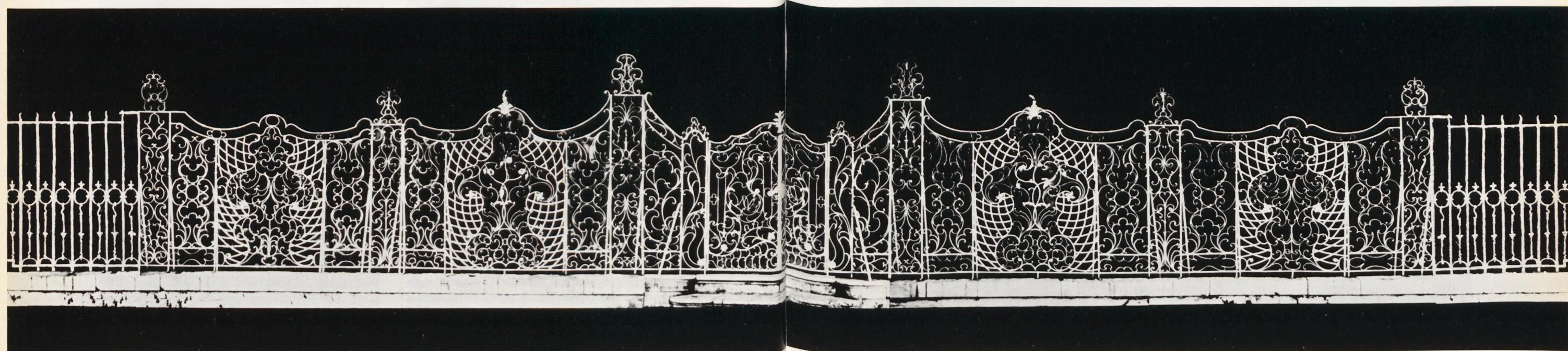


Abb. 139



Abb. 141

Abb. 140 Mantelsche Gitterwand, Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes



unmittelbar an der Seitenwand des Pavillons bzw. der Gartenwand befestigt waren.

Durch die Gegensätzlichkeit in der Ornamentik und in der Dimensionierung des Eisenwerkes gewinnt dieses anspruchsvolle Gartengitter sehr an Reiz, der noch wesentlich gesteigert wird, wenn es in Zusammenhang mit der Treppenanlage und dem Pavillon betrachtet wird.

ursprüngliche Länge 18,12 m, Höhe durchschnittlich 1,95 m

Abb. 138, 139, 140, 141

Bei der Wiederaufstellung des Gitters auf dem Lousberg im Jahre 1907 wurde es rechts und links um je einen ganzen Abschnitt verlängert, wobei auf die einfachen Stabgitter ganz verzichtet wurde. Dies erschien notwendig, damit die Freitreppeanlage in der Achse des Belvedere lag. Auch der Pfeiler und der kleine Prospektbau mit den Bekrönungsvasen wurde hinzugefügt.

Literatur: Adenaw, E., Ein Couvenscher Gartenpavillon, in: »Aachener Kunstblätter«, 2/3, S. 40-44
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76
Huyskens, A., a. a. O., S. 48 u. Abb. 43
Arnold, E., a. a. O., S. 124
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 42, Nr. 8
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 29
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 113, Abb. 101

96 Gitteranlage an St. Nikolaus in Eupen

Auf Blausteinbrüstungsmauern, von elf schön geformten Blausteinpfeilern, die von Vasen und Pinienzapfen bekrönt werden, aufgegliedert, bietet sich die Gitteranlage vor der Westfassade der Nikolauskirche in Eupen dem Betrachter. Sieben Felder grenzen an den Marktplatz und drei, deren mittleres ein zweiflügeliges Tor ist, schließen den ehemaligen kleinen Friedhof seitlich ab. Jedes Feld ist durch einen kräftigen Vierkantstab zweigeteilt. Diese Hälften verlaufen oben nach innen gekehlt und werden durch einfaches Stabwerk ausgefüllt. Offensichtlich sind noch besondere Verzierungen angebracht gewesen, von denen sich aber nichts bis heute erhalten hat. Hergestellt 1767.

Front: Länge 28 m, Höhe Gitter durchschn. 1,71 - 2,16 m
Seite: Länge 10,60 m

Abb. 142

Nach Mitteilung von Herrn Schlesinger, Eupen, handelt es sich um eine Arbeit nach Entwurf von Moretti.

Literatur: Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 72

Abb. 142





Abb. 143

97 Gartenabschlußgitter an dem Haus »Im Bau«,
Burtscheid, Hauptstraße 35

Auf einer hohen Böschungsmauer steht der Gartenabschlußgitter des Hauses »Im Bau«, zu dessen Kernstück, dem reich behandelten Törchen, eine einarmige Freitreppe mit Geländern aus Schmiedeeisen führt. Dieses zweiflügelige Törchen ist seitlich in das einfache Stabgitter (fast alle Stäbe um 1930 erneuert!), das durch Lisenen in strenger Bandwerkzeichnung gegliedert ist, eingegordnet, da

rechts der rückwärtige Seitentrakt des Hauses anschließt. Diese Lisenen werden von einem Giebelgebilde gekrönt, das in einer großen Blume aus Eisenblech endet. In jedem Torflügel wachsen aus zwei Füllhörnern willkürlich bewegte erscheinende Ranken, die noch durch den lappigen Blatt- und Blumenzierat besonders stark betont werden. In Wirklichkeit ist eine streng symmetrische Linien-



Abb. 144

führung vorhanden, die noch ganz den Vorbildern aus der Régence-Zeit entspricht. Dies bestätigen auch die großen Initialen JCP (=Johann Carl Pastor) und SEP (= Sophia Eleonora Pastor, geb. Klermond), die unter Adelskronen durch spiegelbildliche Wiederholung der Buchstaben noch ganz ornamental empfunden sind. Ein etwas gedrückter barocker Giebel, in dessen Mitte sich ein Blatt über der Profilleiste aufrollt, ist mit Quadratwerk in Diagonalanordnung ausgefüllt, wobei die Kreuzungsstellen durch Blattrosetten akzentuiert werden. Das Gitter ist um 1770 nach Entwurf von Jakob Couven entstanden.

Länge 13,46 m, Höhe durchschnittlich 1,15 m

Abb. 143, 144

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 42/43 u. S. 66
Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 14

98 Gartengitteranlage aus dem Haus »Die Krone«, Burtscheid, Hauptstraße 33

Kurz nach 1770 ließ Bartholomäus von Loevenich in Anschluß an die Erweiterung des Fabrikbaues von Jakob Couven eine Gitterwand projektierten, die den einer Cour d'honneur vergleichbaren zweiten Hof zu dem acht Stufen höher gelegenen Garten abschloß. Drei Felder, von denen das mittlere allein durch das zweiflügelige Törchen gebildet wird, sind zwischen Blausteinpfeilern eingespannt. Die Seitenstücke bestanden aus spießkant stehenden einfachen Stangen, die oben spitz ausgeschmiedet waren. In der Mitte buchten diese Stabfelder halbkreisförmig aus, so daß in den zur Hofseite hin entstehenden Gitternischen Plastiken aufgestellt werden konnten. Als gefällige Rokokoarbeit präsentiert sich das Törchen. Dessen untere Partie entwickelt sich um zwei durchbrochene Blumenkörbchen ausschließlich aus »C«-Schnörkeln, die ziemlich frei angeordnet sind. Getriebene Rocailleblätter setzen reizvolle Akzente. Durch vertikales Stabwerk, das im Giebel durch einen reich bewegten Fries unterbrochen wird, erhält das Tor seine wohlzuende tektonische Gliederung. Besonders breit ist die profilierte Schlagleiste, die mit Kartuschen- und Blattwerk verziert ist. Wie eine große Mittelrosette wirkt die Schloßverkleidung.

Länge 19 m, Höhe durchschnittlich 2,36 m

Abb. 145, 146

Das Törchen wurde von August Kleinschmidt dem Suermondt-Museum, Aachen, geschenkt, während die zugehörige Gitterwand untergegangen ist.

Literatur: Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 35, Abb. 33
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 19
Crumbach, J., a. a. O., S. 34, Taf. 29
Arnold, E., a. a. O., S. 251
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 128

Abb. 145





Abb. 146

Abb. 147



99 Straßengitteranlage des Praemonstratenserinnenstiftes in Heinsberg

Im Jahre 1774 unter der Priorin Johanna Wilhelmina von Hall zu Ophoven wurde zweifellos unter der Leitung von Jakob Couven mit dem Um- und Erweiterungsbau des Stiftsgebäudes auch der Cour d'honneur-Abschluß hergestellt. Sechs ornamentierte Pfeiler zerlegen die Brüstung in fünf Felder, von denen das mittlere durch ein einfaches zweiflügeliges Törchen gebildet ist. Aus den nach unten eingeschwungenen Mauern wachsen spießkant stehende Eisenstäbe, die durch ein entsprechend der



Abb. 148

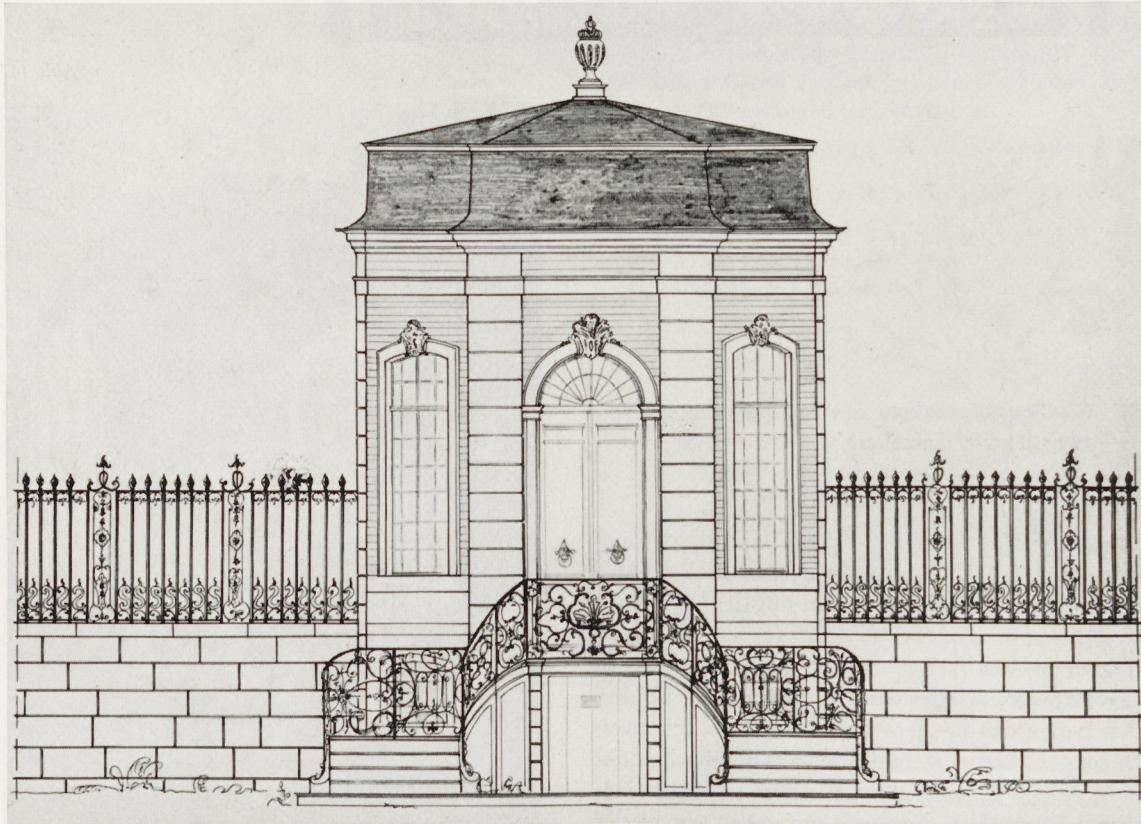
Brüstungsmauer gebogenes Eisenband, das diese durchdringen, gehalten werden. Die Stabenden sind zu Flammenspitzen ausgeschmiedet.

Abb. 147, 148

Die ganze Anlage wurde im II. Weltkrieg zerstört.

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 59
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 176 bis 178, Abb. 172 u. 173

Abb. 149



100 Gitterabschluß des Pavillons an der Bendstraße, Burtscheid

An dem von Jakob Couven für Johann Jakob Kuhnen auf dem Küpperbend um 1778 errichteten achteckigen Pavillon schließen rechts und links auf Böschungsmauern stehende Gitterfelder an. Von Lisenen üblicher Ausbildung werden kleine Stabwerkfelder aufgegliedert. Zwischen den Stäben unten ein Fries aus Spiralschnörkeln und oben unter dem Horizontalstab »C«-Bögen. Große Bleispitzen sind den Lanzen aufgesetzt.

Abb. 149, 150

Die Anlage ist nicht mehr erhalten.

Literatur: Liese, J., a. a. O., B. I, S. 121
Arnold, E., a. a. O., S. 251, Abb. 68 links (Als Standort ist irrtümlich der Blücherplatz, Aachen, angegeben)

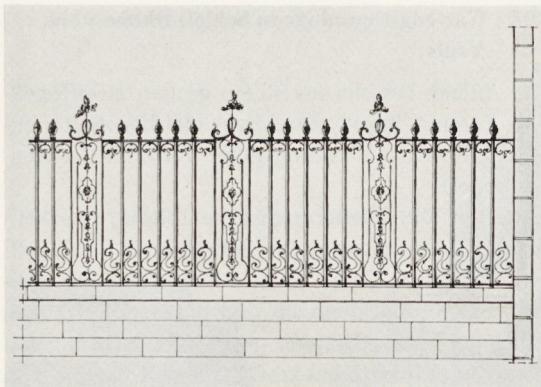


Abb. 150

101 Gitteranlage der Marienkapelle in Eupen

Im südlichen Joch des östlichen Nebenschiffes der ehemaligen Kapuzinerkirche in Eupen sind die Einrichtungsteile der ehem. Kapelle »Maria von den Engeln« aufgestellt, wohin sie nach dem Abbruch gelangten. Vor dem Altar ein gebogen verlaufendes Absperrgitter und als Abgrenzung des Joches das ehemalige Einfriedigungsgitter der Kapelle mit dem zweiflügeligen Törchen. Die Gitter bestehen aus Lanzenstabwerk, das über der mit Spiralschnörkeln belebten Sockelzone rund ausgeschmiedet ist. Breite Pfeilspitzen sind der Abschlußleiste aufgesetzt, jedoch nicht immer unmittelbar

Abb. 151



über den Vertikalstäben. Kleine Spiralornamente hängen oben in den Zwischenfeldern. Besonders hübsch ist das in einem Segmentbogen endende Tor. Herstellung um 1780.

Die Gitter sind 1799 als Nationaleigentum öffentlich verkauft worden, blieben danach jedoch weiter in und an der Kapelle, bis sie mit dem anderen Inventar in die Kapuzinerkirche übernommen wurden. Bei der Renovierung der Kapuzinerkirche im Frühjahr 1962 wurden diese Gitter bis auf die Altarschanke beseitigt.

Abb. 151

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy,
S. 89/90

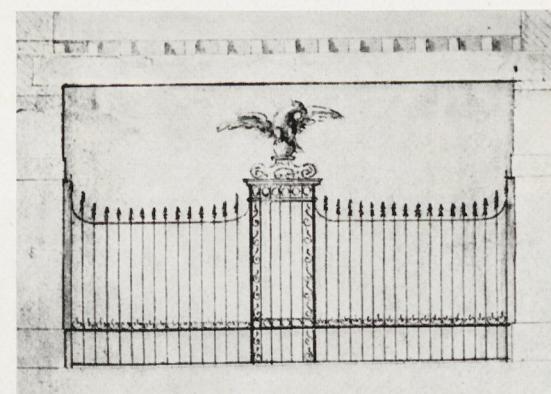


Abb. 152

102 Entwurf zu einer Gitteranlage im Zusammenhang mit der Neuen Redoute, Aachen, von Jakob Couven, um 1786

Zwischen zwei Bogenstellungen werden zwei Lanzenfelder, die zu den Enden leicht gebogen ansteigen, durch eine aufwendige Mittellisene miteinander verbunden. Diese ist als Pilaster mit Sockel und Kapitäl aufgefaßt, auf dessen geschweiftes Bekrönungsstück mit Kugelabschluß sich ein Adler — das Wappentier der Stadt Aachen — niedergelassen hat, so daß er mit seinen mächtigen Schwingen die gesamte Komposition beherrscht.

Abb. 152

Aachen, Suermondt-Museum



Abb. 153

103 Gartengitteranlage aus dem Haus Gospertstraße 40, Eupen

Sechs vasenbekrönte Blausteinpfeiler unterteilen die auf einer hohen Mauer aufgestellte Hofabschlußwand in fünf Felder, deren mittleres das zweiflügelige Tor einnimmt. Es handelt sich um einfache Lanzenstabgitter in üblicher Ausbildung. Die Lanzenspitzen sind aus Gußeisen.

Länge 10,80 m, Höhe 1,50 m

Abb. 153

104 Gartengitteranlage in Schloß Blumenthal, Vaals

Die Anlage besteht aus einem großen zweiflügeligen Tor mit Supraporte, zwei gleichen Seitengittern und einem Brüstungsgitter auf dem Freitreppepodest.

Gittertor: Die Gliederung ist die übliche: zwei seitliche Lisenen rahmen die Torflügel mit geschweiftem Kopfstück. Diese Lisenen haben hier nur optische Bedeutung, denn sie sind mit dem jeweiligen Torflügel fest verbunden und öffnen sich mit diesem. Der Einzelflügel zerfällt in eine Unter- und Oberfüllung. Vertikalstäbe teilen die Oberfüllung auf, die durch einen Ornamentfries halbiert wird. Zwischen den Stäben Glockenblumenmotive über Halbkreisbögen. Lisenen und Unterfüllungen sind von erlesener Zeichnung, deren Linienführung als eine gelungene Verbindung von Régence- und Louis-XVI-Elementen empfunden werden muß. Dieser strenge, in seinen Proportionen fein ausbalancierte Tororganismus setzt sich in einer Supraporte, dem Höhepunkt der ganzen Anlage, fort. In der Mitte ein Schild, in dessen Feld sich der Buchstabe C (= Clermont) aus Symmetriegründen mit seinem Spiegelbild überschneidet. Darüber ein

Abb. 154 Gesamtansicht





Abb. 155



Abb. 156

Abb. 157



getriebener Eisenblechmasquéron, von dem stattliche Guirlanden ausgehen. Diese Maske trägt eine profilierte Sockelplatte, auf der eine Vase steht, aus der Traubengehänge zu wachsen scheinen. Aus seitlich liegenden Füllhörnern ergießen sich Blumen, und lange Palmzweige verfangen sich mit ihren Spitzen im Weinlaub. Bei all diesem Reichtum der Linien und Dekorationen geht die strenge Kontur eines Wellgiebels nicht verloren. Das Tor ist zweiseitig gearbeitet. Auf der Seite zum Gartenparterre hin wird durch ornamental mitwirkende Streben eine ausreichende Versteifung der Supraporte erreicht. Das Tor darf man nicht ohne die zugehörigen gebauchten Blausteinpfiler mit ihren weit vorkragenden Abdeckplatten betrachten, da sich dann erst die Schönheit der Anlage offenbart.

Tor: Höhe 2,88 m, Breite 2,23 m

Supraporte: Höhe 1,67 m

Abb. 154, 155, 156

Seitengitter: Ein aus Mäandern und Spiralen hergestelltes Staket, in dessen Mitte eine Urne steht, dient zwei symmetrisch verlaufenden Blattranken als Klettergerüst.

Höhe 1,53 m, Breite 1,26 m

Abb. 157

Podestgitter der Freitreppe: Angelegt über halbrundem Grundriß mit angesetzten geraden Seitenlisenen, die eine der Lyra ähnliche Dekoration aufweisen. In einem breiten Rahmen, der mit geschwungenen Blattkordeln angefüllt ist, liegen über langgezogenen Linien die Attribute der Jahreszeiten ausgebreitet. Dürre Äste und kahle Zweige mit Beeren umgeben einen Lorbeerkrantz, der an einem kunstvoll zur Schleife gebundenen Band hängt. Die Initialen des Johann Arnold von Clermont fehlen heute. Das ganze Gitter ist voll lebendiger Bewegung, die ihren stärksten Ausdruck in dem großzügig getriebenen Blattwerk findet.

Höhe 1,12 m, Breite 2,18 m

Abb. 158

Diese bedeutende Anlage war in den Jahren 1793 — 1795 gleichzeitig mit dem Schloß Blumenthal für Johann Arnold von Clermont fertiggestellt worden. Vielleicht handelt es sich hier um ein Meisterwerk nach Entwurf von Jakob Couven. Hierfür spricht vor allem die Linienführung des Tores. Die

Pfeiler gehen wohl noch auf Moretti zurück, der 1793 starb. Die ganze Anlage wurde nach dem zweiten Weltkrieg sorgfältig repariert.

Literatur: Liese, J., a. a. O., Abb. XXXII

105 Toranlage an Schloß Blumenthal, Vaals

Die Toranlage besteht aus einem großen zweiflügeligen Tor, zwei Verbindungsgittern und zwei kleinen einflügeligen Törchen. Das Ganze wird von höhenmäßig gestuften Bossenpfeilern aus Blaustein, von denen die Äußeren zurückspringen, aufgeliert. Haupttor und Törchen zeigen einander überschneidende Kreismotive in den Unterfüllungen, während die Zwischenstücke an dieser Stelle durch eine Blausteinbrüstung geschlossen sind. Beim Haupttor liegen über der Unterfüllung drei durch Friesen mit Kreismotiven unterteilte geschwungene Stabfüllungen. Überall in den Zwischenräumen Eisenspitzen. Schöne profilierte Schlagleiste, an

Abb. 158





Abb. 159

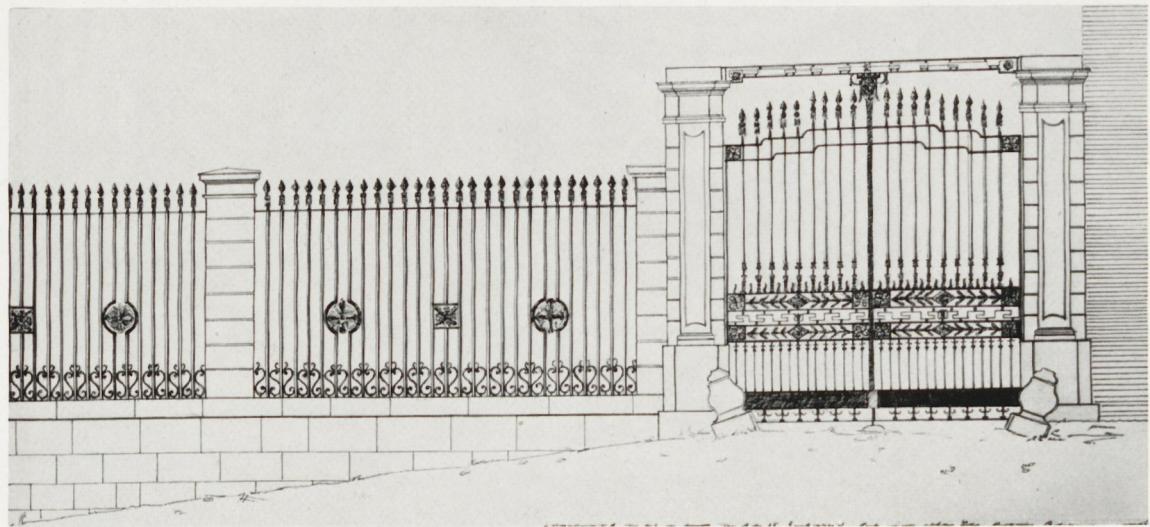
deren Ende auf beiden Seiten ein Doggenkopf aus Gußeisen montiert ist. In der Mitte des Supraportenbogens zwei symmetrisch angeordnete Adlerköpfe. Beachtenswerte alte Verschlußvorrichtung. Die Bekrönungslaterne ist eine spätere Zutat. Zwischenstücke und Seitentore bestehen aus einfachem spießkant stehenden Lanzenstabwerk.

Tor: Höhe 5,19 m, Anlage: Breite 11,38 m Abb. 159

106 Straßengitteranlage an dem Haus »Im Bau«, Burtscheid, Hauptstraße 35

Zwei mächtige Blausteinpfeiler flankieren das große zweiflügelige Tor, das ganz an die rechte Seite der Anlage gerückt ist. Eine schmale Mäanderfriesleiste dient zur Aussteifung der beiden Pfeiler und zugleich für den Riegelmechanismus. Über einem Blechband, das mit der Höhe der anschließenden

Abb. 160



Böschungswand übereinstimmt, bilden Rundeneisenäste die Unterfüllungen. Drei Friese in Fischgräten und Mäanderwerk sind mit getriebenen Blättern besetzt und werden durch Gußeisenrosetten begrenzt. Über dieser Gürtelzone stehen hohe Lanzenstäbe, die durch zwei zu den Seiten hin abgetreppt verlaufende Horizontalstangen zusammengehalten werden. Die Lanzenschäfte sind mit kleinen Profilen und Blattwülsten besonders ausgezeichnet. Hohe Bleispitzen mit Quasten sind ein wirkungsvoller Abschluß. Die beiden Seitenfelder, zwischen einfachen Blausteinpfilern, zeigen die

gleichen Lanzenstäbe, die unten von Spiralschnörkeln begleitet werden. Drei Rosetten unterbrechen diese Stabfelder in der Mitte.

Tor: Höhe 4,12 m, Breite 3,36 m

Abb. 160

Das Tor ist seit 1951 am Domhof eingebaut, jedoch zum größten Teil seines Schmuckes beraubt.

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 39
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 44, Nr. 14
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen, S. 95, Anmerkung 102
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 126, Abb. 112

AUSSENTREPPIEN

107 Freitreppe von einem Zinshaus der Abtei Burtscheid, Hauptstraße 70

Die Freitreppe des 1716 erbauten Hauses zeigt neben dem Treppenlauf ein dreiteiliges Podestgitter von ausgeglichener Zeichnung. Geschwungene, schwere Flacheisenschnörkel mit Spiralgliedern bilden spiegelbildlich aneinander gesetzt herzförmige Muster. Auf den Schnörkelenden sorgfältig eingeschlagene Blattstrukturen.

Höhe 0,96 m

Abb. 161

Fragmente in Aachener Privatbesitz

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 22 u. 65

Abb. 161

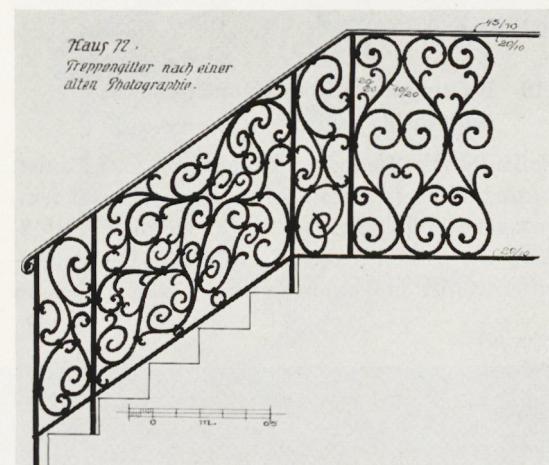


Abb. 162

108 Freitreppe von einem Zinshaus der Abtei Burtscheid, Hauptstraße 72

Auch die Freitreppe des gleichzeitig mit Nr. 70 erbauten Zinshauses weist dasselbe Podestgitter auf. Jedoch ist bei dem Laufgitter der Versuch einer reichen Ausgestaltung unternommen. Zwei annehmbar gezeichnete Lisenenfelder fassen ein Mittelfeld ein, das sich in krauser Linienführung abwickelt.

Abb. 162

Fragmente in Aachener Privatbesitz

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 22 u. 65

109 Freitreppe am Haus Hauptstraße 47 (Pfarrhaus), Burtscheid

Das Freitreppegitter verlief ähnlich wie an den Häusern Nr. 70 und 72, war aber von bescheidenerer Zeichnung und groberer Ausführung. Der schräge Treppenlauf wurde durch ein Stabgeländer geschützt. Um 1715.

Im II. Weltkrieg zerstört

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 44 u. 65

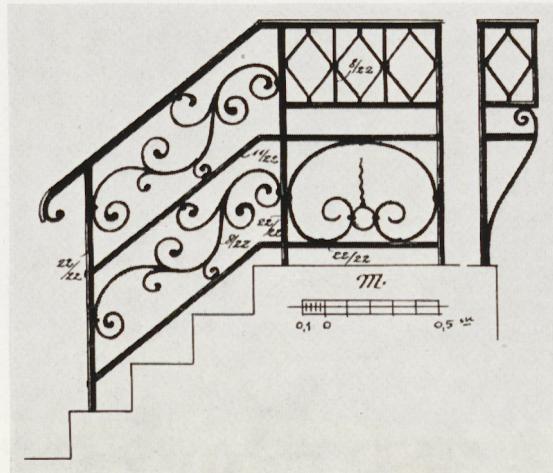


Abb. 163

110 Freitreppe am Haus Hauptstraße 61, Burtscheid

Einläufige Freitreppe mit beiderseitigem Geländer. In den schrägen Gitterläufen liegen je zwei fein gezogene Spiralschnörkel in der gleichen Ausführung wie an den beiden Zinshäusern. Die Podestgitter werden unten durch einen »C«-Schnörkel aus

Abb. 164



Flacheisen geschlossen, während oben ein Sitzbänkchen mit Rhombenmustergeländer nach außen hin vorkragt. Nach 1716.

Abb. 163

Fragmente aus den Läufen in Aachener Privatbesitz

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 65

111 Freitreppenkörbchen vom Haus Gospertstraße 52, Eupen

Derb geschmiedetes Sitzbankgitter, bestehend aus fünf gleichen Feldern in der Hauptfront und je einem in den Seitenstücken. Diese Felder werden von kräftigen Rundstangen abgegrenzt, denen die grob ausgeführten Spangen einen besonderen Schmuck verleihen. Eingeschlagene Blattstrukturen auf den Schnörkelenden. Um 1720.

Höhe 0,43 m, Länge 1,36 m, Tiefe 0,30 m

Abb. 164

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy, S. 106 u. Fig. 55

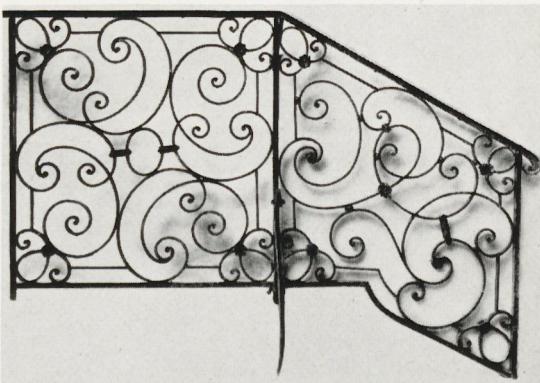


Abb. 165 Füllung aus dem Mittelgitter

112 Freitreppe des Hauses »Zum Pelikan«, Burtscheid, Hauptstraße 64

Im Jahre 1724 wurden offenbar ältere Gitterteile aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anlässlich des Hausumbaues für die Familie des Isaias Klermondt geschickt zu einem Freitreppengitter verarbeitet. Die Einzelfüllungen bestehen aus einem doppelten Spiralsystem aus Rundeisen in Durchdringungstechnik. Eingeschlagene Blattornamente auf den Schnörkelenden, mit der Matrize vorgesetzte Masquérons und Tierköpfe. Das Mittelstück ist aus vier Feldern zusammengesetzt, von denen die zwei in den schrägen Läufen entsprechend verzogen ausgeführt sind. Um 1735 wurde diese Treppe erweitert. Seitdem umzieht ein mäanderartiger Flacheisenfries mit kleinen Sternrosetten die älteren Füllungen wie ein Rahmen. Rechter Hand wurde noch eine kleinere Freitreppe mit Podest hinzugezogen und aus Symmetriegründen auf der linken Seite ein kleines Versteifungsstück,

Abb. 166



das als Laufgitter ausgeführt ist, angefügt. Diese unterschiedlichen Gitterstücke aus Flacheisen weisen eine sehr zügig gezeichnete Linienführung sowohl in den schrägen Läufen als auch in den geraden Podestgittern auf. Die konsequente Rahmenlösung und die ausgeklügelten Überschneidungen der »C«-Bögen lassen die Hand von Joh. Jos. Couven vermuten, der das Haus auch umgebaut haben soll.

Mittelgitter: Höhe 1,16 m, Länge 4,69 m
Podeststück: Höhe 1,13 m, Länge 1,00⁵ m
Seitenlauf: Länge 0,97 m

Abb. 165, 166, 167

Aachen, Privatbesitz

Literatur: Liese, J., a. a. O., B. I, S. 14
Crumbach, J., a. a. O., S. 20 u. 65
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 95

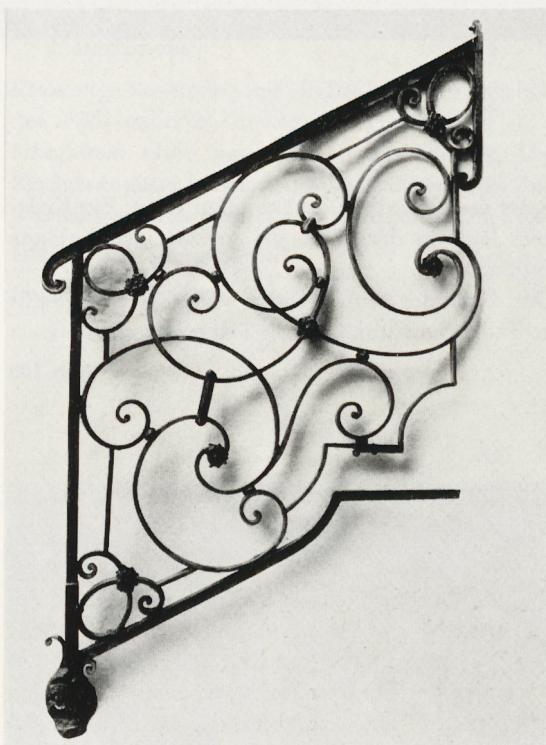


Abb. 167

113 Freitreppe an Schloß Vaalsbroich

Die vierarmige Freitreppenanlage entstand um 1730 wohl nach Plänen von Mefferdatis für Leonard Joseph Franz Hieronymus Lamberts von Cortenbach, der das Anwesen 1761 an Johann Arnold v. Clermont verkaufte. Kräftige Vierkantstäbe entwickeln sich aus großen Spiralen, um sich



Abb. 168

unter dem Handlauf erneut aufzurollen. Ein Kreisfries läuft in der Mitte die ganze Geländerlänge entlang.

Das Geländer wurde unter van Göschen leicht verändert und zum größten Teil erneuert.

Abb. 168

114 Freitreppeentwurf für Schloß Kalkofen, Aachen, von Joh. Jos. Couven, um 1750

Die Couvensche Planung für die einarmige Freitreppe des Herrenhauses Kalkofen präsentiert neben dem Treppengrundriß im Aufriß ein Gitter, das aus einer Podest- und einer Lauffüllung besteht. Ein geschweifter Anfänger setzt sich auf den gebogenen Wangenausläufer, der nicht in der üblichen Art aufgerollt, sondern einfach, nachdem ein Drittel der Drehung ausgeführt ist, abgeschnitten wird. In strenger Rahmung entwickelt sich ein großes Fächermotiv, das von einigen »C«-Schnörkeln begleitet wird. In dem schrägen Laufgitter wachsen aus einem »C«-Bogen kleinere Schnörkelstücke, ähnlich denen von den Seitengittern der Treppe vom Haus »Pelikan« in Burtscheid.

Während die Blausteintreppe fast genau dem Entwurf entsprechend ausgeführt wurde, ist deren Geländer andersartig gestaltet worden.

Abb. 169

Aachen, Suermondt-Museum

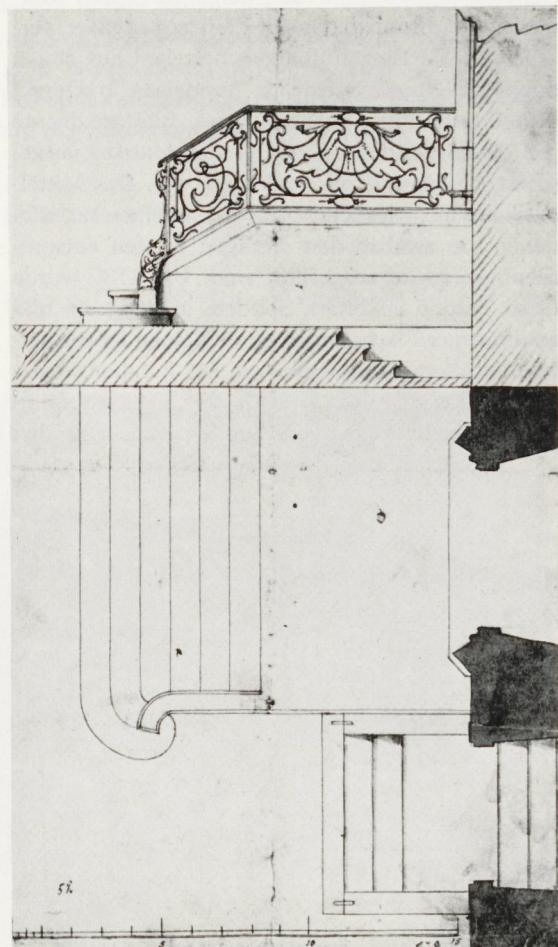


Abb. 169



Abb. 170

115 Freitreppegeländer an Schloß Kalkofen, Aachen

Das Geländer besteht aus ineinander fortlaufenden Balusterkonturen, die in ihrer Zeichnung dem Treppengeländer des Hauses »Zum Cardinal«, Aachen, Markt, nahezu gleich sind. In die Zwischenfelder sind Kreise einmontiert, die mit Glockenblumenmotiven dekoriert werden.

Joh. Jos. Couven, 1750 — 1753.

Höhe 0,95 m, Länge 3,30 m

Abb. 170

Die Blausteintreppe wurde offenbar im 19. Jahrhundert etwas verändert, entspricht aber in den wesentlichen Teilen dem Couvenentwurf.

Literatur: Kunstdenkäler, Aachen III, S. 220

Abb. 171



116 Freitreppe des Hauses »Im Brand«, Burtscheid, Hauptstraße 63

Einfaches, zweiteiliges Freitreppengitter, bestehend aus einer Podestbrüstung und einem kurzen Seitengeländer, die von schweren Vierkantstangen eingefaßt werden. Zwei Kugelknöpfe aus Schmiedeeisen auf den Vertikalstangen. Ohne besondere Rahmenlösung. 1759.

Höhe 1,28 m, Länge 1,39 m
Burtscheid, Privatbesitz

Abb. 171

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 47

117 Freitreppe des Hauses Hauptstraße 67, Burtscheid

Einarmige Freitreppe mit Sitzbänkchen auf den beiden Podeststücken. Bewegte Zeichnung aus »C-Schnörkeln ohne besondere Rahmenlösung. Die Flacheisengitter haben denselben bürgerlichen Zug wie das Geländer vom Haus »Im Brand«. Um 1760.

Höhe 0,93 m, Länge 1,56 m

Abb. 172

Hauset, Privatbesitz

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 47 u. 66

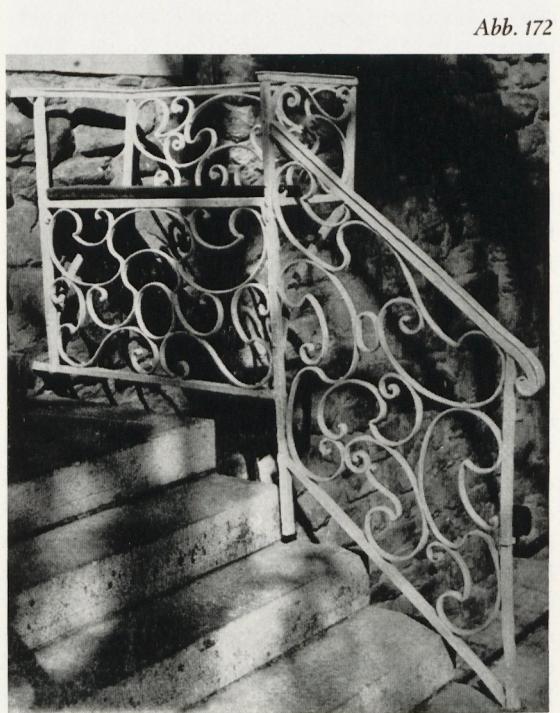


Abb. 172



Abb. 173

**118 Zwei Freitreppe des »Roten Hauses«,
Monschau, Laufenstraße 191**

Es handelt sich um zwei einläufige Freitreppe mit beiderseitigen Geländern. Bei der Podestfüllung sind in einen großzügig angelegten Rahmen Fächer motive und »C«-Kurven gezeichnet. In der Mitte ein langer Rosenzweig. Gitter aus Flacheisen mit sehr sorgfältig getriebenen Eisenblechblättern und Rosetten. In die Rahmung der Laufgitter sind bewegte Blattmotive mit großen »C«-Bögen einkomponiert. Aus Rosetten wachsen gedrehte Anfänger, über denen kleine Messingvasen auf dem Handlauf montiert sind. Die Gitterrampe an der Kellertreppe ist nicht aus dem 18. Jahrhundert. Die Laufgitter ahnen die Treppengeländerstücke des Wespienhause teilweise genau nach. Auch die sorgfältige Behandlung des spröden Materials und die Art der Blattaufwicklung stimmt mit den Wespiengittern überein. Offensichtlich wurden diese Gitter aus Aachen bezogen. Joh. Jos. Couven, der sonst an dem Bau des »Roten Hauses« nicht beteiligt war, scheint den Plan entworfen zu haben. Die Freitreppegitter des »Roten Hauses« zählen zu den besten Stücken, die die Aachener Eisen schmiedekunst hervorgebracht hat, und sind nach dem Verlust der Wespienhausegitter von besonderer Bedeutung. Um 1760.

Podestgitter: Höhe 0,93 m, Länge 1,28 m Abb. 173, 174
Gitterlauf: Länge 1,89 m

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Kreises Monschau, S. 84, Fig. 63

Abb. 174



Abb. 175
Detail: Friesstück



**119 Zwei Freitreppe in Vaals,
Clermontplatz 4 und 24**

Einfache zweiarmige gerade Freitreppen aus schweren Vierkanteisen. Reizvolle Friese in Flach-eisen und konsolförmige Anfänger.

Abb. 175



Abb. 176

**120 Freitreppe am Haus »Im Bau«, Burtscheid,
Hauptstraße 35**

Große zweiarmige Treppenanlage mit leicht rund geschweifter Podestbrüstung. In der Mitte die Initialen JCP (= Johann Carl Pastor) mit spiegelbildlicher Wiederholung. Vorzügliche Rahmenlösung und klar gezeichnete Régence-Ornamente. Die Seitengitter und Läufe lassen sich auf das Lilienmotiv zurückführen. Aus Rosetten wachsen gedrehte Anfänger. Die einfachen seitlichen Außengeländer bestehen aus großen »C«-Bögen. Jakob Couven, nach 1762.

Abb. 176

Aufbewahrungsort unbekannt

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 38 u. 66
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«,
XII, S. 44, Nr. 14
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 132, Abb. 127
Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 43
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 96
Grimme, G., a. a. O., in »Aachener Heimatgeschichte«,
S. 146

**121 Freitreppe im Hof des Hauses »Die Kron«,
Burtscheid, Hauptstraße 33**

Diese zweiarmige Freitreppe ist ähnlich wie die zuvor behandelte Treppe aus dem »Bau«, jedoch weitaus bescheidener ausgeführt. Strenge Flach-eisenornamente füllen das Podestfeld, in dem die Initialen nicht mehr vorhanden sind. Rahmung und Füllwerk ergänzen sich außerordentlich geschickt. In den Seitengittern baut sich das Gitternetz aus verschlungenen »C«-Stücken auf. Das Blattwerk fehlt. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 0,92 m, Länge in der Abwicklung 6,08 m Abb. 177

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 32/33 u. 66
Klapheck, R., a. a. O., S. 133, Abb. 128

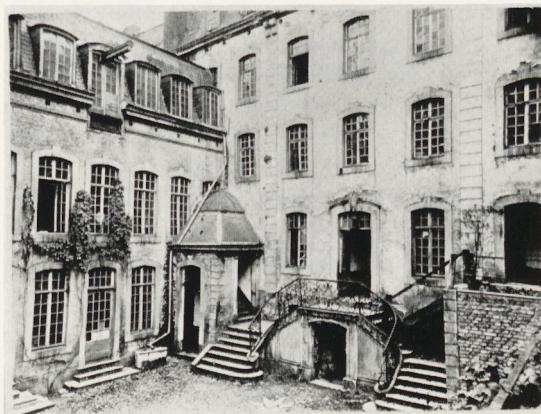


Abb. 177
Blick in den Hof des Hauses »Die Krone«,
Burtscheid, Hauptstraße 33

**122 Gartentreppe an dem Fabrikbau des Hauses
»Die Kron«, Burtscheid, Hauptstraße 33**

Das Geländer lief in 1,70 m Höhe einen Steg entlang, der das Wohnhaus mit der Fabrik verband. Es führte dann die anschließende Treppe in den zweiten Fabrikhof hinunter, der dem Garten vorgelagert und von einer Gitterwand abgeschlossen war. Zwölf nahezu quadratische Felder, die mit Lisenen abwechseln, bildeten die interessante Anlage. Die geschmeidige Linienführung ist unsymmetrisch. Ihre Idee basiert auf Giebelarchitekturstücken



Abb. 178

Die Schnörkel sind aus profilierten Bandeisen hergestellt, aus denen krauses Blattwerk wächst. Lappige Rocailleornamente werden von Geäst mit Blüten und Blättern umspielt. Ursprünglich waren die Attribute der Jahreszeiten einkomponiert, von denen sich nur außer einigen Blütenranken eine große Weintraube — bis auch diese bei der letzten Restaurierung im Jahre 1960 beseitigt wurde — er-

Abb. 178a



halten hatte. Das Gitter ist eines der wenigen Beispiele in Aachen, das reine Rokokozeichnung aufweist. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 0,79 m, Länge der heutigen Abwicklung 8,50 m

Abb. 178 u. 178a

Veränderter Restzusammenhang
im Suermondt-Museum, Aachen

Literatur: Schweitzer, H., in: »Aachener Kunstblätter«, 1915,
S. 116, Abb. 94 u. S. 119
Crumbach, J., a. a. O., S. 34
Feldbusch, H., Die Neuordnung der Sammlungen im
Suermondt-Museum, in: »Aachener Kunstblätter«
XXII, S. 113, Abb. 2

123 Gartentreppengeländer am Haus »Im Bau«, Burtscheid, Hauptstraße 35

Die einarmige Treppe mit Geländerläufen auf beiden Seiten führt zu dem reich ornamentierten Törchen der Abschlußwand. Ein gerades Lisenenstück läuft mit seinem Schnörkelwerk trotz trennender Vertikalstange ungezwungen weiter in das erste der beiden Füllungsfelder, zwischen die eine Lise ne in gleicher Abwicklung wie bei der großen Gartentreppen am Fabrikgebäude der »Krone« eingesetzt ist. Gekurvte Anfänger werden in dem profilierten Handlauf fortgeführt. Die willkürlich bewegten Schnörkel erlauben in ihrer freien Komposition keine besondere Rahmenlösung. Lappiges Blatt- und Rocaillewerk aus getriebenem Eisenblech überspielt die Flacheisenkonturen. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 0,98 m, Länge 3,25 m

Abb. 179

Literatur: Crumbach, J., a. a. O., S. 43/42
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«,
XII, S. 44, Nr. 14



Abb. 179

124 Freitreppe vom Haus Benediktusplatz 20, Kornelimünster

Podestgitter einer einarmigen Freitreppe in eigenwilliger Linienführung mit originaler Rahmenlösung. Das Gitter ist zu den Stufen anfängerartig ausgeschweift. Flacheisen ohne Blattwerk. Um 1770.

Höhe 0,98 m, Länge 1,00 m

Abb. 180

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Aachen, S. 90

Abb. 180



125 Freitreppe vom Hause Hauptstraße 77, Burtscheid

Auf der geschweiften einarmigen Freitreppe waren beiderseits beachtliche Flacheisengitter aufmontiert, die sich in Podest- und geschweifte Laufgitter aufgliedern. Aus »C«-Schnörkeln wird eine eigenwillige Komposition entwickelt, die durch Rosenzweige und Guirlanden aufgelockert wird. Ein Anfänger schraubt sich aus den Steinwangenausläufern empor. Auffallend große Kugelfüße und etwas breite Messingvasen verstärken die anziehende Gegensätzlichkeit der Anlage. Um 1770.

Höhe 0,80 m, Länge 1,60 m

Abb. 181

Die Treppe gelangte schon früh in den Besitz des Aachener Sammlers Dr. Paul Wangemann und wurde mit dessen Nachlaß im April 1920 bei Lempertz in Köln versteigert. Heutiger Aufbewahrungsort unbekannt.

Literatur: Katalog der 190. Math. Lempertschen Kunstversteigerung, Köln 1920, Sammlung Dr. Paul Wangemann, Nr. 1076

Crumbach, J., a. a. O., S. 48 u. 65/66

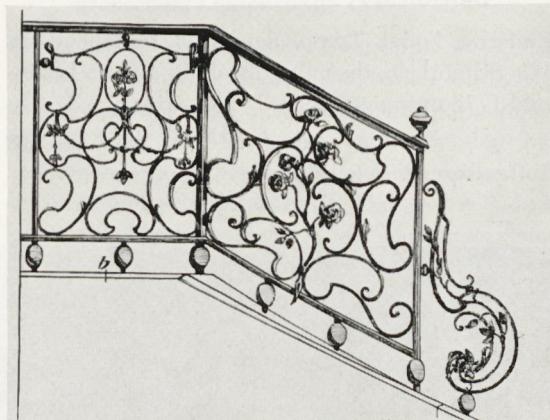


Abb. 181

126 Freitreppe des Pavillons an der Bendstraße in Burtscheid

Große zweiläufige Freitreppenanlage, die sich von den Zwischenpodesten an mit beiderseitigem Geländer abwickelt. Das Mittelstück weist fast die gleiche Zeichnung wie bei der großen Freitreppe im »Bau« auf, nur daß die Mitte nicht mit Initialen, sondern mit einem Fächer ausgestattet ist und über geradem Grundriß steht. Nur das Mittelgitter präsentiert die konventionelle Rahmenlösung. Sämtliche Seitengitter sind in ihrer Zeichnung aus einfachen, zum Teil doppelt stehenden »C«- und »S«-Motiven aufgebaut. Diese vornehme Gesamtanlage wurde 1778 für den reichen Nadelfabrikanten Johann Jakob Kuhnen nach Plänen von Jakob Couven geschaffen.

Abb. 149, 182

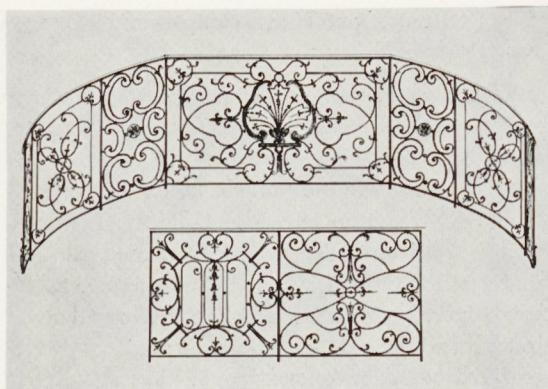


Abb. 182

Nicht mehr erhalten

Literatur: Liese, J., a. a. O., B. I, S. 120
Arnold, E., a. a. O., S. 251, (hier irrtümlich als Pavillonanlage am Blücherplatz, Aachen, bezeichnet).

127 Freitreppe, angeblich aus der Hauptstraße in Burtscheid

Einfaches kurzes Treppenlaufgitter, bestehend aus »C«-Schnörkeln, die nahezu wahllos um die Jahreszahl 1778 gruppiert sind.

Abb. 183

Aufbewahrungsort unbekannt

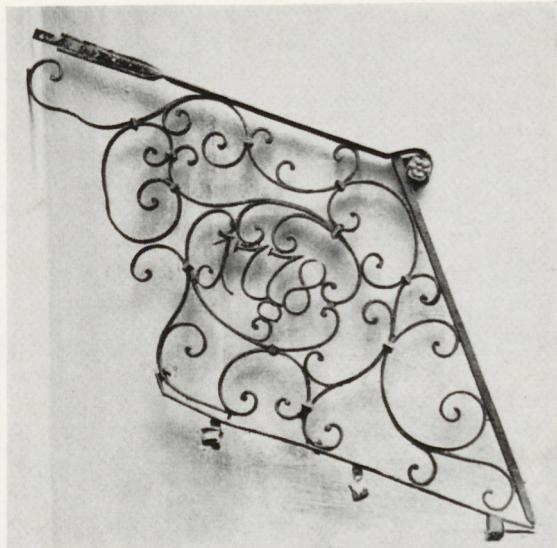


Abb. 183

128 Freitreppe aus dem Garten des Hauses v. Guaita, Rosstraße 46/48

Zweiarmige Freitreppe mit doppelseitigem Geländer aus Flacheisen. Das Mittelgitter zeigt eine einheitlich gerahmte, frakturartige Zeichnung. Ihm ist eine Bekrönung mit Initialenkartusche des Cornelius von Guaita in üblicher symmetrischer Ausbildung aufgesetzt, die von einer Krone abge-

Abb. 184



schlossen wird. Die nach außen ausschwingenden inneren Geländerläufe zerfallen in zwei Füllungen, die je einen schlichten großen »S«-Schnörkel mit ihrer Rahmung umschließen. Beide zweiteiligen Seitengeländer sind mit Bandwerkornamentik ausgefüllt. Die Verarbeitung des Eisens ist außerordentlich sorgfältig. Diese hübsche Treppe, wohl nach Entwurf von Jakob Couven um 1780 angefertigt, wurde nach dem Abbruch der v. Guaitaschen Häuser im Jahre 1905 im Kurpark in der Monheimsallee aufgestellt, wo sie sich bis heute mit Ausnahme der Bekrönung, die in der Nachkriegszeit abhanden gekommen ist, erhalten hat.

Abb. 184

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 20
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 77

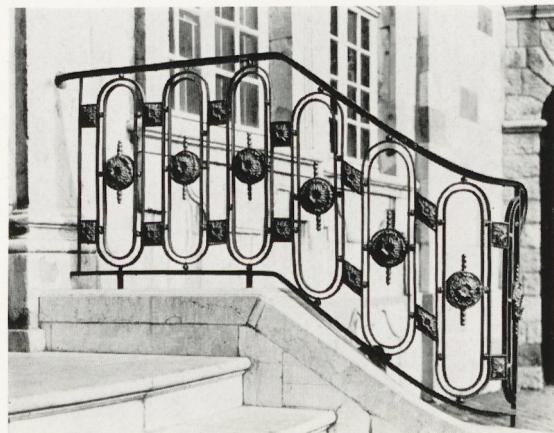


Abb. 185

129 Freitreppe vom Haus Eckenberg, Burtscheid

Die in ihrer Ausdehnung sehr umfangreiche, zweiarmige Freitreppe des Hauses Eckenberg, eine imposante Komposition von Jakob Couven für zwei Gebrüder Pastor aus dem Jahre 1788, zeigt zwischen dreiundzwanzig Blausteinpostamenten neunzehn gerade und leicht gebogene Felder in klarer vertikalbetonter Zeichnung. In der Mitte über dem eigenwilligen Kartuschenstein ist eine Standlaterne mit in das Gitter einbezogen. Große runde, kleine quadratische und rhombenförmige Akanthusrosetten aus Gußeisen, die doppelseitig aufgesetzt sind, verleihen dem Gitter eine prächtige Wirkung.

Abb. 185

Fragmente am Pfarrhaus von Hl. Kreuz, Aachen, und Geilenkirchen, Privatbesitz.

Literatur: Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 179, Abb. 175
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 96,
u. Anmerkung 104

130 Freitreppegitter des Hauses Troisdorff, Monschau, Laufenstraße 184

Gitter einer zweiarmigen Freitreppe in späten Louis-XVI-Formen, deren ornamentale Grundelemente aus Mäander- und Kreisfiguren zusammengesetzt sind. Im Mittelstück, an Guirlanden aufgehängt, ein lorbeerumkränztes Medaillon mit antikisierender Jünglingsbüste. Das ganze Podestgitter schwingt leicht vor. Auf den Eckstangen kleine Eisenvasen und in den einfachen Feldern Gußeisenerosetten. Um 1790.

Höhe 0,93 m, Länge 8,24 m

Abb. 10, 186

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Kreises Monschau, Taf. VII,
S. 89
Schoenen, P., Bürgerliche Wohnkultur in Aachen und
Monschau, S. 89

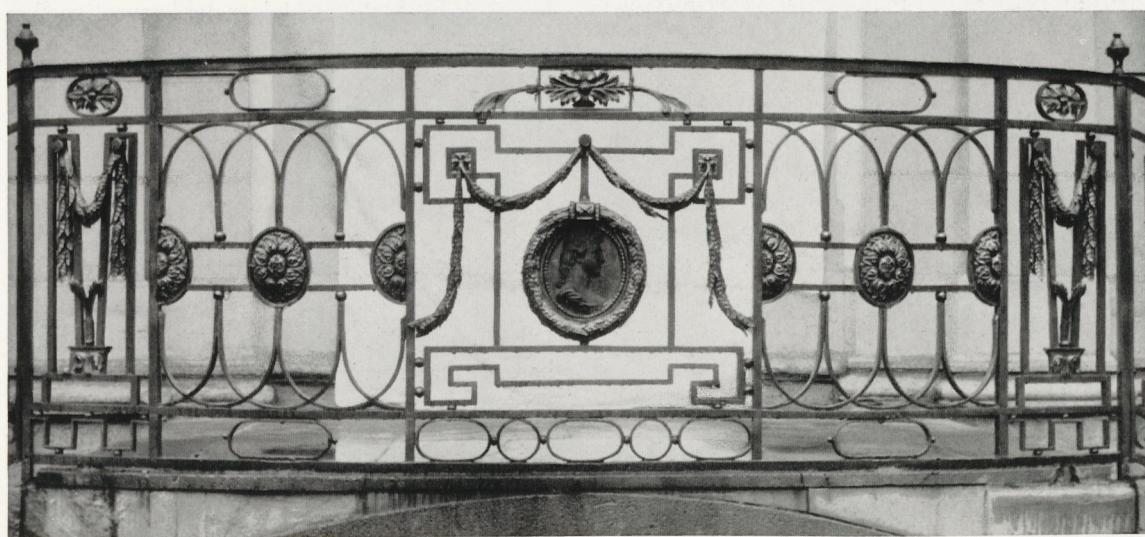


Abb. 186



Abb. 187

131 Freitreppe des Hauses Scheibler, Eupen, Unterstadt

Zwischen einem oberen und einem unteren Kreisfries laufen elliptische Kreisformen, die an ihren Berührungs punkten von einer Schleife zusammen gehalten werden, in der ganzen Gitterlänge ununterbrochen weiter. Kleinere verzogene Kreise überschneiden diese Ellipsen. Einfache Spiralschnörkel bilden die Anfänger. Arbeit aus Flacheisen, um 1790.

Höhe 0,90 m, Länge 7,75 m

Abb. 187

menlösung, die in den Vertikalstücken durch Schuppenstäbe, oben mit einem Wellenband und unten mit Mäandern angefüllt ist. In diese äußere Rahmung wird eine einfache Umleistung mit mäandrierenden Eckstücken gelegt, die drei Ovale umschließt. Um 1790.

Höhe 0,94 m, Länge 2,26 m

Abb. 188



Abb. 189

133 Freitreppe am Haus Hillstraße 7, Eupen

Zweiarmiges Freitreppengeländer aus Flacheisen. Große spiralige »S«-Schnörkel setzen als Anfänger zu den strengen Läufen an. In der Mitte eine krause Kreuzrosette, deren Aufbauelemente dicht aufge rollte Spiralen bilden. Verzogene Kreise werden von Rhomben, deren Berührungs punkte in der Kreismitte mit Rosetten besetzt sind, durchschnitten. Der schwach profilierte Handlauf endet in nach außen vorgebogenen Spiralen, auf deren Ausläufern Eicheln — als Nachfolger der konventionellen Vasen — montiert sind. Um 1790.

Höhe 0,78 m, Länge 4,90 m

Abb. 189



Abb. 188

132 Freitreppengitter vom Hause Eschbachstraße 30, Monschau

Nach schmalen Podeststücken begleiten Laufgitter beiderseits die einarmige Freitreppe, auf deren gerundete Wangenausläufer gekurvte Anfänger gestellt sind. In den Laufgittern eine doppelte Rah-

134 Freitreppengitter am Haus Laufenstraße 14, Monschau

Die einarmige Freitreppe ist mit einem Geländer besetzt, das in seiner Zeichnung den Treppengeländern des Hauses Eckenberg in Burtscheid entspricht, ausgenommen der obere und der untere Rahmenfries, in dem ganz einfache Kreuze und Kreise miteinander abwechseln. Ferner bestehen die runden, quadratischen und gerauteten Rosetten



Abb. 190

nicht aus Gußeisen, sondern aus getriebenem Eisenblech. In den Lisenen, die den Übergang von dem Podest- zum Laufgitter bilden, Initialen und die Jahreszahl 1794.

Höhe 1,03 m, Länge Front 4,24 m

Abb. 190

135 Freitreppe an Schloß Blumenthal, Vaals

Große zweiläufige Freitreppe, von den Zwischenpodesten an beiderseits mit Eisengeländern aus Flacheisen besetzt. Vier gedrehte Anfänger leiten zu den Laufgittern über, deren Ornamente aus verzogenen ineinandergeschachtelten Kreisen, die oben und unten von verschiedenartigen Mäanderfriesen begleitet werden, bestehen. Das Gitter ist



Abb. 191

mit Guirlanden, deren Glieder aus ineinander fortlaufenden Röllchen zusammengesetzt sind, reich drapiert. Im Mittelfeld das lorbeerumkränzte Monogramm des Johann Arnold von Clermont. 1795.

Höhe 0,86 m, Anlage: Länge 10,48 m

Abb. 191



Abb. 192

136 Freitreppegitter im Hof des Hauses Monheim, Aachen, Hühnermarkt 17

Einfaches Zweckgitter, bestehend aus zwei geraden und zwei schrägen Feldern, die ein großes Sonnenrad aus Flacheisen ausfüllt. Um 1800.

Höhe 0,95 m, Länge 2,75 m

Abb. 192

Literatur: Kuetgens, F., Das »neue« Couven-Museum, in: »Aachener Kunstblätter«, 17-18, S. 18 u. Abb. 10

137 Freitreppegitter vom Haus Hauptstraße 66, Burtscheid

In einer strengen Rahmung, die aus zwei ineinander verschachtelten Louis-XIV-Füllungen besteht und deren Verbindung untereinander mit kleinen Kreisen bewerkstelligt wird, sind sechs Vertikalstangen aus Flacheisen angeordnet. Oben und unten ein Halbkreisfries. Um 1800.

Höhe 0,93 m, Länge 0,84 m

Aachen, Münster

Abb. 193

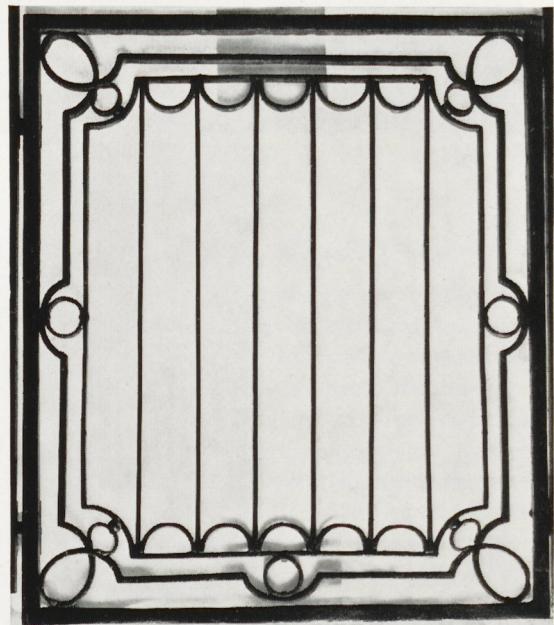


Abb. 193

INNENTREPPIEN

138 Treppengeländer vor dem Armarium im Chorumgang von St. Foillan, Aachen

Zu dem sogenannten »Sakramentsvinster« führte eine zweiarmige, sechs Stufen hohe Treppe, deren Podest durch ein schmiedeeisernes Geländer ge-

schützt wurde. Drei kräftig ausgeschmiedete Stangen, die um das Podestprofil gewinkelt sind, fanden ihre Verankerung in der Treppenfront aus Blaustein.

Diese Vertikalstangen sind bis zum ersten Profilring von rechteckigem Durchmesser, während sie

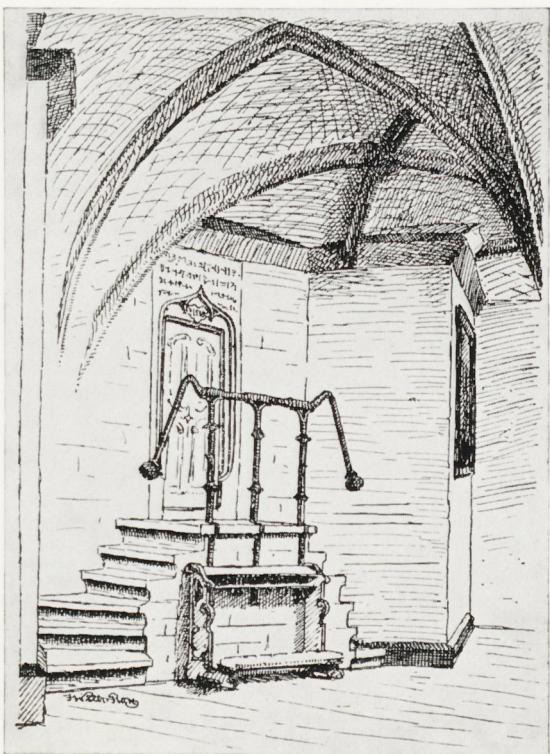


Abb. 194

danach bis zur zweiten Profilschlaufe im Schnitt quadratisch ausgeführt sind. Die nahezu rund ausgeschmiedeten Endstücke werden nach oben hin aufgespalten, so daß auf den entstehenden Lappen der Handlauf aufgenietet werden konnte. Dieser Handlauf ist sehr eigenwillig durchgeformt. Zwischen fast runden Partien stehen kraftvolle Vierkantglieder über den Stäben, und zu den Seiten hin ist er nach einer knickartigen Aufbiegung noch weiter fortgeführt, so daß die Treppenläufe noch ein kleines Stück begleitet werden. Schöne, gerippte Kugelknäufe an den Handlaufenden. Diese künstlerisch als auch handwerklich qualitativ sehr hochstehende Treppe dürfte nach 1518 gleichzeitig mit dem Armarium entstanden sein. Im II. Weltkrieg wurde die Anlage mit dem Umgang zum Teil zerstört. Bei dem endgültigen Kirchenbau verzichtete man auf einen Wiederaufbau.

Abb. 194

Literatur: Gaspers, J., Die Sakramentsbruderschaft von St. Foilan in Aachen, 1521-1921, Aachen 1921, S. 23/24, Abb. 22

139 Treppengeländer des Wespienhauses, Aachen, Kleinmarschierstraße 45

Nach Reichtum und ausgesuchter Eleganz der Formen, sorgfältig und zugleich zwanglos aufgestelltem Entwurf und vollendeter Kunstfertigkeit in der Ausführung präsentiert sich diese Treppenanlage des Wespienhauses als die bedeutendste Schöpfung dieser Gattung in Aachen. Als großzügig angelegte Royaltreppe — wie die aufwendigen Aachener Treppen genannt werden, die eine Etagenhöhe in drei Läufen überwinden — schwingt sie sich in einen vergleichsweise kleinen Raum vom Parterre bis in das zweite Obergeschoß.

Johann Joseph Couven zeigt sich hier schon durch das berühmte Werk: »De la distribution des maisons de plaisance et des édifices en général«, welches Jacques François Blondel (1705—1774) damals herausgab, beeinflußt. Der erste Band erschien 1737 — also in dem Jahr der Fertigstellung der Wespienhausfassade — der zweite Band, in dem die Zeichnungen zu Eisengittern enthalten sind, erst 1738.

Bevor Couven das Blondelsche Werk kennenerlernte, war schon die erste Gitterfüllung hergestellt worden, die dann als letztes Feld des oberen Podestgitters verwertet wurde. Diese Füllung aber ist beispielhaft für ein Bandwerkfeld der frühen Régenceperiode. In einer mustergültigen Rahmenlösung entwickelt sich, aus einfachen Grundformen aufgebaut, ein kompliziertes Bandwerkornament, das seinen Höhepunkt in der großen, im Zentrum liegenden Blattrosette findet. Wenige Blätter setzen in diesem axialsymmetrischen System genau berechnete Akzente. Couven übernahm diese Gitterfüllung aus einer der damals weitverbreiteten französischen Vorlagen, denn nur so ist es erklärbar, daß nahezu gleiche Beispiele in Aix-en-Provence, Paris und anderen Orten anzutreffen sind. Diese Füllung im Treppenhaus weist allein den hochoffiziellen, in seiner Strenge fast erstarnten Formenkanon auf, denn schon das anschließende Lisenenstück ist, obwohl in sich ausbalanciert, von freierer Auffassung.

Aufklärung gibt im zweiten Band des Werkes von Jacques François Blondel die Bildseite 51, deren in der Mitte der oberen Reihe abgebildetes Gitter Couven umarbeitete. Es wird in der Funktion des Wendelstückes als einziges Feld in der gesamten Treppe beibehalten. Couven übersetzte die Blondelsche Vorlage in eine leichtere Komposition, so



Abb. 195

daß die optischen Schwerpunkte aufgelöst werden, und die bei Blondel noch restweise vorhandene Rahmenlösung ganz entfällt. Wenige, in sich fortlaufende »C«-Kurven sind für den Linienverlauf ausschlaggebend.

Noch einen Schritt weiter zur Belebung des rein linearen Grundnetzes unter Weiterentwicklung der tektonischen Vertikalausrichtung geht Couven bei der anschließenden Podestfüllung, die gleichfalls die Podestbrüstung der ersten Etage bildet. Keine Vorlage ist für dieses Feld nachweisbar, dessen

Linienverlauf durch die Initialen des Hausherrn v W als Thema gegeben ist. Couven schachtelt verschiedene Modulationen dieses Monogramms mehrmals ineinander, so daß es sich als Zentralornament, begleitet von naturalistischem Blattwerk, entfaltet und schließlich zu einer gekurvten Rahmenlösung weitet.

Das Gegenstück, ein aus den Initialen der Gemahlin Wespiens entwickeltes Feld mit auffallend strenger Rahmenkomposition, diente als Fenstergitter auf dem ersten Podest.



Abb. 196



Abb. 198

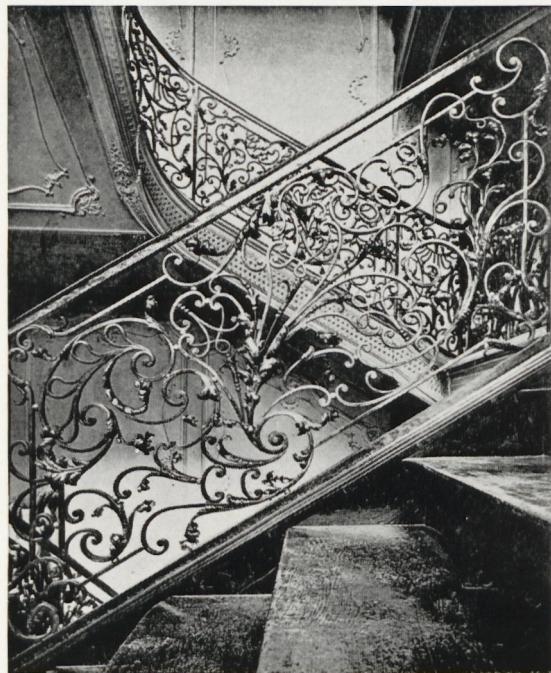


Abb. 197

Sämtliche Laufgitter (sieben Stück) erhalten eine strenge, gerade Rahmenlösung, die, von kleineren Überspielungen abgesehen, im wirkungsvollen Kontrapunkt zu den fast von jeder Regel der Symmetriegesetze befreit erscheinenden eigentlichen

Feldern stehen. Hinter dem geschwungenen, sich aus einer Blattrosette hochwindenden Anfänger sitzt ein kurzes Laufgitter, das in der Treppe dreimal vorkommt. Mehrere Füllhornmotive sind um ein mittleres gruppiert, von dem zarte Bandwerkornamente ausgehen. Kunstvoll bewegtes Blattwerk, naturalistische Laub- und Blumenzweige sowie »C«-Kurven schaffen eine aufwärts strebende Bewegung, die zunächst noch etwas reserviert erscheint. Erst in den anschließenden vier langen Laufgittern bricht der Drang nach oben mit aller Gewalt durch. Unsymmetrisch übereinanderge-

Abb. 199

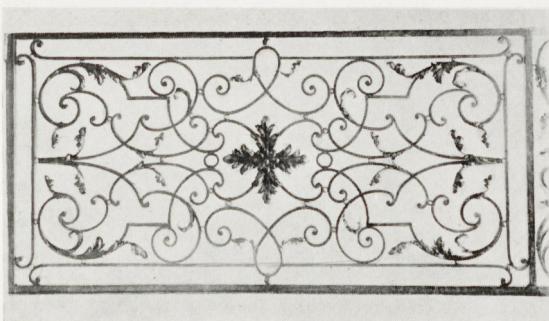




Abb. 200 Lisenenfüllung auf dem oberen Podest

stürzte »C«-Linien, reich mit Schnörkelwerk umzogen, bewegen sich auf ein geschweiftes Rautenfeld zu, dessen Kreuzungspunkte mit Rosetten besetzt sind, um nach dieser kleinen Beruhigung ihre emporstürmende Kraft in dem anschließenden Füllhornmotiv fortsetzen zu lassen, die unterstützt durch die Stuckpanneaux der Wände erst im Olymp des Deckengemäldes ihr Ziel finden kann, ein Triumph barocken Geistes, der Realität und Illusion zwanglos zu verbinden wußte.

Abb. 201 Füllung auf dem oberen Podest



Vergegenwärtigt man sich nun noch die farbliche Wirkung des ganz vergoldeten Geländers vor den in zarter Tönung gehaltenen Wandfeldern mit den graziösen Stucklinien, so gewinnt man ein Bild von der Eleganz dieser intimen Komposition, die von dem offiziellen Prunk der bekannten Schloßtreppen weit entfernt war.

Die Fertigstellung des Geländers wird sich von 1738 bis 1739 hingezogen haben. Der Name des geschickten Schmiedemeisters, der unter Leitung von Johann Joseph Couven auf Geheiß des vornahmen Tuchkaufmanns und nachmaligen Bürgermeisters Johann von Wespion und dessen Gemahlin Maria Schmitz mit der Ausführung betraut war, ist nicht überliefert, doch sind in Aachen und Umgebung noch mehrere Arbeiten erhalten, die seine Hand verraten.

Abb. 202



Abb. 203 Füllung auf dem ersten und zweiten Podest



Abb. 204

Füllung vor dem Fenster
auf dem ersten Podest



1901 fand erbteilungshalber die Versteigerung alles beweglichen und unbeweglichen Kunstgutes des Wespienhauses statt. Die Geländerfüllungen wurden einzeln angeboten und von einem Mitglied der Familie Rothschild für 7000 Mark ersteigert. Sie gelangten über Paris nach Wien, wo sie dem II. Weltkrieg zum Opfer fielen. Die Stadt Aachen ersteigte von den Treppengittern nur die Füllung vor der Fensteröffnung auf dem ersten Podest, die sich bis heute im Zimmer des Oberstadtdirektors im Aachener Rathaus erhalten hat.

Abb. 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205

Maße der erhaltenen Füllung:

Höhe 0,87 m, Länge 1,28 m

Literatur: Schmid, M., Ein Aachener Patrizierhaus, Stuttgart 1900, S. 6 u. Taf. 6-16
Versteigerungskatalog, Köln 1901
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 95, Abb. 85 bis 88
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 33, Bildband Abb. 276 u. 277
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, B. XII, S. 42, Nr. 7
Kunstdenkäler, Aachen III, Fig. 61 u. 62
Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 27
Grimme, G., a. a. O., in: »Aachener Heimatgeschichte«, S. 146
Grimme, E. G., Johann von Wespion, in: »Aachener Kunstdenkmäler« 19/20, S. 59, Abb. 59
Arnold, E., a. a. O.
Huyskens, A., a. a. O., S. 45/46
Kuetgens, F., Das Couvenhaus, a. a. O., S. 9



Abb. 205

140 Treppengeländer des Hauses »Zum Cardinal«, Aachen, Markt 34

Unmittelbar in Anschluß an die Herstellung der aufwendigen Treppenanlage des Wespionhauses entstand unter der Leitung von Joh. Jos. Couven die Treppe des Hauses »Zum Cardinal«, deren



Abb. 206

Grundriß Arnold in seinem Buche auf Seite 137 überliefert. In einem quadratischen Raum führt die Treppe, deren Stufen »S«-förmig gekurvvt sind, in sechs Läufen zur zweiten Etage. Ein strenges, ineinander fortlaufendes Balustersystem mit konsequenter Vertikalbetonung füllt die Läufe und Podestgitter, zu denen der überaus reiche gedrehte Anfänger und die Wendelstücke besonders glücklich kontrastieren. Hängende und stehende Glocken-

Abb. 207 *Anfänger*



Abb. 208 *Wendung*

blumenmotive in gleichmäßiger Ausführung beleben die ruhigen Linien. Jedes Wendelstück ist besonders gestaltet. Bei diesem Geländer sind die Blondelschen Forderungen erfüllt.

Abb. 206, 207, 208, 209

Auch diese Treppe wurde im Krieg mit dem Haus zerstört. Einige Fragmente an mehreren Stellen in Aachener Privatbesitz.

Literatur: Arnold, E., a. a. O., S. 137 u. Abb. 23

Einige Fotos in der Materialsammlung zu einer Dissertation über Aachener Treppenanlagen von Kuno Kamphausen, Aachen, Stadtarchiv, acc. 1960/16



Abb. 209



Abb. 211

Abb. 210



141 Treppengeländer des Hauses Oliva, Aachen, Seilgraben 32

Einen schwer überbietbaren Formenreichtum präsentiert das Treppengeländer des Hauses Oliva. Nach einem gedrehten Anfänger mit üppig entwickeltem Blattwerk beginnen die in strenge Rahmenlösungen einkomponierten Läufe, die mit gebogenen Wendelstücken abwechseln. Auch diese Treppe überwindet die Höhe von zwei Geschossen. Jedes Füllungsstück ist von anderer Zeichnung, die neben lockeren Partien phantasievolle Verdichtungen des Ornamentes von beinahe arabeskenhaftem Charakter aufweist. Große »C«-Stücke in den verschiedensten Anordnungen lassen im Detail keine Beruhigung des Linienflusses aufkommen, und selbst die symmetrischen Podestgitter bleiben trotz reizvoller Einfälle in ihrem übergroßen Reichtum immer in krauser Bewegung. Gliederschnörkel in Verbindung mit gezwirbeltem Blattwerk bereichern das Ganze noch mehr.



Abb. 212

Auch die Ausführung ist nicht mehr von der Qualität wie bei den Wespiengittern. Und doch entstand eine homogene Schöpfung. Jakob Couven war wohl maßgeblich an der Ausgestaltung der Olivaschen Treppe beteiligt, obwohl die Grundkonzeption offenbar noch von seinem Vater, Joh. Jos. Couven, bestimmt worden war. Um 1760.

Abb. 210, 211, 212, 213, 214

Diese Treppe wurde nach der Zerstörung des Hauses im II. Weltkrieg aufgeteilt und findet sich je zur Hälfte in verschiedenem Aachener Privatbesitz.

Literatur: Arnold, E., a. a. O., S. 259

Einige Fotos in der Materialsammlung a. a. O. von Kuno Kamphausen, Stadtarchiv, acc. 1960/16



Abb. 213



Abb. 214

**142 Zwei Treppengeländer des Hauses
»Zum Schafsberg«, Aachen, Schmiedstraße 3**

In dem der Aachener Schöffenfamilie von Fürth gehörigem Hause »Zum Schafsberg« wurden um 1765 zwei Treppen eingebaut, die in drei Läufen eine Geschoßhöhe überwandten. Der in Aachen be-

Abb. 215



Abb. 216

liebte, unten aufgerollte und mit Rocailleurwerk beschnitzte Holzanfänger bildete den Auftakt zu einem zarten Eisengeländer, das sich zwanglos ohne Rahmenlösung auflöste.



Abb. 217

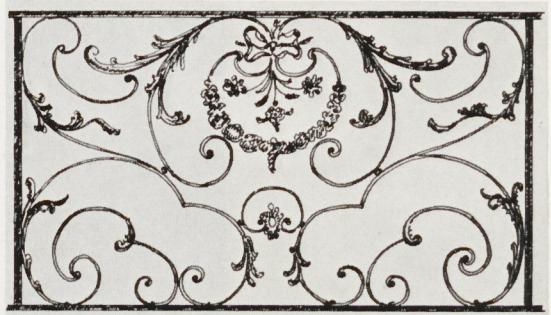


Abb. 219
Füllung auf dem oberen Podest

Abb. 215, 216, 217, 218, 219, 220

Beide Treppen wurden im zweiten Weltkrieg zerstört.
Wenige Fragmente in Aachener Privatbesitz.

Literatur: Einige Fotos in der Materialsammlung a. a. O. von
Kuno Kamphausen, Stadtarchiv Aachen, acc. 1960/16

Abb. 220



Abb. 218

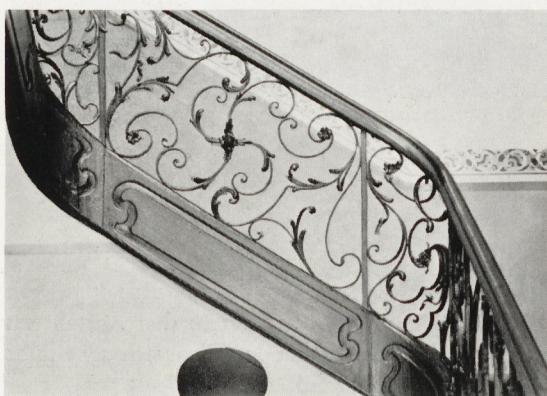


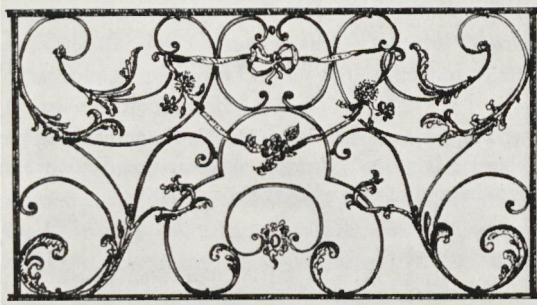


Abb. 221

143 Treppengeländer des Hauses Lersch, Aachen, Peterstraße 44/46

Ebenfalls als mustergültige Royaltreppe war die Treppenanlage des Hauses Lersch ausgeführt, deren gedrehter Anfänger und deren Treppenwangen lappige Roccaillenschnitzereien, wie sie für das Aachener Rokoko charakteristisch sind, zeigten. Die einzelnen Laufgitter bringen in der Linienführung des Flacheisengerütes wieder jene merkwürdig langgezogenen Schnörkel, die in gewissen Parallelstellungen wiederholt werden, wie sie bei dem Balkonkorb des Hauses ebenfalls feststellbar sind. Nur in dem Lisenenstück und der anschließenden Füll-

Abb. 222
Füllung auf dem oberen Podest



lung des Podestgitters ist die konstruktive symmetrische Linienführung der Régencezeit wiederaufgenommen — allerdings ohne besondere Rahmenlösung. Bewegtes getriebenes Eisenblechblattwerk begleitet die Linienführung, und mit Blumen bestckte Bänder, die von kunstvoll gebundenen Schleifen zusammengehalten werden, durchziehen die einzelnen Felder.

Régence-, Louis-XV- und Louis-XVI-Formen haben sich hier miteinander zu einer Komposition verbunden, auf die trotz manch reizvoller Nuancierung schon der Schatten einer Entwicklung gefallen ist, die von der konstant zunehmenden Verarmung des Formenvokabulars bis zur völligen Phantasielosigkeit führen sollte. Die Qualität des Balkonkorbes an der vornehmen Hausfront, der wohl vor der Treppe fertiggestellt wurde, ist hier nicht mehr erreicht worden. Jakob Couven, nach 1767.

Abb. 221, 222, 223

Zwei Läufe in Aachener Privatbesitz

Literatur: Einige Fotos in der Materialsammlung a. a. O. von Kuno Kamphausen, Aachen, Stadtarchiv, acc. 1960/16

Abb. 223
Lisenenfüllung auf dem oberen Podest

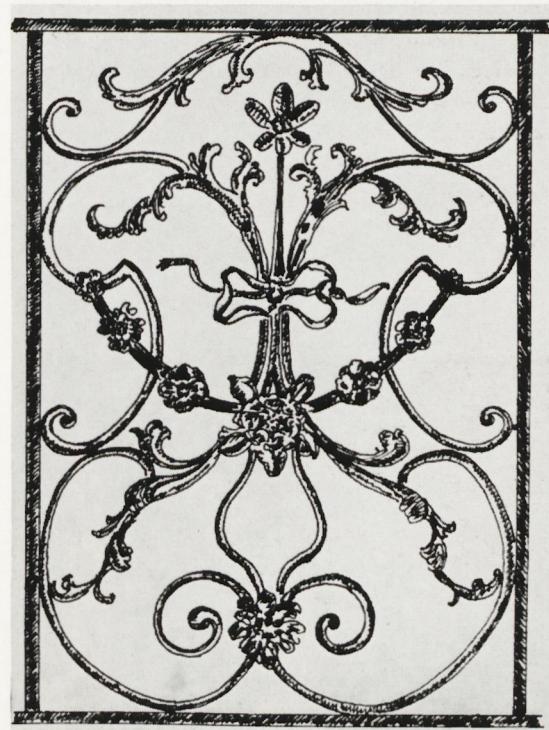




Abb. 224

144 Treppengeländer des Hauses »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24

Eine kleinere Wendeltreppe diente als Nebentreppe im Haus »Zum Horn«. Sie begleitet nicht wie im großen Treppenhaus ein kräftiges Balustergeländer aus Holz, sondern ein schmiedeeisernes Gitter, das

Abb. 225



sich durch seine Konstruktionsstärke für ein engeres Treppenhaus vorteilhaft ist. Das Laufgitterwickelt sich in einer wildbewegten Linienführung ab, die aus »C«-Schnörkeln und ausgeprägten Spiralsystemen aufgebaut wird. Wenige schwere Blechblätter wirken an manchen Stellen verdichtend. Ein eigentlich kompositionsgebundener Zusammenhang existiert nicht. Um so erstaunlicher ist in seiner Zeichnung das Podestgitter. Um das aus einem Fächer hervorgegangene Zentralmotiv sind wenige klare Schnörkel gelegt, die sich gegen die vorhandenen seitlichen Rahmen mit ihren aus dem Lilienmotiv gebildeten Eckstücken stützen. Dies ist ein schöner Beweis, wie sehr sich der Einfluß Couvens auf die Kunsthändler in Aachen bemerkbar machte und so entscheidend zur Hebung der bürgerlichen Durchschnittsarbeiten beitrug. Diese Treppe ist nicht von Couven entworfen worden, sondern von einem Schmiedemeister nach dessen eigenen Ideen gefertigt. Um 1770.

Abb. 224, 225, 226



Abb. 226
Podestfüllung

Das Treppenhaus wurde im II. Weltkrieg zerstört, die Geländer konnten geborgen werden und finden sich heute begradigt in Aachener Privatbesitz.

Literatur: Savelberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit« XII, S. 42, Nr. 9
Königs, H., a. a. O., in: »Das Alte Aachen«, S. 76, Anmerkung 47

145 Treppengeländer in Schloß Rahe,
Aachen-Soers

Eine ausgedehnte Treppenanlage blieb in Schloß Rahe erhalten. Auf beiden Seiten sind schmiedeeiserne Geländer angebracht, bei denen immer je zwei Baluster, die aus eckigen und langgezogenen, runden Mäanderschnörkeln bestehen, mittels einer durchgehenden Vertikalstange zu einem kleinen Feld zusammengefaßt werden. Das hoch geführte Eisen der eckigen Mäanderstücke wird oben gerundet zu diesem Unterteilungsstab geführt, so daß immer ein ganzer Bogen entsteht, an dessen Schei-

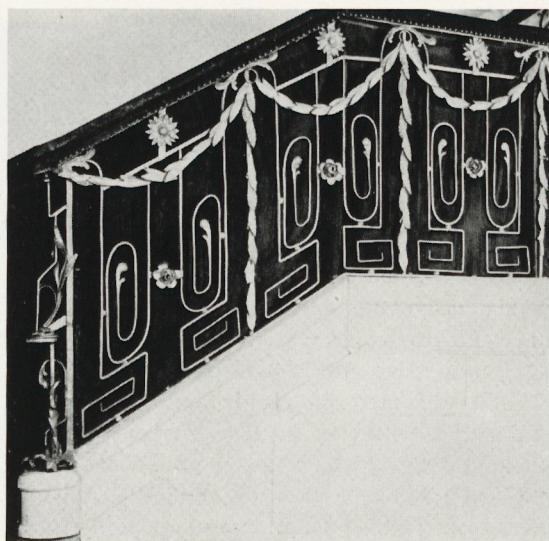


Abb. 228
Außengeländer mit Anfänger



Abb. 227
Geländer an der Wandseite

telpunkt Blattguirlanden aufgehängen sind, die den strengen Gittern wirkungsmäßig zu einer gewissen leichten Bewegung verhelfen. Die an der Wand vorbeilaufenden Gitter erhalten statt der Guirlan-

dengehänge gerippte Bänder eingeflochten, die mit Blumen bestickt sind.
Besondere Aufmerksamkeit verdient der eigenwillig geformte Anfänger. Aus einer Blattrosette erhebt sich ein Vierkantstab, der in etwa halber Geländerhöhe in einer Spirale endet. Dahinter steht ein den Balustern verwandtes Gebilde. Blattranken winden sich an dem Gestänge hoch.



Abb. 229

1791 wurde diese Treppe angefertigt. Ob sie auf einen Entwurf von Jakob Couven zurückgeht, ist bis heute noch nicht geklärt.

Abb. 227, 228, 229

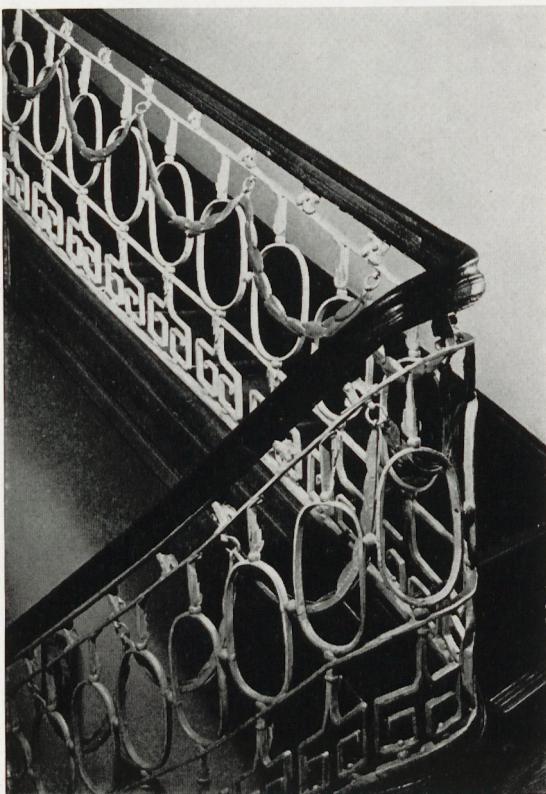
146 Treppengeländer im Haus Monheim,
Aachen, Hühnermarkt 17

Auch im Hause Monheim führt eine Treppe mit schmiedeeisernem Geländer vom Erdgeschoß bis in das Dachgeschoß. Je zwei Läufe werden pro Stockwerk benötigt. Die Geländer sind gleichmäßig ausgestaltet; es fehlt sogar die Unterteilung in Einzelfelder, wie sie die Treppe in Schloß Rahe noch zeigt. Auf Mäanderfüßen stehen ovale Gebilde, die durch eine gerade Stange mit der oberen Rahmenleiste verbunden werden. Darüber kleine Rosetten, unter denen an Ringen Blattguirlanden befestigt sind, die optisch je zwei der ineinander forlaufenden Balustergebilde zusammenfassen. Eine Querstange, die etwa im ersten Drittel der Geländerhöhe verläuft, gibt dem Ganzen einen besseren Zusammenhalt. Ein interessanter Anfänger von gesuchter Form, die bei aller Durchsichtigkeit, die nun einmal den schmiedeeisernen Arbeiten eigen ist, zugleich das plastische Bild einfangen möchte, wie es bei Anfängern aus Holz gegeben ist. Auf drei Kugeln steht eine runde



Abb. 231
Anfängerdetail

Abb. 230



Korbkomposition, die sich zu einer Spirale auflöst, aus der dann eine gewundene Stange bis zu einem Halter für die erste Blattguirlande aufsteigt. Der Abstand von diesem Halter bis zu dem aufgerollten Handlaufende wird von einer großen Rose aus getriebenem Eisenblech eingenommen. Jakob Couven, nach 1790.

Abb. 230, 231

Die Treppe wurde bei der Einrichtung des Hauses zum Couven-Museum restauriert, dabei wurden die inzwischen verlorengegangenen Blattguirlanden erneuert. Der Anfänger ist nicht mehr vorhanden.

Literatur: Kuetgens, F., das »neue« Couven-Museum, in: »Aachener Kunstblätter«, 17/18, S. 19
Fotos von dem Anfänger in der Materialsammlung a. a. O. von Kuno Kamphausen, Aachen, Stadtarchiv, acc. 1960/16



Abb. 232

147 Treppengeländer im Hause Klötzerbahn 27, Eupen

Ein recht stattliches Treppenhaus befindet sich im Haus Klötzerbahn 27, dessen Läufe und breitgelagerte Podeste beiderseits von schmiedeeisernen Geländern begleitet werden. Das ganze Gitter wird von schmalen, unterschiedlich dekorierten Lisenenstücken in streng gestaltete Felder unter-

teilt. Mäander und damit verwandte Bandmotive bilden breite Rahmenfriese, in die eine Umleistung mit mäandrierenden Ecken gelegt ist, die ihrerseits eine bestimmte Anzahl große Ovale im Wechsel mit kleineren umschließt. Es entsteht ein ruhiges Gesamtbild, an dem die allegorischen Bas-Relief-Statuen von Gagini wesentlichen Anteil haben. Um 1801.

Abb. 232

OBERLICHTER

148 Oberlicht, Bergkapellstraße 60, Eupen

Aus vier liegenden Rechteckfeldern, die von einem schweren Vierkantrahmen voneinander getrennt werden, besteht das Oberlicht. Vierkantstangen unterschiedlicher Dimensionierung verbinden sich zu einem Ornament von frakturartiger Zeichnung. Breit ausgeschmiedete Lilienspitzen und eine Blume aus getriebenem Eisenblech, die auf dem Kreuzpunkt des Rahmens in der Mitte des Gitters angebracht ist, setzen spärliche Akzente. Um 1728.

Höhe 0,83 m, Breite 1,05 m

Abb. 233



Abb. 233

149 Oberlicht von der Hoffront eines Aachener Hauses

(wahrscheinlich, ehem. in der Franzstraße)

Um eine dreiseitige Laterne mit geschweiftem Dach werden einige »S«- und »C«-Schnörkel zu einer lockeren Komposition gruppiert. Flacheisen, um 1760.

Abb. 234

Aufbewahrungsort unbekannt

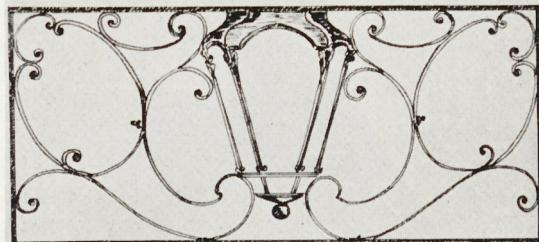


Abb. 234

150 Zwei Oberlichter vom Praemonstratenserinnenstift in Heinsberg

Das Oberlicht der Eingangstüre zeigt zwischen »C«-förmigen, mit lappigem Rocaillewerk belegten Schnörkeln eine dreiseitige Laterne, zu deren Seiten »Anno 1774« zu lesen ist. Die durchlaufende Rahmenlösung wird von der bewegten Ornamentik überwuchert. Ein von Blumen und Obst reichlich überquellendes Füllhorn und dünne Laubzweige demonstrieren die Vielfalt der Möglichkeiten, die aufgrund der Materialeigenschaften gegeben sind; denn bei den beliebten Holzoberlichtern der gleichen Zeit, deren spezifischer Charakter in dem vorliegenden Beispiel auf einen anderen Werkstoff — nämlich Schmiedeeisen — übertragen wird, wären nur diese Partien nicht in der erwähnten Manier realisierbar gewesen.

In dem Oberlicht der Balkontüre das Auge Gottes in der Strahlenglorie mit der Inschrift: »OMNIA VIDET OCCULUS ILLIUS«. Auch dieses Oberlicht ist nach einer Zeichnung gefertigt worden, die offenbar Holz als Werkstoff vorsah.

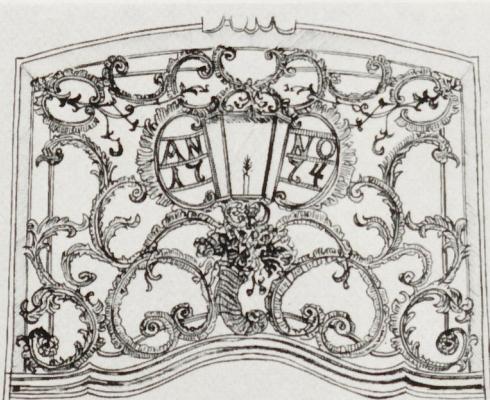


Abb. 235

Jakob Couven, 1774.

Abb. 235

Beide Oberlichter im II. Weltkrieg zerstört

Literatur: Kunstdenkmäler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 59
Klapheck, R., a. a. O., B. II, S. 176, Abb. 172

151 Entwurf zu einem Oberlicht von Jakob Couven

Der um 1775 in zwei Varianten aufgetragene Entwurf präsentiert einen ovalen Reifen mit den Initialen »JNC«, der mit einer kunstvollen Schleife an die Rahmenkomposition mit mäandrierenden Eckstücken gebunden ist. Wenige Schnörkel füllen die unteren Gitterpartien, während von der großen Schleife eine aufwendige Guirlandendrapierung ihren Ausgang nimmt, zu der zwei Vorschläge unterbreitet werden.

Abb. 336

Aachen, Couven-Museum

Abb. 236

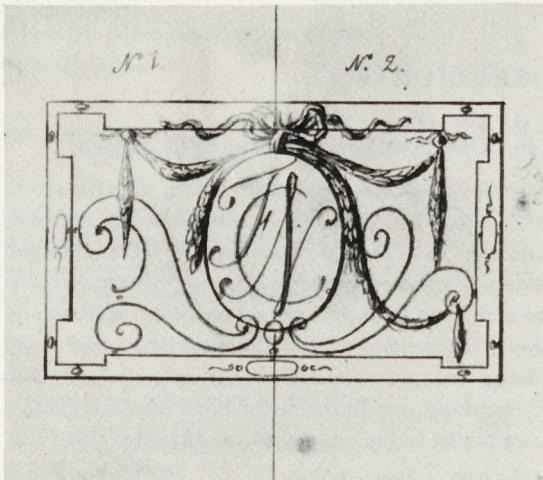




Abb. 237

**152 Oberlicht vom Hause Annuntiatenbach 14,
Aachen**

Stichbogig endendes Oberlicht, umzogen von einem gewundenen Rankenfries mit vielen kleinen Blüten. Nur der Fußfries ist mit seinen neun Korbbögen, über denen eine Laubkordel entlangläuft, von kräftigem Aussehen. In der Mitte eine sockelartige Erhöhung mit der Füllungsinschrift »17 L S 84«. Auf dem Sockel sind Schmiedewerkzeuge und Embleme wie Amboß, Hammer, Pfeile, Zirkel, Winkel, Schiene, Zange, Blasebalg und Schlüssel aufgetürmt. Links und rechts hängen an Rundeneisen-spiralen Blumenkränze. Das Ganze ist von größtmöglicher Feinheit in der Ausführung, worauf der Aachener Kunstschnied Sieben, dem das Oberlicht gleichzeitig als Reklameschild diente, offenbar großen Wert legte. Savelsberg will diesem Kunstschnied auch die Ausführung des außerordentlich schönen Gartenabschlußgitters des Hauses »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24, zuschreiben.

Höhe 0,90 m, Breite 1,36 m

Abb. 237

Einige Teile des Blattwerkes fehlen.
Aachen, Suermondt-Museum

Literatur: Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 29
Arnold, E., a. a. O., Abb. 71
Savelsberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«,
XII, S. 43/44, Nr. 13

**153 Oberlicht vom Haus Troisdorff, Monschau,
Laufenstraße 184**

Das Louis-XVI-Oberlicht des Hauses Troisdorff mit seiner dreiseitigen Laterne in der Mitte, deren Gestänge mit feinem Lorbeerblattwerk aus Eisenblech

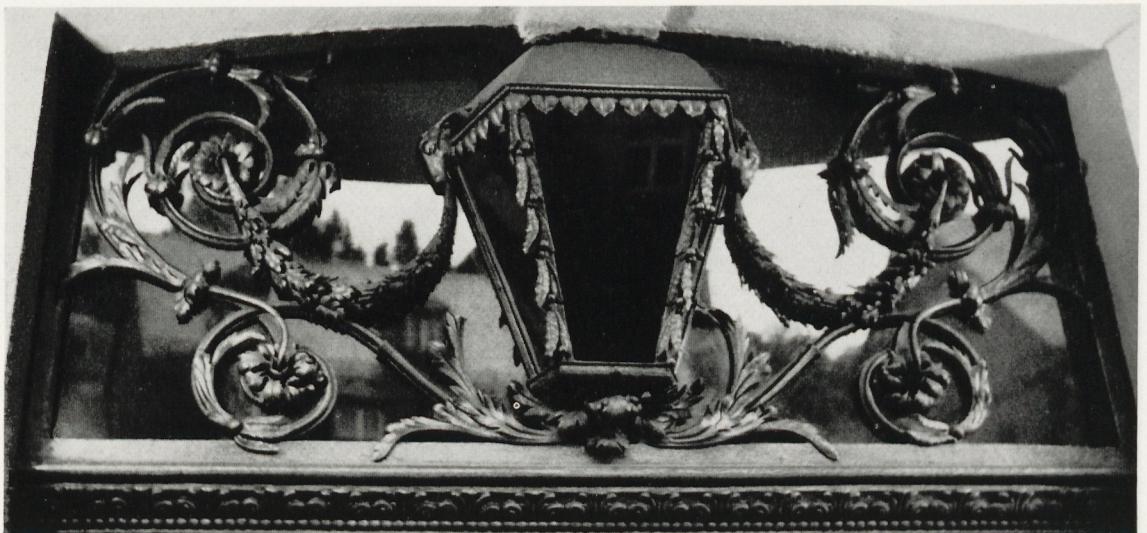


Abb. 238

belegt ist, vereint Noblesse mit leichtfertiger Eleganz. Regelmäßige Spiralen aus Rundisen, mit zartestem Blattwerk geziert, rollen sich seitlich der Laterne auf. Zwei schwere Eichenlaubguirlanden hängen von den oberen Rosetten der Spiralenmitten und den Widderköpfen der Laternenseite herab.

Um 1790.

Höhe 0,64 m, Breite 1,45 m

Abb. 10, 238

Literatur: Kunstdenkmäler des Kreises Monschau, S. 89
Schoenen, P., Bürgerliche Wohnkultur in Aachen und Monschau, S. 89

KAMINGITTER UND OFENBEKRÖNUNGEN

154 Zwei Kesselständer, Aachen

Ein einfach profiliertes Ring wird von drei Kurvenfüßen getragen. Die aufgerollten Schnörkelenden sind breit ausgeschmiedet und blattartig gerippt. Aachen, um 1728, ehem. Sammlung F. Messow, Aachen.

Höhe 0,23⁵ m, Ø 0,35 m
Aachen, Privatbesitz

Abb. 239



Abb. 239



Abb. 240

155 Feuerkorb aus dem »Moseszimmer« des Wespienhause, Aachen, Kleinmarschierstr. 45

Ein Kabinettsstück der Aachener Schmiedekunst ist zweifellos der überaus elegante Feuerkorb aus dem Moseszimmer — so benannt nach der Gobelinfolge — des Wespienhause.

Die dreiteilige Front baucht zur Mitte hin vor, während die Flankierungsfelder leicht eingekehlt verlaufen. In der ausgezeichneten Rahmenlösung des Mittelgitters, das herausnehmbar montiert ist, wird ein prächtiger Fächer mit reichem Blattbesatz entfaltet. Wenige Schnörkel mit kostlich gezwirbelten Eisenblechblättern verdichten diese Mittelfüllung zu den Seiten hin. Hinter diesem Mittelstück wurde das obligatorische Gußeisenstabgitter auswechselbar angebracht. Selbst auf dem Frontblech der Aschenlade entwickelt sich ein aufwendiges Bandwerkornament.

Bei den Seitenfüllungen ist um einen Monogrammring eine Bandwerkliniengeführung gruppiert. Das Ganze gipfelt in durchsichtigen Blumenväschen. Beachtenswert sind ferner die Monogramme, deren Buchstaben mit deren spiegelbildlichen Wiederholungen zu einem geistreichen Ornament zusammengefügt sind. Ihre letzte Steigerung erfährt diese

Abb. 241



Komposition, wenn sich die schwarzen Eisenkonturen in all ihrer Feinheit von dem spiegelblanken Messinghintergrund abheben. An den Rahmenteilen finden sich heute noch die Schlaufen für eine Bronzeleistenverkleidung. Joh. Jos. Couven, nach 1740.

Höhe 0,54^s m, Länge 1,02 m

Abb. 6, 240, 241

Die Annahme von Schmid, daß die beiden Monogramme erst später eingesetzt wurden, ist unbegründet. Das Gitter wurde im Krieg schwer mitgenommen und seine Einzelteile verkauft. Späterhin gelangten sie zum größten Teil in den Besitz eines Sammlers und wurden 1959 wieder zusammengebaut.

Aachen, Privatbesitz

Literatur: Schmid, M., a. a. O., S. 5, Taf. 27 A u. B

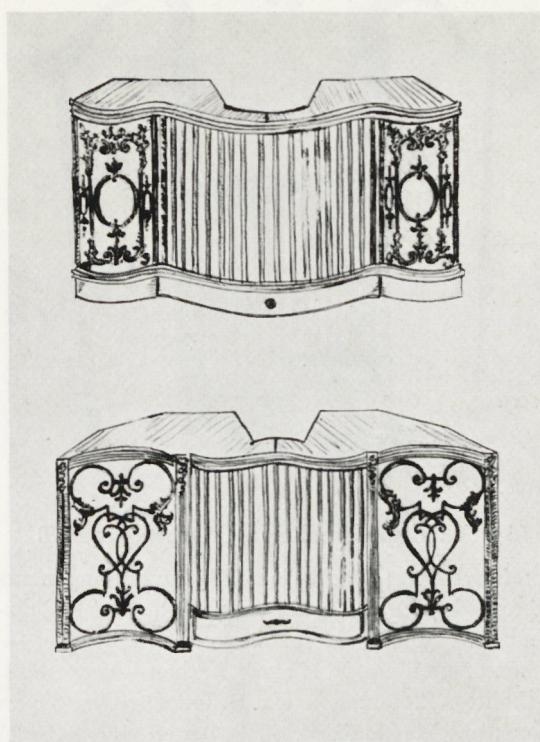


Abb. 242

156 Feuerkorb aus dem Haus »Zum Horn«, Aachen, Jakobstraße 24

Über dreifach vorgebauchtem Grundriß findet sich ein dreiteiliges Gitter, dessen Mittelfeld über der Schublade mit profiliertem Knopf ein gußeisernes Stangengitter aufweist. Vor den durch Messingplatten geschlossenen Seiten schmiedeeiserne Ornamente mit getriebenem Blattwerk. Joh. Jos. Couven, um 1760.

Abb. 242 (oben)

Aufbewahrungsort unbekannt

Literatur: Savelberg, H., a. a. O., in: »Aus Aachens Vorzeit«, XII, S. 41 u. Abb. 4

**157 Feuerkorb aus dem Haus »Im Bau«,
Burtscheid, Hauptstraße 35**

In der dreiteiligen Front ein nach innen eingezogenes Mittelgitter aus Gußeisenstäben. Darunter eine schmucklose Aschenlade. Über eingekohltem Grundriß vor Messingblechen fein gezeichnete Régenceornamente mit getriebenen Eisenblechblättern. Auf den profilierten Rahmenleisten oben Rocailleverzierungen. Wahrscheinlich nach Entwurf von Joh. Jos. Couven — Jakob Couven, um 1770.

Abb. 242 (unten)

Aufbewahrungsart unbekannt



Abb. 243

158 Feuerkapellenrahmung, Aachen, um 1770

Stellvertretend für die vielen Kaminrahmungen aus Schmiedeeisen, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkamen, sei hier nur ein Beispiel — ehem. Sammlung F. Messow, Aachen — vorgestellt. Ähnliche Rahmungen aus Schmiedeeisen, die es auch mit Messingleisten gab, waren zum Beispiel im Haus »Der Klotz«, Burtscheid, Hauptstraße, mehrmals vorhanden.

Dreiteilige Anlage mit geschweiften Abschlußstücken, deren Nahtstellen mit Rosetten aus Eisenblech verdeckt werden. Hinter dem gußeisernen Feuergitter wurde Tagebau Kohle gebrannt, während die Seitenstücke offen waren, damit die gußeisernen Zwischenwände ihre Wärme unmittelbarer ausstrahlen konnten. Die Außenwände wurden mit den beliebten holländischen bzw. wallonischen Kacheln verkleidet. Über die Konstruktion sagt schon die Bezeichnung »Feuerkapelle«, wie derartige Anlagen im 18. Jahrhundert benannt wurden, viel aus.

Abb. 243

Aachen, Privatbesitz



Abb. 244

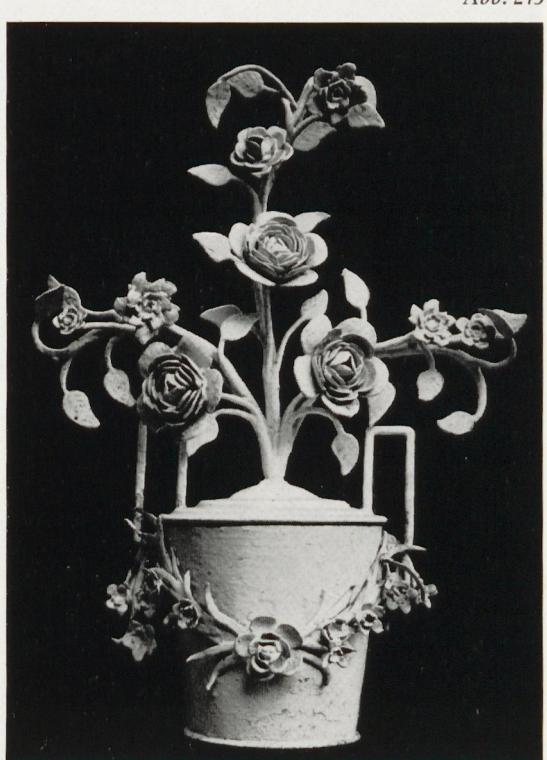


Abb. 245

159 Ofenbekrönung, Aachen

Der vorliegende Ofenaufsatz in Form eines Blumenbuketts präsentiert sich als ein kleines Wunderwerk aus getriebenem Eisenblech. Naturalistische Blätter und Blüten sind zu einem zauberhaften Arrangement gruppiert. Aachen, um 1790.

Höhe 0,32⁵ m

In zweiter Verwendung im Couven-Museum, Aachen

Abb. 244

160 Ofenbekrönungsvase

In einer zylinderförmigen Eisenblehvase, durch deren rechteckige Henkel eine Blütenguirlande gezogen ist, wachsen drei naturalistische Rosenzweige. Reizvolle Arbeit um 1812.

Höhe 0,41 m

Aachen, Privatbesitz

Abb. 245

WETTERFAHNEN

161 Zwei Wetterfahnen von Haus Drimborn, Aachen

Über dem vierbeinigen Stuhl mit zwei Befestigungsringen durchläuft die kräftige Vierkantstange eine zu den Seiten hin abgeplattete Messingkugel, die in der Mitte ein Profilband umzieht. Vier einfache Schleierstücke sind mit Schlaufen an der Mittelstange befestigt. Letztere wird über den Buchstaben der vier Himmelsrichtungen rund ausgeschmiedet. In dem Windblatt aus gesägtem Eisenblech die Jahreszahl 1715 und die Initialen CK (= Conrad Klermondt). Der Blattrahmen löst sich zu einem Lilienmotiv auf. Als Abschluß dient ein vierseitiger, sechszackiger Stern.

Höhe 1,92 m

Abb. 246

Eine erhaltene Wetterfahne in Aachener Privatbesitz

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 207

162 Zwei Wetterfahnen vom Herrenbad, Aachen, Komphausbadstraße

Über dem üblichen Stuhl ein runder Messingknauf, auf den sich die vier Schleierstücke, die die Vierkantstange begleiten, unmittelbar aufsetzen. Diese Schleier sind aus Rundisen in Durchdringungstechnik gefertigt. Die ausgeschmiedeten Blattenden erhalten eine entsprechende Struktur eingeschlagen. Ihre Linienführung ist noch ganz von dem Spiralsystem bestimmt. An den Schleieren die



Abb. 246

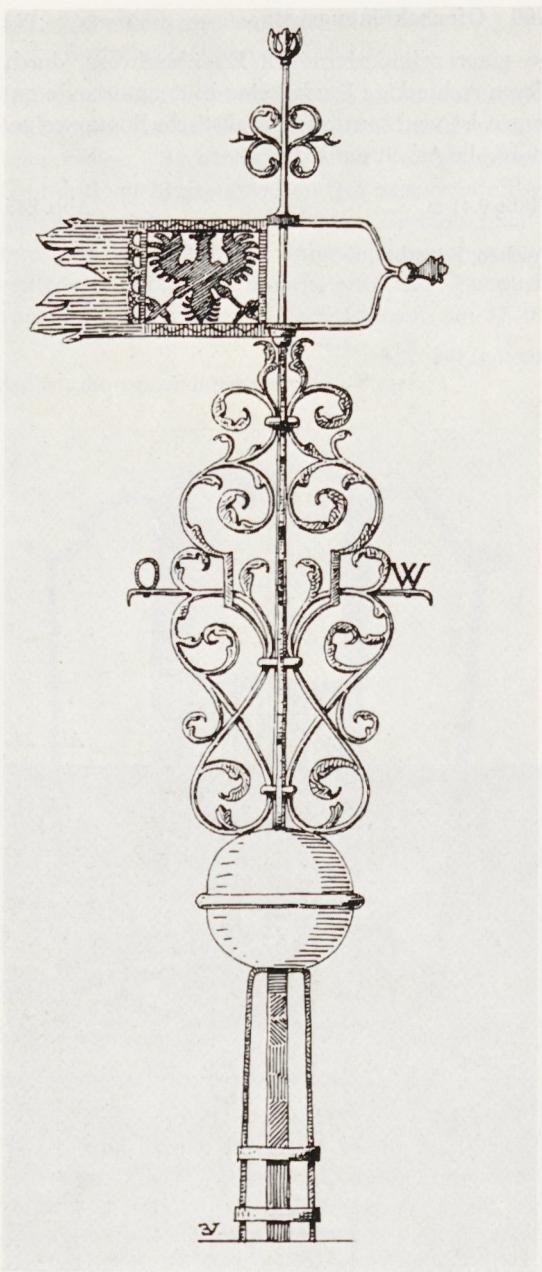


Abb. 247

Anfangsbuchstaben der Himmelsrichtungen. Das Windblatt mit ausgesägtem Aachener Adler und lappigen Endungen. Der als Drehachse dienende Rundstab setzt sich nach oben hin fort und endigt in einer Blattknospe.

Die von Vischer ins 16. Jahrhundert datierte Wetterfahne wurde nach Entwurf von Mefferdatis 1723 mitsamt ihrem Gegenstück angefertigt.

Abb. 247

Ehem. Aachen, Städt. Museen, verschrottet

Literatur: Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 32 u. Fig. 23
Arnold, E., a. a. O., S. 232

163 Wetterfahne vom rechten Seitenflügel der Abteigebäude in Kornelimünster

Unter dem Reichsabt Hyacinth Alphons Graf Suys, dessen Wappen gekrönt mit den Insignien seiner Würde in dem reich gestalteten Windblatt ausgesägt ist, wurde diese Wetterfahne um 1728 angefertigt. Aus den Schleierstücken in schwerem Rundeisen, von denen die beiden in gleicher Ebene liegenden sich je zu einem Lilienmotiv ergänzen, stehen lange Stangen mit Lilienenden und den Anfangsbuchstaben der Himmelsrichtungen hervor. Der Stuhl ist heute unter der Kugel durch einen häßlichen Blechzylinder verdeckt. Als Bekrönung dient ein achtzackiger Stern.

Abb. 248

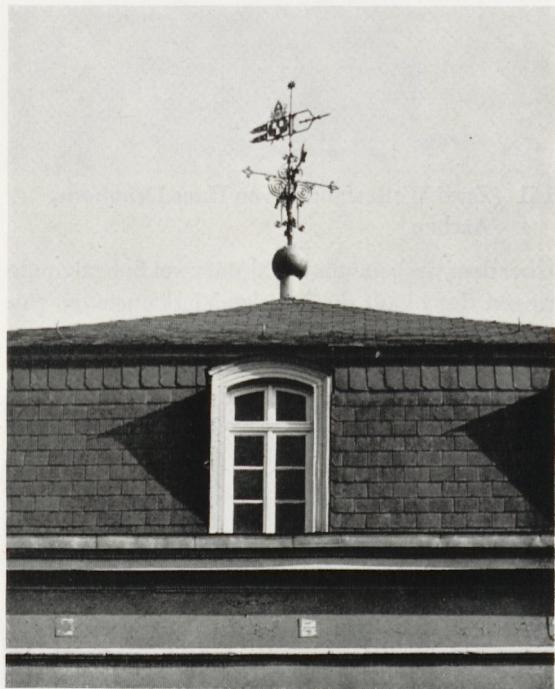


Abb. 248

164 Wetterfahne vom Heugens-Mewen-Pavillon, Aachen

Über dem Stuhl sind an einer Vierkantstange vier Schleierfelder aus Flacheisen angebracht. Diese Schleier zeigen eine feine Régencezeichnung und tragen an Lilienspitzen den jeweiligen Buchstaben der Himmelsrichtungen. Das Windblatt mit der Jahreszahl 1750, darüber eine Chimäre.

Diese Wetterfahne wurde zweifellos von Joh. Jos. Couven als Bekrönung für das reizvoll geschweifte Mansard-Zeltdach des Pavillons geplant, unbeschadet dessen, daß der Originalentwurf für das Gartenhaus einen Vasenknopf anstelle der Windfahne vorsieht. Die Authentizität der Jahreszahl 1750 ist umstritten.

Höhe 2,58 m

Abb. 249

Anläßlich der Wiedererrichtung des Pavillons im Burtscheider Kurgarten wurden 1960 Windblatt, Drachen, Ost- und Westschleier genau rekonstruiert.

Literatur: Königs, H., in: »Aachener Volkszeitung« vom 3. Dezember 1960
Kuetgens, F., Das Couvenhaus, a. a. O.

Abb. 249

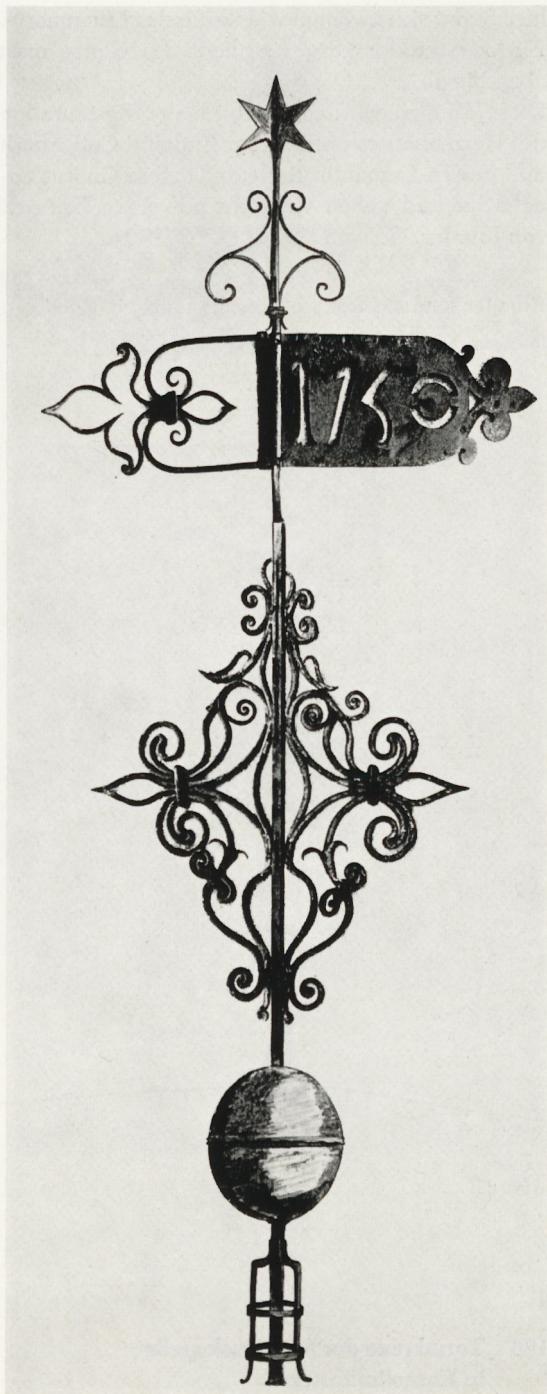
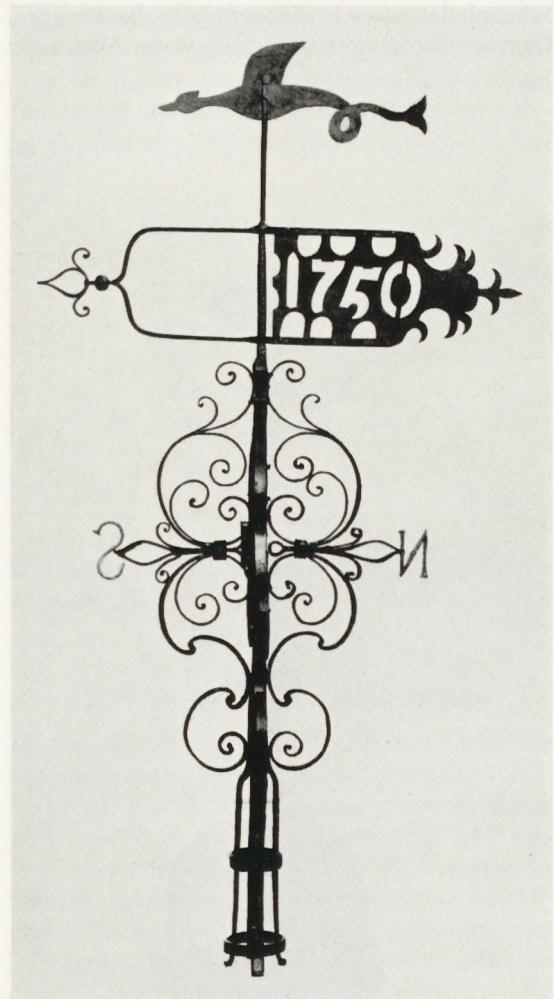


Abb. 250

165 Zwei Wetterfahnen von den Flankierungstürmen des Herrenhauses Bodenhof, Aachen

Ungefähr 4,31 m hoch sind diese überaus reichen Wetterfahnen mit Kugelknauf und vier Schleierstücken aus kräftigem Rundreisen, die zu Lilienmotiven aufgelöst werden. Ein mächtiges Windblatt von 1,83 m Länge zeigt die Jahreszahl 1750. Auch

hier findet sich zweimal wiederum das Lilienmotiv. Ein sechszackiger Stern schließt das Ganze nach oben hin ab.

Diese Fahnen wurden anlässlich der Restaurierung des Herrenhauses unter Franz Rudolf v. Collenbach und dessen Gemahlin Barbara Therese Chorus angefertigt und gehen vielleicht auf einen Entwurf von Joh. Jos. Couven zurück.

Abb. 250

Erhalten sind die acht Schleierstücke und ein Windblatt

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 204



Abb. 251

**166 Turmkreuz der Antoniuskapelle
in Kornelimünster**

Aus einem Kugelknauf erhebt sich ein Kreuz, dessen Vierungswinkel mit äußerst reizvollen Bandornamenten schleierartig ausgefüllt werden. Als Windblatt bewegt sich ein Hahn, über dem als Abschluß ein kleineres Kreuz mit Lilienspitzen an den Balkenenden montiert ist. Der Stuhl ist leider durch eine spätere Blechverkleidung verdeckt. Mitte 18. Jahrhundert.

Abb. 251

**167 Hahn, nach der Tradition von der
Bartholomäuskapelle in Burtscheid**

Aus einer Eisenblechplatte ist dieser hübsche kleine Turmhahn ausgeschnitten. Um 1750. Leider wurde dieses elegant gezeichnete Hähnchen 1960 bei einem Unwetter vom Dach gerissen und beim Aufschlag völlig vernichtet.

**168 Wetterfahnen von den Türmen der Vorburg
von Schloß Neubourg bei Gölpen**

Über dem Stuhl eine nach oben zu ausgeschnietene Vierkantstange, an der vier Schleier aus Flacheisen befestigt sind. Durch Halbkreise gesteckte Lilienpfeile weisen in die vier Himmelsrichtungen. Chimärenköpfe setzen beachtenswerte Akzente in

Abb. 252



diese außerordentlich leicht wirkende Komposition. Das Windblatt wurde bei der Restauration im Jahre 1932 ganz erneuert. Eine Lilienspitze schließt die Hauptstange nach oben hin ab. Jakob Couven? um 1770.

Abb. 252

169 Zwei Wetterfahnen vom Ponttor, Aachen

Anlässlich der Reparaturarbeiten unter Leitung von Jakob Couven im Jahre 1775 wurden dort auch die Wetterfahnen erneuert. Offenbar behielt man aber die Windblätter aus ausgesägtem Kupfer bei. Diese zeigen den Aachener Adler in besonders schöner Silhouette und dürften zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Über dem üblichen Stuhl durchdringt die Mittelstange eine abgeplattete Kugel, darüber vier Schleierstücke in einfacher Zeichnung.

Höhe 2,62 m

Abb. 253

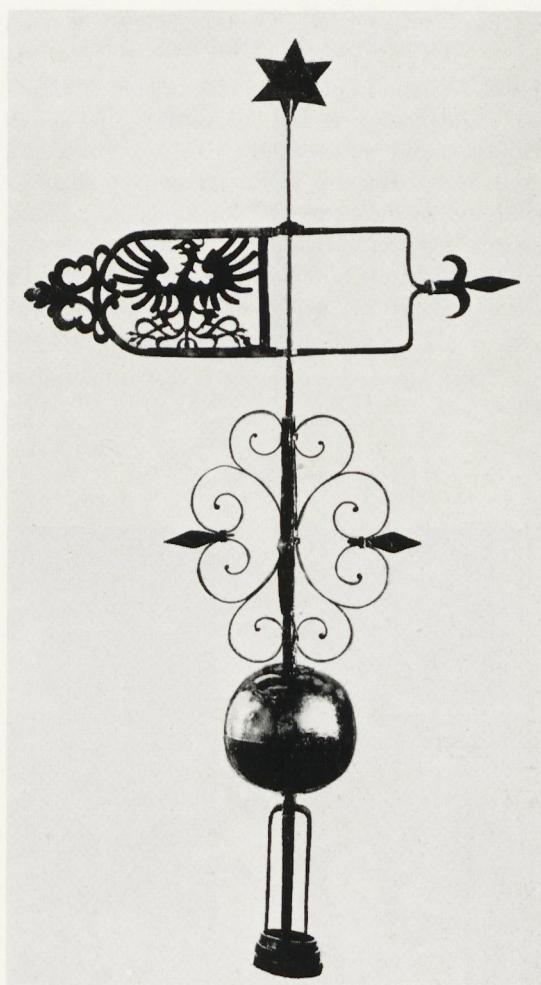


Abb. 253

STANDLEUCHTER UND WANDARME

170 Tumbaleuchter aus St. Foillan, Aachen

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts finden sich die frühesten Beispiele von schmiedeeisernen Standleuchtern, die als Osterleuchter dienten. Später wurde die Zahl dieser Leuchter vergrößert, und ihre Zweckbestimmung beschränkte sich nicht mehr auf diese eine Funktion, sondern sie wurden für große Dekorationen und nach Verdrängung der siebenarmigen Leuchter zu Ende des 15. Jahrhunderts als Tumbaleuchter verwendet.

Dieser Standleuchtertypus ist in der Aachener Gegend im 16., 17. und 18. Jahrhundert weit verbreitet gewesen, so daß sich in den hiesigen Kirchen noch manches Beispiel bis heute erhalten hat. Im 18. Jahrhundert wurde deren Zahl von mindestens sechs Stück auf zwölf erhöht. Ihre Ausgestaltung bewahrt meistens den gotischen Formenkanon, was nicht selten zu unrichtigen Datierungen dieser nachgotischen Standleuchter führt.

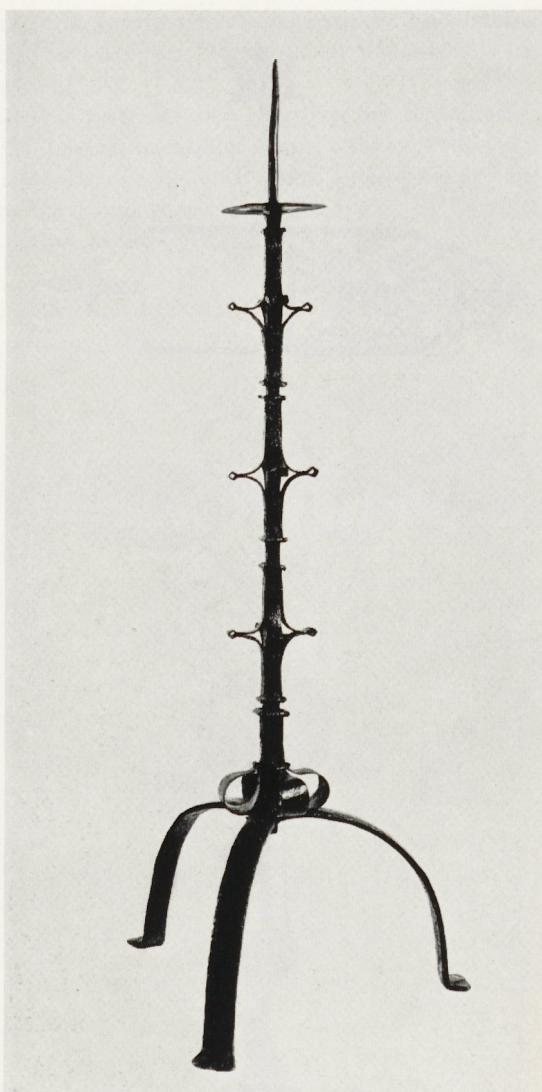


Abb. 254

Besonders reich sind die Tumbaleuchter aus St. Foillan, Aachen, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden. Über gewölbtem dreibeinigen Flacheisenstuhl erhebt sich der nach oben verjüngte Vierkantschaft, der in den langen Dorn übergeht. Der Schaft ist rundum mit Schlaufenwerk besetzt, das unmittelbar über dem Fußstück fast blütenartig aufgerollt wird. Anspruchsloser Wachsteller.

Dieser Leuchtersatz in St. Foillan, Aachen, der höhenmäßig in zwei verschiedene Gruppen gestuft war, ist nicht mehr vollständig vorhanden.

Höhe (einschließlich Dorn) 1,39 m

Abb. 254

Literatur: Wechssler-Kümmel, S., Schöne Lampen, Leuchter und Laternen, Heidelberg — München 1962

171 Zwei Kerzenstände aus der Nikolauskapelle, Aachen, Münster

An einem kräftigen nach oben zu ausgeschmiedeten Mittelstab sind vier Schleier — ähnlich denen bei Wetterfahnen — befestigt, die aus Rundeisen in Durchdringungstechnik gearbeitet sind. Sie zeigen in ihrer Linienführung leicht abgewandelt das Spiralsystem. Blattartige Einkerbungen auf den ausgeschmiedeten Schnörkelenden. Dazwischen finden sich lange geschmiedete Eisenblätter.

Arbeiten um 1720. Die alte Farbgebung, rot und grün, ist unter der dicken Wachsschicht nachweisbar. Kerzenreifen und Halter sind erneuert, bei einem Leuchter auch der Steinsockel, in dem der hübsch geformte Stuhl eingebleit ist.

Höhe 1,61 und 1,52 m

Diese Leuchter waren seit 1911 mehrere Jahrzehnte im Reiffmuseum, Aachen.

Literatur: Kunstdenkämler, Aachen I, S. 143

Abb. 255

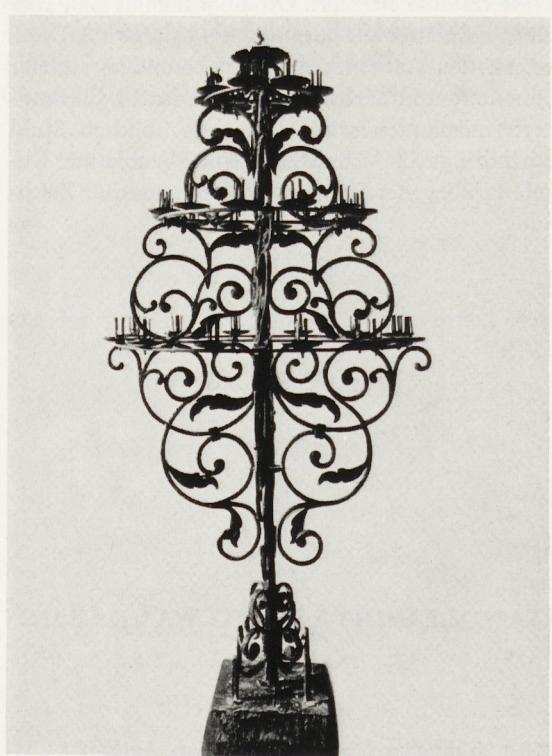


Abb. 255

172 Votivleuchter aus der Aachener Gegend

Auf einem einfachen Eisenschaft aus dem frühen 19. Jahrhundert findet sich ein ehemaliger Wandleuchter für eine Kerze montiert. Die Ornamentik entwickelt sich aus dem üblichen Spiralsystem in Rundeisen, die reich mit getriebenem Blattwerk

belegt sind. In der Mitte, unter der gewellten Kerzentülle ein runder Wappenschild mit Helmzier. Es handelt sich um den Wandleuchtertypus, dessen Front als Schauseite ausgebildet ist. Gute Beispiele dieser Art mit kunstvoll getriebenen Messingblechen als Frontstücke in der ehm. Abteikirche zu Kornelimünster.

Zierstück: Höhe 0,63 m, Breite oben 0,58 m Abb. 256
Aachen, Privatbesitz



Abb. 256

173 Kerzenarm aus der Kirche in Hellenthal

Zwei Spiralen mit großen Eisenblechblättern werden durch ein Architekturstück miteinander verbunden. Auf der kleineren Spirale ist der einfache Wachsteller angebracht. Rundeisen, um 1728.

Länge 0,36 m Abb. 257
Aachen, Münster (vor dem Gnadenbild)

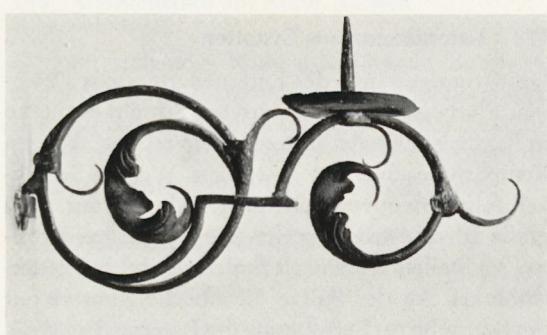


Abb. 257

174 Kerzenarm vor der Korneliusstatue in der
ehem. Abteikirche zu Kornelimünster

Dieser Wandarm für eine Kerze ist eine erstklassige Arbeit aus Flacheisen. Die Ausgewogenheit der Zeichnung mit den interessanten Schnörkelüberschneidungen verrät durch ihre geistreiche Komposition die Hand von Joh. Jos. Couven. Sorgfältig getriebene Blätter und Rosetten aus getriebenem Eisenblech. Die Kerzentülle mit dem langen Dorn erhält einen hohen Stuhl, der für die Gesamtwirkung sehr vorteilhaft ist. Um 1745.

Höhe (hinten) 0,35 m, Ausdehnung (oben) 0,28 m
Abb. 258



Abb. 258

175 Votivleuchter in der ehem. Abteikirche zu Kornelimünster

Eine lange Stange, die nach einer kleinen Biegung an beiden Enden in die Wand eingelassen ist, wird in ihrer Mitte von einem Ornamentstück gestützt, da acht hohe Dorne für große Kerzen auf ihr befestigt sind. Bei dem Zierstück umspielen feine

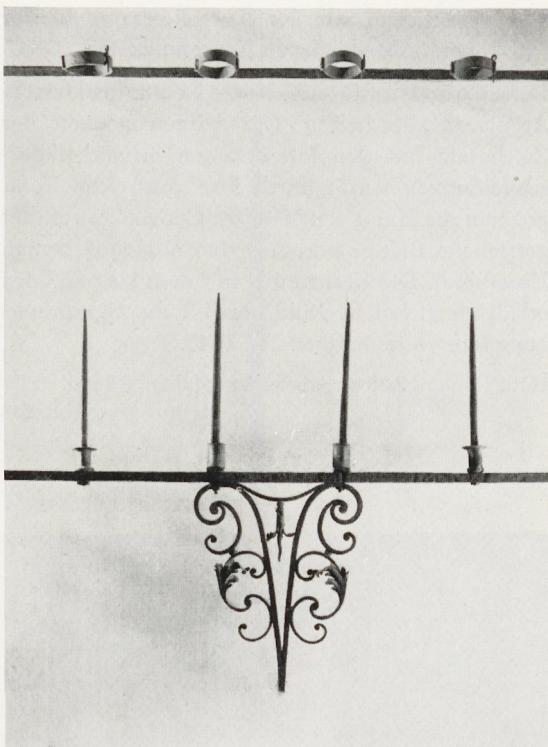


Abb. 259

Flacheisenschnörkel das konstruktionsbedingte Dreieck, das ganz selbstverständlich scheinbar in der Linienführung aufgelöst wird. Joh. Jos. Couven, um 1745.

Länge 3,36

Zierstück: Höhe 0,55 m, Breite 0,41 m

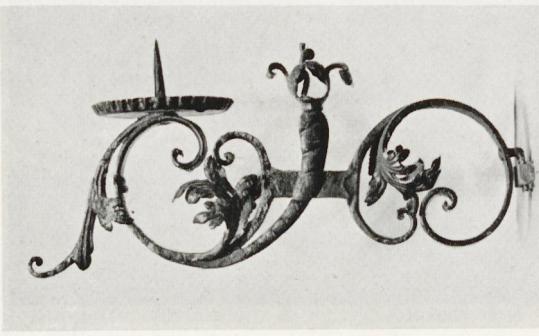


Abb. 260

176 Kerzenarm, nähere Herkunft unbekannt

Dieser Wandarm für eine Kerze besteht aus zwei »C«-Kurven in Flacheisen, die durch ein gerades Stück miteinander verbunden sind. Über dem Zwischenglied wird auf einer Seite ein füllhornartiges Gebilde mit abschließender Blume geführt. Getriebene Eisenblechblätter mit wildem Adernverlauf. Um 1750.

Länge 0,39 m

Aachen, Münster (vor dem Gnadenbild)

Abb. 260

177 Vier Stützarme für Wasserspeier am »Roten Haus«, in Monschau, Laufenstraße 191

Zur Unterstützung eines Fabelwesens — halb Fisch, halb Chimäre — das das Wasser der Dachflächen in die Rur bzw. in die seitlichen Gräften neben dem Hause spuckt, mußte ein weitreichender Kragarm geschaffen werden, wie er von Aushängeschildern landläufig bekannt ist. Es handelt sich um Arbeiten aus kräftigem Flacheisen, deren etwas unbeholfene Linienführung von besonderem Reiz ist. Um 1760.

Abb. 261

Die heutigen Arme sind nach den ursprünglichen Stücken, ehem. Haus der Rheinischen Heimat, Köln, sorgfältig kopiert worden.



Abb. 261

178 Laternenarm aus Eynatten

Das Grundgestänge des Laternenarmes aus schwerem Flacheisen ist aus gekurvten Schnörkelstücken in Parallelstellungen fast zu einem rechtwinkeligen Kompositionabschnitt geworden. Wenige Schnörkel füllen den verbleibenden Rahmen aus, und große Blehblätter besetzen die optisch hervortretenden Stellen. Vereinzelt finden sich auch Gliederschnörkel. An der Spitze die übliche Konsole mit der Schraube zur Befestigung der Laterne. Um 1760.

Höhe 0,82 m, Weite 0,69⁸ m

Abb. 262

Dieser Laternenarm gelangte 1893 als Bestandteil der Eisensammlung Dr. Paul Wangemann, Aachen, in das Victoria and Albert Museum, London.

Literatur: List of Works acquired by the South Kensington Museum During the Year 1893, London 1895, S. 135, Nr. 1012-1893



Abb. 262

179 Laternenarm, Aachen

Die Rahmung mit Mäanderecken bildet einen rechten Winkel, der durch ein eingeklehtes Bogenstück

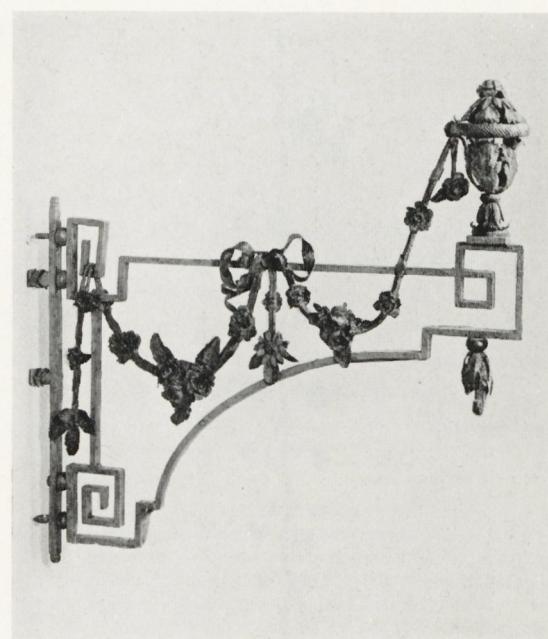


Abb. 263

geschlossen wird. Auf der Spitze eine reizende Blattvase, von der ein Blumengirlandenschwung zu einer großen Schleife läuft, mit der die Drapierung an den oberen Rahmen gebunden ist. Ein Blattgehänge verdeckt die Schraube zur Befestigung der Laterne. Aachen, Jakob Couven, um 1770.

Höhe (ohne Vase) 0,41 m, Weite 0,56 m
Aachen, Privatbesitz

Abb. 263

Abb. 264



SCHELLENZÜGE

180 Glockenstuhl mit Kette, Aachen

Doppelt stehender Stuhl aus dünnem Rundeneisen mit getriebenem Blattwerk und bekrönender Blume. Die ursprüngliche Zugkette, die nach der Zugfeder für die Glocke als belaubter Zweig weitergeführt wird, ist ebenfalls noch erhalten. Nach 1720.

Stuhl: Höhe 0,60 m, Breite 0,31 m, Tiefe 0,21⁵ m
Kette: Länge 1,23 m

Abb. 264

Aachen, Privatbesitz

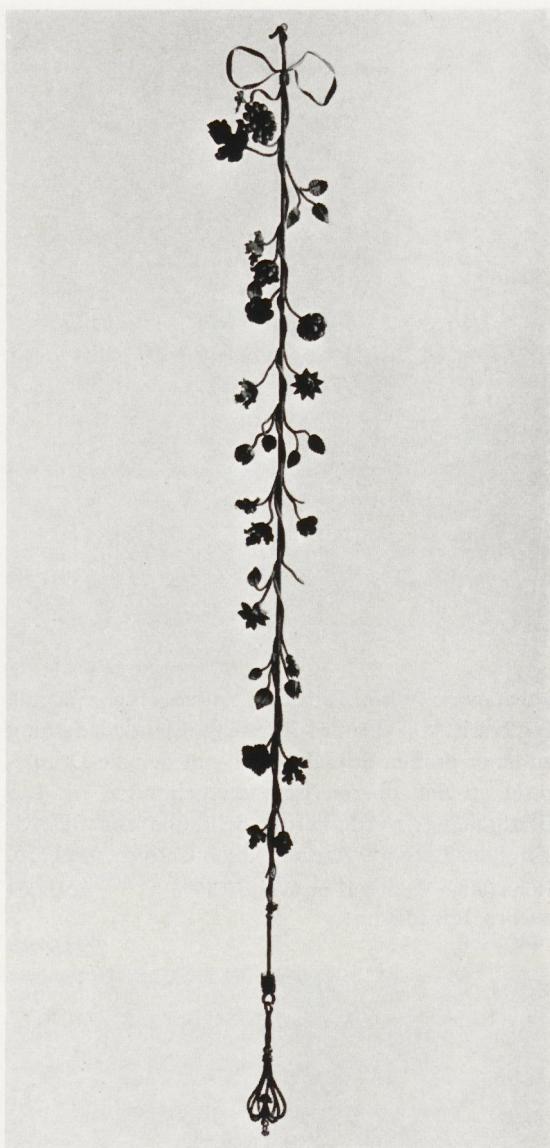


Abb. 265

181 Schellenzugkette, Aachen

Eine lange Ranke mit reichem Blüten- und Blattschmuck windet sich um eine dünne Rundeisenstange, an der sie oben mit einer großen Schleife angebunden ist. Am Ende als Griff ein kunstvoll geflochtener, birnenförmiger Knauf aus Rundeisen. Um 1795.

Länge 1,81 m

Aachen, Suermondt-Museum

182 Glockenstuhl mit Kette, Aachen

In einem simplen Stuhl, der mit Eichenlaub in wilder Ausführung nach oben hin besteckt ist, hängt die Glocke. Eine mit Blättern belegte Zugstange endet in einem Laubknauf. Nach 1800.

Stuhl: Höhe 0,95 m, Zug: Länge 1,24 m

Aachen, Couven-Museum

Abb. 266

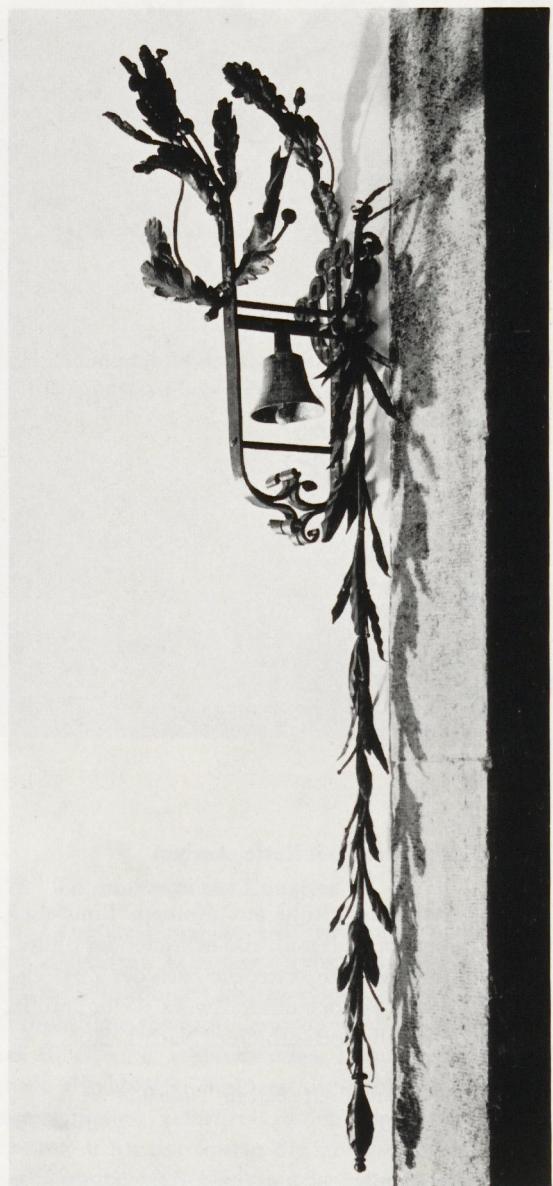


Abb. 266

SCHMIEDEEISEN VERSCHIEDENER FUNKTION

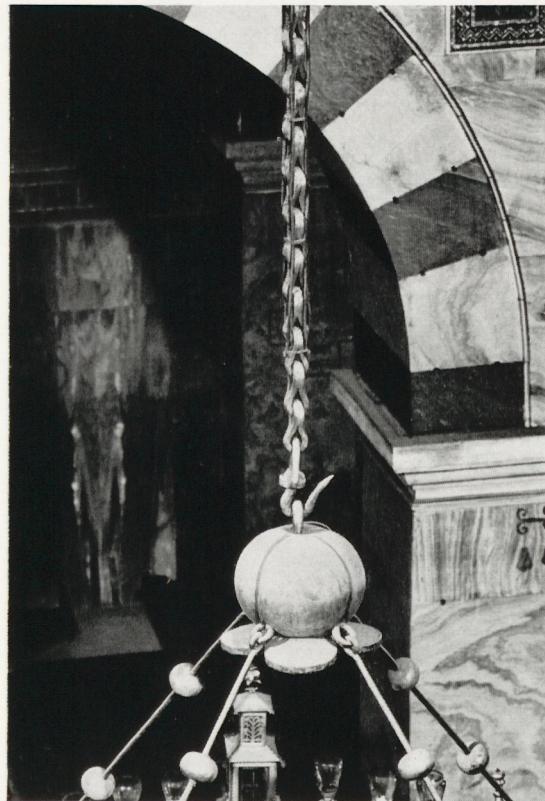


Abb. 267

183 Kette des Barbarossaleuchters, Aachen, Münster

An einer 25,38 m langen Kette schwebt der Barbarossaleuchter als Abbild des Himmlischen Jerusalems im Zentrum des Oktogons. Konstruktionsmäßig handelt es sich um eine sogenannte Patentkette. Ihre einzelnen Glieder sind alle mit der gleichen Sorgfalt ausgeschmiedet.

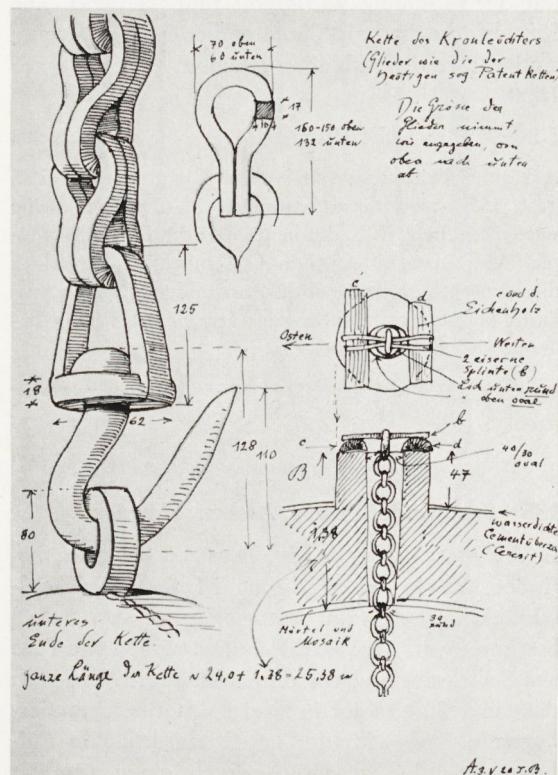
Besonders interessant sind deren Maße; denn die Glieder verjüngen sich nach unten sowohl in der Höhe als auch in der Breite, so daß diese Kette optisch ohne Verkürzung erscheint. Der Durchmesser des obersten Gliedes beträgt 70 mm, des unteren 60 mm und die Höhe des oberen Gliedes ist 160 mm, des unteren nur 132 mm, was bei den sichtbaren 24,04 m — 1,38 m wird die Kette durch das Kuppelgewölbe bis über ihr Lager geführt — schon ganz erheblich ist. Der Leuchter ist in einen einfachen Haken eingehangen.

Vermutlich handelt es sich um eine Aachener Arbeit um das Jahr 1165, während die Aachener Sage eine Enterkette eines türkischen Admiralschiffes aus der Schlacht von Lepanto in diesem Stück sehen will. Sehr wahrscheinlich war diese Kette vergoldet, obwohl J. Buchkremer davon nur Spuren an den beiden unteren Gliedern festgestellt hat.

Abb. 267, 268

Literatur: Buchkremer, J., Neue Wahrnehmungen am Kronleuchter im Aachener Münster, in: ZAGV 24, S. 321-322
Kunstdenkäler, Aachen I, S. 138, dazu Handexemplar von Buchkremer, Einlage vom 3. Mai 1920
Nähre Literaturangaben für den Barbarossaleuchter bei Kreusch, F., Zur Planung des Aachener Barbarossaleuchters, in: »Aachener Kunstblätter«, XXII, S. 21 bis 36

Abb. 268 Zeichnung von J. Buchkremer



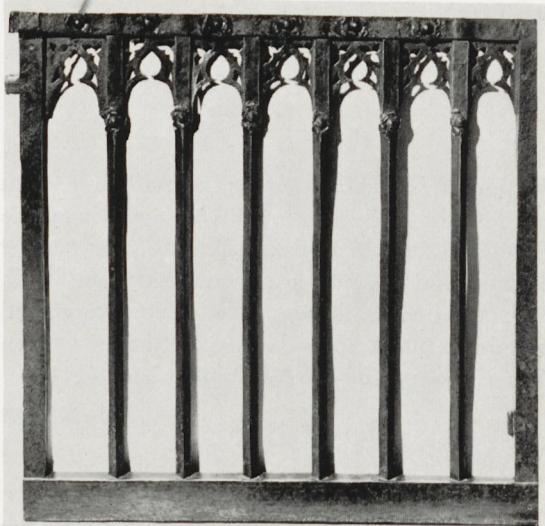


Abb. 269

184 Chorschrankengitter, Aachen, Münster

Einfache, spießkant gestellte Vertikalstangen stehen zwischen den schweren Rahmenleisten. Im Oberteil sind Maßwerkstücke aus Eisenblech eingezogen, von deren Ansatzpunkt an die Vertikalstangen so ausgeschmiedet sind, daß ab dort keine Diagonalstellung mehr sichtbar ist. Die Übergangsstellen werden durch Rosetten, die verspringend auf der Rahmung wiederholt sind, verdeckt. Die Mittelstücke sind als Türen eingerichtet. Teilweise sind die Maßwerkbleche erneuert. Aachen, nach 1500.

Länge 2,17 m, Höhe 0,91 m

Abb. 269

Auf einer Zeichnung von Nicolas Chapny (geb. 1790, gest. 1858) sind diese Schranken in doppelter Höhe wiedergegeben; d. h. die heutige Ordnung steht zweimal übereinander. An den Gittern selbst ist jedoch diesbezüglich eindeutig nichts feststellbar. Genaue Auskunft könnten nur hinter der Marmorverkleidung liegende Dübellocher geben.

(Vgl. Faymonville, K., Der Dom zu Aachen, a. a. O., Taf. V)

185 Salamandertürchen, Aachen, Münster

In der Mathiaskapelle, der heutigen Sakristei, befindet sich in der südlichen Mauer ein Wand-schränkchen, das zur Aufbewahrung von Salböll bestimmt war. Als Verschluß dient eine kleine Tür aus Schmiedeeisen, die durch ein Profil, das auch die ganze Tür rahmt, in zwei gleiche übereinanderliegende Rechteckfelder geteilt wird. Beide Füllungen werden zusätzlich durch einen rundum

gezogenen Lilienfries besonders betont. Zwei geschmiedete Salamander bewegen sich in diagonaler Richtung entgegengesetzt in dem oberen Feld, während in der Unterfüllung nur ein Salamander horizontal angebracht ist.

Der Salamander ist ein Christussymbol; ob die keineswegs zufällig wirkende Anordnung auch ikonographische Bedeutung hat, konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Aachen, Ende 15. Jahrhundert.

Höhe 0,24 m, Breite 0,21 m

Abb. 270

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen I, S. 143, Abb. 98
Pick, R., in: ZAGV, VIII, 1886, S. 316, Frage 1

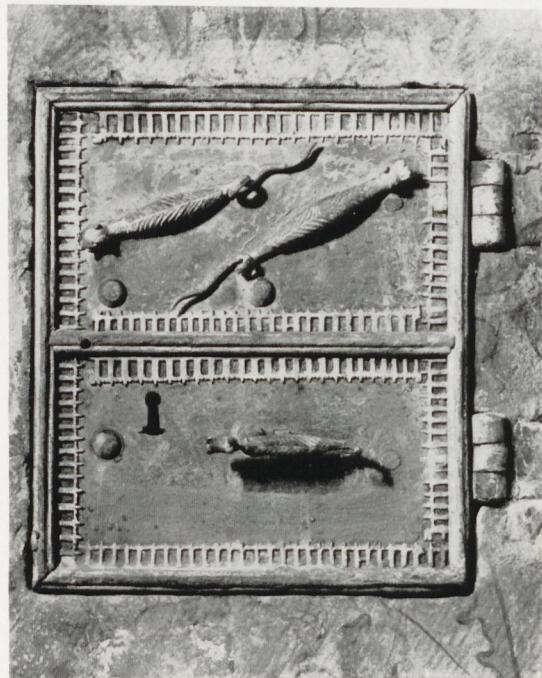


Abb. 270

186 Buchständer aus der Aachener Gegend

Auf hohem Schaft ist ein drehbarer dachförmiger Stuhl montiert, der auf jeder Langseite zwei Züge aufweist. Die Bandeisenenden sind zu Spiralen aufgerollt. In den Giebelfeldern zwei »S«-Schnörkel, aus deren Berührungs punkten Weintrauben wachsen. Drei schön profilierte Gelbgußvasen bekrönen das Ganze. Um 1720.

Höhe 0,82 m, Breite 0,54 m, Tiefe 0,47 m

Abb. 271

Aachen, Privatbesitz



Abb. 271

187 Zwei Gittersperren, Aachen, Münster

Zwei gleiche Gittersperren aus Flacheisen bestehen je aus drei Feldern, wobei die beiden Seitenteile schräg angesetzt sind und ursprünglich in der Wand mit Haken verankert waren, während das Mittelgitter als Türe dient. Dieses Türgitter besteht aus

Abb. 272

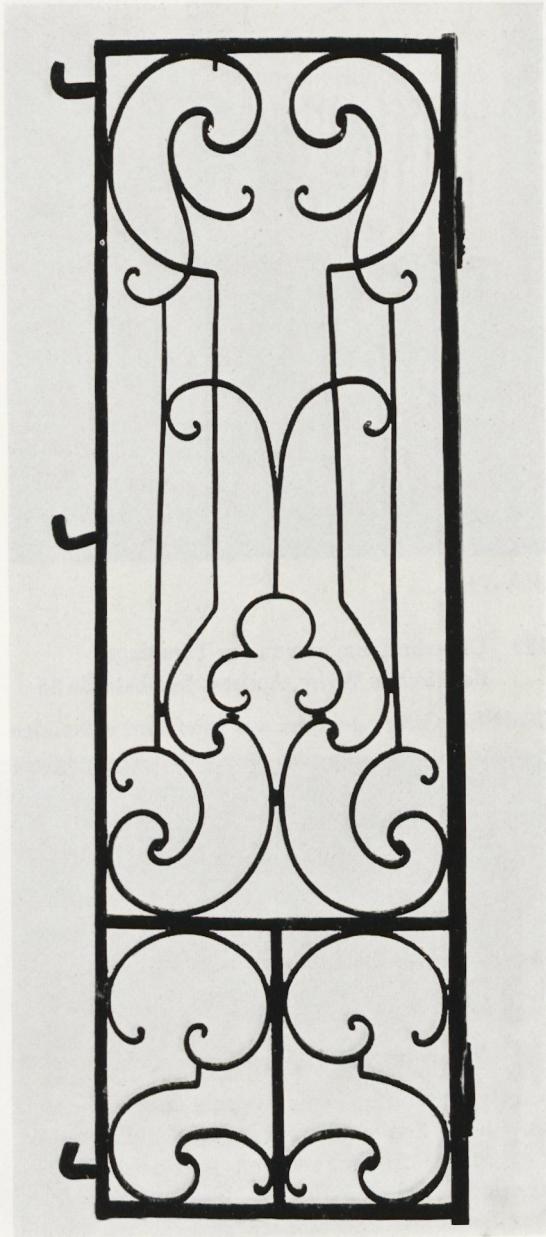


dünnen Vierkanteisen, die kleine Rechteckfelder bilden. Die Überschneidungsstellen werden dabei von kleinen Blattrosetten verdeckt. Oben läuft ein schmaler Bandwerkfries entlang.

Die Flankierungsfelder aus Flacheisen zeigen eine sehr ausgewogene Régence-Linienführung. Sie gliedern sich in eine lange rechteckige Oberfüllung und eine fast quadratische Unterfüllung; letztere ist ihrerseits wieder in Rechtecke zweigeteilt.

Die Eleganz und Klarheit der Zeichnung lässt die Hand von Joh. Jos. Couven vermuten. Um 1760.

Abb. 273 Seitengitter



Höhe, 1,37⁵ m

Frontfüllung: Breite 0,82 m
Seitenstücke: Breite 0,44 m

Ursprünglich haben diese Gitter als Sperren vor Statuen oder Reliquiaren gedient. Unter Buchkremer wurden drei Flankierungsfelder leicht verändert, und an diesen die Vergoldung erneuert.



Abb. 274

188 Gitterbrüstungen von der Toranlage des Hauses Wylre, Aachen, Jakobstraße 35

Einfaches Gitter, gebildet aus spießkant stehenden Vertikalstangen, die eine abgetreppt verlaufende, mit Profilen belegte Stange durchdringen und entsprechend höhenmäßig gestuft in kleinen Flammenspitzen endigen. Jakob Couven, um 1770.

Höhe 1,36 m, Länge 3,40 m

Abb. 274

Ähnliche Gitter zeigte auch die Toranlage des Hauses Ludwigs-Fey, Aachen, Seilgraben 34.

189 Sonnenuhr aus Weiden

Auf einer gestuften Säule von ca. 1,60 m Höhe steht eine große Sonnenuhr nach niederländischer Art. Zwei breite Flacheisenreifen sind ineinander geschachtelt, während diagonal ein Pfeil durch die Peripherie des Standkreises gesteckt ist, so daß

Abb. 272, 273

er durch den Mittelpunkt des eingelegten Kreises führt. Auf diese Weise wird der Eindruck eines kugelartigen Gebildes, das von seiner schrägstehenden Achse durchlaufen wird, wachgerufen. Das Ganze wird von einer Schnörkelbekrönung abgeschlossen. In dieser die Monogramme IBA und MCB, sowie ANNO 1776. Auf die Restaurierung dieser Uhr bezieht sich die Jahreszahl 1890.

190 Wegkreuz in der Soers an der Straße nach Berensberg

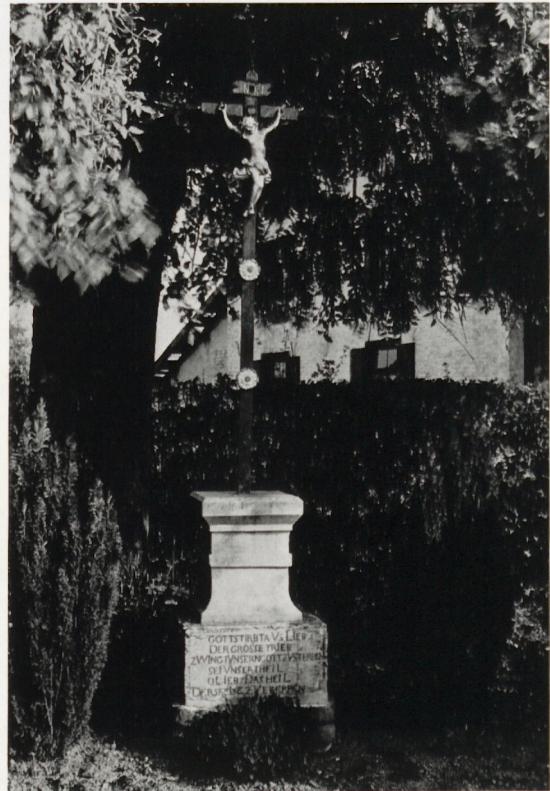
Das Wegkreuz stammt laut Chronogramm des Blausteinsockels aus dem Jahre 1792. Es handelt sich um ein einfaches schmiedeeisernes Kreuz, aus dessen Balkenenden kunstvolle Blattverzierungen in Lilienform aus getriebenem Eisenblech wachsen. Ein gußeiserner Korpus in gedrehter Haltung mit wehendem Lententuch entspricht formal noch den Arbeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Über seinem Haupt die Inschrifttafel und zwei Rosetten auf dem Kreuzstamm.

Höhe 2,00 m, Querbalken: Länge 0,81 m Abb. 275

Inschrift auf dem Sockel:

GOTT STIRBT AVS LIEB, / DER GROSSE TRIEB / ZV VINGT VNSERN GOTZ ZV STERBEN / SEY VNTER THEIL / O LIEB DAS HEIL / DER SEELE ZV ERERBEN

Abb. 275



ANHANG

MAUERANKER

Aus der Vielzahl der bekannten Maueranker, die hier in Aachen reichlich vertreten waren, interessieren in diesem Zusammenhang nur einige Anker mit besonders schönen Schlüsseln.

Eine genaue Datierung dieser Anker, sofern es sich nicht um Jahreszahlen und Initialen handelt, dürfte im allgemeinen kaum möglich sein, da sich deren Form und die Art der Materialverarbeitung seit dem Mittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert nicht verändert hat. Bei den reicheren Stücken, die an den ausführenden Schmied künstlerische Anforderungen stellten, findet sich als beliebteste Form das Lilienmotiv, das zu den eigenartigsten Formen abgewandelt werden kann.

Nähere Einzelheiten bei E. Adenaw, »Die Maueranker an den altaachener Häusern«, in: Aachener Kunstblätter, 1915.

1

Erwähnenswerte Lilienanker schmückten die Fassade des um 1510 gebauten Hauses Friesheim am Bergdriesch, das im Jahre 1894 niedergelegt wurde.

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 148 u. Fig. 42
Buchkremer, J., Baugeschichte des Hauses Friesheim, in: »Aus Aachens Vorzeit«, VIII

2

Besonders klar gezeichnete Lilienanker und die von hoher Kunstfertigkeit zeugende Jahreszahl 1575 an der Feldseite von Gut Hausen, Aachen-Soers.

Abb. 276

Abb. 276



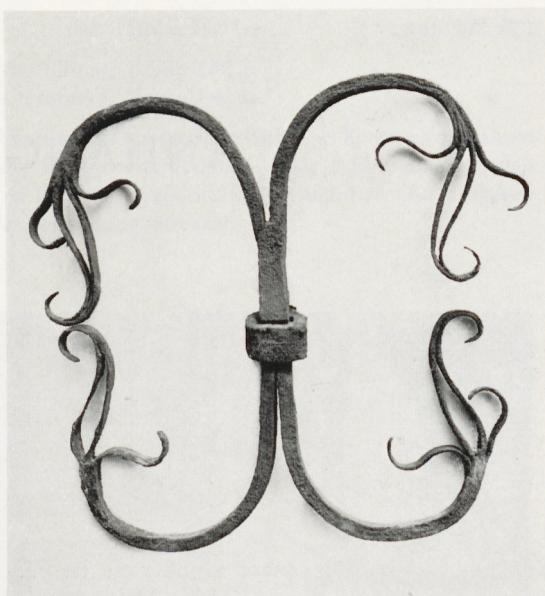


Abb. 277

3

Ein erhaltener Anker von Gut Bodenhof, Aachen, Eupener Straße, weist an seinen symmetrisch auslaufenden vier Gabelenden das Spindelblumenmotiv in der Auffassung der Spätgotik auf, obwohl er erst 1655-1657 gearbeitet ist.

Höhe 0,48 m, Breite 0,53 m

Aachen, Privatbesitz

Abb. 278



Abb. 277

4

Dem Jahre 1658 gehört der stattliche »Ackermann«, Jakobstraße 126, an. Auf seiner Fassade zahlreiche Ankerschlüssel in verschiedenen Lilienformen.

Abb. 278

5

Im folgenden Jahr entsteht der malerische Lombard, Pontstraße 53, dessen Fassadenanker wieder eine andere Variante des Lilienmotives präsentieren, die in etwas vereinfachter Form auch an dem Häuschen Bergdriesch 37 vorkam.



Abb. 279

6

Mit der Sammlung Dr. Paul Wangemann gelangte 1893 ein Fassadenanker aus der Hartmannstraße in das Victoria and Albert Museum, London, der durch seine freiere Gestaltung auffällt. Spiralige Zweige wachsen symmetrisch aus zwei mit dem Rücken aneinander gelegten »C«-Bögen. Im Unterschied zu den zuvor behandelten Stücken ist dieser Ankerschlüssel aus kräftigem Rundseisen geschmiedet. Meistens sind die Fassadenanker aus schwerem Vierkanteisen, von dem die Ornamente abgespalten werden.

Höhe 0,58⁵ m, Breite 1,12 m

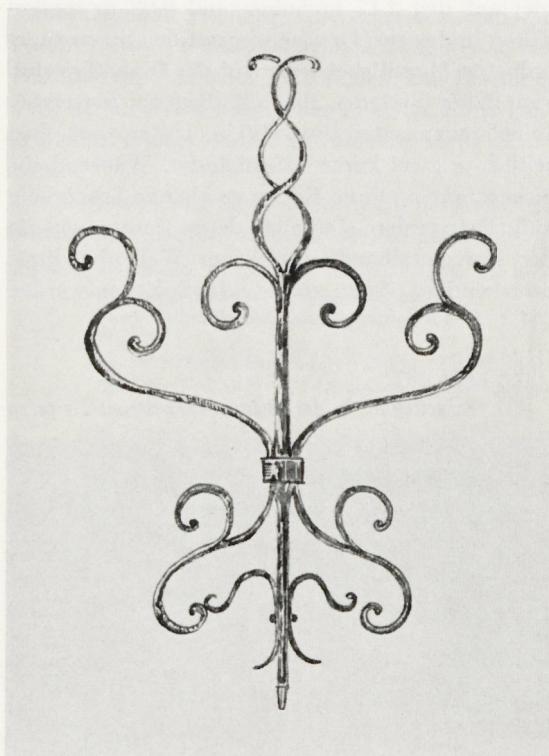
Literatur: List of Works a. a. O., S. 145, No. 1095-1893

Abb. 279

7

Zwei außerordentlich reiche Ankerschlüsse an dem Westgiebel von Gut Hausen, Aachen-Soers, die eine eigenwillige Ornamentverteilung bringen, die an stilisierte Skorpione erinnern. Nach 1642.

Abb. 280



BESCHLÄGE

Aus der Vielzahl der erhaltenen Beschläge seien hier einige charakteristische Stücke ausgesucht. Bei dieser Auswahl mußten die Beschlagsammlungen der städtischen Museen, Aachen, unberücksichtigt bleiben, da deren Einzelstücke in ihrer Herkunft nicht mehr belegt werden können.

9

Im Aachener Münster bildete eine alte Eichenholztür mit interessanten Beschlägen bis zum Jahre



Abb. 281

8

Die eleganten Maueranker von dem linken Seitenflügel des Gutes Bodenhof, Aachen, Eupener Straße, der 1750 für den kurpfälzischen Hofkammerrat Franz Rudolf v. Collenbach und seine Gemahlin Maria Barbara Therese Chorus erweitert wurde, dienten fast ausschließlich als Zieranker. Ihre Schlüsse sind zur Jahreszahl 1750 ausgeschmiedet und waren mit kurzen Eisen auf die Wand gehetzt mit Ausnahme der Null, die wirklich als konstruktiv notwendiger Maueranker benutzt wurde. Die geschmeidige Linienführung der Zahlen, die durch Beifügung von zarten Glockenblumenmotiven verspielt wirken, verrät den Entwurf von Joh. Jos. Couven.

Durchschnittliche Höhe 0,84 m

Abb. 281

Bei dem Anbau der großen Veranda für die Familie Nütten, wurde die alte Eins eingemauert und durch eine neue Eins im damaligen Zeitgeschmack ersetzt. Das Foto zeigt die ursprüngliche Eins.
Aachen, Privatbesitz

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 204

1912 den Abschluß des kleinen Vorräumes der sogenannten Königsloge. Vier gespundete Eichenplanken werden durch zwei eingeschobene Geradleisten an der Rückseite zusammengehalten. Auf der Lederbespannung der Vorderseite — auch die Rückseite war mit einer einzigen großen Hirschhaut belegt — zwei 8 cm breite Eisenbänder, die den Geradleisten der Rückseite entsprechen. Diese Bänder sind zu den Enden in je zwei Schnörkel aufgespalten. Von diesen Endigungen läuft eine



Abb. 282

Kordelleiste an den Kanten entlang, die außerordentlich sauber eingekerbt ist. Nach Buchkremer sind diese »gedrehten Eisenschnüre beiderseits am Rand der Bänder angeschweißt«. Faymonville spricht richtig von »dünnen Randborten, die mit dem Meißel in die Kanten eingehauen« wurden. Je 29 Nägel sind in der üblichen Art ornamental auf den langen Bändern angebracht und verbinden letztere mit den Geradleisten der Rückseite. Vier halbmondartige Bandeisen legen sich um diese Bänder. Ihre Oberfläche ist völlig schmucklos. Nur die untere Sichel ist noch erhalten.

Nach Buchkremer drehte sich die Türe in Zapfen, wie an dem Steingewände nachgewiesen werden kann, während Faymonville in seiner Rekonstruktionszeichnung (Der Dom zu Aachen, Seite 146, Fig. 62) Scharniere an den Sichelenden annimmt. Das Türschloß ist unbekannt; es handelte sich aber offenbar um einen Riegelverschluß.

Höhe 1,90 m, Breite 1,06⁵ m

Abb. 282

Die Entstehungszeit der Türe mit ihrem kunstvollen Beschlagwerk ist umstritten, jedoch muß die Herstellung des Beschlagwerkes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, etwa gleichzeitig mit der Barbarossaleuchterkette, angesetzt werden. Ein Vergleich mit den beiden Sakristeitüren der Liebfrauenkirche in Tongeren, von denen die Außentüre schlichter als die Innen türe ausgeführt ist, mag diese Feststellung weiter erhärten. Auch hier auf den 2,17 m hohen und 0,98 m breiten Türen finden sich Querbänder mit den ihnen zugeordneten Mondsicheleisen. Auf der Innen türe sind vier dieser Systeme, die mit diagonal versetzten Lilienkreuzrosetten abwechseln. Unten und oben seitlich je zwei kurze Lilienbänder. Während die Sichelstücke an ihren Enden zu kleinen Schnörkeln aufgelöst werden, sind auch deren Kanten wie die der Horizontalbänder mit einer Wellenbandlinie ornamentiert. Zwei große Schloßplatten werden

Abb. 283
Sakristeitüre in der Liebfrauenkirche zu Tongeren



von dem Beschlagwerk überschnitten. Wie die Aachener Türe dreht sich die ursprünglich angeordnete Innentüre in Zapflöchern. Ihre Vernagelung wurde in späterer Zeit erneuert. Die Datierung dieser Türen aus Tongeren in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bei de Borchgrave d'Altena ist berechtigt. (v. Fisenne nimmt erst das 14. Jahrhundert als Entstehungszeit an.)

Abb. 283

Diese Gegenüberstellung läßt erkennen, daß die Türen aus der Liebfrauenkirche in Tongeren in der Tradition der Aachener Türe stehen. Das Beschlagwerk ist bei ihnen nicht mehr in erster Linie konstruktionsbedingt, sondern in hohem Maße Ornament.

Die Aachener Türe ist wohl nicht karolingisch, wie Buchkremer glaubte, sondern erst staufisch.

Literatur: Buchkremer, J., Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte I, Aachen 1940, S. 21-24, Abb. 5
 Faymonville, K., Der Dom zu Aachen a. a. O., S. 146, Fig. 62
 Kunstdenkmäler, Aachen I, S. 142, Fig. 97
 Borchgrave d'Altena, J. Comte de, Décors anciens d'intérieurs mosans, T. IV., p. 5 u. 6, Fig. 1
 v. Fisenne, L., Kunstdenkmäler des Mittelalters im Gebiete der Maas vom 12. — 16. Jahrhundert, Aachen 1887, I, 33/34 (Außentüre), I, 35/36 (Innentüre), dazu Verzeichnis
 Philippe, J., a. a. O., S. 24 u. 122, Pl. XXI

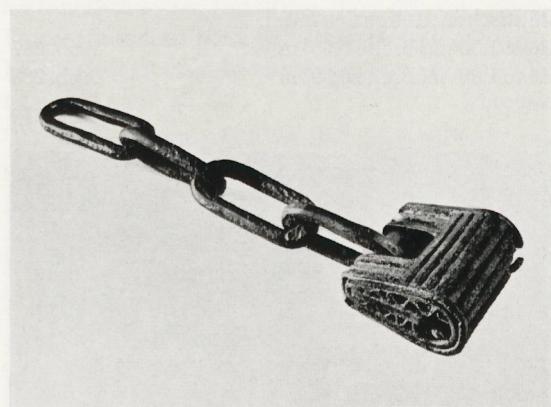


Abb. 284

10

Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dürfte der Schutzkastenverschluß des Königsthuls im Aachener Münster gefertigt worden sein. Es handelt sich um einen Steckschlößmechanismus, dessen Federn durch einen einfachen Schlüssel geöffnet werden können. Der bei Buchkremer (Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte II, Aachen 1941, Seite 15, Abb. 5) wiedergegebene Rekonstruktionsversuch von H. Küpper ist zu kompliziert. Zwei Steckschlösser des 17. Jahrhunderts

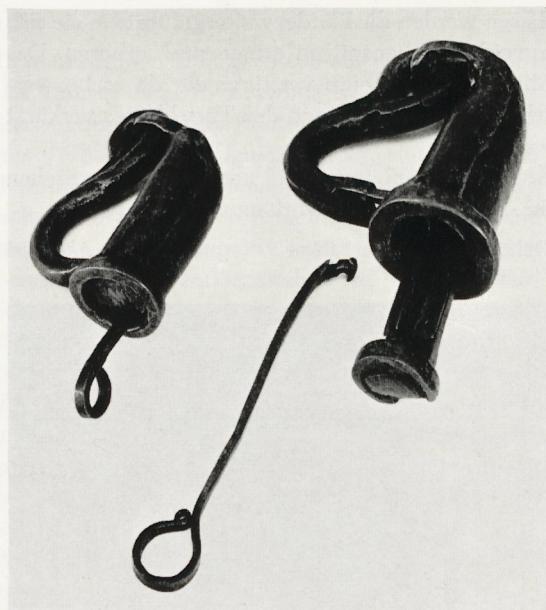


Abb. 285

Zwei Steckschlösser aus Verviers, das größere ist geöffnet

aus einer Kirche in Verviers (heute in Aachener Privatbesitz) besitzen beide noch den richtigen Schlüssel, von denen aber nur einer ursprünglich ist.

Abb. 285

An den Kopfenden des Schlosses winden sich zwei Schlangen zu beiden Seiten eines Mittelstabes. Die Unterseite ist gerippt gefertigt. Einige kräftige Kettenglieder aus der gleichen Zeit haben sich in Zusammenhang mit dem Schloß noch erhalten. Dieser Zweckgegenstand ist sowohl nach seiner Form als auch nach seiner Ausführung von großer Schönheit. Ein zweites kleineres Schloß von dem Schutzkasten dürfte später entstanden sein.

Höhe 9 cm, Breite 8,5 cm, Tiefe 5,2 cm

Abb. 284

Aachen, Münster, Schatzkammer

11

Aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ist im Aachener Münster die Türe zwischen der gotischen Chorhalle und der unteren Mathiaskapelle. Zwölf Flacheisenbänder sind vertikal auf die Eichenholztüre genagelt, so daß ein ständiger Wechsel von Holz- und Eisenstreifen eintritt. Über diese Längseisen werden in verschiedenen Abständen sechs Horizontalbänder geführt. Mit drei kräftigen Scharnierbändern ist die Türe in den geschmiedeten Kloben, die in den Wangen des Türgewändes eingebliebt sind, gehalten. Breite Platten mit ausgesägten Maßwerkverzierungen nehmen den Hauptzug auf. Von

diesen werden die Bänder weitergeführt bis sie sich in reichen Lilienspitzen ornamental auflösen. Das Mittelband ist heute verstümmelt, da es bei verschiedenen Plazierungen des Türschlosses verkürzt worden ist.

Ähnliche Lilienbänder sind noch an anderen Stellen im Aachener Münster vorhanden.

Höhe 2,03 m, Breite 1,04 m

Abb. 286



Abb. 286

12

In den Stirnwänden des Polygons der Chorhalle des Aachener Münsters sind drei Wandschränke ausgespart, die früher durch zweiflügelige Eichenholzläden verschlossen waren. Je zwei schöne Eisenbänder überspannen mit ihren sieben Armen und einer aus der Kreuzblume entwickelten Mittelrosette nahezu die gesamte Ladenfläche. Schlichte Lilienendungen und an den Mittelpunkten der drei übereinanderstehenden Systeme eingelassene durchbrochene Paßstücke bereichern dieses zierliche Beschlagwerk. Bei den kleineren Flügeln wird der Mittelbeschlag in der Höhe etwas gedrückt. Einige Fragmente der Schloßvorrichtungen haben sich noch erhalten.

Diese Läden harren noch ihrer Wiederverwendung.

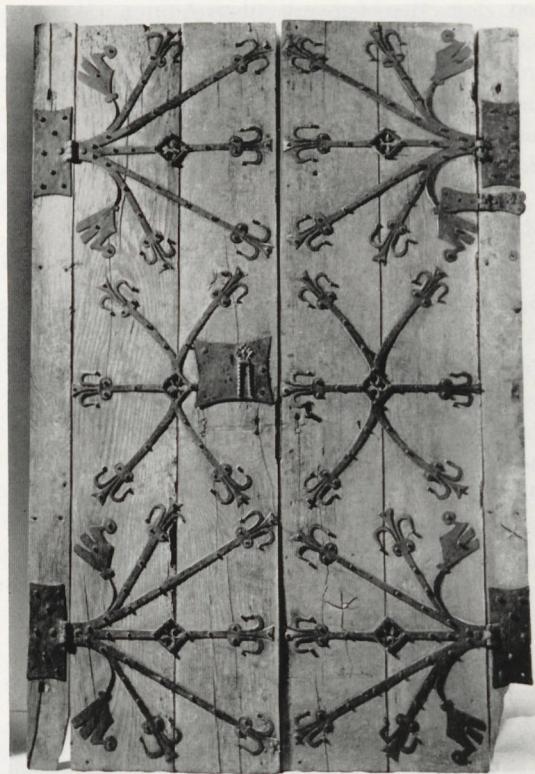


Abb. 287

Sie waren lange Zeit Leihgabe des Stiftskapitels im städtischen Heimatmuseum.

Höhe 1,52³ m, Breite 0,98⁵ m

Höhe 1,39 m, Breite 0,99⁸ m

Abb. 287

Abb. 288

Abb. 288





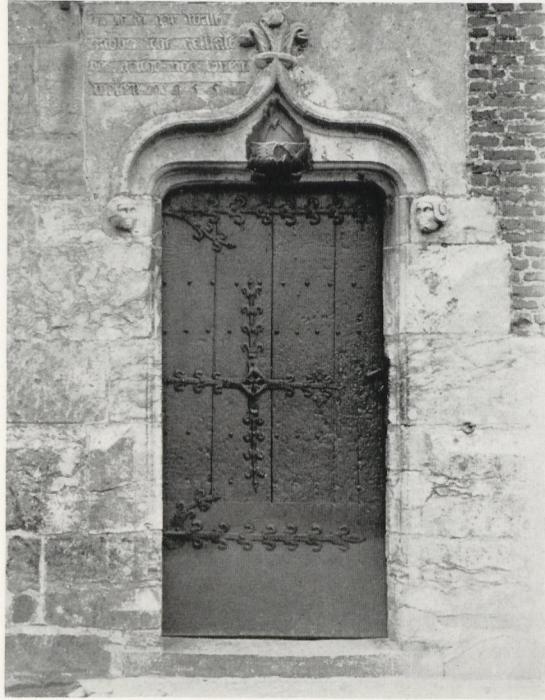
13

Mit der Sammlung Wangemann, Aachen, gelangte ein Schlüssel des 15. Jahrhunderts aus dem Aachener Münster in das Victoria and Albert Museum, London. An einem kurzen Schaft ein großer Bart mit regelmäßigen Durchbrechungen. Über einem Sechspassstück der gerundete Bug, der von einem Balkenstück nach oben hin abgeschlossen wird. Als Füllstück dient ein mit Maßwerkspitzen verziertes V.

Länge 5,2 cm

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 141, No. 1060-1893

Abb. 289



14

In dem schönen Steingewände aus dem Jahre 1551 des Hauses Reul in Krawhez hat sich in zweiter Verwendung die Sakristeitüre der Kirche in Clermont erhalten. Zwei lange Bänder, von denen zur Türmitte hin je ein kleinerer Arm abgespalten ist, halten die Türe in den Angeln. Diese Bänder sind ganz aus dem Lilienmotiv entwickelt, das hier siebenmal hintereinandergereiht wird. Auf dem Türfeld, etwas seitlich verschoben, verstärkt ein großes Lilienkreuz, dessen Mittelpunkt eine Vierpaßrosette bildet, das Brettgefüige der mächtigen Türe.

Zu diesem Kreuzbeschlag findet sich eine Parallele auf der Rückseite der Türe zum kleinen Treppenturm in der unteren Mathiaskapelle des Aachener Münsters. Dort ist ein Kreuz aus gleicher Zeit über eine zugesetzte Öffnung geführt.

Auf der Türrückseite ist eine umfängliche Aussparung für das große Türschloß noch sichtbar. 16. Jahrhundert.

Höhe 2,10 m, Breite 1,09 m

Abb. 290

Literatur: v. Fisenne, L., a. a. O., I, 3. L., Taf. 32, Nr. 1

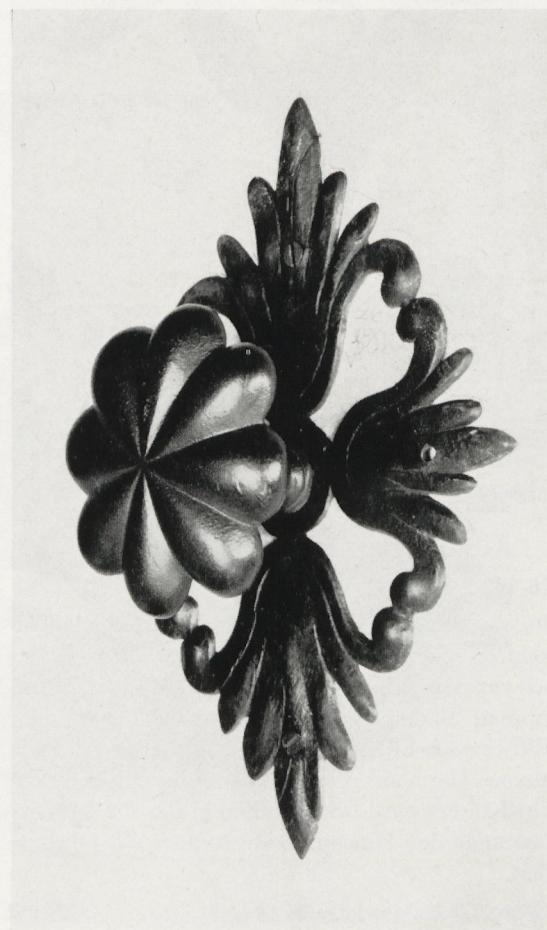


Abb. 290

Abb. 291

15

Aus St. Jakob, Aachen, stammt ein Türknopf, der über einem gedrungenen Balusterschaft einen Knauf in Rosettenform zeigt. Die Auflagerosette wird aus vier sorgfältig geschmiedeten, stilisierten Glockenblumen gebildet. 17. Jahrhundert.

Rosette: ϕ 14,6 cm

Abb. 291

London, Victoria and Albert Museum

Literatur: List of Works of Art a.a. O., S. 129, No. 956, 956a-1893



Abb. 292

16

Im Victoria and Albert Museum, London, ein Türklopfer aus der Aachener Gegend. »S«-förmig geschwungen endet er nach oben in zwei großen gerippten Blattspiralen, aus deren Gabelung eine Eichel wächst. Das gerundete Schlageisen wird von einem Tiermaul gehalten. Auf dem Rücken des Griffstückes ein Fischweibchen in der Art der Grotesken an den Fensterkicken. Aachen, 17. Jahrhundert.

Höhe 27,9 cm, Ausdehnung 14 cm

Abb. 292

Literatur: List of Works of Art a.a. O., S. 123, No. 889-1893

17

Ebenfalls bewahrt das Victoria and Albert Museum, London, aus der Aachener Jakobskirche zwei Türbänder. Ende 17. Jahrhundert. Symmetrisch angeordnete Spiralen mit einigen blattartigen Endigungen präsentieren wenige eingravierte Linien.

Länge 47,6 cm, Breite 15,2 cm

Abb. 293

Literatur: List of Works of Art a.a. O., S. 131, No. 978, 978a-1893

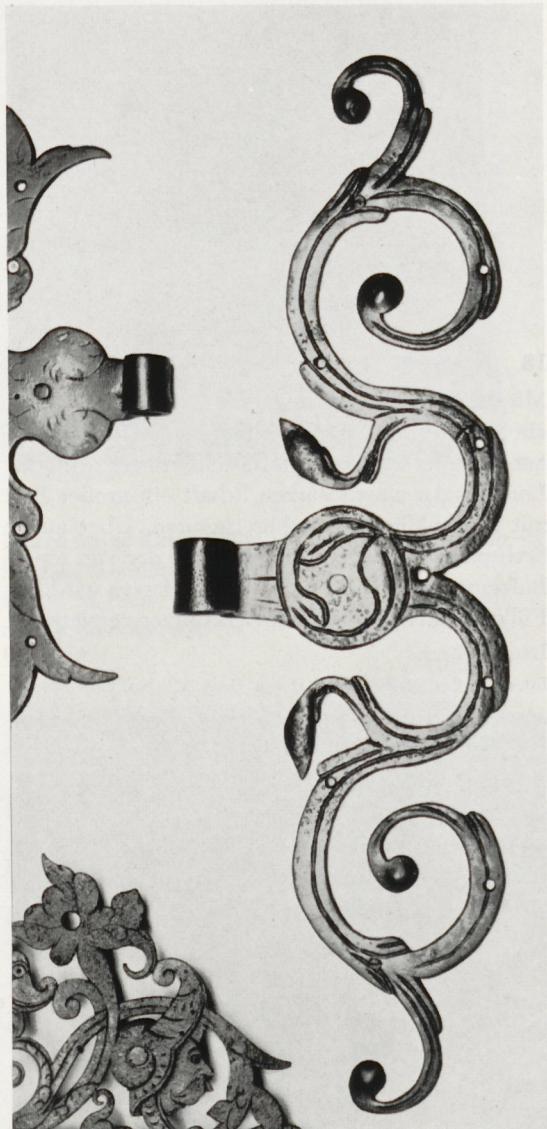


Abb. 293

18

Ein Türschloß aus einem Hause in der Jakobstraße, Aachen (heute: Victoria and Albert Museum, London), zeigt auf der Vorderseite durchbrochenes Blattwerk in spiraliger Linienführung mit eingravierten Adern. Ansätze zu Zierstücken für die Befestigung sind noch gut ersichtlich. Das durchbro-



Abb. 294

chene Rankenwerk ist mit Samt hinterlegt. Ende
17. Jahrhundert.

Höhe 10,2 cm, Länge 18,5 cm, Tiefe 3,5 cm Abb. 294

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 123, No. 897-1893

19

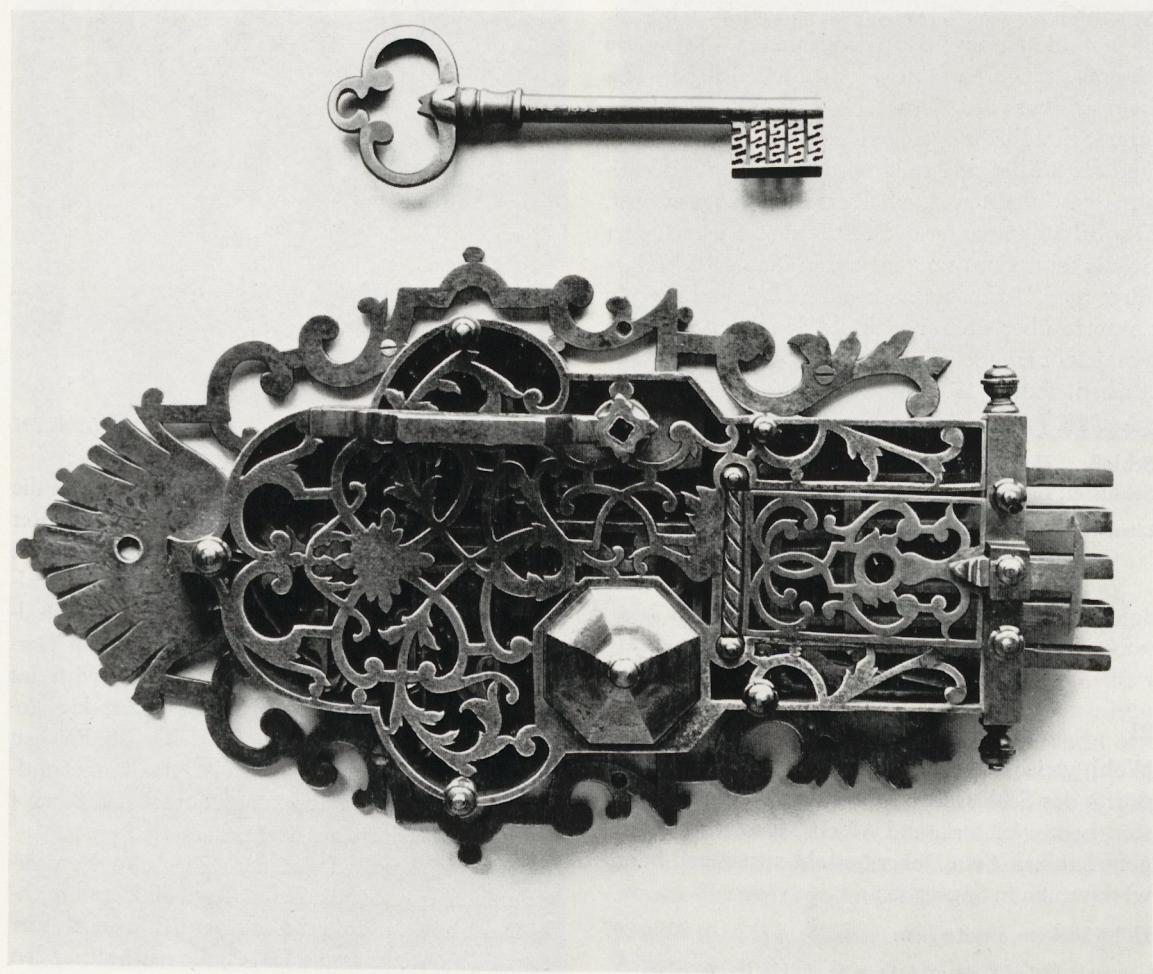
Eine Türklinke entwickelt in ihrem Griff ein schönes Spiralwerk aus ganz dünnem Flacheisen, das

Abb. 295



Abb. 295

Abb. 296



aus dem massiven Eisenstück, von dem am Klinikenanfang ein Rest, dem Laubstruktur eingraviert wurde, als Ornamentebestandteil beibehalten wurde, abgespalten ist. Ende 17. Jahrhundert.

Länge 15,7 cm, Breite 6,2 cm

Abb. 295

Aachen, Privatbesitz

20

Das schmiedeeiserne Türschloß von dem Eisentor der Schatzkammer im Aachener Münster, heute London, Victoria and Albert Museum, besitzt ein hochkompliziertes System mit fünf Riegeln. Mit dem Schlüssel, der nur von der Außenseite einge-führt werden kann, lassen sich drei dieser Riegel vor- und zurückbewegen. Über einen Griff in Form einer Halbfigur an der Innenseite und einen Spiralschnörkel an der Außenseite lassen sich die beiden äußersten Riegel, die zusätzlich durch einen Federmechanismus gesichert sind, betätigen.

Die sichtbare Innenseite ist mit einer kunstvoll ausgesägten Bandwerkplatte aus Eisenblech belegt, so daß durch ihre Durchbrechungen die innere Technik mit ihren feinen, teilweise verzierten Hebeln sichtbar wird.

Alle Schraubköpfe zeigen schöne Profilhütchen, und die Schlüsselführung wird mit einem achtseitigen geschweiften Deckelverschluß abgeschirmt. Der Schloßkasten ist auf der Innenseite von einer Schnörkelbordure umgeben. Ein kleeblattförmiger Bug aus flach geschmiedeten Spiralschnörkeln zeichnet über dem Profilring den langshaftigen Schlüssel besonders aus.

Aachen, Ende 17. Jahrhundert (vielleicht sogar schon 18. Jahrhundert).

Schloß: Höhe 22,5 cm, Länge 43,8 cm

Abb. 296

Schlüssel: Länge 19,3 cm

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 140, No. 1049,

1049a-1893

Kunstdenkmäler, Aachen I, S. 142

21

Wohl gleichzeitig mit dem Schatzkammerschloß dürfte das Schlüsselschild aus dem Aachener Münster (heute: Victoria and Albert Museum, London) gefertigt sein. Sein Dekor besteht aus frühen Bandwerkformen in Sägearbeit.

Höhe 18,4 cm, Breite 7 cm

Abb. 297

Literatur: List of Works of Art a. a. O., S. 143, No. 1079-1893



Abb. 297

22

Ein Konvolut Scharnierbänder gibt Einblick in die Vielfalt der Möglichkeiten, die die Schmiedemeister zur Variation desselben Themas — nämlich zwei symmetrisch gegeneinander aufgerollte Spiralschnörkel — ausklingen. Da werden die Spiralschnörkel zu Blattenden aufgelöst, hier ist ein Tierkopf oder eine Fratze eingearbeitet, dann wird das platte Mittelstück erweitert oder rechteckig geformt, langgezogen, Gravuren beleben die Flächen usw., um nur einige der vielen Abwandlungen aufzuzählen. Nach der Tradition stammt das Band 4 von der Kanzeltüre aus St. Michael, Aachen.

Waren die schmiedeeisernen Tür- und Fensterladenbänder in der Aachener Gegend überall reichlich verbreitet, so sind die eisernen Schlüsselschilder erheblich seltener zu finden, da die entsprechenden



Abb. 298

Messingschilder ihnen vorgezogen wurden.
Schild 3 ist ein Beispiel des Aachener Rokoko,
Schild 1 ist von einer Türe aus Eupen und Schild 2,
in dünnmaschiger Aussägearbeit von der Kirch-
türe in Aldenhoven.

17. und 18. Jahrhundert.

Aachen, Privatbesitz

Abb. 299



Abb. 298

23

Besonders reich ist das mittlere Scharnierband von dem Portal der Theresienkirche, Aachen, ausgebildet. Das Mittelstück bringt das Lilienmotiv, an das fast symmetrisch nach oben und unten ein vielfach verzweigter Palmwedel anschließt. Wahrscheinlich geht dieser Beschlag auf Mefferdatis zurück.
Um 1740.

Höhe 0,77⁶ m, Breite 0,22 m

Abb. 299

Aachen, Privatbesitz



Abb. 300

24

Ein besonders schöner Türgriff und eine Klinke finden sich an dem Einfahrtstor von Haus Stockem in Breinig. Als Rosette dient eine Eisenscheibe in ausgesägter Blattwerkarbeit. Den gedrückten Ringgriff, der gleichzeitig als Türklopfer gebraucht wird, schmückt neben dem Profilring noch seitlich je ein Ast, so daß er in drei Abschnitte unterteilt ist. Eine Klinke mit zwei nebeneinander aufgerollten Spiralen entspricht typenmäßig dem vorstehenden reicherchen Beispiel (vgl. Anh. 19).

Griff: 0,15 / 0,11 m, Rosette: \varnothing 0,15 m

Abb. 300

Klinke: Länge 0,11 m

GUSSEISEN

Neben den Werken aus Schmiedeeisen sind in der Literatur die Gußeisenarbeiten, sofern sie überhaupt berücksichtigt wurden, nur am Rande behandelt.

Erlaubte der geschmiedete Werkstoff Eisen eine subtilere Gestaltung, die zwischen erlesener Feinheit und derber Struktur liegen kann, so daß ein geschickter Meister hierbei zu einer eigenständigen Interpretation des ihm vorliegenden Entwurfes gelangen konnte, so war man bei der Gußtechnik immer an den Modelschnitzer gebunden, wobei das ständige Bestreben, zu möglichst sauberer Stücken von glatter Struktur zu gelangen, entscheidend war. Ferner konnten, wenn die Holzmodel einmal vorhanden war, davon beliebig viele Abgüsse geschaffen werden.

Besonders in der Louis-XIV-Periode hat man gern in Gußeisen gearbeitet, da sich die kraftvollen Architekturmotive, die von Akanthusornamenten umzogen sind, auf diese Weise hervorragend in der gewünschten Stärke, der weichen Bewegung der Blätter und der sauberen Materialstruktur verwirklichen ließen.

25

Am Ende dieser Zeit stehen in Aachen die im Entwurf überlieferten Brüstungsgitter für die Fenster des ersten Obergeschosses vom Rathaus, die Couven 1727 aufzeichnete. Strenges Louis-XIV-Bandwerk umzieht einen verzierten Schild, der in seinem

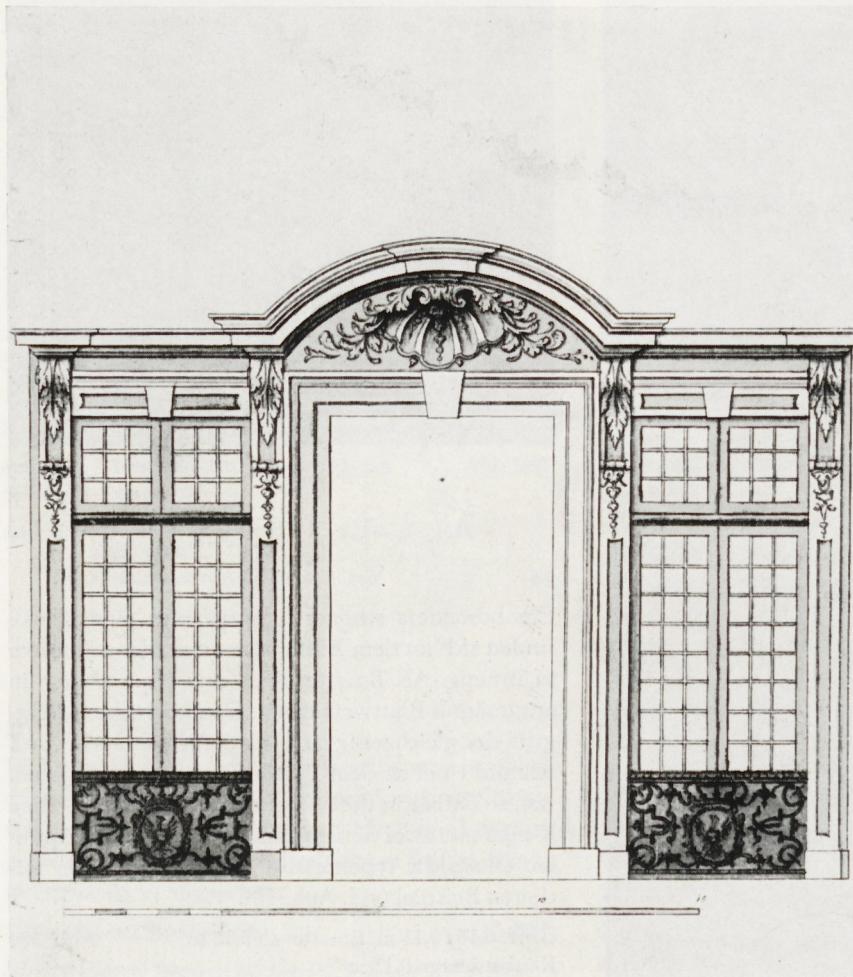


Abb. 301

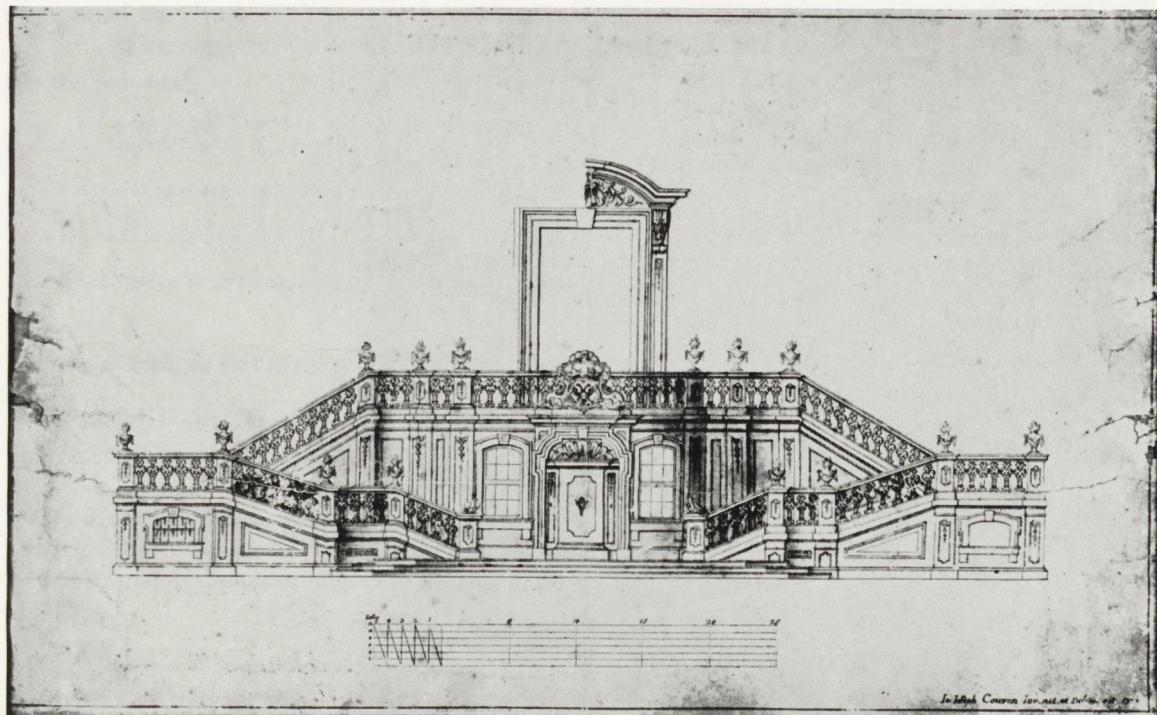


Abb. 302 Couvenentwurf zur Rathausstreppe

Feld den Aachener Adler zeigt und von einer Krone mit Bügeln abgeschlossen wird. Der Handlauf, der als Gliederstab projektiert ist, beweist allein schon die Richtigkeit der Annahme, daß es sich um einen Entwurf für ein Gußeisengitter handelt.

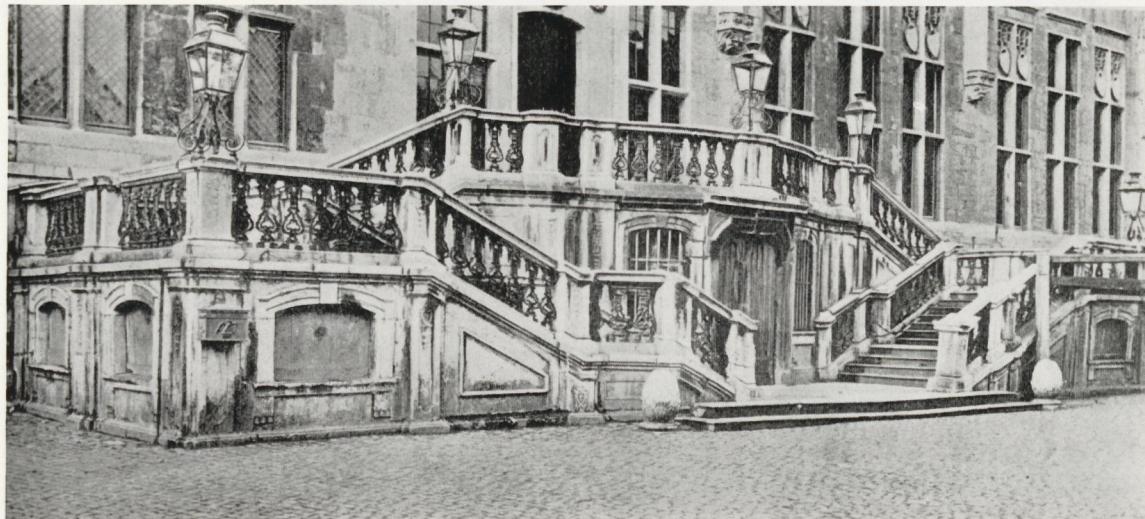
Abb. 301

Schmiedeeisengitter wären in ihrer Wirkung zu dünn gewesen und Steinbrüstungen zu schwer; Couven wählte daher Gußeisen, was der Zielsetzung seines Rathausfassadenentwurfs dienlich war.

26

Das beste Beispiel für sinnvoll verwertete Gußeisenarbeiten in Aachen, ist in der prächtigen Rathausstreppe von Joh. Jos. Couven, die nach dessen Entwurf (Abb. 302) von 1727 im Jahre 1728 errichtet wurde, gegeben. Sie ist als doppelarmige breite Freitreppe mit Zwischenpodesten ausgeführt. Ihren geschlossenen Unterbau gliedern Lisenenfüllungen und vermauerte Fenster. Zwischen Postamenten, die durch einen Blausteinhandlauf

Abb. 303 Die Rathausstreppe vor dem Abbruch



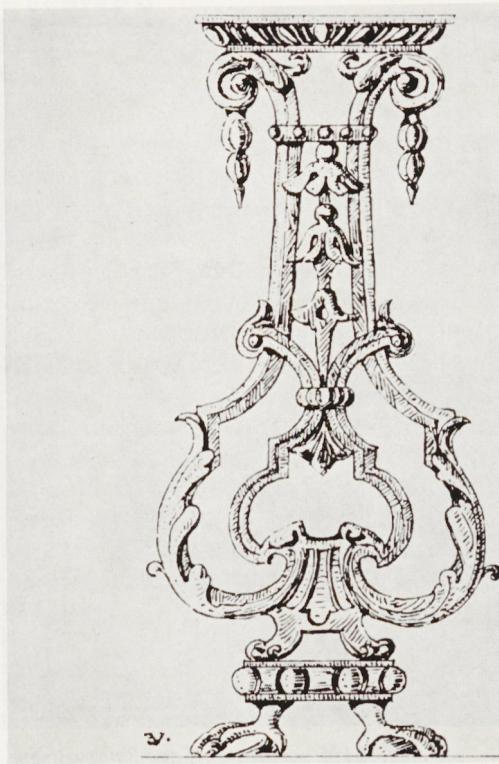


Abb. 304 Dogge

miteinander verbunden wurden, und die mit Vasen — vermutlich aus vergoldetem Blei — besetzt waren, standen gußeiserne Baluster, durch deren schlanke Konstruktion geschickt eine Monumentalwirkung der Gesamtanlage erreicht wurde. Diese Gußeisendoggen hatten die Gestalt einer Lyra, die auf einem mit Löwenklaue gezierten Fuße sitzt und durch Laubwerk, Eierstäbe und Glockenblumenmotive reich behandelt ist.

Diese Anlage wurde 1878 durch die heute noch bestehende neogotische Freitreppe ersetzt.

Abb. 302, 303, 304

Literatur: Kunstdenkmäler, Aachen III, S. 114, 115 u. 130
Pick, R. = Laurent, J., Das Rathaus zu Aachen, München 1914
Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 36, Fig. 34
Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 12 u. 13, Abb. 1 u. 2
Klapheck, R., II, a. a. O., S. 84 u. 85, Abb. 73 u. 74
Huyskens, A., a. a. O.
Arnold, E., a. a. O.

Von den Gußeisendoggen ist kein Stück mehr erhalten.

In Aachen entstehen erst unter Jakob Couven Werke, in denen Schmiedeeisen und Gußeisen zugleich verwertet sind.

Beispiele waren in Aachen die Freitreppe des Hauses Eckenberg, Burtscheid (vgl. Nr. 129) und des Hauses Troisdorff in Monschau (vgl. Nr. 130).

27

Am Hause Rosstraße 43, das dem Bürgermeister v. Guaita gehörte, fanden sich 12 gußeiserne Fensterbrüstungen, die wohl nach Entwurf von Jakob Couven nach 1790 entstanden sind. Eine Perlstableiste umgibt die Mäanderrahmung, die in den vier Ecken von quadratischen Rosetten unterbrochen wird. Als Mittelstück eine lorbeerbekränzte Urne in einem Medaillon, das oben mit einer Schleife an die Rahmung gebunden ist, und von dem seitlich lange Girlanden ausgehen.

Höhe 0,44 m, Länge 1,30 m

Abb. 305

Eine Brüstung, Aachen, Suermondt-Museum

Abb. 305





Abb. 306

Literatur: Vischer, E., a. a. O., in: »Aachener Kunstblätter«, I, S. 36, Abb. o. Nr.
irrtümlich als vom Hause Comphausbadstraße 15 stammend bezeichnet.
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 20, Bildband Nr. 188
Arnold, E., a. a. O., Abb. 72

28

Fünf Fensterbrüstungen aus Gußeisen waren an dem großen Zinshaus der Burtscheider Äbtissin von Eys-Beusdael (1787—1805), Burtscheid, Michaelsbergstraße 32, montiert, die in strenger Rahmung zwei große Vögel, von denen aus einer durchbrochenen Schale Früchte aufgepickt werden, präsentieren.

Literatur: Arnold, E., a. a. O., Abb. 13
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 37

29

Ferner befand sich eine aufwendige Gitterwand aus Gußeisen im Garten des Hauses Franzstraße 6, Aachen, die noch bis in die Nachkriegszeit bestanden hat. Auch diese Anlage dürfte kurz vor 1800 angefertigt sein. Lisenen von strenger Zeichnung mit großen Masken gliederten diese Wand, deren Ornamentik auf Louis-XIV- und Directoire-Motiven beruhte.

Literatur: Arnold, E., a. a. O., S. 183
Adenaw, E., Bestandsaufnahme a. a. O., S. 34

30

Aus Gußeisen werden seit früher Zeit die Kamin- und Ofenplatten hergestellt. Hier sei aus der Vielzahl eine Ofenplatte ausgewählt, die im Aachener Bereich zu Anfang des 16. Jahrhunderts gefertigt wurde. Die hohe Rechteckplatte wird durch Profil- und Kordelstäbe in vier Felder unterteilt, deren obere von einem schmalen Maßwerkfries abgeschlossen werden. Vier schwebende Engel in fließender Gewandung, am Saum zu schönen Falten

geordnet, halten an Bändern Schilder, von denen nur das des Engels im unteren linken Feld den Aachener Adler (?) zeigt, während die übrigen leer sind.

Höhe 1,15⁵ m, Breite 0,54 m

Abb. 306

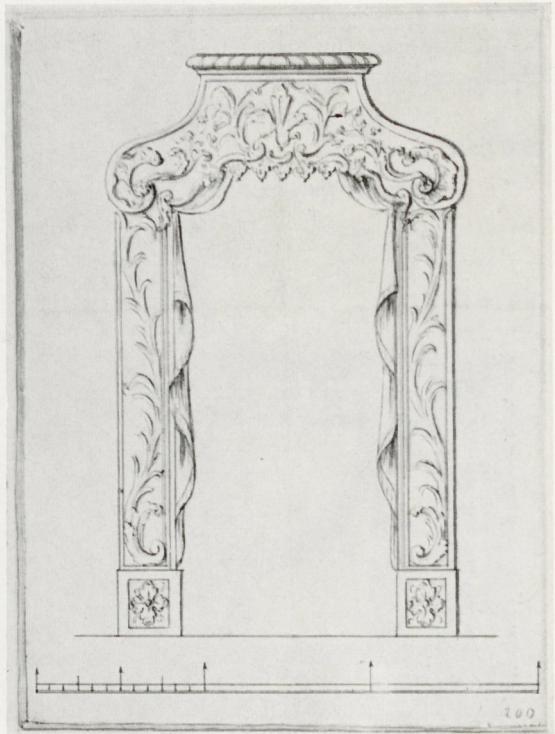
Diese Platte wurde im Anbau des Hauses Grand-Ry, Eupen, Werthplatz 3, im Boden unter einem Kamin des frühen 17. Jahrhunderts gefunden.
Aachen, Privatbesitz

Weitere Platten bei: Theisen, S., Zu einigen spätgotischen Ofenplatten der Aachener Gegend, in: »Aachener Kunstblätter«, 17/18, Seite 66-69. Von der gleichen Verfasserin: Der Eifeler Eisenkunstguß im 15. und 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1962. Auch zahlreiche gußeiserne Feuerböcke, aus gotischer Zeit bis ins frühe 19. Jahrhundert reichend, waren hier anzutreffen. Viele Beispiele enthielten die Sammlungen Messow, Aachen, und die Sammlungen von Dr. P. Wangemann, Aachen.

31

Während Feuerböcke und Platten meistens von außerhalb bezogen wurden, stellte man die gußeisernen Rahmungen für die Kachel- und Holzkamine in der näheren Umgebung Aachens her.

Abb. 307



Ein erhaltener Couvenentwurf (Aachen, Couven-Museum) führt ein besonders reiches Beispiel vor Augen. Über mit Rosetten gezierten Fußstücken beginnen die als Lisenen mit Palmornamenten ausgestalteten Seitenlisenen, über denen ein geschweifter Giebel als Brücke steht. Feine Régencemotive füllen seine Flächen aus, unter dem kleinen Lambrequin entrollt sich eine Draperie, die bis zu den Fußstücken reicht.

Abb. 307

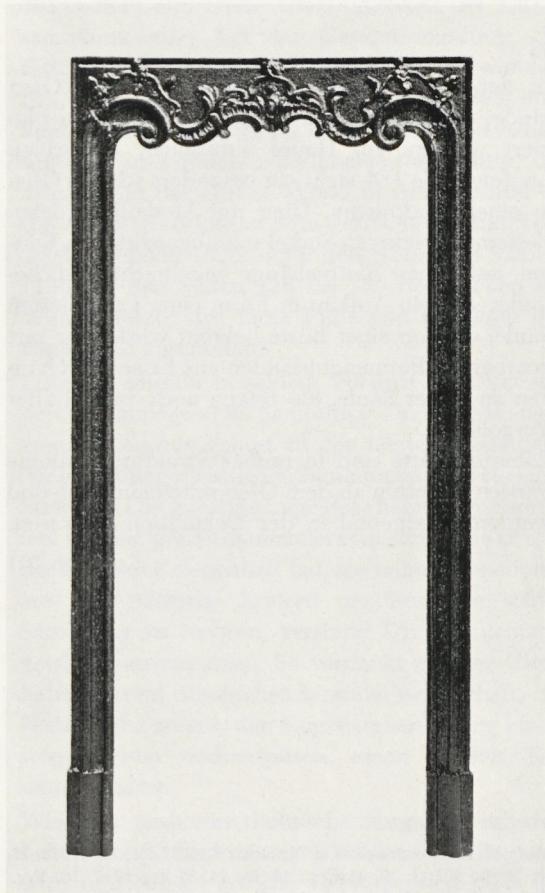


Abb. 308

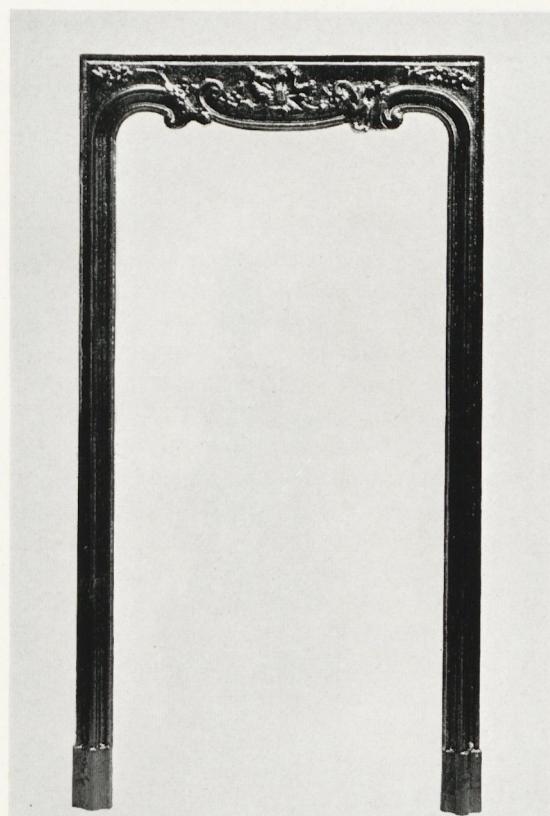
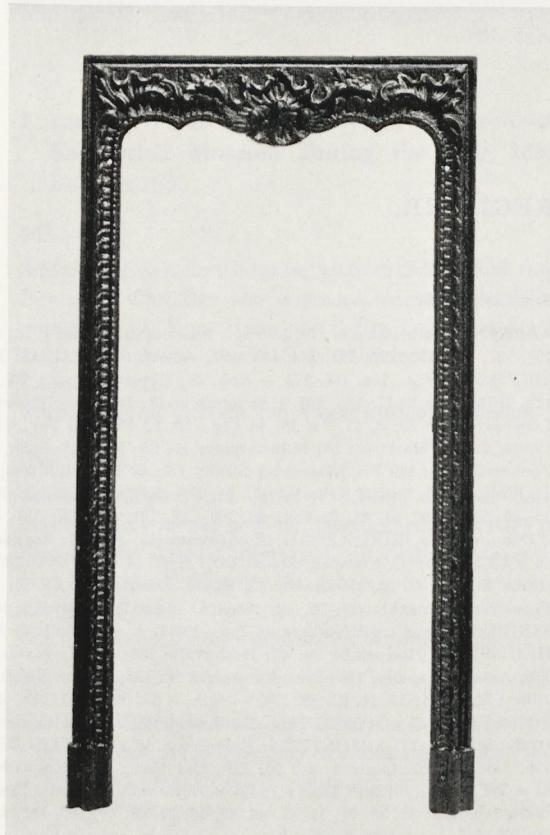


Abb. 309

▼ Abb. 310



32

Nicht so reich sind die folgenden drei Rahmungen, die alle drei dem Rokoko angehören. Schöne Profilleisten setzen über einem kleinen Fußstück an und führen bis in die Abschlußbrücke, indem sie in Voluten aufgelöst werden. Feinste, spielerisch lockere Ornamente, gebildet aus Blütenzweigen und Rocaille, zeigen eine Qualität in der Zeichnung und Ausführung, wie sie bei den gleichzeitigen Erzeugnissen der Aachener Bildhauerkunst nur äußerst selten antreffbar sind. Die Hohlkehle des



Abb. 311

Rahmungsprofils ist bei den zeitlich später als die anderen angefertigten Beispiele ganz mit Rocailleengliedern angefüllt, während die innere Profilleiste schon den Perlstab zeigt. Später treten Widderköpfe und Guirlanden an die Stelle der Kartuschen, Rocaille und Blumen. Die Signaturen der Rahmen konnten bis heute noch nicht eindeutig geklärt werden.

Höhe durchschnittlich 1,06 m, Breite 0,51 m

Abb. 308, 309, 310
Aachen, Privatbesitz

33

In der Louis-XVI-Zeit werden gußeiserne Öfen Mode, die in eigens dafür gebauten Nischen platziert werden. Im Hause Troisdorff, Monschau, Laufenstraße 184, steht ein besonders schöner Ofen in einer Stucknische. Über mit Medaillons dekoriertem, viereckigen Sockel mit abgeschrägten Kanten, auf denen Blattgehänge angebracht sind, befindet sich ein Aufbau in Form einer kannelierten Säule, die von einer Büste bekrönt wird. Sehr zart gearbeitete Blumenguirlanden aus Eisenblech hängen an dieser Säule. Sie zeigen noch Spuren alter Vergoldung.

Polierte, matte und in rauher Struktur gehaltene Partien wechseln an dem Ofen miteinander ab und werden ornamental in der Dekoration verwertet.

Abb. 311

REGISTER

Fragmente = Frg. Anhang = Anh.

AACHEN: Adalbertstraße 116: 88 Frg.; Aureliusstraße 18/20: 76; Bodenhof: 165; Couvenstraße 7a: 78; Dom: 2, 4, 17, 68, 70, 71, 72, 73, 106, 137, 171, 173, 176, 183, 184, 185, 187, — Anh. 9, 10, 11, 12; Eupener Straße 281: 1, 10, 44 Frg., 46, 65, 74, 88 Frg., 112, 140 Frg., 141 Frg., 142 Frg., 154, 155, 172 — Anh. 30; Eupener Straße 322: 5; Jakobstraße 35: 55, 188; Jakobstraße 36-40: 75; Höfchensweg 90: 161; Hühnermarkt 17: 136, 146; Hühnermarkt 19: 50; Komphausbadstraße 21: 30, 61; Kurgarten Monheimsallee: 128; Lousberg: 95; Lousbergstraße 29: 3, 21, 24, 26, 44 Frg., 53, 62 Frg., 63 Frg., 107 Frg., 108 Frg., 110 Frg., 151, 152, 158, 160, 180, 186, — Anh. 3, 8, 19, 22, 23, 32; Markt 43: 28; Münsterplatz 11: 36; Nizzaallee 44: 44 Frg., 140 Frg., 143 Frg., 144; Peterstraße 9: 179; Ponttor: 169; Pontstraße 148: 129 Frg.; Raerener Straße 117: 88 Frg.; Rathaus: 139 Frg.; Roskapellchen: 18; II. Rote-Haag-Weg 34: 20, 140 Frg.; St. Foillan: 170; Schloß Kalkofen: 77, 91, 115; Seilgraben 32: 141 Frg.; Seilgraben 34: 94; Stadtarchiv: 15, 44a; Städt. Museen: 6, 12, 19, 23, 35, 39, 48, 50, 54, 83, 88 Frg., 98, 102, 122, 151, 152, 159, 181, 182, — Anh. 25, 26, 27, 31 • BRÜSSEL: Musées Royaux d'Art et d'Histoire: 92 • BURTSCHIED: Hauptstraße 35: 97, 123; Kurgarten: 164; Neustraße 25: 21, 29, 31, 45, 87, 116, 121; St. Johann Bapt.: 16 • CLERMONT: Krawchez, Haus Reul: Anh. 14 • DÜSSELDORF: Schloß Jägerhof: 51 • EUPEN: Bergkapellstraße 60: 148; Gospertstraße 52: 111; Gospertstraße 40: 43, 66, 103; Haasstraße 27: 60; Hillstraße 7: 133; Kapuzinerkirche: 101; Klötzerbahn 27: 147; Markt: Franziskanerinnenkloster: 22, 49; Nispert: Haus Fettweiß: 82; St. Nikolaus: 79, 96; Haus Scheibler (Unterstadt): 86, 131 • GEILENKIRCHEN: Haus am Weinberg 44 Frg., 129 Frg. • GÜLPEN: Schloß Neubourg: 25, 38, 168 • HAUSSET: Hauseter Straße 122: 117 HEINSBERG: Hochstraße 20: 40; Hochstraße 102: 27; Haus von der Straeten: 57 • KORNELIMÜNSTER: Abtei: 7, 8, 11, 163, 174, 175; Antoniuskapelle: 166; Benediktusplatz 20: 124; Trierer Straße 30: 9; Breinig, Haus Stockem: Anh. 24 • LONDON: Victoria and Albert Museum: 13, 14, 67, 69, 178, — Anh. 6, 13, 15, 16, 17, 18, 20, 21 • LAURENSBERG: Berensberg: 190; Gut Hausen: Anh. 2, 7; Schloß Rahe: 145 • MONSCHAU: Eschbachstraße 30: 132; Laufenstraße 14: 134; Laufenstraße 184: 64, 130, 153; — Anh. 33; Laufenstraße 191: 118, 177 • MONTZEN: Eulenburg: 10 • UERSFELD: Haus Großuersfeld: 62 Frg. • VAALS: Schloß Blumenthal: 42, 104, 105, 135; Clermontplatz 4 und 24: 119; Gut Esch: 59; Stammschloß: 52; Schloß Vaalsbroich: 84, 85, 113 • WEGBERG: Hauptstraße 38: 81 • WEIDEN: Jülicher Straße 1: 189 • Aufbewahrungsort unbekannt: 80, 89, 90, 93, 120, 125, 127, 149, 156, 157, — Anh. 4, 5 • Nicht mehr erhalten: 32, 33, 34, 37, 41, 46, 47, 56, 58, 63, 99, 100, 101, 109, 126, 139, 150, 162, 167, — Anh. 1, 26, 28, 29 • Frg. aus: 10, 20, 27, 29, 106, 142.

DIE EISENSAMMLUNG DR. PAUL WANGEMANN

Als vom 13. bis 21. April 1920 die nachgelassene Sammlung von Dr. Paul Wangemann, Aachen, bei Math. Lempertz in Köln versteigert wird, nehmen die Arbeiten aus Eisen die Katalognummern 801—1240 ein. Diese Umfänglichkeit der Eisen-sammlung wäre bei der Gesamt-sammlung, die 2336 Nummern umfaßte, nicht weiter verwunderlich, wenn Wangemann nicht schon 1893 eine Spezialeisensammlung für das Victoria and Albert Museum in London zusammengestellt hätte, die ihrerseits in der »list of Works of Art acquired by the South Kensington Museum During the Year 1893«, London 1895, unter den Nummern 828 bis 1136 auf den Seiten 116 bis 150 beschrieben ist. Woraus setzte sich diese Fülle von Objekten der Eisenkunst zusammen?

Lüthgen schreibt in seinem Vorwort zum Versteigerungskatalog: »Die Sammlung Dr. Paul Wangemann in Aachen gehört zu den letzten Ausläufern der bekannten rheinischen Sammlungen des 19. Jahrhunderts. Die günstige Lage des rheinischen Sammlers, der den großen Kunstmärkten stets nahe ist und der zugleich Gelegenheit hat, aus seiner Umgebung, aus den nächsten Kreisen die Bestände seiner Sammlung zu mehren, verstand Dr. Wangemann geschickt auszunutzen. So verdankt er alter Überlieferung und rheinischer Sammlerleidenschaft, die keine Mühe scheut, den Kunstwerken in den kleinsten Kreisen nachzuspüren, einen großen Teil seiner Schätze.

Wie innig auch eine rheinische Sammlung mit den heimischen Kulturreihen verwachsen sein mag, sie wird nicht durch örtliche Gebundenheit oder die Enge des Wirkungsfeldes den Eindruck des Beschränkten oder Kleinlichen hervorrufen. Denn die rheinische Kunst ist mit den Merkmalen der führenden Nachbarschulen, ist mit niederländischem, belgischem, französischem und mittelrheinischem Kunstgut so vielfältig verknüpft, daß meist der Eindruck einer freien Großzügigkeit des künstlerischen Wollens wachbleibt.«

Dies gilt ganz besonders für das Gebiet des Aachener Kunstsreiches, in dem die Sammlung Wangemann wurzelt. Das Schwergewicht dieser Aachener Sammlungen ist in den Stücken des Dix-huitième zu finden. Nicht das »große Kunstwerk« steht im Mittelpunkt dieser Sammlungen, sondern das kunstgewerbliche Stück.

Sammlerfreude und Sammlerleid verband Paul Wangemann mit seinen Schätzen, die er genau registrierte und sorgsam erhielt, was damals keineswegs selbstverständlich war.

Das Victoria and Albert Museum in London profitierte von der Einstellung Wangemanns. Es erworb Stücke, deren Herkunft genau festgehalten war, was in der oben erwähnten »List of Works...« schon ausgewertet werden konnte. Der Versteigerungskatalog hingegen benutzte die Aufzeichnungen Wangemanns kaum, so daß nur aufgrund der Beschreibungen einzelne Gegenstände als Aachener Arbeiten anzusprechen sind.

In Aachen sammelte nicht nur Wangemann neben vielen anderen Dingen Eisen, auch Franz G. Messow besaß eine umfangreiche Sammlung, in der sich u. a. auch Eisengegenstände, hauptsächlich Kaminzubehörteile in stattlicher Anzahl befanden.

Da Wangemann die Herkunft seiner Stücke genau festhielt, sollen hier alle in dem voraufgegangenen Inventar unberücksichtigt gebliebenen Eisenarbeiten aus der Aachener Gegend aufgezählt werden.

I. List of Works of Art Acquired by the South Kensington Museum During the Year 1893, London 1895

903—1893

Schlüssel, Eisen, mit langem, glattem Schaft und ringförmigem Ohr, das von einer geöffneten Lilienblüte ausgefüllt ist. Vom Hauptportal der Foillanskirche in Aachen stammend. Ende 15. Jahrhundert.

Länge 21,3 cm

(nicht mehr im Victoria and Albert Museum, London)

904—1893

Schlüssel, Eisen, mit langem Schaft, der zur einen Hälfte glatt und zur anderen balusterartig gefertigt ist. Sein Ohr ist durchbrochen und mit Blattwerkgravuren versehen. Aus Eschweiler, 18. Jahrhundert.

Länge 14,3 cm

(nicht mehr im Victoria and Albert Museum, London)

918—1893

Schlüssel, Eisen, mit langem Schaft und ringförmigem Ohr, das mit symmetrischen Spiralenornamenten ausgestattet ist. Aachen 17. Jahrhundert.

Länge 16,8 cm

(nicht mehr im Victoria and Albert Museum, London)

980—1893

Teil eines rechtwinkligen Beschlag aus Eisen, durchbrochen und an beiden Enden eingravierte Blattschnörkel. Aus der Aachener Umgebung. 18. Jahrhundert. Länge 43,5 cm, Breite 42,2 cm

1016—1893

Feuerbock, Gußeisen, die Vorderseite des aufrechstehenden Schaftes ist mit einem verschlungenen Weinstockmuster dekoriert. Gefunden in Rott bei Kornelimünster. Um 1500.

Höhe 65,26 cm, Tiefe 45,7 cm

1017—1893

Feuerbock, Gußeisen, mit langer Rückenstange, und vorn mit gewölbtem Fuß, über dem auf einem Sockel unter einem Baldachin eine geflügelte Relieffigur, die einen Schild hält, steht. Aus Zweifall bei Aachen, Ende 15. Jahrhundert.

Höhe 52,1 cm, Tiefe 44,5 cm

1018—1893

Ein Paar Feuerböcke, Gußeisen, jeder hat eine lange Rückenstange und gewölbte Fußstücke, die den mit Blütenmotiven verzierten Schaft tragen. Aus Mularthütte bei Aachen, 16. Jahrhundert.

Höhe 45 cm, Tiefe 40,5 cm

1019—1893

Feuerbock, Gußeisen, mit langer Rückenstange, vorn ein gewölbter Fuß, über dem der mit Weinstockornamenten belegte Schaft steht. Aus Vicht bei Aachen, 16. Jahrhundert.

Höhe 55,2 cm, Tiefe 42 cm

1020—1893

Feuerbock, Gußeisen, vor einer langen Rückenstange gespreizte Füße, die den mit Weinlaub und Trauben ornamentierten Schaft tragen. Aus Zweifall bei Aachen, 15. Jahrhundert.

Höhe 73,7 cm, Tiefe 39,5 cm

1021—1893

Ein Paar Feuerböcke, Schmiedeeisen, jeder hat eine lange Rückenstange und einen gewölbten Fuß auf der Vorderseite. Auf diesem steht ein Schaft, der in einem Korb, der aus drei einen Ring tragenden Armen geformt ist, endet. Seitliche Spiralverzierungen, vorn drei Haken. Aus Mularthütte bei Aachen, Anfang 17. Jahrhundert.

Höhe 79,5 cm, Tiefe 58,5 cm

1025—1893

Ein Paar Feuerböcke, Schmiedeeisen, jeder mit langer Rückenstange, vorn ein gewölbter Fuß, über diesem auf dem Schaft die üblichen Körbe. Frontal zwei Haken, die von einer Schlaufe zum Halten des Gestänges überragt werden. Aus Lammersdorf, datiert 1619.

Höhe 62,3 cm, Länge 52 cm

1027—1893

Ständer, Schmiedeeisen, in Form eines Ringes auf drei spiralförmigen Füßen gehalten. Aus Kornelimünster, 17. Jahrhundert.

Höhe 25,7 cm, Ø 31,8 cm
(vgl. dazu Inventar Nr. 154)

1080—1893

Rosette für einen Türgriff, Eisen, runde Form mit eingravierten Spiralen- und Blumenmustern. Aachen, Münster, Anfang 17. Jahrhundert.

Ø 7,8 cm
(nicht mehr im Victoria and Albert Museum, London)

II. Aus dem Versteigerungskatalog der Sammlung

Dr. Paul Wangemann, Aachen, durch Math. Lempertz, Köln, Neumarkt 3, 190. Kunstversteigerung vom 13. bis 21. April 1920

832

Zwei getriebene Blumen aus Schmiedeeisen, polychromiert.

Länge 12 cm

835

Vier Rosenguirlanden, getrieben und aus Rundeisen bestehend.

Länge 53 cm, Höhe 25 cm

847

Zwei Eichenkranzgehänge, feine getriebene Arbeit.
Breite 16 cm, Höhe 22 cm

852

Fünf getriebene Blumen.
Länge 26 cm, Breite 25 cm

853

Drei Lorbeerzweige.
Länge 45 cm

857

Zwei Rosenguirlanden aus Flacheisen.
Länge 28 cm

889

Vase in Urnenform mit zwei seitlichen Henkeln. In der Vase Blumen aus Eisen getrieben.
Höhe 58 cm

890

Ähnlich wie 889

895

Urne aus Schmiedeeisen getrieben, von runder Form mit zwei seitlichen Henkeln, Fußplatte viereckig. Auf dem Deckel Knopf mit Blume.
Höhe 35 cm

- 1048 Rokoko-Wandleuchter aus Schmiedeeisen (Konsole aus Flacheisen) in Schnörkeln geschmiedet und mit Blättern besetzt (einfache Arbeit). Teller unter Beleuchtung muschelartig getrieben.
- 1056 Füllungsgitter aus Rahmen mit laufendem Blattwerk besetzt, in der Mitte quadratisches Gitter aus schrägstehenden Vierkanteisen, die unter sich durchgesteckt sind.
Breite 43 cm, Höhe 84 cm
- 1057 Schnörkel eines Rokoko-Gitters mit aufgesetzten vier Blättern.
Höhe 37 cm
- 1064 Sieben Blumenrosetten, Ranken usw. von Gitterfüllungen.
Länge 20 und 10 cm
- 1065 Zwei Renaissance-Gitter aus Vierkant- und Flacheisen mit Blattwerk, getrieben, vorne oval. In der Mitte getriebene Fratze.
Breite 46 cm, Höhe 120 cm
- 1068 Gitter aus Rundeisen. In einem mit zwölf Rosetten verzierten Rahmen sitzt das aus Rundeisen als Durchsteckarbeit gefertigte Gitter, weiter mit flachen Blatt- und Tierornamenten geziert.
Höhe 95 cm, Breite 56 cm
- 1069 Aufsatz eines Rokokoportals in reichgetriebener Arbeit. Schnörkel aus Flacheisen mit reichem Blätter- und Blumenornament.
Breite 65 cm, Höhe 68 cm
- 1070 Gitter in Schmiedeeisen von einer Außentreppre. (Renaissance). Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt diese Treppe mit dem vorstehenden Gitter von einem Hause der Hauptstraße in Burtscheid bei Aachen.
Länge 170 cm, Höhe 80 cm
- 1071 Rokoko-Treppenanfänger, geschmiedet mit Ranken.
Breite 26 cm, Höhe 73 cm
- 1072 Rokoko-Treppengitteranfänger in Konsoform, auf Kugelfuß steht der aus Vierkanteisen geschmiedete untere Schnörkel des Anfängers. Der nach oben sich entwickelnde Teil besteht aus Flacheisen mit ausgeschmiedeten Blättern.
Breite 30 cm, Höhe 84 cm
- 1073 Anfänger eines Treppengeländers in Schmiedeeisen, bestehend aus Rundeisen mit Blattwerk.
Höhe 100 cm
- 1074 Verschiedene Teile eines Treppengeländers in Schmiedeeisen.
- 1076 Rokoko-Geländer aus Schmiedeeisen. Anfänger oben und unten mit Kugel, bestehend aus drei senkrechten Stäben mit oberer und unterer Begrenzung in Quadrat-eisen. In beiden Füllungen Schnörkel aus Flacheisen mit ausgearbeiteten getriebenen Blumen. Oben Handleistenprofil.
Höhe 80 cm, Länge 160 cm
- 1086 Dachspitze, gleichzeitig Wetterfahne, aus Schmiedeeisen. Aus einer Vasenform aus Flacheisen gefertigt, entwickelt sich ein in Schmiedeeisen getriebenes Bukett, darüber der Wimpel der Wetterfahne.
Höhe 144 cm
- 1092 Rokoko-Aufsatz aus Schmiedeeisen, Oberlichtfüllung. Die Hauptteile, Schnörkel und Begrenzungseisen sind aus Flacheisen und mit getriebenen Blättern besetzt.
Breite 140 cm, Höhe 93 cm
- 1169 Kaminplatte, zu beiden Seiten Greife.
- 1198 Kaminfeuervorsatzgitter aus Schmiedeeisen. In der Vorderansicht im Grundriß geschweift, in der Mitte einfache senkrechte Stäbe und an den Ecken der Füllungen. Obere Begrenzung Profileisen.
Breite 123 cm, Höhe 53 cm
- Daneben besaß Wangemann eine ganze Anzahl interessanter Gitter aus Aachen, die aber nicht mehr hinter der summarischen Katalogbeschreibung ausfindig gemacht werden können.

ANMERKUNGEN

- ¹ Borchgrave d'Altena, comte J. de, Décors anciens d'intérieurs mosans, Liège s. d., t. IV, S. 87, Fig. 86
 Höver, O., Das Eisenwerk, Tübingen 1953, S. 10
 Dandoy, A., Dewez, L., Gilbart, O., Liège, Centre d'Art, Liège 1947, S. 96
 Philippe, J., Le Mobilier Liégeois, Liège 1962, S. 24 u. 121, Pl. XX.
- ² Höver, O., a. a. O., S. 4
- ³ Kunstdenkämler, Die Kreise Heinsberg und Geilenkirchen, S. 45, Fig. 27, S. 46/47, Fig. 28 u. 29
- ⁴ Kunstdenkämler des Kreises Erkelenz, S. 45/46, Fig. 23 u. Taf. III
- ⁵ Borchgrave d'Altena, comte J. de, a. a. O., T. IV, S. 82-86
 Mathar, L. und Voigt, A., Über die Entstehung der Metallkunst im Bereich der Erzvorkommen zwischen Dinant und Stolberg, Aachen 1956
 Dandoy, A., a. a. O., S. 213 u. 214
- ⁶ Buchkremer, J., Baugeschichte des Hauses Friesheim, in: »Aus Aachens Vorzeit« VIII, S. 2, 4 u. 10
- ⁷ Königs, H., Das Schicksal der profanen Baudenkämler, in: »Das Alte Aachen«, Aachen 1953, S. 67
- ⁸ Von all diesen Masken hat der Verfasser Gipsabdrücke hergestellt, damit eine Untersuchung möglicher Zusammenhänge besser durchgeführt werden konnte. Dabei stellte sich heraus, daß die großen Fratzen der Kicken des Hauses »Zum Klippe« und der Kicke vom Haus Klosterplatz 13 mit derselben Matrize vorgeschlagen sind, während die Masken des Schardinischen Spiralgitters (vgl. Nr. 77) und der Treppenfüllung vom Haus Pelikan, Burtscheid, Hauptstraße (vgl. Nr. 112) sich nur außerordentlich ähnlich sind. Schwieriger war diese Untersuchung an der Vielzahl der kleinen Masken, deren Ähnlichkeit bis zu eingeschlagenen Kerben in den Augenbrauen geradezu frappierend ist, so daß es töricht wäre, daraus Schlüsse auf eine oder mehrere Werkstätten ziehen zu wollen. Diese Tatsache kann jedoch als berechteter Beweis angesehen werden, mit welcher geradezu engstirnigen Konsequenz die in der Zunft zusammengefaßten Schmiede der Vorlage treu blieben, was auf der anderen Seite freilich eine gleichmäßig hochstehende Qualität ihrer Werkstücke garantierte. Erst nach 1720 macht sich hier eine Lockerung breit, die aber von außen in die Werkstätten hineingetragen wird.
- ⁹ Arnold, E., Das Altaachener Wohnhaus, Aachen (1930), S. 193
- ¹⁰ Der Konservatismus der Aachener Arbeiten des ausgehenden 17. Jahrhunderts und der ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts erscheint beinahe extrem, wenn ein versierter Kenner dieser Materie wie O. Höver diese Gitter ins 16. Jahrhundert aufgrund ihres Aussehens vordatieren mußte. Vgl. Höver, O., a. a. O., Abb. S. 103, 2)
 Jedoch kann man sicher sein, daß Aachen dieses Faktum mit vielen anderen Orten — auch mit Lüttich — gemeinsam hat. Ferner stützt sich diese Datierung auf die Angaben des Aachener Sammlers P. Wangemann, die in der »List of Works of Art acquired by the South Kensington Museum During the Year 1893«, London 1895, S. 133, No. 992-1893 und No. 991, 991a-1893, verwertet sind.
- ¹¹ Mefferdatis fügte 1729 zu dieser Gitterwand ältere Fensterkickenfronten aneinander. Auf Grund der damals einsetzenden Bauweise wurden diese schließlich seltener hergestellt. Auch die von Arnold angeführte Verfügung des Magistrats der Freien Reichsstadt Aachen, die das Anbringen von Fensterkicken an der Straße untersagte, mag dazu beigetragen haben, obwohl diese Anordnung nach Mitteilung von W. Mummenhoff (†) sich nur auf die Krämerstraße bezog.
- ¹² Mummenhoff, W., Zur Geschichte des Architekten Laurenz Mefferdatis und seiner Familie, in: ZAGV 63, Aachen 1950, S. 39
- ¹³ Kjellberg, P., Ce qu'il faut regarder pour reconnaître le style Régence, in: Connaissance des arts, 128, Paris, Octobre 1962, S. 72 ff.
- ¹⁴ Schoenen, P., Johann Joseph Couven, Architekt der Reichsstadt Aachen, in: Rheinische Lebensbilder, Düsseldorf 1961, B. I, S. 132.
- ¹⁵ Schoenen, P., Johann Joseph Couven, Architekt der Reichsstadt Aachen, a. a. O., S. 126.
- ¹⁶ »Im feuer vergoldete messingene Zierathen oder Bronze-Arbeit. Alle vergoldete und im Dessein ange deutete Bronze-Arbeit solle von guten Messing gegossen, hernegst wohl überarbeitet und sisilliret werden und demnach nach der neuen Pariser (!) art im feuer vergoldet, alle erhabene und essentiale Partheyen bruniret und deren vertieften Grund matt seyn. etc . . .«. Veröffentlicht bei: Buchkremer, J., Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven, in: ZAGV 17, Aachen 1896, S. 115.
- ¹⁷ Im Vertrag über den Bau der Ungarischen Kapelle am Aachener Münster vom 31. Juli 1748 wird unter Messing- bzw. Bronzarbeiten aufgeführt: »Die Wappen, so über der gatterthür, einerseits das Hungarische, anderseits der Königin von Hungarn Wappens vorstellend, sambt deren Cartouches.« Veröffentlicht bei: Buchkremer, J., Die Architekten a. a. O., S. 115.
- ¹⁸ Herrn Prof. Dr. Schoenen, der diesen Entwurf zusammen mit dem verstorbenen Archivrat Dr. Mummenhoff entdeckte, sei für die mir mitgeteilte Angabe des Fundes gedankt.
- ¹⁹ Fettweis, H., Le Musée d'Ansembourg à Liège, Feuilles archéologiques de la société royale Le Vieux — Liège, Liège 1960. Fettweis hält eine Autorschaft Joh. Jos. Couvens für ziemlich sicher, während Schoenen diese Auffassung negiert. Vgl.: Schoenen P., Johann Joseph Couven, Architekt der Reichsstadt Aachen, a. a. O., S. 128.
 Ferner entspricht der Formenkanon des Geländers ganz den bei J. comte de Borchgrave d'Altena, Décors anciens d'intérieurs mosans, a. a. O., t. I-IV in zahlreichen Abbildungen publizierten Eisenarbeiten aus Lüttich und Umgegend. Diese Gitter des 18. Jahrhunderts haben mit den gleichzeitigen Couvenschen Arbeiten nur wenig gemeinsam.
- ²⁰ Chinoiserien wurden nach den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts — also erst sehr spät im Vergleich mit anderen Gegenden — in Aachen beliebt. Ein Aquarell von Caspar Wolff zeigt die Flankierungstürme von Schloß Kalkofen, Aachen, mit Pagodenhelmen. Johann Jakob Kuhnen ließ bei seinem Gute »Der Bau« in Vaals eine mehrstöckige Pagode als Gartenhaus errichten. Auch die Herren v. Loevenich in Burtscheid besaßen zwei Pagoden als Gartenhäuser. Unter den Couvenentwürfen findet sich eine Zeichnung zu einem »chinesischen« Pavillon (Aachen, Couven-Museum) usw. . .
- ²¹ Eine Bestätigung dieser Annahme fand sich im Dezember 1962 in St. Michael, Burtscheid. Nach Abnahme der Marmorverkleidungen aus dem Jahre 1898 an dem linken Seitenaltar wurde eine alte profilierte Altarplatte aus Blaustein wieder freigelegt. Diese mußte abgenommen werden, damit der völlig morsche Mauersockel verfestigt und ausgebessert werden konnte. Dabei wurde auf dem alten Putz der Rückwand eine Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert in rotbrauner Farbe sichtbar, die fast haargenau die Profilierung der Platte, deren Stärke, ihren Mittelpunkt und die Dimensionierung des Mauersockels beinhaltete (Foto beim Verfasser). Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß diese Zeichnung von Couven oder einem seiner Bauführer aufgetragen wurde. Auch auf der erneuerten Rückwand des linken Seitenaltares in der Theresienkirche, Aachen, konnte der Verfasser nach 1959 einige dieser Linien in roter Farbe wahrnehmen. Da der Putz aber weitgehend abgeblättert war, konnten diese Strichreste damals nicht gedeutet werden, zumal keinerlei Zusammenhang mehr ersichtlich war.
- ²² Im Stadtarchiv Aachen: Aktensammlung R. Pick Nr. 362, Schmiedezunft, Abschriften aus dem 18. Jahrhundert, darunter: »Copia Von der Löblicher Schmidts Bruderschaft und Handt-wercks Rollen« — Handschriftensammlung Nr. 395, Schmiedezunft (1443-1706) — Prozeßakten: Nr. 1491, Nicolaus Kohl contra Antho Weißenbourg (1739-1740) — Nr. 622, Heinrich Delhez contra Adrian Klöcker (1696-1705) — Prozeßnachträge Nr. 786, Anton Esser contra Simon Schmitz (1728-1730).
- ²³ Buchkremer, J. Die Architekten a. a. O., S. 115